DEUTSCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN
INSTITUT FÜR ORIENTFORSCHUNG

VERÖFFENTLICHUNG NR. 10

HERMANN GRAPOW

UNTERSUCHUNGEN ZUR ÄGYPTISCHEN STILISTIK

I

DER STILISTISCHE BAU DER GESCHICHTE DES SINUHE



1952

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

DEUTSCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN
INSTITUT FÜR ORIENTFORSCHUNG
VERÖFFENTLICHUNG NR. 10

HERMANN GRAPOW

UNTERSUCHUNGEN ZUR ÄGYPTISCHEN STILISTIK

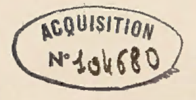
I

DER STILISTISCHE BAU DER GESCHICHTE DES SINUHE



1952

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN



Erschienen im Akademie-Verlag GmbH., Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19
Lizenznummer 202 · 100/57/51
Herstellung: IV/2/14 - VEB Werkdruck Gräfenhainichen - 233
Bestell- und Verlagsnummer: 2013/10
Preis 9,50 DM
Printed in Germany

Inhalt

Vorbemerkung

Die Geschichte des Sinuhe nimmt in der großen Literatur der älteren Zeit, der des mittleren Reiches, die wir als die klassische ansehen dürfen und die auch von den Ägyptern selbst so gewertet worden ist[1], in mehrfacher Beziehung eine besondere Stellung ein, ja man kann sagen, daß sie in ihrer Art im ganzen ägyptischen Schrifttum kaum ihresgleichen hat. Dies Besondere, in gewissem Sinne Einzigartige der Erzählung, beruht, von ihrem Inhalt und von ihrer vollständigen Erhaltung und von der ungewöhnlich reichen und gesicherten Überlieferung ihres Textes ganz abgesehen, auf ihrem Umfang und ihrer inneren Geschlossenheit und liegt weiter vor allem in der Art, wie sie erzählt ist als ein Meisterwerk der ägyptischen Kunstprosa[2], soweit es überhaupt passend ist, diese Bezeichnung auf das Ägyptische anzuwenden.

Den Umfang und die innere Geschlossenheit der Sinuhegeschichte zu betonen ist nicht unangebracht, wenn man einmal überlegt, wie es damit bei ägyptischen Büchern überhaupt steht. Denn über den Umfang sowohl als auch über die wirkliche Vollständigkeit, die innere Geschlossenheit so oder so als literarisch zu bezeichnender ägyptischer Texte gibt man sich als Fernerstehender leicht sehr falschen Vorstellungen hin, wenn man etwa an viele stattliche Totenbücher oder an die Zwanzigmeterrolle des Papyrus Ebers oder an den Großen Papyrus Harris denkt. Solche nur schriftmäßigen Bücher scheiden für die Frage nach dem Umfang ägyptischer Texteinheiten überhaupt aus. Es sind Sammelwerke, bestehend aus vielen Sprüchen für den Toten, aus fast 900 einzelnen medizinischen Traktaten, Diagnosen, Rezepten und Besprechungen, oder aus Listen zusammengeklebt, deren beträchtliche Länge im einzelnen zudem nur stoffmäßig bedingt ist. Was wir an größeren literarischen Texten tatsächlich besitzen, ist auch in seinen umfänglichsten Stücken nach unseren Maßstäben nicht eben sehr lang. Die Lebensgeschichte des Sinuhe würde in vollständiger Übersetzung etwa 12 Seiten des Formats des vorliegenden Buches beanspruchen, die Klagen des Bauern etwa ebenso viele, das Märchen von den zwei Brüdern etwa 10 Seiten, die Weisheit des Ptahhotep etwa 11 und die Geschichten[3] von Horus und Seth etwa 10. Und diese Texte gehören schon zu den umfangreichen. Das umfänglichste scheinbar einheitliche Werk (und als solches wird es doch anzusehen sein und nicht als ein Sammelwerk nach Art des Ebers), das uns bisher bekanntgeworden ist, dürfte das im Papyrus Edwin Smith nur etwa zur Hälfte des ursprünglichen Ganzen erhaltene chirurgische Handbuch sein; ich möchte glauben, daß es vollständig weit mehr als den doppelten Umfang der Geschichte des Sinuhe gehabt hat.

---

[1] Vgl. meine Bemerkungen in Forsch. u. Fortschr., 26. Jahrg., Heft 23/24, 297ff. (1950).

[2] Im Sinne von Ed. Norden, Die antike Kunstprosa, Leipzig 1898 (1909).

[3] Darüber F. Hintze, Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen, Berlin 1950, S. 29.

Die meisten Bücher sonst sind beträchtlich kürzer als die soeben genannten. Und diese Kürze, dieser verhältnismäßig geringe Umfang der ägyptischen literarischen Einheiten ist offenbar etwas für die ägyptische Literatur Bezeichnendes. Sie besteht, von den wenigen fortlaufend erzählten Märchen und verwandten Geschichten abgesehen, überhaupt sehr wesentlich aus kurzen Sprüchen allerlei Art oder aus kleinen Versgruppen, die vielfältig zu größeren literarischen Gebilden zusammengefügt sind. Wir müssen solche uns vorliegenden Zusammenstellungen als Einheiten hinnehmen, ohne in der Regel erkennen zu können, warum sie gerade so kurz oder so lang geformt sind und ob wir sie vollständig besitzen. Denn in sich fest gefügt, gedanklich abgeschlossen und ihren Umfang mit innerer Notwendigkeit so oder so begrenzend, sind sie nur in einzelnen Fällen. Zumeist gleichen die Gedankenreihen einer solchen äußerlichen Einheit einem Wasserlauf, der an einer bestimmten Stelle abgedämmt ist, der aber ebenso gut auch noch eine Strecke weiter fließen könnte, der jedoch unter Umständen und ohne Schaden auch schon früher hätte zum Stillstand gebracht sein können.

Das gilt für die Weisheitslehren als lose Aneinanderreihungen einzelner bedeutungsvoller Aussprüche, das gilt auch vielfach sonst, etwa für die Hymnen an die Gottheiten, für die Lieder auf den König, gilt für die „Mahnworte eines Propheten" (= Admonitions) und für die Klagen des Bauern und noch für so manchen anderen scheinbar in sich geschlossenen Text. Ein innerer Zwang zur Vollständigkeit ist nicht erkennbar: der preisenden Aussagen über die Gottheit oder über den König könnten auch weniger oder auch mehr sein, der Weise hätte seine mit „sehet!" oder mit „es ist doch so" eingeleiteten Aussprüche auch noch um einige oder viele vermehren oder kürzen können, der beredte Bauer seinen verschiedenen Klagen auch andere ähnlichen Inhalts zufügen dürfen, ohne daß der Eindruck der Ganzheit dieser Werke, für uns jedenfalls, gestört würde[4]. Und bei den medizinischen Lehrbüchern, welche Diagnosen für bestimmte Erkrankungen zusammenfassen (das gilt auch für das chirurgische Handbuch des Papyrus Edwin Smith), steht es nicht grundsätzlich anders: wenn diese oder jene fehlte, würden wir es nicht bemerken, da uns jeder Anhalt mangelt, die Folge der verschiedenen Diagnosen usw. oder ihre Vollzähligkeit nachzuprüfen.

Daneben gibt es selbstverständlich auch echte literarische Einheiten solcher Entstehungsweise, welche auch uns erkennbar wirklich vollständig sind: dem zweiten der Lieder auf Sesostris den Dritten mit seinen neun Versen, deren fünfter als betonte Mitte des Ganzen „deine Macht" nennt statt des bloßen „dein" und „du" der Verse vorher und nachher, fehlt kein Glied und ihm ließe sich auch keins anfügen, ohne daß die Form zerbrochen würde, und das Lied mit auf- und absteigender Formung des Malers Nebre auf der Berliner Stele ist so, wie es uns vorliegt, ein vollendetes und in sich geschlossenes Kunstwerk[5]. Und derartiger literarischer Einheiten aus innerem Zwang gibt es mehr, wenn ihrer auch nicht eben viele sind.

Zu solchen echt einheitlichen und in sich geschlossenen literarischen Stücken gehört von den erzählenden Texten an erster Stelle die Geschichte des Sinuhe. Sie ist trotz ihrer in die fortlaufende Erzählung eingestreuten, besser jedesmal an gehöriger Stelle eingefügten Reden und Verse und Briefe und Lieder doch ein Ganzes, ein Werk aus einem Guß, von einem gebildeten, über einen reichen Wortschatz und über eine Fülle von Stilmitteln verfügenden Dichter, der seine Geschichte mit Geschmack und feinem Gefühl zu einem Kunstwerk gestaltet hat, das seinesgleichen in der ägyptischen Literatur suchen muß. So verlohnt es schon, der Kunst des Dichters der Sinuhegeschichte einmal, soweit wir das vermögen, auch im einzelnen nachzugehen und diese Erzählung als einen umfangreichen und inhaltlich wie formal wichtigen, ja bedeutenden Text einer genauen stilkritischen Behandlung zu unterziehen.

[4] Das sollte man nicht außer acht lassen bei den Bemühungen, Texte solcher Art und solchen Erhaltungszustands für die ägyptische Geistesgeschichte auszuwerten.

[5] Vgl. Grapow, Formung S. 34.

Denn das ist noch nicht geschehen, soviel auch sonst schon für das Verständnis dieser Geschichte getan worden ist, nicht zuletzt von Gardiner, der sie in ihren beiden noch aus der Zeit der Abfassung stammenden Handschriften, der alten Berliner und der von ihm entdeckten und in ihrer Wichtigkeit für die Textgestalt erkannten aus dem Ramesseum, seinerzeit herausgegeben hat[6] und sie später in einem zugleich erschöpfenden und doch vorbildlich knappen Kommentar[7] philologisch auf das genaueste durchforscht und auf dieser sicheren Grundlage zuverlässig übersetzt hat. Ihm verdanken wir auch das Verständnis für die äußere Gestalt der Geschichte[8]: „the form of the tale so closely resembles other autobiographies that have been found on the walls of tombs that it seems quite likely that its nucleus may be derived from the tomb of a real Sinuhe, who had led a life of adventure in Palestine and was subsequently buried at Lischt", und eine schöne und verstehende Würdigung des Besonderen dieses Textes nach Inhalt, Form und Sprache, zu der er bemerkt[9]: „the diction of the tale is prose, simple and direct (though without baldness) in the narrative portions, but becoming rhetorical and even poetic as occasion demands". Aber so treffend Gardiners anschließende Bemerkungen auch sind und so gut er an nicht wenigen Stellen seines Kommentars auch stilistische Erscheinungen beobachtet hat: eine eingehende formgeschichtliche Betrachtung der Geschichte des Sinuhe, die ihrer künstlerischen Gestaltung in den Einzelheiten nachspürt, besitzen wir noch nicht. Wie ja denn überhaupt mit Arbeiten solcher Art erst hier und da begonnen ist.

Angerührt und im einzelnen gefördert sind diese Fragen vielfach, nicht zuletzt von Gardiner, der nach Erman am meisten für die Erschließung der ägyptischen Literatur im engeren geleistet hat. Und es würde eine lange Liste werden, wollte ich die Bücher und Aufsätze sämtlich anführen, in denen noch sonst kürzere oder längere Behandlungen stilistischer Probleme enthalten sind. Was fehlt, sind systematische Untersuchungen für größere Bereiche, wie eine solche jetzt von Hintze vorliegt in

[6] A. H. Gardiner, Die Erzählung des Sinuhe und die Hirtengeschichte (= Hierat. Papyrus aus dem Kgl. Museum zu Berlin Bd. II), Leipzig 1909.

[7] A. H. Gardiner, Notes on the story of Sinuhe, Paris 1916. Dazu vgl. von späteren Bemerkungen anderer besonders noch K. Sethe, Erläuterungen zu seinen Lesestücken S. 5—21 sowie A. M. Blackman in Journal Eg. Arch. XVI und XXII. Da ich nicht den Ehrgeiz habe, einen neuen Kommentar zum Sinuhe schreiben zu wollen, sondern nur wünsche, die Struktur dieser Geschichte zu erfassen, so werde ich mich nur gelegentlich auf Einzelheiten der Texterklärung einlassen und zu den Meinungen der Genannten Stellung nehmen, denen ich im übrigen gern jede Priorität überlasse.

[8] Notes etc. S. 168.

[9] Notes etc. S. 165.

seinen „Untersuchungen zu Stil und Sprache neuägyptischer Erzählungen“[10], in denen jeweils auch grundsätzlich zu den Fragen Stellung genommen ist.

So glaube ich mit der im folgenden unternommenen Untersuchung nichts Unnützes zu tun, zumal ich hoffe, daß sich mir bei meinen bisherigen Bemühungen um die Grundlagen einer ägyptischen sprachlichen Stilkunde, beim Durchsuchen von Texten aller Gattungen und aus allen Zeiten nach Stilmitteln und Stilformungen der Blick für diese Fragen geschärft hat. Ich führe meine Arbeit so durch, daß ich auf dem sicheren Grunde des Kommentars von Gardiner den Text Satz für Satz hinsichtlich seines sprachlich-stilistischen Aufbaus betrachte und mir darüber klar zu werden versuche, in welcher Weise und in welcher Absicht der Erzähler von den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten jeweils Gebrauch gemacht hat. Diese Art der Betrachtung bietet den großen Vorteil, daß die einzelne stilistische Erscheinung immer im Verband der sie enthaltenden und umgebenden Sätze, im Zusammenhang des ganzen Textes sichtbar wird, nicht vereinzelt bleibt, wie es in einer systematischen Stilkunde notgedrungen der Fall sein muß. Denn eine solche kann ähnlich wie eine Grammatik nicht anders verfahren, als die Stilmittel usw. festzustellen, zu beschreiben, zu ordnen und durch Beispiele anschaulich zu machen, die aus den Texten herausgelöst werden müssen, für die sie gestaltet sind und die ihre jeweils beabsichtigte Wirkung doch erst erkennen lassen. Natürlich kann nicht gut jeder ägyptische Text so durchgenommen werden, wie ich es mit der Geschichte des Sinuhe versuche. Aber einmal sollte man ein solches specimen darbieten dürfen, zugleich in der Hoffnung, es möge sich als geeignete Ausgangsarbeit für weitere Untersuchungen dieser Art nützlich erweisen.

In solcher Weise also führe ich meine Arbeit durch, von der ich wohl weiß, daß sie ziemlich umfangreich und stellenweise sogar breit werden mußte, von der ich befürchten muß, daß in ihr allerlei zur Erörterung kommt, was manchem selbstverständlich[11] und überflüssig erscheinen mag. Aber ich will mich nicht mit den vagen Begriffen „Prosa“ und „gehobener Stil“ und „poetische Wendung“ und dergleichen zufrieden geben. Ich glaube nicht, daß es unwesentlich ist, ob, wenn beide Möglichkeiten an sich bestehen, das Prädikat eines adverbialen Nominalsatzes ein Pseudopartizip ist oder eine präpositionelle Verbindung. Es ist meinem Gefühl nach nicht dasselbe, ob es einfach heißt „der Falke fliegt fort“ oder ob das nominale Subjekt eines solchen Verbalsatzes hervorgehoben ist „der Falke, er fliegt fort“. Wenn auf einer Sprachstufe ein Wort für „und“ zur Verknüpfung von Substantiven zur Verfügung steht, so hat der Schriftsteller schwerlich ohne Grund in diesem Fall von einem solchen „und“ Gebrauch gemacht und in einem anderen Fall aneinandergehörige Substantiva unverbunden gelassen. Es gibt doch ein Wort für „der andere“ und oft sagt man auch „der eine — der andere“ (*wʿw — kjj*); aber man sagt auch, und diese Fälle sind gar nicht selten, statt dessen „der eine — der eine“ (*wʿw — wʿw*), und die Wiedergabe davon in unseren Sprachen mit „der eine — der andere“, „one — the other“ entspricht gewiß dem Sinn, ist aber eigentlich eine ungenaue Übersetzung.

[10] In Nr. 2 und 4 dieser Reihe, 1950 und 1951. — Vgl. im übrigen auch die auf S. 3 in Note 2 des genannten Buches angegebene Literatur.

[11] In der Wissenschaft wird leicht etwas für „selbstverständlich“ erklärt ohne es zu sein. Als Erman seinerzeit die Inschrift der Taimhotep bearbeitete, wobei ich ihm helfen durfte, hielt er die mich verwundernde Anrede der Frau an ihren toten Gemahl für selbstverständlich: die Ägypter hätten sich so angeredet. Aus meinem Zweifel an dieser Selbstverständlichkeit sind die „Anreden“ entstanden.

Auf alle solche, oft genug gewiß nicht so sehr wichtigen, Erscheinungen werde ich achten. Ich werde auch versuchen, wenigstens in Transkription[12] mir und den Benutzern meiner Arbeit ein Bild von der Gliederung längerer stilistisch zusammengehöriger Satzfolgen zu vermitteln. Im übrigen werde ich mich bemühen, Goethes Wort zu beherzigen: „Ihr Ausleger seid recht munter: legt Ihr nicht aus, so legt ihr unter!“

Ich halte mich im wesentlichen an den Text der alten Hss. R und B. Bei Abweichungen beider untereinander schließe ich mich in der Regel dem von Gardiner rezipierten Text an, den er seiner Übersetzung[13] am Schluß seines Kommentars zugrunde gelegt hat. Diesen Text, für den ich auf die vorzügliche Ausgabe von Blackman[14] verweise, findet der Benutzer meiner Arbeit auf den beigelegten losen Blättern, deren Autographie ich der freundlichen Hilfe Otto Firchows verdanke.

[12] Über deren Unzulänglichkeit bin ich mir nicht im unklaren. Aber sie gibt doch ein gutes Bild der Gliederung, des stilistischen Gefüges. Und mehr soll sie auch gar nicht geben.

[13] Diese Übersetzung ist die beste, die wir bislang von der Sinuhegeschichte besitzen: sie beruht auf eingehender Durcharbeitung des Textes und trifft im einzelnen und im ganzen den Ton des alten Erzählers. Was ich als „Übersetzung“ gebe, soll nichts weiter als eine möglichst wörtliche Wiedergabe dessen sein, was die ägyptischen Sätze tatsächlich an Formen und syntaktischen Verhältnissen für unser Auge darbieten, eine Umsetzung des Ägyptischen ins Deutsche, gewiß nicht überall gut und gar nicht schön.

[14] A. M. Blackman, Middle Egyptian Stories Part I S. 1—41 (= Bibliotheca Aegyptiaca II) Brüssel 1932.

Der stilistische Bau der Geschichte des Sinuhe

Die, wie schon erwähnt, von Gardiner erkannte Form des Ganzen als Selbstbiographie größten Ausmaßes läßt die Geschichte nach der Angabe der Titulaturen und des Namens wie üblich mit einem *ḏd-f* 'er (der soeben genannte Sinuhe) sagt' eingeleitet werden; sie ist bis zum Ende im Ich-Ton gehalten. Dabei geht die eigentliche Erzählung in schlichter Weise vorwiegend in der *śḏm · n-f*-Form voran, die, nicht ganz selten und gewiß nicht ohne Grund durch die *śḏm · t-f*-Form ersetzt, bis zu zwanzigmal und mehr aufeinanderfolgt. Nur verhältnismäßig selten wird diese gleichtönende Folge von einer stärkeren Form wie *ꜥḥꜥ · n śḏm · n-f, ḏd · in-f* und ähnlich oder von einer einleitenden Partikel und dergleichen unterbrochen. Die nicht unmittelbar erzählenden Stücke, die Briefe, der Hymnus auf den König, das Lied der Haremsdamen, die Reden und so weiter haben dagegen besondere, jeweils ihrer stilistischen Eigenart gemäße Formen.

Tod Amenemhets des Ersten und seine Folgen

§ 1 (R 5—8)

[6]*ꜥr nṯr r ꜣḫ · t-f*
nj-św · t-bj · t śḥtp-ib-rꜥ [7]*śḥrw-f r p · t*
ẖnm m itn
ḥꜥ-nṯr [8]*ꜣbḫ m ir-św*

('Im Jahre 30 im dritten [Monat] der Überschwemmungszeit, Tag 7)
stieg der Gott empor zu seinem Horizont.
Der König von Ober- und Unterägypten Sehetep-ib-re, er wurde entfernt zum Himmel
indem er vereint wurde mit der Sonne
indem der Gottesleib sich verband mit dem der ihn gemacht hatte.'

Über die vielleicht schon seit alter Zeit, jedenfalls von hier ab üblich gewordene Form der Mitteilung vom Tode des Königs in ziemlich gleichartig wiederkehrenden Wendungen habe ich an anderer Stelle[15] Näheres gesagt. Auf die Tatsache selbst, die nachher (R 18 = § 4) anläßlich der Benachrichtigung des Kronprinzen durch die Hofherren nur als „das Ereignis das im Kabinett geschehen ist" angedeutet wird, kommt der Erzähler ausdrücklich selbst noch einmal (in § 19) zurück, als er dem Beduinen auf dessen Frage, ob sich denn in der Heimat etwas ereignet habe, das seinen Weggang veranlaßt haben könnte, antwortet: „der König Amenemhet ist zum Horizont gewandelt". An unserer Stelle ist in dem auf den mehr allgemein gehaltenen ersten Satz „es stieg der Gott (oder ‚ein Gott ?') empor zu seinem Horizont" folgenden Satz das nominale Subjekt betonend vorangestellt, wie das in unserer

[15] Grapow, Anreden IV 141ff.

Erzählung noch an einer Anzahl von Stellen geschieht: „der König Amenemhet, er wurde entfernt zum Himmel".

§ 2 (R 8—11)

Die folgende Schilderung der Wirkung auf Hof und Volk geschieht in fünf adverbialen Nominalsätzen, deren erster mit dem unpersönlichen *iw* 'ist' eingeleitet wird, das aber wohl für die anschließenden Sätze mit gilt, wie so oft. Ich möchte nicht etwas in die Textstelle hineintragen, das vom Dichter nicht beabsichtigt gewesen ist, wenn ich die Gruppe dieser fünf Sätze in zwei völlig gleichgebaute Paare teile mit dem dritten anders geformten Satz als Mitte. Dieser hat ein Prädikat im Pseudopartizip „die beiden großen Tore waren geschlossen", während die Prädikate der vier anderen Sätze präpositionelle Verbindungen mit *m* sind: „die Residenz (war) in Schweigen, die Herzen (waren) in Trauer" und „der Hofstaat (war) im (Zustand des) Kopf auf Knie, das Volk (war) in Klage". So stellt sich die Satzfolge dann dar:

iw ẖnw m śgr
[9]*ib · w m gmw*
rw · tj wr · tj ḫtmw
[10]*šnj · t m tp-ḥr-mꜣś · t*
pꜥ · t m [11]*imw*

§ 3 (R 11—16)

Eine mit der Partikel *iśṯ r-f* vor einem Verbalsatz im *śḏm · n-f* eingeleitete Gruppe von Sätzen, die vielleicht formal nicht bis R 22 reicht, wofür der Inhalt jedenfalls spricht, demzufolge der verstorbene König ein Heer gegen das Libyerland entsendet hatte, dessen Kommandant, der nunmehrige König Sesostris, auf der Rückkehr nach dem Siege, unterwegs, die aus der Residenz geschickte Mitteilung vom Tode des Vaters erhält und sofort mit dem nächsten Gefolge, ohne dem Heere im übrigen Kenntnis zu geben, nach Ägypten eilt. Soweit der Inhalt der Erzählung bis R 22, die dann mit einer weiteren *iśṯ*-Periode und noch einer dritten fortgesetzt wird. Aber vielleicht ist dieser Sinnabschnitt R 11—22 stilmäßig besser in zwei Gruppen, R 11—16 (§ 3) und R 17—22 (§ 4), zu zerlegen. In der ersten Gruppe R 11—16 folgen auf den Verbalsatz „Seine Majestät nun hatte ein Heer gegen das Libyerland gesandt" und den anschließenden Zustandssatz „sein ältester Sohn war der Kommandant davon" nebst Apposition „der gute Gott Sesostris" (als hätte der Kronprinz damals schon den Königstitel geführt) zwei in gleicher Weise mit *tj św* beginnende Satzgefüge, welche sich mit ihrem *św* „er" beide auf den unmittelbar vorher genannten Sesostris beziehen. Die erste Satzgruppe geht auf den Auftrag, den der Kronprinz erhalten hat; die zweite berichtet dessen Durchführung. Das Ganze ist so gestaltet:

iśṯ r-f sbj · n ḥm-f mšꜥ [12]*r tꜣ ṯmḥj*
sꜣ-f śmśw [13]*m ḥrj-irj nṯr nfr snwśr · t*
tj św hꜣb [14]*r ḥwj · t ḫꜣśw · t*
r śḳr imjw ṯḥnw
[15]*tj św ḥm ij-f*
in · n-f śḳr-ꜥnḫ · w [16]*n ṯḥnw*
mnmn · t nb · t nn ḏrw-ś

Und die beiden mit *tj św* beginnenden jeweils in sich wieder zweigliedrigen Sätze besagen also

'[er war geschickt worden, um die Fremdländer zu erschlagen,
um die im Libyerland Befindlichen zu schlagen]

er kam nun zurück
er hatte geholt Gefangene der Libyer, alle Herden, nicht gab es ihr Ende.'

Allerdings enthält nur die Hs. R beide Satzgruppen; die erste fehlt in den Schulabschriften des Neuen Reiches. Aber es scheint mir nicht richtig, deshalb die ältere Überlieferung aufzugeben und das erste Kolon [. . .] für nicht ursprünglich zu halten. Der Sinn wird nach meinem Gefühl in keiner Weise beeinträchtigt und formal sehe ich keine Schwierigkeiten.

Das Schema zweier paralleler Infinative nach *r* 'um zu' wird noch mehrmals in der Erzählung benutzt; vgl. dazu B 15—19 (§ 12); 72—73 (§ 37); 97—99 (§ 45); ähnlich auch 164 (§ 61).

Zum letzten Satz vgl. B 84 (§ 41).

§ 4 (R 17—22)

Der Erzähler will berichten, daß der schon auf dem Heimwege befindliche Prinz noch unterwegs Nachricht vom Tode des Vaters erhält und wie er sie erhält. Dieses Neue und für den Verlauf der Ereignisse Bedeutungsvolle wird betont durch die Hervorhebung des Subjekts des ersten Satzes: „die Kammerherren des Palastes, sie sandten Nachricht zur Westseite, um den Königssohn den Zustand, der im Kabinett geworden war, wissen zu lassen". Ihm schließen sich zwei Sätze im *śḏm·n-f* an: „die Boten fanden ihn auf dem Wege; sie erreichten ihn zur Nachtzeit:"

[17]śmr · w nw śtp-sꜣ hꜣb-śn r gś-[18]imntj
r rdj · t rḫ sꜣ-nśw · t śšm ḫpr [19]m ꜥẖnwtj
gm · n św wpwtjw ḥr wꜣ · t
[20]pḥ · n-śn św r tr n ḫꜣwj

Der Eindruck dieser Nachricht auf den Königssohn, der in ihrer Folge plötzlich König geworden ist, wird durch ein antithetisches Satzgefüge geschildert, in welchem der starken Negation „nicht einen Augenblick zögerte er" eine ebenso starke positive Wendung folgt, mit der Änderung des Subjekts „er" in „der Falke", weil das Bild des Davonfliegens es erfordert; zugleich wird dies nominale Subjekt betonend vorangestellt: „der Falke, er flog davon mit seinem Gefolge". Auf diese Antithese folgt noch eine Bemerkung über die Heimlichkeit, mit der sich der Abflug des Königsfalkens vollzog: „ohne es sein Heer wissen zu lassen".

n sp [21]sjn · n-f rꜣśj
bjk ꜥẖ-f ḥnꜥ [22]šmśw-f
nn rdj · t rḫ śt mšꜥ-f

Das erregende Moment der Handlung: Sinuhe erfährt den Tod des Königs

§ 5 (R 22—B 2)

Ein wegen seiner einleitenden Partikel *iśṯ* äußerlich selbständiger neuer Abschnitt, der aber mit dem vorhergehenden inhaltlich aufs engste zusammengehört. Er ist

wichtig, einmal, weil er erklärt, wie es kam, daß Sinuhe als Angehöriger des ahnungslosen Heeres doch vom „Geschehnis" Kunde erhält, und zum Zweiten, weil er das erregende Moment der Handlung bringt, den Anlaß zur Flucht, die ja das eigentliche Thema der Erzählung ist, jedenfalls das, auf welches immer wieder zurückgegriffen wird.

Der Abschnitt sieht so aus:

iśṯ hꜣb · w [23]r mś · w-nśw · t
wn · w m-ḫt-f m mšꜥ pn
njś · n · tw [1]n wꜥw im
iśṯ wj ꜥḥꜥ · kwj
śḏm · n-j ḫrw-f [2]iw-f ḥr md · t
iw-j m ꜥrw wꜣj

An die beiden Verbalsätze mit unpersönlichen passivischen Prädikaten:

'Es war auch Nachricht gesandt worden zu den Kindern des Königs,
die bei ihm in diesem Heer waren;
es wurde einem davon zugerufen'

schließt sich ein, wie mir scheinen will, seltsam stilisiertes Gefüge: dem mit *iśṯ* eingeleiteten Zustandssatz „ich stand da" folgt der Verbalsatz „ich hörte seine Stimme", dem zwei gleichgebaute Zustandssätze angefügt sind „während er sprach, während ich unfern war". Warum wird nicht so erzählt: „ich hörte seine [des Rufenden] Stimme, während er sprach; ich stand unfern da", wenn das gesagt werden sollte, was wir uns denken möchten? Es sieht so aus, als wäre das „zufällig dabei stehen" und das „in Hörweite sein" durch die beiden Sätze „ich hörte seine Stimme während er sprach" auseinandergerissen, und die Tatsache, daß Sinuhe gerade in der Nähe stand, aus besonderem Grund hervorhebend vorweggenommen. Irgendwie mußte das pronominale Subjekt dieses ersten Satzes ja eingeleitet werden; daß es durch dasselbe *iśṯ* geschieht, mit dem die ganze Gruppe beginnt, wird kaum ohne Absicht sein.

Dieselbe Satzfügung mit Voranstellung eines Satzes im Pseudopartizip vor einen Satz im *śḏm · n-f* verwendet unser Erzähler noch einige Male: in § 13 und § 24 und § 90; vgl. das in § 90 dazu Bemerkte.

§ 6 (B 2—3)

Mit den durch die *śḏm-f*-Formen statt der zu erwartenden *śḏm · n-f*-Formen der beiden ersten Sätze lebhaft erzählten Worten

psḫ ib-j [3]sšꜥwj-j
śdꜣ ḫr m ꜥ· t-j nb · t

'verwirrt wurde (eigentl. wird) mein Herz, auseinander fuhren (fahren) meine Arme:
Zittern war in alle meine Glieder gefallen'"

berichtet Sinuhe den Eindruck, den das zufällig Gehörte auf ihn machte. Was er eigentlich gehört hat, ob mehr als die bloße Nachricht vom Tode des Königs, erfahren wir nicht. Und auch später spricht er sich nicht deutlich darüber aus, weshalb er so sehr erschrak, daß er sich sofort und ohne ausreichende Nahrung mitzunehmen, von der Stelle aus, an der er gerade stand, auf die Flucht machte.

In dem Dreisatzgefüge zweier kurzer Verbalsätze mit einem längeren Schluß beschreibt der zweite Satz wohl eine Geste des Erschreckens, ein nervöses unwillkürliches Auseinanderfahren der Arme.

Die Flucht

Die Schilderung der Flucht (B 3—26 = § 7—13) bis zum Zusammentreffen mit dem Beduinen erfolgt in lauter *śḏm · n-f*-Formen, die ein paarmal von *śḏm · t-f*-Formen abgelöst werden. Daß zwischen beiden Formen kein wesentlicher Qualitätsunterschied besteht, zeigt der gelegentliche Wechsel wie in B 15 Ende, wo das *rdj · t-j* der Hs. B in Hs. R durch *rdj · n-j* ersetzt ist. Aber doch sind beide Formen nicht identisch, und es wird seinen Grund gehabt haben, daß der Erzähler bald die eine, bald die andere verwendet. Den Unterschied im Deutschen wiederzugeben, vermag ich nicht.

Die Schilderung beginnt ohne eine Einleitung, ohne eine stärkere Form wie „da . . .“ oder ähnlich, aber doch mit einer nicht gewöhnlichen Redewendung:

§ 7 (B 3—4)

nfʿ · n-j [4]*wj m nftft r ḥḥj n-j ś · t-dgj*

'Ich entfernte mich im Davonschnellen, um mir einen Versteckplatz zu suchen.'

In der Verwendung der beiden seltenen Verben *nfʿ* und *nftft* liegt keine eigentliche Paronomasie vor, wie der Erzähler sie an mehreren Stellen weiterhin gebraucht, kein wirkliches Spiel mit demselben Wortstamm; das müßte entweder *nfʿ · nj . . . m nfʿ* oder *nfnft · nj . . . m nftft* lauten. Aber alliterierend klingt die Wendung doch.

§ 8 (B 4—5)

rdj · t-j [5]*wj imj-tw bȝ · tj*
r iwd wȝ · t šmw-ś

So liest die Hs. R; B mit seinem *irt* an Stelle von *iwd* ist gewiß fehlerhaft und die jüngeren Abschriften haben mit ihrem *iśk* statt *iwd* einen anderen Text; man möchte dieses *iśk* mit 'vermeiden' wiedergeben. Die großen Schwierigkeiten, welche der Satz früher bereitet hat, sind durch die Erkenntnis, daß in dem *r iwd wȝ · t šmw-ś* eine Badal-Apposition[16] vorliegt, behoben; nur muß *iwd · j* mit Objektssuffix der 1. ps. sing. gelesen werden: „Ich gab mich zwischen zwei Büsche, um mich zu trennen vom Wege, von dem der ihn beging“, wo wir nach „Wege“ ein „das heißt“ einschalten müssen.

Auch der nächste Satz benutzt die *śḏm · t-f*-Form:

§ 9 (B 5—6)

ir · t-j šm · t m ḫntj · t

'Ich machte das Gehen südwärts.'

Das Verbum *šmj* gehört nicht zu den Verben, die ihre eigene Flexion in dieser Zeit aufgegeben haben: B 27 (§ 14) sagt Sinuhe *šmj · n-j* 'ich ging' und B 285 (§ 98) *šmj-n* 'wir gingen'. An unserer Stelle aber und in demselben Abschnitt noch einmal B 19 (§ 13) umschreibt er das „ich ging“ mit „ich machte das Gehen“, an beiden

[16] Ägypt. Zeitschrift 71, 1935, 65.

Stellen, nachdem er vorher seinen Marsch unterbrochen hatte, hier durch Ruhe zwischen den beiden Büschen, dort in einem Busch nahe der Grenzbefestigung. Diese umschreibende Flexion des Verbums *šmj* besagt offenbar „ich machte mich wieder daran zu gehen“, sie bezeichnet den Wiederantritt des Marsches nach der Ruhepause. Dieselbe umschreibende Konstruktion wird noch ein drittes Mal gebraucht im Königsbrief B 188 (§ 68), in *ir nk iwt* 'mache dir das Kommen', das heißt „mache dich auf“, während es am Schluß desselben Briefes einfach heißt *iwt-k* 'du mögest kommen'. Dazu vgl. die Bemerkung zu B 15—19 (§ 12). Übrigens scheint mir für diese Auffassung, besser Bewertung der Form *ir · t-j šm · t* gut zu passen, daß das Ostrakon Kairo (C der Ausgabe) beidemal vor ihr das Pausenzeichen des Armes mit geneigter Hand einsetzt. Die Schule hat hier also Abschnitte gesehen. Ich wüßte nicht, wie man das Zeichen gerade an diesen Stellen sonst verstehen soll.

§ 10 (B 6—7)

Die weitere Schilderung des Fluchtweges wird unterbrochen durch eine dreigliedrige Nebenbemerkung, die wohl wiedergibt, was sich Sinuhe während des Ausruhens überlegt hat:

n kȝ-j śpr r ẖnw [7]*pn*
ḫmt · n-j ḫpr ḥȝʿj · t
n ḏd-j ʿnḫ r śȝ-f

'Nicht beabsichtigte ich zu dieser Residenz zu gelangen,
ich vermutete, es würde ein Aufstand entstehen,
nicht sagte ich (mir) nach ihm zu leben.'

Dieselbe kunstvolle Fügung der drei Verben *kȝ*, *ḫmt* und *ḏd* verwendet der Erzähler noch einmal in dem Bericht über den Zusammenstoß mit dem Starken von Retenu, dessen Plan ihm so erscheint (B 111—112 = § 49):

ḏd · n-f ʿḥȝ-f ḥnʿ-j
ḫmt · n-f ḥwt-f wj
kȝ · n-f ḥȝḳ mnmn · t-j

'er sagte, daß er mit mir kämpfen werde;
er vermutete, daß er mich schlagen werde;
er beabsichtigte meine Herden zu rauben'.

Nur sind an dieser Stelle die Glieder 1 und 3 umgestellt. Mir ist eine ähnliche kunstvolle und doch gar nicht gekünstelte Folge von Verben sonst nicht begegnet[17].

Nach der obigen zweiten Stelle könnte man im übrigen auf den Gedanken kommen, statt des infinitivischen *ʿnḫ* nach dem *n ḏd-j* der ersten Stelle *ʿnḫ-j* 'daß ich leben würde' lesen zu wollen; aber keine der Varr. schreibt allerdings das Suffix *-j*.

[17] Aber ich möchte doch auf zwei Stellen des koptischen Kambysesromans hinweisen (vgl. meine Bemerkungen Ägypt. Zeitschrift 74, 1938, 59): die Mahnung des Ratgebers an den König „du halte Rat; denke nach; überlege dir; wisse, was du tun willst“ (9, 13) klang im Brief der Ägypter an den König (6, 9) so: „überlege dir; halte Rat; denke nach; wisse was du tun willst“. Wie denn überhaupt der Kambysesroman interessante Parallelen bietet; vgl. auch Fußnote 40.

Das *-f* in *r šꜣ-f* scheint nach den jüngeren Textzeugen auf den verstorbenen König zu gehen, was immerhin einen ungewöhnlichen Gedankensprung des Erzählers bedeuten würde.

§ 11 (B 8—15)

Der Bericht geht weiter, auch über diesen nächsten Abschnitt hinaus, in lauter *śḏm·n-f*-Formen (mehr als 15), die an ein paar Stellen, gewiß mit Bedacht, durch *śḏm·t-f*-Formen unterbrochen werden. Schlichter und auch eintöniger kann nicht erzählt werden. Aber allerlei Nebenbemerkungen beleben doch auch wieder die Aneinanderreihung der grundsätzlich gleichgebauten Verbalsätze. Die erste stärkere Form findet sich als *ꜥḥꜥ·n rdj·n-f* 'da gab er' in B 26—27.

Die Sätze, die wir in B 8—15 zunächst zu betrachten haben, lauten:

[8]*nmj·n-j mꜣꜥ·tj m hꜣw nh·t*
[9]*smꜣ·n-j m iw śnfrw*
wrš·n-j im m ꜥḏ n [10] *śḫ·t*
ḥḏ·n-j wn hrw
        ḫp·n-j s ꜥḥꜥ [11]*m rꜣ wꜣ·t-j*
            tr·n-f wj śnḏ·w n-f
    ḫpr·n [12]*tr n mśj·t*
šꜣḥ·n-j r dmj n [13]*gꜣw*
ḏꜣj·n-j m wśḫ·t nn ḥmw-ś
        [14]*m śwt n imn·tj*
šwꜣ·n-j ḥr iꜣbtjw [15]*ikw*
        m ḥrj·t nb·t ḏw-dšr

'Ich passierte das *mꜣꜥtj*-Gewässer in der Nähe des Sykomorenheiligtums
ich erreichte die Insel des Snofru
ich verbrachte den Tag dort in einer Furche des Feldes,
ich brach früh auf; es war Tag,
        ich traf auf einen Mann der am Anfang meines Weges stand
            er erschrak vor mir dem sich vor ihm Fürchtenden.
    es wurde die Zeit des Abendbrotes,
ich gelangte zur Stadt Gau
ich setzte über in einem Breitschiff, nicht gab es sein Steuer,
        durch den Hauch des Westwindes
ich kam vorbei im Osten des Steinbruchs
        oberhalb der Herrin des roten Berges.'

Da alle sachlichen Fragen des Weges, der Örtlichkeiten usw. in Gardiners Kommentar hinlänglich besprochen sind, kann ich mich hier und so stets in der ganzen Arbeit auf das Formale und Stilistische beschränken, für das zunächst festzustellen ist, daß die von mir oben als Nebenbemerkung ausgerückte Begegnung mit dem Mann auf dem Wege sich formal in nichts von den übrigen Sätzen unterscheidet, wie auch die Übersetzung zeigen soll. Die Bemerkung, daß der Fremde vor Sinuhe erschrak, ist genau so stilisiert wie der Satz „ich traf auf ihn". Ein eigentlicher Nebensatz aber liegt vor in dem Nominalsatz „nicht gab es sein Steuer"; er ist in den Hauptsatz eingeschoben, der mit „durch den Hauch des Westwindes" weitergeht.

Daß die Zeitangabe *ḫpr·n tr n mśj·t* 'es wurde die Zeit des Abendbrotes' zum Folgenden gehört -- wir pflegen solchen „Temporalsatz" (ist es wirklich ein solcher für den Ägypter ?) zu übersetzen „als es die Zeit des Abendbrotes geworden war" — unterliegt keinem Zweifel. Aber auch das *wn hrw* ist so aufzufassen, also als Angabe, wann Sinuhe dem Mann am Wege begegnet; ich kann jedenfalls nicht sehen, daß sie sich formal von einem *ḥḏ·n tꜣ* 'die Erde wurde hell' (vgl. B 20) unterscheidet. Zum Vorhergehenden gehört sie nicht: denn entweder brach er in der Frühe auf oder erst, als es voller Tag geworden war. Es war heller Tag, als er den Mann traf; in der Frühe wanderte er noch, ohne jemandem zu begegnen.

§ 12 (B 15—19)

Der erste Satz dieser Gruppe, die durch ihn als solche bestimmt wird, hat Befremden erregt. Er lautet:

rdj·t-j [16]*wꜣ·t n rdwj-j m ḫd*
'ich gab den Weg meinen Füßen nordwärts'.

Gewiß ist „den Füßen den Weg geben" eine gewählte Redewendung, die sonst im Ägyptischen nicht vorkommt; aber kommt sonst noch in einem Text vor, was in unserem Satz sachlich vorliegt? Eine Richtungsänderung auf einem Marsch? Denn darum handelt es sich: der Ton liegt auf dem *m ḫd* 'nordwärts'. Bisher ist der Marsch in südlicher Richtung gegangen: B 5—6 heißt es ausdrücklich „ich machte das Gehen südwärts". Nun will sich Sinuhe nach Norden wenden und er hebt (wenigstens erscheint es mir so) dies hervor, indem er nicht einfach sagt „ich ging nordwärts", sondern so, wie man vielleicht auch sonst gesagt haben mag. So sind es drei (zwei) ungewöhnliche Wendungen in dem Abschnitt B 3—26 (§ 7—13), durch welche drei wesentliche Ereignisse auf dem Fluchtweg hervorgehoben werden: B 5—6 und B 19 *irt-j šmt* 'ich machte das Gehen' = setzte mich wieder in Bewegung, nach der jeweiligen Ruhepause; und an unserer Stelle *rdj·t-j wꜣ·t n rdwj-j* 'ich gab den Weg meinen Füßen' mit dem wichtigen Zusatz *m ḫd* 'nordwärts' = ich schlug nun den Weg in Nordrichtung ein. Man wolle beachten, daß an allen drei Stellen die *śḏm·t-f*-Form verwendet wird, wenn auch (wie das ihrem Gehalt entsprechen muß) hier in B 15—16 im deutlichen Wechsel mit der *śḏm·n-f*-Form.

Der Abschnitt geht so weiter:

dmj·n-j [17]*inbw-ḥkꜣ*
    irjj r ḫśf śtjw
        r ptpt nmj·w-šꜥ

'ich kam heran an die Mauern des Herrschers,
    gemacht um die Schützen abzuwehren
        um die Sandläufer niederzuschlagen'.

Die zweigliedrige Zweckangabe kommt ebenfalls in der Form von Infinitiven nach *r* 'um zu' und ebenfalls von *irj* 'machen' abhängig, später (B 72—73 = § 37) noch einmal fast wörtlich so wie hier vor im Hymnus auf den König, der vom Schöpfer

„gemacht worden ist
    um die Schützen zu schlagen
    um die Sandläufer niederzuschlagen".

Und es ist zuzugeben, daß im zweiten Glied unserer Stelle das Niederschlagen gut auf den König, gar nicht auf die Befestigungsanlage paßt. Will man das zweite Glied an unserer Stelle halten, so könnte man sich damit helfen, daß der Erzähler bei ihm an den zweiten Bestandteil des Ausdrucks „Mauern des Herrschers“ gedacht hat. Solche Gedankensprünge macht Sinuhe zuweilen; vgl. schon oben zu B 7. Diese Erwägungen werden aber hinfällig und alle Bedenken gegen die Überlieferung des Textes unserer Stelle schwinden, sobald wir das *inb · w-ḥḳꜣ* nicht, wie es bisher immer geschehen ist, als eine einheitliche Bezeichnung „Herrschermauern“ nehmen, sondern als zweiteiligen Ausdruck „Mauern des Herrschers, der gemacht war, um usw.“, also das *irjj* nicht auf die Mauern beziehen, sondern wirklich auf *ḥḳꜣ* 'Herrscher'. Dieser „Herrscher“ soll nach dem, was wir sonst über diese Befestigungsanlage wissen, ja Amenemhet der Erste gewesen sein. Wenn wir die vorgeschlagene Beziehung des *irjj* zugeben, empfängt auch die zweite Stelle (§ 37) neues Licht: das *irn·tw-f* 'er wurde gemacht' (d. h. von den Göttern dazu bestimmt, besser geschaffen), um die Feinde abzuwehren usw., ist dann ebenso gebraucht wie hier in B 17. Sowohl der Vater wie der Sohn sind „gemacht“ = geschaffen, um die Feinde von der Ostgrenze Ägyptens fernzuhalten.

Der Abschnitt schließt:

šsp · n-j [18]*kśw-j m bꜣ · t*
m śnḏ mꜣꜣ wj[19] *wršj · w tp ḥ · t*
imj · t hrw-ś

'Ich empfing meine Bückung in einem Busch
in Furcht daß mich sehen würde die Wache auf dem Gebäude,
die ihren Tagesdienst hatte.'

Die Wendung *šsp kśw-f* 'seine Bückung empfangen', wie man doch wörtlich übersetzen muß, ist ganz ungewöhnlich, ja erscheint auf den ersten Blick seltsam, und paßt, wenn sie wirklich so geschraubt sein sollte, nicht zur Sprache des Erzählers, der sich sonst von dergleichen frei hält. Und er gebraucht das Verbum *šsp* in B 24 (§ 88) in der Verbindung *šsp·n-j fꜣj·n-j ṯꜣw* 'ich begann, ich setzte das Segel' (im Sinne von „ich segelte ab“) so unverkünstelt, daß ich an unserer Stelle an eine Bedeutung wie „ich bückte mich sogleich“ glauben möchte oder „ich bückte mich zunächst einmal“ oder an ähnliches.

§ 13 (B 19—26)

Der dritte größere Abschnitt des Fluchtberichts B 3—26 (§ 7—13) wird gekennzeichnet durch den schon oben bei B 5—6 (§ 9) berührten Satz vom Wiederaufbruch nach der Rast an der Grenzsperre:

ir · t-j śm · t tr [20]*n ḫꜣwj*

'ich machte das Gehen zur Nachtzeit'.

Wir müssen mit der Hs. C wie oben in R 20 (§ 4) vor dem *tr* ein *r* ergänzen.

Dieser Einleitung folgt die Schilderung des letzten Wegstückes, bevor er die Beduinen trifft, die ihn vor dem Dursttode retten, der ihn bedroht, weil das Wasser des Bittersees ungenießbar ist:

ḥḏ · n tꜣ
pḥ · n-j ptn
[21]*ḫn · kwj r iw n km-wr*
ḫr-n-ib · t [22]*ꜣś · n-f wj*
nḏꜣ · kwj
ḫḫ-j ḫmw
[23]*ḏd · n-j dp · t mt nn*
ṯs · t-j ib-j śꜣḳ · t-j [24]*ḥꜥw-j*
śḏm · n-j ḫrw nmj n [25]*mnmn · t*
gmḥ · n-j śtjw
śjꜣ · n wj [26]*mṯn im*
pꜣ wnn ḥr km · t

'die Erde wurde hell
ich erreichte Peten.
Indem ich mich verweilte an einer Insel des Bittersees,
das Niederfallen vor Durst, es ereilte mich.
mir war trocken in der Kehle
mein Hals war stauberfüllt
ich sagte: der Geschmack des Todes ist dies.
ich richtete mein Herz auf, ich riß meinen Körper zusammen
ich hörte die Brüllstimme einer Herde
ich erblickte Schützen
es erkannte mich der Schech davon,
der früher in Ägypten gewesen war'.

Ich übersetze so genau wie möglich, insbesondere hinsichtlich der kleinen Hilfswörter, mit denen wir als „da“, „nun“, „denn“ und ähnlich uns die Verbindung der Sätze verständlich zu machen pflegen, auch wohl für den Nichtägyptologen machen müssen, die aber der Ägypter eben nicht gebraucht. Er sagt nicht „*als* die Erde hell wurde“, „*und* ich verweilte“, „*da* richtete ich mein Herz auf“, „*denn* ich hörte“. Ich habe gar nichts gegen solches Verständlichmachen, nur ist sie für diese Betrachtung des Stils nicht am Platz. Und ich bin so ketzerisch, daß ich an einen guten Teil unserer Temporal-, Folge-, Bedingungs- usw. sätze nicht glaube, nicht glaube, daß wir die nicht von den Ägyptern entsprechend gekennzeichneten Sätze von ihrem Sprachgefühl her richtig benennen: daß diese Sätze von uns so aufzufassen sind, ist eine andere Sache. Hier liegt eben auch einer der vielen Unterschiede ägyptischen und modernen Sprechens, indogermanischen Sprechens. Denn in Ägypten erzählt der einfache Mann auch heute arabisch nicht grundsätzlich anders als sein Urahne, in unserem Fall eben Sinuhe. Allerdings: die beiden *śḏm·t-f*-Formen der Sätze *ṯs·t-j ib-j śꜣḳ·t-j ḥꜥw-j*, welche die Reihe der *śḏm·n-f*-Formen unterbrechen, haben hier, und gewiß auch sonst, offenbar den Sinn „*da* richtete ich mein Herz auf, *da* riß ich meinen Körper zusammen“: das plötzliche des sich noch einmal Aufraffens soll zum Ausdruck gebracht werden. Für uns ginge es mit einem begründenden „denn (ich hörte)“ weiter.

Sehr eindrucksvoll ist der Zusammenbruch vor Durst am Wasser, das doch nicht trinkbar war, geschildert: „das Niederfallen vor Durst“ ist wie ein lebendiges Wesen

aufgefaßt, das den ohnehin ermatteten Wanderer „ereilt", und die Schilderung wird durch die Voranstellung des nominalen Subjekts noch mehr gesteigert. „Das Niederfallen vor Durst — es ereilte mich" klingt doch anders als einfaches „mich ereilte das Niederfallen vor Durst" oder ein noch schlichteres „ich fiel vor Durst nieder", was der Ägypter beides ebensogut hätte sagen können. — Dieselbe Wendung wird später (B 168 = § 63) in der Schilderung des nahenden Alters nochmals benutzt: „die Schwäche, sie hat mich ereilt".

Die Satzfügung des ersten Teils dieser Gruppe ist bemerkenswert. Auf die beiden *sḏm · n-f*-Sätze *hḏ · n tꜣ* und *pḥ · n-j ptn* folgt als etwas Neues ein Satzpaar derselben Gestaltung, wie wir sie oben in § 5 schon angetroffen haben und wie sie unten in § 24 und in § 90 wieder vorkommt: ein Satz im Pseudopartizip vor einem *sḏm · n-f*-Satz. Denn so gehören diese Sätze zusammen: „indem ich mich verweilte ... ereilte mich das Niederfallen vor Durst". Ein Vergleich mit den Satzfolgen der oben angeführten anderen Stellen läßt an dieser Auffassung keinen Zweifel. Durch die Voranstellung des nominalen Subjekts des *sḏm · n-f*-Satzes wird das Gefüge noch besonders kunstvoll, auf das dann in zwei Zustandssätzen im Pseudopartizip folgt, wie der Überfall durch den Durst sich körperlich bemerkbar machte.

Der Erzähler kennt und verwendet Verben für „denken", „vermuten" usw. Aber ein stilles Überlegen, ein Selbstgespräch ist für ihn ein inneres „sagen", hier und auch später noch, wie wir es auch schon oben in B 7 (§ 10) gefunden haben. Und wie dort, so ist auch hier und sonst, wenn es nicht ausdrücklich etwa durch „in meinem Herzen" oder in ähnlicher Weise angedeutet wird, an sich nicht zu erkennen, ob es sich bei *ḏd* 'sagen' um wirkliches vernehmbares „sagen" handelt oder um ein stilles „sich sagen". Daß der zusammenbrechende, fast erstickte Mann tatsächlich „gesagt" hat: „der Geschmack des Todes ist dies" wird niemand glauben. — Für das Bild, den Tod zu schmecken, siehe meine bildlichen Ausdrücke; an unserer Stelle ist der „Geschmack" auch noch rein körperlich empfunden.

§ 14 (B 26—28)

Im ersten Satz dieser Gruppe, die sich für unser Gefühl eng an das Vorhergehende anschließt, treffen wir auf die erste stärkere Verbalform nach bereits über 50 Sätzen im schlichtesten Berichtston, auf die Form *ʿḥʿ · n sḏm · n-f*, die in der ganzen langen Geschichte überhaupt selten ist, nur noch sechsmal sonst verwendet wird:

ʿḥʿ · n [27]*rdj · n-f n-j mw*
pfś n-j irt · t
šm · n-j [28]*ḥnʿ-f n whj · t-f*
nfr ir · t · n-śn

'Da gab er mir Wasser
kochte mir Milch
Ich ging mit ihm zu seinem Stamm
gut war, was sie taten.'

Wir haben uns zu fragen, weshalb wohl hier ein „da" oder „dann" (gab er mir Wasser), auf den ersten Blick jedenfalls, den Anschluß an das Vorhergehende zu zerreißen scheint, scheinbar ein Absatz in der Erzählung gemacht ist. Soll das Un-

erwartete der Errettung vor dem Tode des Verschmachtens dadurch deutlich werden? Vielleicht. Aber ich glaube, daß der Grund zur Verwendung der *ʿḥʿ · n*-Form ein anderer, ein ägyptischer sozusagen, war. Dieses „da" (gab er usw.) trennt nicht, sondern verbindet und schließt sich an das Vorhergehende „es erkannte mich der Schech davon". Nur ist es gerade umgekehrt ausgedrückt und auch gedacht als wir es tun würden. Wir würden nach dem Beispiel des barmherzigen Samariters erst dem Verdurstenden zu trinken geben lassen und dann, wenn er zu Kräften gekommen ist, den Schech erkennen lassen, wem er überhaupt geholfen hat, nämlich dem ihm von seinem früheren Aufenthalt in Ägypten her wohlbekannten Herrn Sinuhe. Sinuhe erzählt genau anders herum, daß der Beduine ihm half, da er ihn als Herrn Sinuhe erkannt hatte. Nicht, als ob der Schech ihn ohne diese Kenntnis nicht erquickt hätte. Aber es ist dem Erzähler irgendwie wichtig, daß er nicht als unbekannter Flüchtling gilt, sondern als eine auch bei den Beduinen wohlbekannte Persönlichkeit. Auch dem Fürsten von Oberretenu ist er ja kein Irgendwer, und Sinuhe hebt das nicht ohne Selbstgefühl in B 32—34 (§ 18) hervor.

Im anschließenden Satz haben die Erklärer nach *pfś* (für *pś*) das Suffix der dritten Person *-f* ergänzen wollen. Aber ist das nötig? Nach dem Sprachgebrauch in B 143ff. (§ 57) sollte, wenn man schon eine Auslassung des Schreibers annehmen zu müssen glaubt, *pfś · n-f* hergestellt werden; so, in *sḏm · n-f*-Formen, geht es dort nach dem ersten *ʿḥʿ · n inj · n-j* 'da holte ich' weiter. Ich möchte glauben, daß der Text ganz in Ordnung ist. Denn wie unter anderem der Bericht auf der Berliner Semnehstele über den Beutezug zeigt, kann eine *sḏm · n-f*-Form bei gleichem Subjekt durch eine verkürzte subjektslose *sḏm*-Form fortgesetzt werden:

inj · n-j ḥr · t-śn
prj r ḥnm · wt-śn
ḥwj iḥ · w-śn
wḥꜣ it-śn
rdj sḏ · t im

'Ich holte ihre Leute fort,
ging zu ihren Brunnen,
schlug ihre Rinder,
raufte ihr Getreide aus,
legte Feuer daran'.

Und auch unser Erzähler kürzt B 104 (§ 47) in einem ganz ähnlichen Bericht ebenso ab:

inj · n-j ḥrw-ś
nḥm wnm · t-śn

'Ich holte ihre Leute fort,
raubte deren Nahrung'.

Es liegt kein Grund vor, in dem *nḥm* ein *-w*-Passivum zu sehen.

Mit den Worten

„Ich ging mit ihm zu seinem Stamm.
Gut war, was sie taten"

schließt Sinuhe diesen ersten Teil seiner Geschichte ab; er ist in Sicherheit und hat es nach aller Angst und Not nun gut. Er spricht das unpersönlicher aus, als man erwarten sollte; er sagt nicht „was sie mir taten". Der Beduinenfürst aber muß persönlich werden, indem er B 77 (§ 39) mit denselben Worten verspricht *nfr ir · t-j n-k* ('du wirst mit mir zusammen sein') 'gut wird sein was ich dir tue'. Übrigens ein hübsches Beispiel für die unter Umständen größere Beweglichkeit eines Nominalsatzes gegenüber einem Verbalsatz: die nicht ausgesprochene kopulative Prädikatshilfe eines Nominalsatzes kann ebensowohl ein „war" als ein „ist" oder „wird sein" enthalten.

Wieder setzt sich die Erzählung in einfachen *śḏm · n-f*-Sätzen fort:

rdj · n wj ḫꜣś · t n [29]*ḫꜣś · t*
fḫ · n-j r kpnj
ḥs · n-j r ḳdm
    ir · n-j [30]*rnp · t gś im*

'Es gab mich Fremdland dem Fremdland
ich löste mich von Byblos
ich begab mich zum Ostland
    ich machte ein Jahr die Hälfte dort.'

Die Wiedergabe von „der eine — der andere" kann im Ägyptischen, und so geschieht es in der Regel, durch die dafür vorhandenen Wörter *wꜥw* und *kjj* 'einer' und 'anderer' erfolgen. Sie kann aber auch, und schon die Pyramidentexte kennen diesen Brauch, durch Wiederholung entweder des *wꜥw* 'einer' als *wꜥw — wꜥw* 'einer — einer' oder *kjj — kjj* 'anderer — anderer' im Sinne von unserm 'einer — anderer' geschehen. Und sie kann auch durch Wiederholung desselben Appellativums erfolgen, wie an unserer Stelle und wie ebenso B 182 (§ 66). Die Wendung (mit Personifikation des Landes) „es gab mich Fremdland dem Fremdland" = „ein Fremdland dem (oder: einem) anderen Fremdland" entspricht genau einem (ein Bote den sendet) *wr n wr* 'ein Großer einem Großen'[18] oder *ḥtr m sꜣ ḥtr* 'Pferd hinter Pferd'[19], um hier nur zwei Beispiele für diese Ausdrucksweise anzuführen, die ich wie viele derartige stilistische Erscheinungen noch an anderer Stelle eingehend zu besprechen gedenke. Unser Erzähler verwendet nur diese wiederholende Art der Wiedergabe von „einer — anderer"; in B 137 (§ 55) gebraucht er statt *wꜥw — kjj* vielmehr *wꜥw — wꜥw*.

Sinuhe trifft mit dem Beduinenfürsten zusammen; erster Teil ihres Gespräches

§ 16 (B 30—31)

Bei der Bedeutung, welche das Zusammentreffen mit dem großen Schech Amu's Sohn Nenschi für Sinuhe weiterhin bekommt, sollten wir eigentlich erwarten, daß er die erste Begegnung mit ihm auch in seiner Erzählung entsprechend hervorheben würde. Aber das geschieht durchaus nicht. In derselben Satzform, in der er oben erzählt hat „es erkannte mich der Schech", auf den doch schon durch das vorhergehende „ich erblickte Beduinen (eigentlich ‚Schützen')" für den Hörer in etwas hingewiesen war, heißt es

[18] Ptahhoteplehre Prisse 146 ed. Dévaud.
[19] Urkunden IV 652.

inj · n wj ꜥmw sꜣ nnšj
    ḥḳꜣ pw [31]*n rṯnw ḥr · t*

'es holte mich Amu's Sohn Nenschi;
    er war der Beherrscher von Oberretenu'

Keine besondere Verbalform, keine Hervorhebung des Subjekts, keine einleitende Partikel! Allein der Zusatz klärt den Hörer über die Persönlichkeit auf, die in Sinuhes jahrelangem Leben bei den Beduinen eine entscheidende Rolle spielen sollte. Das ist kein Zufall, auch keine Nachlässigkeit des Erzählers, sondern muß daran liegen, daß diesem nicht dasselbe wichtig ist, wie es uns sein würde. Als Ägypter sieht er nicht alles so an wie wir.

Und wir können unsererseits hier wie so oft nicht sehen, was der Ägypter mit dem gemeint hat, was wir als seine Worte vor Augen haben. Hat er den Zusatz *ḥḳꜣ pw n rṯnw ḥr · t* als selbständigen Satz, also als echten Zu-Satz, gemeint „er war der Herrscher usw." ? Oder hat er *pw* hier wie noch einmal unten in B 237 (§ 84), in *fnḏ-k pw* 'diese deine Nase', als eigentliches Demonstrativ verwendet: „dieser Herrscher von R." ? Dieser Gebrauch wäre altertümlich, und in B 99 (§ 46) steht *ḥḳꜣ pn n rṯnw* und in B 142 (§ 56) *ḥḳꜣ pn* Amu's Sohn Nenschi und in B 113 (§ 50) *ḥḳꜣ pf*. Bei dieser Auffassung des *pw* würde sich das folgende *ḏd-f* 'er sagte' ungezwungener anfügen.

Auf diese Einführung hin — es wird nicht erzählt, wie der Fürst wohnte, wie er Sinuhe äußerlich empfing, wie ja auch nicht erzählt wurde, wie dieser nach Byblos kam und was er dort tat, geschweige, daß es ein Ort am Meere war (oder ist *kpnj* etwa nicht Byblos ?) — folgt sogleich ein langes Gespräch zwischen den beiden, das sich bis B 77 (§ 39) hinzieht. Dieses Gespräch[20] ist in jeder Hinsicht merkwürdig. Es ist zum größeren Teil rein literarisch, kann nicht gut wirklich so in allen Teilen verlaufen sein. Ganz abgesehen davon, daß der Beduine, selbst wenn er, was ja durchaus denkbar ist, ägyptisch sprach und verstand, nicht wie ein Beduine spricht, sondern wie ein feingebildeter Ägypter (die Äußerung über den König in B 44—45 = § 23 erscheint uns im Munde eines unabhängigen Beduinenfürsten schlechterdings unmöglich): auch die Gesprächsführung ist befremdend. Schwerlich hätte Sinuhe dem Fürsten den langen Hymnus auf den König (B 46—75 = § 25—38) vortragen können, ohne daß der Gesprächspartner die Ruhe verlor, zumal bei der Mahnung am Schluß, die ja auch entsprechend kühl zurückgewiesen wird, was im übrigen der Kunst des Erzählers alle Ehre macht; so glaubhaft hat er eben durch die letzte Antwort des Beduinenfürsten das Gespräch als ein echtes hinzustellen gewußt. Und nicht zuletzt ist dies Gespräch auch stilistisch merkwürdig, schon durch die ganz uneinheitlichen Einführungen des jeweils Sprechenden.

Das Gespräch wird an seinem Beginn eingeleitet durch *ḏd-f nj* 'er sagte zu mir'. mit *śḏm-f* (als Form der Erzählung im Sinuhe selten), dem in § 18 eine Nebenbemerkung folgt mit *ḏd · n-f nn* 'er sagte dieses'. Dann heißt es in § 19 (B 34 und B 36) *ꜥḥꜥn ḏdn-f n-j* resp. *ꜥḥꜥn ḏd · n-j n-f* 'da sagte er (ich) zu mir (ihm)'; an B 36 schließt sich in §§ 20—22 eine Nebenbemerkung (B 37) *ḏd · n-j* 'ich sagte'. Zu Beginn von § 23 (B 43 nach R 67) steht *ꜥḥꜥ · n ḏd · n-f ḫft-j* 'da sagte er mir gegen-

[20] Gardiner hat ihm Notes S. 24ff. eine ebenso eingehende wie sein Verständnis fördernde Beachtung geschenkt.

über' mit *ḫft* statt *n*, so als hätte sich der Erzähler plötzlich darauf besonnen, daß er, der vornehme Herr, von einem Barbaren angeredet werde; das *ḫft* deutet ja den Abstand des Sprechenden zum Angeredeten an. Es folgt in § 24 (B 45—46) eine Redeeinleitung, die völlig abweichend ist; auf sie werde ich unten zurückkommen. Das Schlußwort des Beduinen B 75 (§ 39) wird wieder durch eine andere Verbalform eingeführt, durch *ḏd · in-f ḫft-j* 'da sagte er mir gegenüber', die auffällt, weil sonst in dieser Geschichte die *śḏm · in-f*-Form dem König und einmal (B 266 = § 93) dem Hof vorbehalten ist.

Diese Buntheit der Redeeinführungen ist überraschend in einer Erzählung, deren eigentlicher Fortgang sich doch in so gleichförmigen Ausdrucksweisen vollzieht. Das Gespräch nimmt übrigens, allerdings einschließlich des Hymnus auf den König, etwa ein Achtel des ganzen Textes ein. Der Hauptteil der Reden kommt auf Sinuhes Konto; der Beduinenfürst sagt nicht viel. Aber er eröffnet die Unterhaltung nach *ḏd-f n-j* 'er sagt(e) zu mir' mit den Worten:

§ 17 (B 31—32)

nfr ṯw ḥnꜥ-j
śḏm-k rꜣ [32]*n km · t*
'gut (wirst) du (es haben) bei mir;
du hörst den Mund von Ägypten'

Eine sehr merkwürdige Gesprächseröffnung, selbst für diese Erzählung, die außer der zur Zeit des Sinuhe üblichen Anrede an den König „Fürst mein Herr!" und einem gelegentlichen „gnädiger König" und „guter Gott" (im Lied der Haremsdamen und im Antwortschreiben des Sinuhe) keine Anreden verwendet, in welcher der König weder den Sinuhe noch seinen Hof anspricht und sogar in feierlicher Audienzsitzung seine Gemahlin sehr familiär mit bloßem „Du", als er ihr den Heimgekehrten vorstellt[21]. Beide Sätze werden durch die folgende Nebenbemerkung des Erzählers, in einer Parenthese, erklärt:

§ 18 (B 32—34)

ḏd · n-f nn
rḫ · n-f ḳd-j
śḏm · n-f [33]*śśꜣ-j*
mtr · n wj rmṯ · w [34]*km · t ntjw im ḥnꜥ-f*
'er sagte dieses
er hatte Kenntnis von meiner Art
er hatte gehört, daß ich verständig war.
es hatten Ägypter, die dort bei ihm waren, Zeugnis über mich abgelegt.'

Also hatte der Fürst sich über den durch das Nachbargebiet seines Landes Umherziehenden von den bei ihm weilenden Ägyptern unterrichten lassen, und die Auskunft war günstig gewesen. Deshalb hatte er ihn zu sich geholt. Aber seltsam bleibt es doch, als erste Begrüßung nur zu erfahren, daß Sinuhe es gut haben werde, zumal er bei dem Fürsten Ägyptisch hören würde. Denn eine Erklärung, wie und von wem er seine Muttersprache in Oberretenu hören würde, kann Sinuhe ja erst

[21] Vgl. Anreden II 9.

später erhalten haben, als er diese Ägypter kennenlernte. Schwerlich kann der Satz „du hörst Ägyptisch" (der dafür gebrachte Ausdruck „Mund von Ägypten" ist sonst nicht üblich) auf die eigenen Kenntnisse des Fürsten Bezug nehmen. Dann hätte er doch sagen sollen „ich verstehe Ägyptisch", was *śḏm rꜣ n km · t* eigentlich bedeuten müßte nach Analogie der neuägyptischen Wendung *śḏm md · t km · t* 'ägyptische Rede hören', die das sicher bedeutet. Nun fehlt uns in den Handschriften nach den Zeichen für *śḏm-k* nur ein einziges weiteres Zeichen für das Suffix der ersten Person, und wir hätten einen Zustandssatz „indem ich (Pseudopartizip der ersten Singularis) verstehe den Mund von Ägypten", was ausgezeichnet passen würde. Aber keine Niederschrift schreibt so wie wir nach *ḏd · kwj* in B 45 und 114 erwarten sollten. Also kann die Stelle wohl nur so aufgefaßt werden, daß Sinuhe Ägyptisch beim Fürsten hören werde. — Zu *mtr* vgl. B 150 (§ 59) und 221 (§ 80).

Die beiden auf das „er sagte dieses" folgenden Sätze sind wieder, wie so oft, solche, bei denen wir gerne vorher ein „denn" oder ähnliches hätten oder ein „da". Und ebenso liegt es beim dritten Satz der Gruppe. Das Ägyptische zeigt von solchen Verhältnissen der Sätze als „da"- und „denn"-Sätzen sehr oft keine Spur, und auch die ägyptischen Leser haben diese Stelle und tausend andere nicht anders gesehen als wir heute. Transponieren wir ägyptische Satzgefüge und Satzfolgen in unsere Sprachen, dann müssen wir solche „da" und „denn" und so fort natürlich einsetzen. Aber Ägyptisch empfunden wäre es nicht. Ich habe schon oben zu B 19—26 (§ 13) auf diesen tiefgehenden Unterschied zwischen dem Ägyptischen und unserem Sprechen und Schreiben hingewiesen. Er erscheint mir so wesentlich, daß ich ihn hier noch einmal für alle folgenden Male betone, zumal die beiden nächsten Redeeinleitungen ganz deutlich zeigen, daß der Erzähler sehr wohl ein „dann" (sagte er) andeuten konnte, wenn er es für angebracht hielt.

§ 19 (B 34—37)

ꜥḥꜥ · n ḏd · n-f n-j
pḥ · n-k nn [35]*ḥr sj iśś · t*
in iw wn ḫpr · t m [36]*ẖnw*
ꜥḥꜥ · n ḏd · n-j n-f
nj-św · t-bj · t śḥtp-ib-rꜥ wḏꜣw r ꜣḫ · t
[37]*n rḫ · n · tw ḫpr · t ḥr-ś*

In diesen beiden *ꜥḥꜥ · n ḏd · n-f*-Formen und in der noch einmal B 43 vorkommenden steckt wirklich ein „dann sagte er (ich)". Daß eigentlich eine lebhafte körperliche Bewegung mit dem *ꜥḥꜥ · n* ausgedrückt wurde, „aufstand, sagte er", wurde vielleicht zur Zeit unseres Erzählers nicht mehr gefühlt. Und sollten die beiden Gesprächspartner ruhig sich gegenüber sitzend gesprochen haben, so wird der Fürst so wenig zu seinen Worten aufgestanden sein wie Sinuhe. Aber ursprünglich kann das schon Brauch gewesen sein. Wir würden das erstemal an unserer Stelle vielleicht gut „übersetzen" = umsetzen: „darauf sagte er weiter zu mir" (denn der Fürst war ja noch nicht zu Ende gekommen, mit dem was er zu sagen hatte); und das zweitemal „darauf sagte ich zu ihm".

Der Fürst stellt zwei Fragen[22], die erste in der Form einer Doppelfrage:

„Du hast dieses erreicht wegen wessen ? (und) was ?
Ist ein Geschehnis gewesen in der Heimat ?“

Die erste Frage des wortkargen Beduinen kann sich nicht auf das Erreichen des Ortes beziehen, an dem sich Sinuhe befindet; denn an diesen hat ihn der Fürst ja selbst geholt. Es kann doch wohl nur bedeuten „wie bist du in diese deine Lage gelangt, so als Flüchtling in der Fremde leben zu müssen ?“ In der zweiten Frage ist das *ẖnw*, sonst oft „Residenz“, „Hauptstadt“, wie oben B 6 (§ 9) ganz eindeutig, hier und noch später an einigen Stellen, und wie auch in anderen Texten, im weiteren Sinne wie unser „Heimat“ gebraucht.

Die Erwiderung Sinuhes setzt in ihrem ersten Satz sehr viel Kenntnis ägyptischen höfischen Sprechens beim Beduinen voraus:

„Der König von Ober- und Unterägypten Amenemhet ist zum Horizont gewandelt;
Man weiß nicht, was deswegen geschehen ist“.

§ 20 (B 37)

Es folgt nun ein Satz, eine Zwischenbemerkung des Erzählenden, der viel Kopfzerbrechen gemacht hat und noch macht:

ḏd · n-j śwt m iwmś

'Ich sagte aber als halbe Wahrheit'.

Diese von Sethe vorgeschlagene Wiedergabe von *iwmś* entspricht wohl am besten dem, was Sinuhe ausdrücken will, nämlich daß er zwar mitteilt, wie es zu seiner Flucht gekommen ist, aber nicht sagt, welches seine wahren Beweggründe gewesen sind, die wir ja auch nicht erfahren. Man hat das Gefühl, daß in diesem *m iwmś* 'in (oder: als) Unwahrheit', „als >es ist ja . . <“ mehr steckt, als im folgenden zum tatsächlichen Ausdruck gebracht ist. Denn im Grunde ist das, was Sinuhe nun mitteilt, ja ein Bericht dessen, was wirklich geschehen ist.

§ 21 (B 38—40)

[38]*ij · n-j m mšꜥ r tꜣ-ṯmḥj*
whm · tw n-j
ib-j [39]*ꜣhd*
ḥꜣ · tj-j n ntf m ẖ · t-j
inj · n-f [40]*wj ḥr wꜣ · t nt wꜥr · t*

'Ich kam von einem Feldzug gegen das Libyerland
Man machte mir Meldung.
Mein *ib*-Herz war matt geworden
Mein *ḥꜣtj*-Herz, nicht war es in meinem Bauch
Es holte mich fort auf den Weg der Flucht'.

Vielleicht soll das *m iwmś* andeuten, daß ihm eigentlich unmittelbar keine Meldung (scil. vom Tode des Königs) gemacht worden ist ? Das „man machte mir Meldung“

[22] Vgl. Anreden IV 20.

unterdrückt den Inhalt des Gemeldeten, möglicherweise aus Scheu, unnützerweise vom Tode des Königs zu reden. Aber so sagt man auch sonst oft.

Der Eindruck der Nachricht kommt in einem positiv-negativen doppelgliedrigen Parallelismus der beiden Wörter für „Herz“ zum Ausdruck, die ja so wie hier gern nebeneinander genannt werden, ohne noch die ursprüngliche Verschiedenheit ihrer Bedeutungen erkennen zu lassen, die auch uns nicht mehr recht klar ist. Jedenfalls ist auch das *ib*-Herz hier körperlich gemeint, nicht geistig; denn *ꜣhd* bezeichnet die körperliche Schwäche. Aber die durch die Nachricht hervorgerufenen Zustände meinen natürlich die seelische Wirkung, wenn auch diese besondere Funktion des Herzens als Sitz des Seelenlebens nicht so unmittelbar deutlich wird wie etwa in einem

ib · j ẖr mꜣꜥ · t
ḥꜣ · tj-j nn grg im-f
'Mein *ib*-Herz hat Wahrheit
mein *ḥꜣ · tj*-Herz, nicht ist Lüge in ihm'.

Hier[23] wie auch an unserer Stelle und wie oft sonst ist das Wort für „Herz“ im zweiten Glied vorangestellt, um beide Sätze mit „Herz“ beginnen zu lassen; vgl. auch zu § 54 (B 131) und § 66 (B 185).

Der zweite Satz ist nur in der Hs. B belegt und hat möglicherweise eigentlich nicht so gelautet, wie wir ihn nach B 255 (§ 90) auffassen. Denn in B 39 stehen zwischen dem *f* von *ntf* (wie wir lesen) und dem *m* noch die Zeichen der Nase und des Mannes mit der Hand am Mund, die, wenn sie zu Recht dastehen (und wie sollte der Schreiber dazu gekommen sein, sie ohne Vorlage einzufügen ?), auf ein so determiniertes Wort schließen lassen, das wir nicht herstellen können, das aber dem Satz einen sehr anderen Sinn gegeben haben wird, der uns nun entgeht.

Die beiden Wörter für „Herz“ bilden einen einheitlichen Begriff, der als *-f*, als „er“ oder „es“ den Entschluß zur Flucht ausgelöst hat.

Zum letzten Satz vgl. den ähnlichen Gedanken in B 185 (§ 66).

§ 22 (B 40—43)

Es folgen fünf negierte Verbalsätze, in denen Sinuhe beteuert, daß ja eigentlich gar kein Grund zur Flucht gegeben war, da nichts gegen ihn vorlag, was er zu fürchten Anlaß gehabt hätte. Diese „negative Konfession“ ist ihm offenbar sehr wichtig gewesen, denn er wiederholt sie selbst nochmals in seinem Brief an den König (B 227—228 = § 81) wie er sie den Herrscher selbst in dessen Schreiben ebenfalls aussprechen läßt (B 183—184 = § 66), fast überall mit anderen Worten, an allen drei Stellen aber in gleichem Sinn. Die Stelle aus dem Brief an den König bespreche ich hier anschließend gleich mit unserer zusammen.

Dem Beduinenfürsten sagt Sinuhe:

n wfꜣ · tw-j
n pśg · [41]*tw r ḥr-j*
n śḏm-j ṯs ḥwrw
n śḏm · tw rn-j m rꜣ [42]*whmw*
n rḫ-j inj wj r ḫꜣś · t tn

[23] British Museum 142 (Dyn. 19).

'Nicht wurde von mir übel geredet,
nicht wurde gegen mein Gesicht gespuckt,
nicht hörte ich einen lästerlichen Ausspruch,
nicht wurde mein Name gehört im Munde des Melders,
nicht weiß ich, was mich zu diesem Land geholt hat.'

Im Brief an den König heißt es § 81 = B 227—228 so:

n śnḏ-[j]
n sḫs · tw m śꜣ-j
n śḏm · j ṯs ḥwrw
n śḏm · tw rn-j m rꜣ whmw

'Nicht war ich in Furcht geraten,
nicht wurde hinter mir hergelaufen,
nicht hörte ich einen lästerlichen Ausspruch,
nicht wurde mein Name gehört im Munde des Melders.'

Der dritte und vierte Satz wiederholt wörtlich, was im dritten und vierten Satz der früheren Stelle ausgesprochen ist; die beiden Sätze sind ein zusammengehöriges Paar. Und auch die beiden ersten hier im Brief gehören inhaltlich zusammen, wie auch die beiden ersten der Stelle B 40—42. So bilden beide Ableugnungen je ein zweigliedriges Viererschema. An der ersten Stelle, B 40—42, steht hinter dem Schema noch ein fünfter Satz, aber für sich. Er faßt das Unerklärliche zusammen und leitet über zu den beiden Sätzen

[43]*iw mj śḫr nṯr*
mj mꜣꜣ św idḥjj m ꜣbw
s n ẖꜣw · t m tꜣ-stj

'Es war wie der Plan eines Gottes
wie sich sieht ein Deltabewohner in Elephantine
ein Mann der Sümpfe in Nubien.'

Fast wörtlich ebenso ist das dem Sinuhe selbst Unbegreifliche der Flucht auch in dem Brief an den König, B 224—226 (§ 81) ausgesprochen:

iw mj śšm rśw · t
mj mꜣꜣ św idḥjj m ꜣbw
s n ḫꜣ · t m tꜣ-stj

'es war wie ein Traumzustand
wie sich sieht ein Deltabewohner in Elephantine
ein Mann des Sumpfes in Nubien'

nur daß hier deutlich gesagt ist, was die Sätze „wie sich sieht usw." enthalten, den Vergleich mit einem der geträumt hat: „wenn jemand sich sieht im Traum" ist ja die Formel des ägyptischen Traumbuches.

Die Form (vgl. auch zu § 96) beider Aussagen ist dieselbe: zwei Vergleiche mit *mj* 'wie', deren zweiter aus zwei sinnmäßig parallelen Gliedern besteht. Das Ganze mit zwei sogenannten Ellipsen: *iw* gehört auch zu *mj mꜣꜣ św* und dieses wieder auch vor *s n ḫꜣ · t* usw. Die parallelen Glieder des zweiten Vergleichs bestehen zuerst aus zwei Einzelwörtern, dann aus zwei Wortverbindungen *s n ḫꜣ · t* und *tꜣ-stj*, so daß

dies Glied voller klingt. Der zweite Vergleich enthält, auf doppelte Weise zum Ausdruck gebracht und dadurch noch besonders betont, den stärksten Gegensatz, den ein Ägypter aussprechen kann, da zu der Entfernung und der völlig anderen Landschaft auch noch der dialektische Unterschied zwischen Unterägypten und dem äußersten Oberägypten kommt. Delta und Sumpfland gegenüber Elephantine und Nubien ist eine weit schärfere Antithese als es Unterägypten—Oberägypten oder Nord und Süd sein würden.

Der das Viererschema an der ersten Stelle (in § 22) schließende Satz „ich weiß nicht, was mich zu diesem Lande geholt hat" ist ebenfalls im Brief (B 226) vertreten in der Form

n rḫ-j iwd wj r ś · t
'ich wußte nicht was mich vom Ort trennte'

(im Sinne von: was mich von Ägypten entfernte). Aber er folgt hier nicht auf das Viererschema der Verneinungen, sondern steht vorher, vor der Mitteilung über die Traumerscheinung; die Reihenfolge der Äußerungen im Brief ist die umgekehrte der ersten Stelle, gewissermaßen rückläufig. Wenn ich das Viererschema mit a bezeichne, den Satz „ich weiß (wußte) nicht was . . ." mit b und die Erklärung über den vermeintlichen Traum mit c, so folgen sich diese drei an der ersten Stelle (B 40—43) als a b c, an der Stelle im Brief als b c a; der Zusammenhang dort ist ja auch ein anderer.

§ 23 (B 43—45)

Auf diese reichlich (und unnötig) ausführliche Darlegung Sinuhes geht der Beduinenfürst gar nicht ein in seiner mit

ꜥḥꜥ · n ḏd · n-f ḫft-j
'darauf sagte er mir gegenüber'

eingeführten Entgegnung, sondern fragt mit Bezug auf die Mitteilung über den Tod des Königs

wnn r-f tꜣ pf mj m
[44]*m ḫmt-f nṯr pf mnḫ*
wnnw śnḏ-f ḫt [45]*ḫꜣś · w · t*
mj śḫm · t rnp · t idw

'es wird sein jenes Land wie was?
ohne ihn, jenen vortrefflichen Gott,
vor dem die Furcht durch die Fremdländer hin war
gleichwie [der] Sachmet eines Jahres der Seuche.'

Daß diese Frage gedankenmäßig und nach Wortwahl unmöglich von dem Beduinen gestellt sein kann, habe ich schon angedeutet. Derselbe Barbar, der nachher in B 76 (§ 39) ganz natürlich Ägypten mit diesem seinem Namen nennt und von dem neuen König einfach als von „ihm" spricht, sollte sich so gewählt ausgedrückt haben, von „jenem Lande" und von „jenem vortrefflichen Gott" gesprochen haben mit der besonders feinen Wendung des „er, jener vortreffliche Gott", und sollte die Furchterregende Macht des Ägypterkönigs mit einem solchen Vergleich gepriesen

haben? Der hier so redet ist doch derselbe Mann, der nachher auf den Wink Sinuhes, sich mit dem König gut zu stellen, gar nicht eingeht und sehr kühl und sachlich das Zwiegespräch beendet. Wie ja denn überhaupt die Ägypter für fremdes Denken und Sprechen kein Gefühl und Gehör gehabt zu haben scheinen: zu allen Zeiten sprechen die Ausländer in den Texten ganz ebenso wie es ein Ägypter tun würde; von der Wiedergabe nichtägyptischer Sprachen ganz zu schweigen. Siehe auch das zu B 76—77 (§ 39) Bemerkte.

Hymnus Sinuhes auf den neuen König

Noch einmal nimmt nun Sinuhe das Wort, um die Frage des Beduinenfürsten zu beantworten. Und diese Antwort ist ausgestaltet zu einem hymnenartigen Lob des neuen Königs.

Die lange Antwort wird in bemerkenswerter Weise eingeführt:

§ 24 (B 45—46)

ḏd · kwj r-j n-f [46]*wšb-j n-f*

'indem ich, ich, zu ihm sprach, antwortete ich ihm.'

So wörtlich übersetzt; das wiederholte „ich" mit Suffix der ersten Person beim Hervorhebewörtchen *r-* ist sonst längst durch das fast bedeutungslos gewordene *r-f* verdrängt, das für alle Personen, für Singular und Plural unterschiedslos gebraucht wird. Vor allem ist aber die gleichzeitige Verwendung von *ḏd* 'sprechen' und *wšb* 'antworten' merkwürdig und ist es die Form des ersten Verbums im Pseudopartizip (dazu vgl. das bei B 253 (§ 90) Bemerkte). Gewiß, solches Zugleich beider Verben zur Einführung des Sprechenden[24] kommt, wenn auch selten, vor: mit Voranstellung von *wšb* z. B. in der Form „ich antwortete ihm, ich sagte" und auch, wie an unserer Stelle, mit Voranstellung von *ḏd* 'sie sprachen, sie antworteten'. Was in B 45 so seltsam erscheint, ist die pseudopartizipiale Form *ḏd-kwj* vor der *śḏm-f*-Form *wšb-j*. In B 114 (§ 50) findet sich dies *ḏd · kw j*ebenfalls, aber, wie zu erwarten, im Anschluß an ein vorhergehendes „ich": *ḥkꜣ pf nḏnḏ-f ḥnʿ-j ḏd-kwj*. 'Dieser Herrscher, er beriet sich mit mir, der ich sagte' (mit folgender direkter Rede). Ich möchte glauben, daß der Erzähler die Einführung seiner Antwort auf die zu ihrer Rechtfertigung konstruierte Frage des Fürsten im Hinblick auf den Inhalt dieser Antwort besonders feierlich gestalten wollte und daß er deshalb das „indem ich, ich, zu ihm sprach" vorangestellt hat, wie eine Hervorhebung, also aus „ich antwortete ihm, indem ich, ich, zu ihm sagte" durch Umstellung die Wendung gemacht hat, die uns im Text vorliegt.

§ 25 (B 46—47)

Zunächst gibt er die Antwort, daß der verstorbene König ja seinen Nachfolger gefunden habe:

nḥm-n sꜣ-f ʿḳ r ʿḥ
iṯj · n-f [47]*iwʿ · t nt it-f*

'Es ist ja sein Sohn in den Palast eingetreten;
er hat das Erbe seines Vaters ergriffen.'

[24] Vgl. dazu Anreden IV 77.

Die Partikel *nḥm n*, hier wohl ein „ja" bezeichnend, verwendet er noch einmal B 118 (§ 51), ebenfalls vor einem adverbialen Nominalsatz.

Und an diese Mitteilung schließt er nun einen langen Hymnus auf diesen neuen König, der bis B 73 (§ 37) reicht. Ob er ihn wirklich seinerzeit dem Beduinen so vorgetragen hat, stehe dahin. In seinem Bau ist der Lobpreis insofern ungewöhnlich, als er nicht, wie das sonst in der Regel der Fall ist, an den Namen des Herrschers anknüpft, den Sinuhe dem Fürsten nicht genannt hat, obwohl er ihm, wie B 173 (§ 64) zeigt, schon vor dem Empfang des königlichen Erlasses gekannt haben wird. Dann würde er, wie es in besonders deutlicher Weise im ersten der Kahunhymnen auf Sesostris den Dritten geschehen ist, wohl mehr in Relativformen und partizipialen Wendungen gehalten sein. Unser Hymnus ist gekennzeichnet durch Nominalsätze mit *pw*, die, fünfzehn an der Zahl, zumeist zweigliedrig, auch mehrgliedrig, in ihm verwendet sind. Er hat sein Analogon etwa im Lied auf König Amenemhet den Dritten (das nur titelmäßig eine sogenannte „Lehre" ist, zu deren Gattung es inhaltlich durchaus nicht paßt) oder im dritten der Kahunhymnen, der durchweg aus Aussagen dieser Form mit *pw* besteht; in unserem Lied ist ihre Folge hier und da durch Sätze anderen Gefüges unterbrochen. Aber die hervorstechende Form ist der Nominalsatz, durch den das Ganze sich leicht und wie von selbst in eine Reihe einzelner preisender Aussprüche über die Stärke und Macht und Beliebtheit usw. des neuen Königs gliedert, der doch eben erst zur Regierung gekommen ist, von dessen Tüchtigkeit Sinuhe in der Fremde nichts wissen konnte, wenn er sich auch, und das Lied deutet an einer Stelle darauf hin, schon als Kronprinz bewährt hatte.

Dieser Hymnus fällt etwas aus dem Rahmen der Erzählung, in welche er im Anschluß an die für seine Begründung eigens erfundene Frage des Beduinen nicht ungeschickt, aber doch nicht unmerklich eingefügt ist.

§ 26 (B 47—48)

nṯr pw grt nn śn · nw-f
[48]*nn kjj ḫpr ẖr ḥꜣ · t-f*

'ein Gott ist er ja, nicht war sein zweiter
nicht war ein anderer, der ihm voraus war.'

Dieses „Gott", im Sinne von lebender, guter Gott, mit dem der Hymnus eindrucksvoll beginnt, ist außer der an jener Stelle notwendigen Erwähnung des Wortes „König" (B 68 = § 34) und einem „seine Majestät" (B 74 = § 38) die einzige Bezeichnung im ganzen Lied, die über das gewöhnliche „er" hinausgeht. Wie so oft in nominalen Sätzen, so bleibt es auch in den beiden gleichgebauten Negativsätzen, deren Sinn sehr betonte positive Aussagen sind, ungewiß, ob das nicht ausgedrückte kopulative Hilfsverbum als „ist" oder „war" zu ergänzen ist.

§ 27 (B 48—50)

nb śꜣ · t pw
iḳr [49]*śḫrw*
mnḫ wḏ · t-mdw
prj · tw hꜣj · tw ḫft [50]*wḏ-f*

'ein Herr der Weisheit ist er
vorzüglich an Plänen
vortrefflich an Befehlserteilung
man geht fort, man kehrt zurück gemäß seinem Befehl.'

Der Preis des „Herrn der Weisheit“ mit zwei attributiven Zusätzen in der Form von Adjektiven mit bestimmenden Substantiven hat einen sogenannten schweren, das vorher Ausgesagte unterstreichenden Abschluß. Da die hierin verwendeten beiden häufigsten Korrelatverben *prj-h3j* unter anderem gern von der Ausreise und Heimkehr bei Reisen ins Ausland gebraucht werden, könnte in dem „man“ eine Anspielung auf Sinuhe selbst liegen.

§ 28 (B 50—51)

ntf d3r ḫ3ś·w·t
iw it-f m ẖnw ꜥḥ-f
[51]*śmj-f n-f š3·t n-f ḫpr*

'Er war der, der die Fremdländer bezwang
während sein Vater im Innern seines Palastes war
er meldete ihm: das was ihm bestimmt war, ist geschehen.'

Wenn für diesen deutlichen Hinweis auf die Tätigkeit des Königs als Kronprinz, welcher Aufträge seines Vaters auszuführen und über ihre Erledigung zu berichten hatte, statt des Nominalsatzes mit *pw* die Form eines solchen mit pronominalem Subjekt und partizipialem Prädikat gewählt ist, so möglicherweise deshalb, weil es sich in diesem Fall um etwas handelt, das der König in der Vergangenheit vollbracht hat: er „war“ der Bezwinger, damals, als sein Vater noch lebte. Sollte dem so sein, und die Sätze mit *pw* gehen in diesem Hymnus sämtlich auf die gegenwärtige Tätigkeit usw. des Königs, so müßte der Unterschied zwischen einem „war“ und einem „ist“ in der verschiedenen Stellung des Prädikats (oder, wenn man will, des Subjekts) liegen, würde jedenfalls in der Schrift für die Alten und für uns anders nicht sichtbar sein: der Satz unserer Stelle mit dem partizipialen Prädikat hinter dem pronominalen Subjekt gäbe dem Satz die Bedeutungsfärbung „war“, die Sätze mit nominalem (partizipialem) Prädikat vor dem pronominalen Subjekt *pw* 'dieser' enthielten ein „ist“. Wieweit diese Vermutung berechtigt ist, vermag ich im Augenblick nicht zu übersehen. Es kann Zufall sein, daß die Dinge gerade in unserm Hymnus so liegen.

§ 29 (B 51—53)

nḫt pw grt [52]*irj m ḫpš-f*
prj-ꜥnn twt n-f
m33·tw-f [53]*h3j-f r3-pḏ·t*
ẖꜥm-f r3-ḏ3w

'Ein Starker ist er ja, der mit seinem Arm handelt,
einer dessen Arm herausfährt, nicht gibt es einen ihm ähnlichen
man sieht ihn, er ... die ...
er ... die ...'

Die beiden ersten Glieder dieser Gruppe von vier Sätzen gehören zusammen, und ebenso die beiden letzten, die ich nicht übersetzen kann, was aber weder hier noch

an späteren derartigen Stellen hindert, den Stil zu erkennen. Wir müssen uns das *pw* des ersten Satzes auch nach dem *prj-ꜥ* denken; es liegt eine Ellipse im Satzinnern vor: „ein Starker ist er ...“, „ein Zuschlagender (*oä*) [ist er] ...“. Dem ersten Glied folgt eine positive Aussage, dem zweiten eine positiv gemeinte, negiert formulierte (ganz so wie oben in B 47—48 = § 26 und wie sonst noch in unserem Text). Das dem ersten Glied beigefügte *grt*, das wir auch in B 47 (§ 26), im Anfang des Hymnus haben, könnte einen neuen Abschnitt bezeichnen sollen; aber das ist nicht klar zu sehen. Das zweite Satzpaar besteht aus zwei Verbalsätzen im *śḏm-f*, die auf ein zu beiden gehöriges *m33·tw-f* Bezug haben.

Man könnte versucht sein, das eigentliche Preislied erst mit dieser Gruppe beginnen zu sehen; die vorhergehenden Aussagen vom König als göttlichem Herrn der Weisheit würden dann eine allgemeiner gehaltene Einleitung sein und das Gefüge *ntf d3r ḫ3ś·w·t* usw. auf die Tätigkeit des Herrschers als Kronprinz anspielend, den Übergang zum Hymnus selbst bilden, der ja in seinem ersten und umfangreichsten Teil den Kriegsfürsten schildert. Erst gegen Ende preist das Lied das friedliche Wirken des Königs, um am Schluß erneut auf den Eroberer und Besieger fremder Länder zurückzukommen.

§ 30 (B 54—57)

[54]*wꜥf-ꜥb pw śgnn ḏr·w·t*
n ṯsw·n ḫrwj·w-f [55]*śk·w*
iꜥ-ḥr pw tš3 wpw·t
n ꜥḥꜥ·n·tw [56]*m h3w-f*
pḏ-nmt·t pw śk-f bh3·w
[57]*nn pḥwj n dd n-f š3*

'der das Horn Niederbeugende ist er, die Hände schlaff machend;
nicht können seine Feinde die Schlachtreihen ordnen.
der das Antlitz Waschende ist er, die Gehörne spaltend,
nicht kann man stehen bleiben in seiner Nähe.
der den Schritt Ausspannende ist er; er will den Fliehenden vernichten;
nicht gibt es ein Ende dessen, der ihm den Rücken kehrt.'

Drei im positiv-negativen Gegensatz ihrer Doppelverse gleich gebaute Strophen, von denen die beiden ersten in ihrer Fügung völlig übereinstimmen mit der partizipialen Ergänzung der doppelgliedrigen Prädikate „der das Horn Niederbeugende“ und „der das Antlitz Waschende“ durch „die Hände schlaff machend“ und „die Gehörne spaltend“. Und auch die negierten zweiten Sätze sind formal gleich. Das Bild des gegen den Feind als angreifender Stier kämpfenden Königs ist in der zweiten Strophe weiter geführt; *wp·w·t* ist nicht abgeschwächt als „Scheitel“ zu fassen, sondern im eigentlichen Sinne als „Stiergehörne“. Aber der Vergleich (siehe auch zu B 273 = § 95) ist nicht klar durchgeführt: die Hände spielen wieder auf die Menschengestalt der Feinde an, an die auch die negierten Sätze denken lassen.

Das Prädikat der zweiten Strophe kann mit dem „Antlitz“ nur das des Königs meinen wie auch in *wdj-ḥr* in B 60 (§ 33) und wie *ib* 'Herz' in den Wendungen *ꜥḥꜥ-ib* in B 57 (§ 31) und *wmt-ib* in B 58 (§ 32) und wie auch *pḏ-nmt·t* in unserer dritten

Strophe. Da alle diese Wendungen sich inhaltlich ganz, auch in ihren zweiten Gliedern (Antlitz, Schritt, Herz) auf den König beziehen, läge es nahe, auch das *wꜥf-ꜥb* so zu deuten: „der das Horn Niederbeugende" wäre dann der Königsstier, der den Kopf zum Stoß senkt. Aber der sonstige Gebrauch von *wꜥf* erlaubt diese Auffassung nicht.

Der Ausdruck *iꜥ-ḥr* (vgl. die entsprechende Wendung mit *ib* 'Herz' in B 149 = § 58) könnte auch wohl mit „gewaschenen Antlitzes" wiedergegeben werden. Wenn er, was man an sich denken würde, etwas wie „hellgesichtig, helläugig" bedeuten sollte, würde er schlecht zum „spalten der Gehörne" passen. So mag er denn wohl besser eine Metapher für „freudig" oder ähnliches enthalten.

Die dritte Strophe stimmt zu den beiden ersten nur im Äußerlichen des positiven Vordersatzes und negativen Nachsatzes überein und in der Form des Prädikats *pḏ-nmt·t*. Anders als den beiden vorangehenden entsprechenden Aussagen folgt hier ein Verbalsatz („Temporalsatz"), und der zweite Satz hat abweichend von seinen Vorgängern die Form eines Nominalsatzes mit *nn* 'nicht gibt es'. In Ausdrücken, die, wie *rdj šꜣ* 'den Rücken geben', einen Körperteil nennen, pflegt der Ägypter diesem gern das rückbezügliche Suffix beizufügen („auf *seine* Seite fallen" und anderes mehr; vgl. auch B 139 in § 55: der besiegte Gegner „er fiel auf *seine* Nase"). Und in § 31 (B 58) heißt es auch so: „nicht kehrt er *seinen* Rücken". Aber beide Hss. B und R schreiben an unserer Stelle nur *šꜣ* 'Rücken', nicht *šꜣ-f* '*seinen* Rücken', wie man unter anderem auch nach der Semnehstele erwarten würde: der fliehende Neger *dd-f šꜣ-f* 'er kehrt *seinen* Rücken'. In Hs. R ist der Ausdruck *dd·n-f šꜣ* als einheitlicher gefaßt, determiniert mit dem sitzenden Mann.

Inhaltlich wird die dritte Strophe durch die kürzeren in § 31 ff. weitergeführt.

§ 31 (B 57—58)

ꜥḥꜥ-ib pw m ꜣ·t [58]*śꜣśꜣ*
ꜥnw pw n rdj·n-f śꜣ-f

'Der an Herzen Standhafte ist er im Augenblick des Angreifens;
der sich Umwendende ist er; er kann nicht seinen Rücken kehren.'

Es ist nur die kurze Fassung dieser Strophen, die mich veranlaßt, sie gesondert zu besprechen; gedanklich gehören sie, wie gesagt, zur vorhergehenden Strophe und werden sie auch noch von den folgenden fortgesetzt.

Die kurze Fassung haben wir auch weiter unten in B 69 (§ 35) sicher; in B 60 (§ 32) liegt es etwas anders, wie sich zeigen wird. Die zweite Kurzstrophe hat in *ꜥnw* ein nur eingliedriges Prädikat; auch dafür bietet der Hymnus in B 69 (§ 35) mit *šꜥšꜣ* und *wꜥw* in B 70 (§ 36) noch zwei Beispiele. Ob *ꜥnw* 'der sich Umwendende' oder 'der [Andere] Umwendende' bedeutet, auf jeden Fall ist der König gemeint, und zwar im Kampfgetümmel. Und das „er kann nicht seinen Rücken kehren", d. h. er würde es nicht ertragen, das zu tun, soll doch wohl besagen, daß er sich nach vorn und auch zurück wendet, nach allen Seiten hin kämpft. Ich finde die Ausdrucksweise irgendwie seltsam: das erste Glied ist mit *ꜥnw pw* zu kurz für mein Gefühl. Aber vielleicht täusche ich mich, wenn ich vermute, daß die Textüberlieferung trotz der Hss. B, R (und G) nicht in Ordnung sein möchte.

§ 32 (B 58—61)

wmt-ib pw [59]*mꜣꜣ-f ꜥšꜣ·t*
n rdj·n-f ḥmś·w ḥꜣ ib-f
[60]*wdj-ḥr pw mꜣ-f ꜣb·t*
rš-f pw [61]*ḥꜣ·t-f rꜣ-pḏ·t*

'Der mit dickem Herzen ist er; er erblickt die Menge.
Nicht kann er zulassen Trägheit seines Herzens (?)'

Ob der zweite, negierte, Satz mit derselben Verbalform wie im vorhergehenden in B 58 (§ 31) so richtig aufgefaßt ist, erscheint mir sehr zweifelhaft (Gardiner: he suffers not sloth to encompass his heart). Auf jeden Fall ist das *ib-f* 'sein Herz' (vorausgesetzt, daß der Text in Ordnung ist) das des Königs, und wir hätten dann einen Chiasmus der beiden äußersten Glieder des Doppelverses: Das *ib* 'Herz' des Prädikats des ersten Verses ist am Ende des zweiten wieder aufgenommen. Diese Form des Chiasmus ist seltener (doch vgl. § 52) als die innere, in der das Ende des ersten Satzes im Anfang des zweiten wieder aufklingt (ein solcher liegt auch im Sinuhe vor in B 183—184 = § 66); ein hübsches Beispiel unter anderen bietet die Semnehstele mit ihrem

ꜣd·tw rf dd-f šꜣ-f
ḥm-ḫt·w wꜣj-f r ꜣd

'Wird gegen ihn [den Nubier] losgegangen, er kehrt seinen Rücken;
wird zurückgewichen, er ist im Begriff loszugehen.'

Die beiden letzten Verse der Gruppe bieten Schwierigkeiten im Text an sich und in der Formung. Lesen wir den ersten Vers, wie ihn Hs. B darbietet, und verbessern wir das *mꜣ-f* nach Analogie des ersten Verses in *mꜣꜣ-f* und das *ꜣb·t* in *ꜣbḫ*, so würde er besagen:

„der das Antlitz Stoßende ist er; er erblickt das Gewühl (oä)"

also daß der König irgendwie mit vorgeschobenem Kopf blickt: Nach der Fassung in R würde der zweite Teil des Verses übersetzt werden können „er fällt (auf) die Ostvölker". Aber wie dem auch sei: die Formung dieses Verses ist in Ordnung, wenn auch nicht sein Wortlaut feststeht; denn das *ꜣbḫ* für überliefertes *ꜣb·t* ist nur ein Vorschlag[25].

Beim zweiten Vers liegt auch eine Textschwierigkeit vor: das *ḥꜣt-f rꜣ-pḏ·t* kann ich nicht übersetzen, und Hs. R, in der *ḥꜣḳ* 'erbeuten' steht statt *ḥꜣ·t-f*, hatte überhaupt eine andere Fassung schon am Anfang, in dem irgendein mit *ḫꜣ*.... anlautendes Wort gestanden zu haben scheint, das zerstört ist. Aber der Anfang dieses Verses in B ist formal sehr auffallend: *rš-f pw* kann nur bedeuten „seine Freude ist es" (das und das zu tun). Und das paßt nicht zu den *pw*-Sätzen des Hymnus sonst, in welchem das *pw* nicht abgeschwächt als bloßes kopulatives „es ist" gebraucht ist, sondern noch überall „er ist" bedeutet, auf den König geht. „Ein sich Freuender ist er" oder etwas dem Ähnliches muß erwartet werden, zumal sämtliche Prädikate der anderen *pw*-Sätze Aussagen über den „er", den König, enthalten. Dieses *rš-f pw* ist nur in B belegt; in R stand ein anderer Ausdruck.

[25] von Gunn bei Blackman zur Textstelle.

Es kommt hinzu, daß das Wort für „Freude“ *ršw · t* lautet; als masc. *rš* ist es nur hier an dieser Stelle „belegt“, der es nur um des *pw* Willen seine Existenz verdankt. Die späteren scheinbaren Formen des Wortes, also ohne das femininale *-t*, sind ungenaue oder verkürzte Schreibungen von *ršw · t* mit verschliffener Endung. Nach der Schreibung würde man an sich in dem *rš-f* unserer Stelle ein *śḏm-f* sehen; der Verbalstamm ist ganz ebenso geschrieben wie nachher B 70 (§ 36) in *rš · wj* wie freut sich'. Und so frage ich mich, ob der Text in dieser Gestalt haltbar ist. Ich glaube nicht, und schlage vor, das *pw* zu streichen, also nur zu lesen *rš-f ḥȝ · t-f rȝ-pḏ · t* 'er freut sich . . . .', wobei zuzugeben ist, daß der Satz etwas kurz wird. Dies *rš-f* wäre dann eine Weiterführung des *mȝȝ-f* und würde zu den folgenden *śḏm-f*-Sätzen passen, die erst in B 65 (§ 34) durch einen neuen Strophenanfang *nb-iȝm · t pw* 'ein Herr der Liebenswürdigkeit ist er' abgelöst werden, die sich also sämtlich, von *mȝȝ-f ȝb · t* (*ȝbḫ*?) ab, an *wdj-ḥr pw* in B 60 anschließen würden.

Man kann sich natürlich auf den Standpunkt stellen, daß der Erzähler hier eben einmal anders gesprochen hat, einen Nominalsatz mit *pw* verwendet hat von anderem Gehalt als ihn die übrigen in dem Liede haben: denn der überlieferte Text habe zunächst recht. Das ist sehr richtig, und ich habe allen Respekt vor dem Text und bin mir in jedem Fall bewußt, wie bedenklich es grundsätzlich ist, mit dem Wenigen, was wir von der Sprache letztlich kennen, ohne Not, weil es uns besser paßt, Konjekturen in ägyptischen Texten vorzunehmen. Dann aber brauchen wir überhaupt auf nichts anderes bedacht zu sein, als den Texten das richtige Verständnis abzugewinnen (oder zu erklären, wir vermöchten das angesichts der Überlieferung nicht) und ihren Inhalt auszuwerten. Dann ist jede Betrachtung der Formung, des Stils unnütz. Aber dürfen wir unsere Aufgabe so einschränken?

In der Annahme, daß nur *rš-f ḥȝ · t-f* ohne *pw* zu lesen ist, würde die „Strophe“ dann so aussehen:

§ 33 (B 60—65)

[60]*wdj-ḥr pw mȝ[ȝ]-f ȝb · t*
    rš-f [61]*ḥȝ · t-f rȝ-pḏ · t*
ṯȝ-f ikm-f tjtj-f
    n [62]*whm · n-f ʿ r ẖdb*
nn wn rwj ʿḥȝw-f
    nn [63]*itḥ pḏ · t-f*
bhȝ pḏ · tjw ẖr-[ḥȝ · t]-f
    mj [64]*bȝw n wr · t*
ʿḥȝ-f ḫmt · n-f pḥwj
    n [65]*sȝw · n-f n spj · t*

Der so abgebildete Text ist nicht einhellig überliefert, insofern die beiden Sätze

nn wn rwj ʿḥȝ · w-f
nn itḥ pḏ · t-f

nur in Hs. B stehen, in Hs. R ausgelassen sind, und für das nur zum Teil erhaltene *ẖr-[ḥȝ · t]-f* der Hs. R steht in B *ʿwj · fj* 'seine beiden Arme'.

Das ganze Gefüge von zehn Sätzen gliedert sich in fünf Satzpaare und ist etwa zu übersetzen:

'der das Antlitz Stoßende ist er; er erblickt das Gewühl;
    er freut sich, er . . . . .
er ergreift seinen Schild, er tritt nieder;
    nicht wiederholt er sich um zu töten.
nicht gibt es ein Entfernen seines Pfeils
    ohne seinen Bogen zu spannen.
es fliehen die Bogenvölker vor ihm
    wie [vor] der Macht der Uraeusschlange.
er kämpft, ohne daß es für ihn ein Ende gibt,
    nicht wartet er, nicht gibt es einen Rest.'

Die Sätze sind ausgesprochen schwierig, und meine „Übersetzung“ ist gewiß anfechtbar. Ist das ʿ in *n whm · n-f ʿ* das Wort für „Arm“ und soll gesagt werden „er braucht nicht den Arm zu wiederholen“ = „zum zweiten Mal zu schlagen“? Ist *ḫmt · n-f* nach R in *m ḫmt* 'ohne' zu verbessern? Aber dann geht die in dem *-f* enthaltene Bezugnahme auf den König verloren! Ist *sȝw* das Wort für „warten“? Jedoch ich habe keinen Kommentar zu machen, sondern das Stilistische zu behandeln. Und das ist in dieser langen Strophe ja soweit klar, als die Doppelsätze unverkennbar sind, auch darin, daß die beiden in R ausgelassenen Sätze gerade ein solches Paar bilden; es ist, als hätte der Abschreiber den Rhythmus empfunden und paarig abgeschrieben beziehungsweise ausgelassen, falls er es getan hat. Übrigens möchte ich für dieses Satzpaar an folgende Stelle aus dem ersten Kahunhymnus erinnern:

śtj šśr n[n] itḥ rwḏ
'der den Pfeil schießt ohne die Sehne anzuziehen.'

Dies Nebeneinander von „Pfeil“ und „Sehne“ scheint mir besser für unsere Sätze zu passen als etwa die Stelle der Amadainschrift „mit starkem Arm, nicht gibt es einen, der seinen Bogen spannen kann“. Schwierig aber bleiben die Sätze im Sinuhe dennoch.

Die ganze Strophe ist merkwürdig durch die Form der Sätze im *śḏm-f*, die mir zu dem Ton des Liedes sonst nicht recht zu passen scheinen. Diese in jeder Hinsicht ungewöhnliche Strophe, ungewöhnlich durch ihre Länge, durch ihre *śḏm-f*-Sätze, durch viele Einzelheiten, schließt im wesentlichen den Preis des Kriegsfürsten ab, der nur zum Schluß noch einmal aufgenommen wird. Die nächsten Strophen wenden sich an das friedliche Wirken des Königs.

§ 34 (B 65—69)

nb iȝm · t pw ʿȝ bnrj · t
    [66]*iṯ · n-f m mrw · t*
mrj św nw · t-f r ḥʿw-śn
ḥʿj [67]*śt im-f r nṯrw-śn*
śwȝ ṯȝj · w ḥm · w · t
        ḥr [68]*rnnw · t im-f iw-f m nśw · t*
        [69]*iṯ · n-f m śwḥ · t*
iw ḥr-f r-ś ḏr mśj · tw-f

'der Herr der Liebenswürdigkeit ist er, groß an Süßigkeit;
    er erobert durch Liebe.

es liebt ihn seine Stadt mehr als sich selbst
jubelnd ist sie über ihn mehr als über ihre Götter.
vorbeiziehen Männer, Weiber
in Jauchzen über ihn, indem er König ist.
Er eroberte im Ei,
sein Gesicht war darauf [gerichtet] seitdem er geboren wurde.'

Die beiden ersten Satzpaare heben sich deutlich ab; der Schluß der Strophe ist nicht so durchsichtig.

Der Nachsatz des ersten Doppelgliedes enthält in dem *iṯ·n-f* an sich dieselbe Verbalform, die auch in *iṯ·n-f m šwḥ·t* 'er eroberte im Ei' vorliegt. Man könnte aber wohl auch in dem *iṯ* ein Partizip sehen, das *n-f* als sogenannten Dativus ethicus[26] fassen und übersetzen „der für sich erobert"- Dieses erste Satzpaar ist mit dem folgenden vielleicht paronomastisch verbunden, indem das *mrw·t* 'Liebe' am Ende des zweiten Satzes von dem *mrj* 'es liebt' am Anfang des dritten wieder aufgenommen wird.

Die beiden Sätze *mrj św*... und *ḥʿj st*... bilden mit dem anschließenden *šwꜣ tꜣj·w*... ein Dreierschema, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Gefüge B 131—133 in § 54 hat, in dem der dritte Satz unserer Stelle, entsprechend umgestaltet, aber mit demselben Subjekt zwischen die beiden anderen der Dreigliedergruppe eingeschoben ist. Unsere Stelle schildert Freude, jene in § 54 Sorge.

Im zweiten Teil der Strophe liegt eine gewisse Schwierigkeit vor hinsichtlich der Zuordnung des Satzes *iw-f m nśw·t* '(indem) er König ist'. Gardiner will ihn an das vorhergehende „in Jauchzen über ihn" anfügen „now that he is king" und sagt mit Recht: „er ist König" müßte lauten *ntf nśw·t* oder *nśw·t pw*. Dann wäre die zunächst ansprechende Doppelung

„er ist ein König — er eroberte im Ei
es war sein Gesicht darauf [gerichtet] — seitdem er geboren wurde"

eine Täuschung und das letzte Glied dieser Strophe lautete nur:

„er eroberte im Ei
sein Gesicht war" usw.

mit einem kurzen ersten und verhältnismäßig langen zweiten Satz.

§ 35 (B 69)

Eine einsatzige Strophe, wie wir sie schon in B 57 und 58 angetroffen haben:

šʿšꜣ pw mśj·t ḥnʿ-f

'der Vervielfacher ist er der mit ihm zusammen Geborenen'.

Es wäre möglich, daß *mśj·t* 'Geborene' an das *mśj·tw-f* 'er wurde geboren' irgendwie anklingen oder darauf Bezug nehmen soll; vgl. auch zu B 179 (§ 65).

§ 36 (B 70)

[70]*wʿw pw n dd nṯr*
rš·wj tꜣ pn ḥkꜣ·n-f

[26] Zum Dativus ethicus vgl. Hintze, Unters. neuäg. Erzählungen S. 81.

'der Eine ist er, den Gott gab;
wie freut sich dieses Land, dessen Herrschaft er angetreten hat.'

Diese Strophe schließt ab, was Sinuhe vom Walten des Königs im allgemeinen für „dieses Land" = Ägypten rühmt. Und deshalb ist wohl der zweite Satz so sonderlich gestaltet mit dem ausrufenden *-wj*, das zwar die Hs. R nicht zeigt, das in B aber eigens nachträglich eingefügt ist, so daß man nicht wohl an der Richtigkeit des Textes zweifeln kann. Es ist zuzugeben, daß so mitten im Hymnus dies „wie freut sich dieses Land usw." überrascht. Die Bezeichnung Ägyptens als „dieses Land" gehört zur Sprache der Zeit, ist aber doch irgendwie hier von dem Beduinen etwas befremdend trotz des Zusatzes „dessen Herrschaft er angetreten hat". Für den ersten Satz sei noch an Zeile 8 des ersten Kahunhymnus erinnert:

wʿw rnpw [ʿḥꜣ] ḥr tꜣš-f

'der Eine, Jugendfrische, der für seine Grenze [kämpft]'.

Über den Gebrauch der Demonstrativa in unserer Erzählung siehe das Register.

§ 37 (B 71—73)

Das Lied endet mit einer Strophe, die noch einmal vom König als Krieger und Eroberer handelt:

[71]*śwśḫ tꜣšw-f pw*
iw-f r iṯ·t tꜣ·w [72]*rśj·w*
n nkꜣ-f ḫꜣś·w·t mḥtj·t
ir·n·tw-f r ḥwj·t śtj·w
[73]*r ptpt nmj·w-šʿ*

'Der seine Grenzen Ausweitende ist er
er wird die südlichen Länder erobern,
nicht hat er gedacht an die nördlichen Länder.
Er wurde gemacht, um die Schützen zu schlagen
um die Sandläufer niederzuschlagen.'

Auf den ersten Blick könnte man das Suffix des zweigliedrigen Prädikats, des einzigen im Liede, das so mit Suffix gebildet ist, auf das *tꜣ pn* 'dieses Land' beziehen, so daß beide Strophen in gedankliche Verbindung gebracht wären, etwa nach Urk. IV, 186 [der König ... die von] *km·t ḥr śwśḫ tꜣš-ś* 'Ägypten indem er seine [Ägyptens] Grenze ausweitet'. Und im ersten Kahunhymnus hätten wir sogar eine genaue Parallele zu unserer Stelle in den beiden Versen:

mkj tꜣ śwśḫ tꜣš·w-f

'der das Land schützt, der seine Grenzen ausweitet.'

Aber wie die folgenden Verse hier im Kahunhymnus deutlich zeigen, in denen das Suffix *-f* durchweg auf den König geht, und wie das alleinstehende „Horus der seine Grenze Ausweitende" dort am Schluß bzw. Refrain des zweiten Liedes gleichfalls zeigt, ist an unserer Stelle das Suffix auf den König zu beziehen. So steht diese Strophe unverbunden. Die Hs. R hat die richtige Schreibung mit *-f*, das in B fehlt. Vergleiche auch B 80 (§ 40).

Der Gegensatz der folgenden positiv-negativen Antithese beruht gewiß darauf, daß der König dabei ist (was Sinuhe vor dem Beduinenfürsten an sich nicht wissen kann), im Süden Eroberungen zu machen, den Ländern im Norden aber „noch" keine Beachtung schenkte. Und das „er wurde gemacht usw.' enthält wohl ein „und doch" (wurde er gemacht usw.). Denn die beiden genau parallelen Sätze mit „um zu ..." nennen gerade die Gegner an der Nordostgrenze. Aber das uns für das Verständnis notwendige „noch" und das „und doch" sind nicht ausgedrückt, jedenfalls uns nicht erkennbar.

Über das *irn · tw-f* 'er wurde gemacht' habe ich oben zu B 17 (§ 12) schon gesprochen. Was dort vom Vater als dem Bewahrer der Grenze, die er durch seine Befestigungsanlage gesichert hat, gerühmt wurde, wird hier vom Sohn und Nachfolger wiederholt als von einem, der möglicherweise den gesicherten Besitz „ausweiten" könnte. Und insofern passen die Sätze vom Schlagen der Schützen und Niederschlagen der Sandläufer hier auf den Sohn besser als dort auf den Vater.

Damit ist der Hymnus auf den König zu Ende, aber noch nicht die Rede des Sinuhe, der die in der letzten Strophe enthaltene versteckte Warnung abschließend deutlicher in Worte faßt.

Abschluß des Gesprächs Sinuhes mit dem Beduinenfürsten

§ 38 (B 73—75)

ḥ3b n-f imj [74]*rḫ-f rn-k*
m šnj w3 r ḥm-f
nn tm-f irj bw- [75]*nfr n ḫ3š · t*
wnn · tj-šj ḥr mw-f

'Sende zu ihm! Gib, daß er deinen Namen kennenlernt!
Äußere keine Lästerung gegen Seine Majestät!
Nicht ist es der Fall, (daß) er nicht Gutes tut einem Fremdland,
das auf seinem Wasser sein wird.'

Sinuhe bedient sich nicht irgendeiner höflich-bittenden Wendung, sondern spricht seine Aufforderung, der Fürst wolle dem König schreiben, ziemlich schroff in drei Imperativen aus. Daß auch der Satz *imj rḫ-f rn-k* hier noch nicht, wie später, optativischen Gehalt hat, sondern noch eigentlich eine echte Aufforderung ist, glaube ich an anderer Stelle[27] wahrscheinlich gemacht zu haben; vgl. auch unten zu B 125 (§ 52) und 256 (§ 91). Der Fürst soll dem König einen Brief senden, und zwar in höflicher Form; das geht aus dem „äußere keine Lästerung gegen Seine Majestät" hervor: Eine solche dort im eigenen Lande gesprochene käme dem ägyptischen König nicht zu Ohren, und ein Bote würde es schwerlich wagen, vor dem Pharao eine solche auszusprechen, selbst wenn sie ihm aufgetragen wäre. So könnte die Lästerung nur in einem Brief, den man ja sendet (*ḥ3b*) = schreibt, als unhöfische Wendung gefährlich werden.

Ob Sinuhe ernstlich einen Angriff auf das Land des Beduinen fürchtet oder ob er nur durch das geforderte Schreiben mittelbar dem König von seinem Aufenthaltsort Kunde zugehen lassen möchte: auf jeden Fall hat er versucht, in dem Beduinenfürsten Besorgnisse um den Bestand seiner Unabhängigkeit zu erwecken, die vom guten Willen des ägyptischen Königs abhänge, der aber ganz gewiß, das wird durch die doppelte Verneinung stark betont, Wohlwollen erzeigen werde, wenn das Land sich unter ägyptischen Schutz begeben würde. Das liegt wohl in der Schlußwendung.

[27] Anreden III 75.

§ 39 (B 75—77)

Auf den Beduinenfürsten haben die lange Rede des Sinuhe und der Hymnus fast keinen Eindruck gemacht. Nach der schon oben erwähnten bemerkenswerten Einführung

ḏd · in-f ḫft-j
'da sagte er mir gegenüber'

antwortet er, ohne auf die Forderung, an den König zu schreiben, überhaupt mit einem Wort einzugehen, ebenso kühl wie knapp:

ḫr [76]*ḫm km · t nfr · tj*
n nt · t šj rḫ · tj rd-f
[77]*m-k tw ʿ3 wnn-k ḥnʿ-j*
nfr ir · t-j n-k

'Nun also, Ägypten hat es gut
weil es seine Tüchtigkeit kennt.
Du, du bist hier; du wirst bei mir sein.
Gut wird sein, was ich dir tun werde.'

Das Einzelne dieser das Gespräch abschließenden Antwort, in der von „Seiner Majestät" dem König nur als von einem „ihm" gesprochen wird, habe ich zu B 28 (§ 14) und 43—45 (§ 23) und 203 (§ 75) behandelt. Und ich habe auch schon oben auf Seite 23 darauf hingewiesen, daß dies Gespräch, in dem ja Sinuhe sehr viel mehr redet als sein Partner, schwerlich, ja unmöglich so stattgefunden hat. Aber dieser Schluß ist meisterhaft, weil ganz vom Standpunkt des freien und sich seiner Unabhängigkeit bewußten Nichtägypters her empfunden. Und es ist merkwürdig, wie unbefangen der Erzähler, der doch für Ägypter erzählt, die unverblümte Ablehnung des Vorschlags, die Gunst des Königs zu erlangen zu suchen, wiedergibt. So unbeduinisch er den fremden Fürsten vom König in B 44—45 (§ 23) sprechen läßt, ebenso echt mutet uns dieser Schluß an in seiner phrasenlosen Schlichtheit, die sehr absticht von dem üblichen Gerede über die „Größe der Macht" der „Sonne der Bogenvölker" als dem König und darüber, daß man nur „lebe von der Luft, die er gebe". So läßt man doch sonst in den Texten die Ausländer sprechen, nicht nur Tributbringende oder Gefangene, sondern sogar die Bewohner des Weihrauchlandes Punt begrüßen ihre ägyptischen Besucher in dieser Weise[28].

Es wäre, glaube ich, nicht recht, die Redeweise des Fürsten vom Libanon im Unamun zum Vergleich heranzuziehen. Dieser Geschichte liegt doch jedenfalls ein Reisebericht zugrunde, der etwas ausgeschmückt sein mag, der aber wohl in der Hauptsache wiedergibt, was Unamun tatsächlich erlebt hat. Unsere Geschichte hat gewiß auch ein wirkliches Erlebnis zum Kern, ist aber durchaus literarisch, mit allen Mitteln des Stils und der Sprache abgefaßt, über welche der sehr gebildete Verfasser als ein Künstler verfügt, während Unamun ganz einfach und schmucklos erzählt.

[28] Urkunden IV 324.

Das Leben Sinuhes in der Fremde

Auf dies Gespräch folgt nun von B 78—109 = § 40—48 eine eingehende Schilderung des Lebens, das Sinuhe in der Fremde führt, und seines Wirkens. Anschließend wird als zweites Hauptstück der Zweikampf mit dem Raufbold erzählt (B 109—147 = § 49—57).

Nach den letzten Worten des Beduinenfürsten „gut wird sein, was ich dir tun werde" geht die Erzählung ohne besondere Einleitung weiter in drei Verbalsätzen im *śḏm·n-f*, welche die ersten Erfüllungen dieser Zusage berichten.

Heirat, Besitz und Einkommen

§ 40 (B 78—81)

[78]rdj·n-f wj m ḥꜣ·t ẖrd·w-f
mnj·n-f [79]wj m sꜣ·t-f wr·t
rdj·n-f štp-j n-j m ḫꜣś·t-f
[80]m štp·w n wn·t ḥnꜥ-f
ḥr tꜣš-f n [81]k·t ḫꜣś·t

'Er gab mich an die Spitze seiner Kinder;
er verheiratete mich mit seiner Tochter, der großen;
er veranlaßte, daß ich mir auswählte von seinem Lande,
vom Auserwählten dessen was er hatte,
an seiner Grenze eines anderen Landes.'

Wenn der erste Satz besagen soll, daß Sinuhe trotz seiner Jahre an Sohnes Statt angenommen wurde, dann ist die Wiederholung in § 48 (B 107) nicht zu verstehen. Dort wird zudem angegeben, daß der Fürst ihn an die Spitze seiner Kinder gab, als er Sinuhes Bewährung auf seinen Kriegszügen gesehen hatte. So ist wohl nur gemeint: er zog mich seinen eigenen Kindern vor. Und das tat der Beduine, indem er ihn zu seinem Schwiegersohn machte und ihn mit Landbesitz ausstattete. Die Wendung „er pflockte mich an seine Tochter" (das Bild ist von der Schiffahrt hergenommen), könnte zum andeutenden Ausdruck bringen sollen, daß diese Eheschließung vom Fürsten gewünscht und von Sinuhe mit Rücksicht auf seine Lage hingenommen wurde: er wurde verheiratet. Von der Frau ist nicht wieder die Rede, sondern nur von den Kindern.

In den dritten Satz, der eigentlich lautet „... auswählte von seinem Lande an seiner Grenze ..." ist eine Apposition eingefügt, die paronomasierend das *štp* 'auswählen' mit *štpw* 'Auserwähltes' wieder aufnimmt.

„Seine Grenze", nicht die des Landes, wie auch oben in B 71 (§ 37) und wie unter anderem auf der Semnehstele: die Grenze, die der gute Sohn verteidigen soll, ist *tꜣš n wtṯ św* 'die Grenze seines Erzeugers'.

§ 41 (B 81—85)

tꜣ pw nfr iꜣꜣ rn-f
iw dꜣb [82]im-f ḥnꜥ iꜣrr·t
wr n-f irp r mw
ꜥꜣ [83]bj·t-f ꜥšꜣ bꜣḳ-f
dḳr nb ḥr ḫt·w-f

[84]iw it im ḥnꜥ bd·t
nn ḏrw mnmn·t [85]nb·t

'Es war ein gutes Land, sein Name war *iꜣꜣ*.
Es gab Feigen in ihm und Weintrauben.
Viel war ihm Wein gegenüber Wasser.
reichlich war sein Honig, überreichlich war sein Öl.
jegliche Früchte waren auf seinen Bäumen.
Es gab Gerste in ihm und Weizen
Nicht war ein Ende jeglicher Herde.'

Obwohl das Land aus dem *ḫꜣś·t* 'gebirgigen Fremdland', wie es vorher heißt, ausgewählt war, war es doch ein gutes *tꜣ* 'Flachland'; *ḫꜣś·t* ist die allgemeine Bezeichnung des Auslandes. Die Beschreibung gliedert sich durch die beiden mit *iw* eingeführten gleichgebauten Nominalsätze in zwei Satzgruppen zu vier und zwei Gliedern. In der Vierergruppe ist das dritte Glied in zwei parallele Sätze aufgeteilt.

Der Satz „es gab Feigen in ihm und Weintrauben" nennt die Früchte in der Wortfolge, die seit alters üblich ist: Im Himmel möchte der Tote zu denen gehören *ꜥnḫ·w m dꜣb swr·w m irp* 'die von Feigen leben, die vom Wein trinken'[29]; das Heer in der Unainschrift[30] schneidet ab *dꜣb-f iꜣrr·t-f* 'seine (des besiegten Landes) Feigen, seine Weinstöcke'; und der Schiffbrüchige[31] erzählt *gm·n-j dꜣb iꜣrr·t im* 'ich fand Feigen, Weintrauben dort'. Die in unseren beiden mit *iw* eingeleiteten Sätzen befolgte Zusammenfassung von Paaren durch *ḥnꜥ* 'und' ist ja sehr beliebt; auch für sie bietet die Geschichte des Schiffbrüchigen[32] gleich nach dem schon angeführten Satz zwei gute Beispiele: *kꜣ·w im ḥnꜥ nḳw·t* 'k. Früchte waren dort und n. Früchte' und *rm·w im ḥnꜥ ꜣpd·w* 'Fische waren dort und Vögel'.

Der letzte Satz der ganzen Gruppe kam schon in § 3 (R 16) vor, aber in anderer Fassung. Dort lautet er *mnmn·t nb·t nn ḏrw-š* 'jegliche Herde, nicht gab es ihr Ende'. Der Unterschied wird sich dadurch erklären, daß *mnmn·t* dort Objekt zu „er hatte geholt" ist, parallel dem vorher genannten ersten Objekt „Gefangene der Libyer". An unserer Stelle konnte die gewöhnliche Fassung dieser häufigen Satzform beibehalten werden.

§ 42 (B 85—92)

ꜥꜣ grt dmj·t r-j m ij n [86]mrw·t-j
rdj·t-f wj m ḥḳꜣ wḥj·t
m štp [87]n ḫꜣś·t-f
irw n-j ꜥḳ·w m mjn·t
irp [88]m ẖr·t-hrw
iwf pfś ꜣpd [89]m ꜣšr
ḥrw r ꜥw·t ḫꜣś·t
iw [90]grg·tw n-j
iw wꜣḥ·tw n-j
ḥrw r inw n ṯsm·w-j
[91]iw ir·tw n-j [.....] ꜥšꜣ·w
irt·t m [92]pfś·t nb·t

---

[29] Pyr. 816; vgl. ebda. 1112. [30] Urkunden I103. [31] Schiffbr. Zeile 47.
[32] Schiffbr. Zeile 49—51.

'Reichlich war auch, was mir zuteil ward als kommend mir zuliebe:
er setzte mich ein als Beherrscher eines Stammes
vom Auserwählten seines Landes.
man machte mir Brot als tägliche Speise (?)
Wein als Tagesration
Fleisch gekocht, Geflügel als Gebratenes,
abgesehen vom Wild des Landes
indem (es) gefangen wurde für mich
indem (es) hingelegt wurde für mich
abgesehen von dem Eingebrachten meiner Windhunde.
es wurde mir gemacht überreichliche [. . . . .],
Milch in jeglicher Kochung.'

Der erste Satz bildet gleichsam die Überschrift der folgenden Aufzählung der „Liebesgaben"[33], die Sinuhe über die Aufnahme in die Familie des Beduinenfürsten und die Landschenkung hinaus noch empfing. Der zunächst anschließende Satz über die Ernennung zum Stammeshäuptling beginnt, betonend, mit einer *śdm·t-f*-Form, bezeichnet aber den Beduinen nicht eigentlich, sondern spricht nur als „er" von ihm. Er setzt die *n*-Formen der nach dem Gespräch wieder aufgenommenen Erzählung fort (B 78—79 = § 42), so daß die Beschreibung des Landes einschließlich des ersten Satzes unseres Abschnitts wie eine parenthetische Nebenbemerkung erscheint.

Im übrigen bezieht sich das, was dem Sinuhe noch „zuteil wurde" auf seine Ernährung, die in zwei Gruppen aufgeführt sind nach einführenden passivischen Verbalformen. Jede der ungleich langen Gruppen besteht aus parallelen und sich ergänzenden Doppelgliedern. Und so wird auch das zweimalige *ḥrw r* mit der Hs. B richtig sein und an Stelle des ersten wohl nicht mit Hs. R *ḥꜣ*[*w r*] 'vermehrt um' (das Wild) gelesen werden müssen, wenn dies *ḥꜣw* auch einen guten Sinn gibt. Das *ꜥw·t ḫꜣś·t* 'Wild des Landes' ist, parallel zu *inw n ṯsm·w-j* 'Eingebrachtes meiner Windhunde', das um der Anfügung an *ḥrw r* willen vorangenommene Objekt zu *grg* und *wꜣḥ*.

Die Einführung des abschließenden Doppelsatzes mit *iw* und seine andere passivische Verbalform kann durch den Inhalt bedingt sein, der uns wegen des ausgelassenen Substantivs vor *ꜥśꜣ·w* nicht deutlich wird.

Sinuhes Wirken

§ 43 (B 92—94)

ir·n-j rnp·w·t ꜥśꜣ·w·t
ẖrd·w-j [93]*ḫpr m nḫt·w*
s nb m dꜣr [94]*wḥj·t-f*

'Ich verbrachte viele Jahre
Meine Kinder wurden Starke
Ein jeder war ein Bezwinger seines Stammes.'

[33] So Sethe in den Erläuterungen zur Stelle.

Dem die Erzählung fortsetzenden Satz im *śḏm·n-f* sind zwei adverbiale Nominalsätze angeschlossen über die Entwicklung seiner *ẖrd·w* 'Kinder'. Sinuhe denkt nur an die Söhne; aber trotz des Hinblicks etwa auf den Westcar, in dem die drei Söhne der Priesterfrau auch stets als *ẖrd·w* bezeichnet sind, dürfte man doch nicht so übersetzen. Denn später werden dieselben „Kinder" *mśw* genannt (B 239 = § 85), mit demselben Wechsel beider Bezeichnungen, die auch auf die Kinder der Königin angewendet sind, die B 167 (§ 62) ihre *ẖrd·w* und B 172 (§ 63) ihre *mśw* heißen. Der letzte Satz darf nicht so verstanden werden, als hätten die starken Söhne jeder einen eigenen Beduinenstamm zu befehligen gehabt. Das liegt nicht in dem „sein". Dies *-f* bei *wḥj·t* ist stilmäßig bedingt, ganz so, wie oben B 80 (§ 40) und B 71 (§ 37) das *-f* in *tꜣś-f* 'seine Grenze' und wie so oft sonst. Der Ägypter liebt es, wie schon oben zu B 57 (§ 30) bemerkt, das rückbezügliche Pronomen zu verwenden, durchaus nicht nur, wenn auch bevorzugt, bei Körperteilen: jemand empfängt nicht ein Ruder, sondern „sein" Ruder[34], setzt sich auf „seinen" Thron[35], reinigt sich mit „seinem" Wasserkrug[36] und so fort. „Sein" Stamm, dessen Jugend jeder einzelne Sohn des Sinuhe an Stärke übertrifft (vgl. zu B 110 = § 49), „bezwingt", ist der Stamm des Vaters, in dem die Söhne heranwachsen. Und es ist auch beim Verlassen der Fremde nur dieser eine Stamm, dessen Führerschaft Sinuhe seinem ältesten Sohn überträgt (B 239 = § 85).

Es folgen nun vier Satzgruppen [B 94—97 (§ 44); 97—99 (§ 45); 99—101 (§ 46); 101—106 (§ 47)], die dadurch gekennzeichnet sind, daß jeweils im ersten Satz das Hauptsubstantiv durch Voranstellung hervorgehoben ist. Und zwar nicht nur das Subjekt (in B 94 und 99), sondern auch das, was man einen „obliquen" Kasus nennen könnte, falls es im Ägyptischen Kasus gegeben hätte[37], nämlich in B 97 (§ 45) und in B 101 (§ 47) das Objekt. Der Erzähler liebt diese Art der Hervorhebung, insbesondere des Subjekts; wir haben schon in R 6 und 7, in R 17, in R 21, in B 21 solche Fälle kennengelernt und wir werden ihnen in weiteren Verlauf der Erzählung noch an einer ganzen Reihe von Stellen begegnen.

§ 44 (B 94—97)

wpw·tj ḫdd ḫntj r ẖnw
[95]*ꜣb-f ḥr-j*
iw śꜣb-j rmṯ·t nb·t
[96]*iw-j dj-j mw n ib-j*
rdj·n-j tnm·w [97]*ḥr wꜣ·t*
nḥm·n-j ꜥwꜣj

'Der Bote der nordwärts zog, der südwärts zog zur Residenz,
er verweilte bei mir.
Ich ließ alle Menschen verweilen
Ich gab Wasser dem Durstenden
ich gab den Verirrten auf den Weg
ich nahm mich des Beraubten an.'

Der erste Satz ist mit dem zweiten paronomastisch verbunden: das *ꜣb-f ḥr-j* 'er verweilte bei mir' ist mit dem kausativen *śꜣb-j* 'ich ließ verweilen' wieder auf-

[34] Pyr. 805. [35] Pyr. 889. [36] Pyr. 2012. [37] Vgl. Anreden I 7.

genommen, gewiß mit Absicht und nicht unter dem Zwang eines fehlenden passenden anderen Verbums. Auch dieses Stilmittel der Paronomasie, der gewollten Wiederholung desselben Wortstammes in verschiedenen Formen in einem Satz oder, wie hier und wie oben in B 66 (§ 34) und wie auch weiterhin noch ein paarmal, in zwei aufeinanderfolgenden Sätzen, wendet der Erzähler gern an. Das eigentliche, immer etwas steife und gezwungene Wortspiel benutzt er dagegen nicht, oder vielmehr, er benutzt es in der höheren Form der Paronomasie.

Von den beiden Korrelatverben *ḫdj-ḫntj*, 'stromab-stromauf fahren = 'nordwärts-südwärts ziehen' hat, mit leichter Störung des Rhythmus, das zweite noch ausdrücklich den Zusatz *r ẖnw* 'zur Residenz' resp. 'in die Heimat': Sinuhe betont die so geschaffene Verbindung mit Ägypten, die auch nicht ohne Nutzen geblieben ist, wenn er davon auch nur in Andeutungen spricht bei der Preisgabe seiner sehnsüchtigen Gedanken unten B 147ff. (§§ 58ff.).

Die drei Sätze zum Schluß, in deren erstem ein *iw-j dj-j* offenbar denselben Gehalt hat wie die anschließenden *śḏm·n-f*-Formen, geben eine verkürzte Umgestaltung der so häufigen Formeln „ich gab Brot dem Hungernden, Wasser dem Durstenden usw." wieder. Auch *iw śꜣb-j* hat den Wert eines *śꜣb·n-j*; vgl. auch zu B 248 (§ 89).

§ 45 (B 97—99)

śtj·w [98]*wꜣj r śtm*
r ḫśf-ʿ ḥḳꜣ·w-ḫꜣś·w·t
[99]*ḏꜣjś·n-j śm·t-śn*

'Die Schützen im Begriff heftig zu werden,
Fremdlandherrscher abzuwehren
ich beriet ihr Gehen.'

Das Ganze ist *ein* Satz: das Objekt zu *ḏꜣjś* 'beraten' ist eigentlich *śtjw* 'die Schützen', das an den Anfang gestellt und am Ende in *śm·t-śn* 'ihr Gehen' (d. h. ihren Ausmarsch) wieder aufgenommen ist. Durch diese ungewöhnliche Konstruktion wird vor allem erreicht, daß das „ich" nahe an den nächsten Satz herangebracht wird, der die Ernennung Sinuhes zum Befehlshaber bei den Abwehrkämpfen mitteilt. Die beiden auf *wꜣj r* folgenden Infinitive werden parallel gerichtet sein, wenn sie sich auch zu einem Sinn zusammenfügen. Das Objekt kann doch nur indeterminiert andere Fremdlandherrscher[38] meinen, deren einer, eben „dieser" Herrscher (des Fremdlandes), Sinuhes Wohltäter und Oberherr, durch das Demonstrativ aus der Vielheit solcher Beduinenfürsten herausgehoben ist.

§ 46 (B 99—101)

iw ḥḳꜣ pn n [100]*rṯnw*
dj-f irj-j rnpw·t ʿšꜣ[·t]
m ṯsw [101]*n mšʿ-f*

'Dieser Herrscher von Retenu,
er veranlaßte, daß ich viele Jahre verbrachte
als Befehlshaber seines Heeres.'

[38] Nicht Vorgänger der Hyksos, wie Sethe in den Erläuterungen vorschlägt.

So als „dieser Herrscher" wird der Fürst auch weiterhin bezeichnet in B 113 (§ 50) und 142 (§ 56). Er ist dieser bestimmte Herrscher von Retenu, in dem es mehrere gab, von dem ihm ja auch nur ein Teil, das obere Retenu, untertänig war. Die Anknüpfung mit *iw* ist bei hervorgehobenem nominalen Subjekt sonst in unserm Text nicht üblich. Sie setzt das Vorhergesagte fort und stellt darüber hinaus als *iw ḥḳꜣ . . . dj-f* eine Parallele dar zu *iw-j dj-j* in B 96 (§ 44) mit dem Sinngehalt einer *śḏm·n-f*-Form.

§ 47 (B 101—106)

ḫꜣś·t nb·t rwj·t·n-j r-ś
iw ir·n-j [102]*hd-j im-ś*
dr·tj ḥr śmw-ś ẖnmw·t-ś
[103]*ḥꜣḳ·n-j mnmn·t-ś*
in·n-j ẖr·w-ś
[104]*nḥm wnm·t-śn*
śmꜣ·n-j rmṯ·w im-ś
[105]*m ḫpš-j*
m pḏ·t-j
m nm·t·t-j
m [106]*śḫr·w-j iḳr·w*

'Jedes Fremdland gegen das ich zog
ich machte meinen siegreichen Angriff auf es
indem es entfernt war von seinem Futterkraut, seinen Brunnen.
ich erbeutete seine Herden
ich holte fort seine Leute
raubte deren Nahrung
ich tötete die Menschen in ihm
durch mein Schwert
durch meinen Bogen
durch mein Schreiten
durch meine vorzüglichen Pläne.'

Wir nehmen den Text wie er sich darbietet, wenn nicht gelesen wird . . . *hd-j iw-ś*, sondern, wie es scheint mit Recht, . . . *hd-j im-ś*. Auf jeden Fall ist er nicht ganz in Ordnung; denn das *ddt* der Hs. muß wohl *drt* = *drtj* gelesen werden. Aber das hindert nicht, sein Gefüge zu durchschauen, das, nach meinem Gefühl sicher, wie die vorhergehenden Gruppen beginnt, mit einer durch Vorwegnahme des nominalen Nicht-Subjekts etwas verschobenen Folge der Teile des ersten Satzes. Dieser ist gewiß gedacht als *iw irj·n-j hd-j m ḫꜣś·t nb·t rwj·t·n-j r-ś* 'ich machte meinen siegreichen Angriff in jedem Fremdland, gegen das ich zog' (indem es entfernt wurde usw.). Auch hier das anknüpfende *iw* wie in B 99 (§ 46).

Wenn *dr·tj* die richtige Lesung sein sollte, so ist die Form auffällig: die Entfernung der Angegriffenen von ihren Weideplätzen und Wasserstellen kann doch erst eine Folge des Sieges sein, nicht ein Zustand, in dem sie waren. Man könnte auch das Passivum *dr·tw* in dem Geschriebenen erkennen, aber dann fehlte das Subjekt. Was wir erwarten, ist eine aktivische Form „ich entfernte sie" usw., so wie es an-

schließend ja auch heißt: „ich erbeutete" usw. Auf inhaltlich und formmäßig sehr ähnliche Schilderungen habe ich schon an anderer Stelle[39] hingewiesen.

Der viergliedrige Schluß dieser Schilderung[40] ist ein vortreffliches Beispiel für die Stilform des sogenannten schweren Endes: auf drei einwortige präpositionelle Verbindungen folgt als vierte eine zweiwortige, längere und klangvollere. Wir würden die Pläne und geschickten Märsche vor den eigentlichen Kampfhandlungen erwähnen.

Es schließen sich einige Sätze an, welche den Eindruck der erfolgreich durchgeführten Kriegszüge auf den Beduinenfürsten schildern:

§ 48 (B 106—109)

ꜣḫ n m ib-f
[107]*mrj · n-f wj rḫ · n-f ḳnn-j*
rdj · t-f wj [108]*m ḥꜣ · t ẖrd · w-f*
mꜣ · n-f rd [109]*ꜥwj-j*

'Es war nützlich für ihn.
er liebte mich; er erfuhr daß ich tapfer war.
er gab mich an die Spitze seiner Kinder.
er sah die Tüchtigkeit meiner Hände.'

Der „er" ist der Fürst, von dem zuletzt in B 99 (§ 46) die Rede war. Es ist unmißverständlich, aber doch für unser Gefühl merkwürdig, daß nicht „dieser Fürst" gesagt ist, es sei denn, daß auch der Abschnitt B 101—106 (§ 47) ganz ähnlich wie schon vorher B 85—92 (§ 42) mehr eine Nebenbemerkung ist. Die Erzählung geht erst jetzt weiter, und so schließt sich das „er" an die ausdrückliche Bezeichnung „dieses Fürsten" an.

Zum Sinn des Satzes „er gab mich usw." vgl. das zu B 78 (§ 40) Bemerkte. Die Variante gibt *rdj · n-f* statt *rdj · t-f*.

Zusammenstoß mit dem Starken von Retenu

Die nun folgende sehr ausführliche Schilderung des Zusammenstoßes mit dem Starken von Retenu, B 109—147 = §§ 49—57, gliedert sich mit der Folgerichtigkeit, welche die ganze Erzählung so erfreulich macht, in mehrere auch formal deutliche Abschnitte. B 109—113 (§ 49): Die Herausforderung durch den Starken und dessen Absichten; B 113—127 (§§ 50—52): Beratung mit dem Beduinenfürsten, von der nur mitgeteilt wird, was Sinuhe in ihr sagte; B 127—131 (§ 53): Vorbereitung zum Kampf; B 131[R 156]—134 (§ 54): Zusammentreffen der beiden Kämpfer; B 134 bis 143 (§§ 55—56): Der Zweikampf selbst; B 143—147 (§ 57): Gewinn für Sinuhe aus dem Siege.

[39] Studien zu den Annalen usw. S. 60.
[40] Auch hier möchte ich (wie schon oben zu § 11) auf eine Stelle des koptischen Kambysesromans hinweisen, auf die Schilderung des weisen Bothor (3,12): „er war ein Kluger in seinem Rat, er war ein Weiser in seiner Rede, er war ein Starker in seiner Kraft, er war ein Kämpfer im Kriege".

Die Herausforderung

§ 49 (B 109—113)

iwt nḫt n rṯnw
mṯꜣ-f [110]*wj m imꜣ-j*
prjj pw nn śn · nw-f
dꜣr · n-f [111]*śj r ḏr-ś*
ḏd · n-f ꜥḥꜣ-f ḥnꜥ-j
ḫmt · n-f [112]*ḥwtf-j*
kꜣ · n-f ḥꜣḳ mnmn · t-j
[113]*ẖr sḥ n wḥj · t-f*

'Es kam ein Starker von Retenu
er forderte mich heraus in meinem Zelt.
Ein Draufgänger war er; nicht war sein Zweiter.
er hatte es ganz bezwungen.
er sagte, daß er mit mir kämpfen werde;
er vermutete, mich zu berauben;
er beabsichtigte meine Herden zu rauben,
auf den Rat seines Stammes hin.'

Das *iwt nḫt* des Anfangs wird wohl die *śḏm · t-f*-Form enthalten, was rein formal nicht sicher ist, da unser Text die Stammform des Verbums *iw* mit *t* bevorzugt und sie auch in *iwt-k* am Schluß des Königsbriefes verwendet, also in einer zweifellosen *śḏm-f*-Form „du mögest kommen". Neben dem Stamm *iwt* findet sich auch *iw*: in B 265 (§ 93) lautet die dritte Person sing. masc. des Pseudopartizips *iw*.

Die Bezwingung ganz Retenus darf nicht als Eroberung des Landes und Übernahme der Herrschaft angesehen werden, sondern kann nur so verstanden werden, daß der Starke, von dem übrigens weiterhin nur als von „er" gesprochen wird und dessen Namen Sinuhe auch nicht nennt, außer Sinuhe niemanden mehr im Lande findet, mit dem er sich im persönlichen Kampf messen könnte. Die Männer sonst sind von dem Starken schon bezwungen, so wie die Söhne Sinuhes ihrerseits den Stamm ihres Vaters als „Starke", als körperlich und kämpferisch Überlegene, bezwangen.

Über das Dreigliederschema mit *ḏd*, *ḫmt* und *kꜣ* habe ich schon oben in § 10 zu B 6—7 gesprochen.

In der Wendung *ẖr sḥ n wḥj · t-f* liegt mehr als bloßes „auf den Rat seines Stammes hin". Sie enthält so etwas wie unser „unter dem Druck der öffentlichen Meinung", jedenfalls etwas Zwangmäßiges: *ẖr sḥ n ib* 'unter dem Rat seines Herzens' hat Sinuhe gestanden, als er die Länder durchzog B 182 (§ 66); *ẖr śḫr* 'unter den Plan' des Schicksals fühlt sich Sinuhe gegeben B 217 (§ 79); *ẖr śśm* 'unter dem Zustand' der Heimatlosigkeit und Sehnsucht nach Ägypten leidet er in der Fremde (B 173—174 = § 64).

Beratung

§ 50 (B 113—117)

Wie der Starke Sinuhe herauszufordern erst auf den Rat seines Stammes hin gewagt hat, so berät sich der Fürst von Oberretenu seinerseits besorgt mit Sinuhe.

Aber von dieser Besprechung erfahren wir nur, was Sinuhe zu der Herausforderung zu sagen hat:

ḥḳꜣ pf nḏnḏ-f [114]*ḥnꜥ-j ḏd · kwj*

'Dieser Fürst, er beriet sich mit mir, der ich sagte':

Zum Formalen vgl. zu B 99 (§ 46) und B 45 (§ 24).

Die Rede oder Wiedergabe der Überlegungen Sinuhes läßt ungezwungen drei Unterabschnitte erkennen: B 114—117; 118—124 (§ 51); 125—127 (§ 52).

n rḫ-j św
n ink tr smꜣ-f
[115]*wśṯn-j m ꜥfꜣj-f*
in nt-pw wn · n-j [116]*śꜣ-f*
śnb · n-j inb · t-f
rḳt ib [117]*pw*
ḥr mꜣꜣ-f wj ḥr ir · t wpw · t-k

'Nicht kenne ich ihn
Nicht bin ich ja sein Bekannter,
einer der freien Zutritt in seinem Lagerplatz hat.
Ist es der Fall, ich brach sein Tor auf
ich warf seine Umzäunung um?
Es ist Eifersucht
weil er mich bei der Ausführung deines Auftrags sieht.'

Von den beiden ungleich formulierten Negativsätzen (Verbalsatz — Nominalsatz) bildet der zweite die Ergänzung des ersten, dessen Sinn sein wird „ich habe ihn früher nicht gekannt". Es fragt sich, wie der zweite Satz gestaltet ist. Wenn man *wśṯn-j* als *śḏm-f*-Form auffaßt, als „Konsekutivsatz", so müssen wir übersetzen: „nicht bin ich ja sein Bekannter, ich habe freien Zutritt . . .", d. h., das angeblich Konsekutive ist für uns rein formenmäßig nicht zu erkennen, ja, das *wśṯn-j* spräche eigentlich sogar das Gegenteil aus. So glaube ich, daß dies *wśṯn(-j)* eine nominale Bildung sein wird, parallel zu *smꜣ-f*, sei es ein Partizip, sei es ein Substantiv.

Die zweigliedrige Frage wird von Sinuhe selbst beantwortet: *rḳ · t-ib pw.* Mich stört an diesem Satz etwas. Ich würde lieber ein Prädikat haben, auf welches das „er" des anschließenden „weil"-Satzes sich beziehen kann, also entweder „ein Eifersüchtiger ist er" (und so sind ja die meisten der *-pw*-Sätze in der Erzählung gebaut, alle im Hymnus) oder „*seine* Eifersucht ist es". Aber vielleicht täuscht mich mein Stilgefühl und der Satz ist ganz in Ordnung. Doch sei festgestellt, daß nach der Hs. R *rḳ-ib* 'Eifersüchtiger' gelesen werden könnte: das *-t* von *rḳ · t* in Hs. B fehlt in R; daß nach dem *ib* noch außer dem zerstörten [*pw*] das zu erwartende Determinativ des sitzenden Mannes gestanden hat, ist wegen der Kleinheit der Lücke aber unwahrscheinlich.

Was Sinuhe hier ausspricht, klingt wegen des „du" in „deinen Auftrag" wie eine Antwort auf eine Frage des Fürsten, ob und woher Sinuhe den Starken kenne. Es folgt nun eine längere, mehr allgemeine Betrachtung der Lage, in der Hauptsache unter dem ausgeführten und nicht leicht zu verstehenden Bild vom Kampf zweier Stiere.

§ 51 (B 118—124)

[118]*nḥm-n wj mj kꜣ n wḏw m ḥrj-ib hrj-ib* [119]*kjj idr*
hd św kꜣ n ꜥw · t
[120]*ngꜣ · w ḥr ꜣm r-f*
in iw wn twꜣ [121]*mrrw n śꜣ n tp ḥrj*
nn pḏ · tj smꜣ m [122]*idḥ · w*
pw tr śmn dj · t (?) r ḏw
[123]*in iw kꜣ mrj-f ꜥḥꜣ*
prjj mrj-f [124]*whm śꜣ*
m ḥrj · t nt mḫꜣ-f św

'Ich bin ja wie ein Stier der freischweifenden Rinder inmitten einer anderen Herde
ihn greift der Stier des Viehs an
der Langhornstier packt ihn
Gibt es einen Mann geringen Standes, der beliebt ist im gleichen Maße wie ein Hochgestellter?
Nicht gibt es einen Krieger der Wüste, der sich verbindet mit einem Deltabewohner.
Was denn macht fest den Papyrus (?) am Berg?
Gibt es einen Stier, er liebt zu kämpfen
einen draufgängerischen Stier, er liebt den Rücken zu wiederholen
in Schrecken vor seinem ihm Gleichwertigen?'

Mein Übersetzungsversuch folgt im wesentlichen Gardiners Übersetzung; nur zum Schluß weiche ich von ihr ab, aus Gründen, die vielleicht nicht sehr stichhaltig erscheinen mögen.

Das mit der Partikel *n ḥm n* wie in § 25 (B 46) beginnende Satzgefüge ist soweit durchsichtig, als der Eingangssatz mit den anschließenden beiden Parallelen und der Schluß mit den beiden gleichgebauten Sätzen sich deutlich von einer Mitte, bestehend aus drei Sätzen, abheben. Im einzelnen sind allerlei Schwierigkeiten.

Die beiden den Vergleich mit dem wilden Stier in einer fremden, zahmen Herde ergänzenden Sätze sind nicht gleichförmig, sondern Verbalsatz — Nominalsatz stehen parallel zueinander.

In der Mittelgruppe, welche den im Schluß wieder aufgenommenen Vergleich unterbricht, gehören der zweite und der dritte Satz inhaltlich zusammen, während der erste gedanklich ganz für sich steht. Zum Gegensatz des wilden Stiers unter zahmen Rindern treten als weitere Gegensätze die des Mannes niederen Standes zum Vornehmen, des Wüstenbewohners zum Bewohner des Kulturlandes, des nur in feuchtem Boden gedeihenden Papyrus zum trocknen Berg. Und es ist klar, daß Sinuhe mit diesen Gegensätzen sich selbst dem Starken gegenüberstellt, ihr Verhältnis zueinander verdeutlichen will. Aber ich bekenne, seinen Gedankengang nicht voll erfassen zu können: wer ist im einzelnen Fall Sinuhe, wer der Starke?

Die Doppelfrage am Schluß ist insofern ungewöhnlich gestaltet, als sonst zumeist im Verbalsatz nach *in iw* das verbale Prädikat folgt, so daß man auf die Vermutung kommen könnte, in den beiden Sätzen sei das nominale Subjekt betonend hervorgehoben und aus einem *in iw mrj kꜣ ꜥḥꜣ* ein *in iw kꜣ mrj-f ꜥḥꜣ* gemacht und aus [*in iw*] *mrj prjj whm śꜣ* entsprechend [*in iw*] *prjj mrj-f whm śꜣ*. Aber die im Text

vorliegende Fassung ist belegt: im beredten Bauern[41] lautet eine Frage *in iw iwśw tnm-f* 'irrt die Wage?' und gleich danach *in iw r-f ḏḥwtj śfn-f* 'ist Thoth milde?'. In dem Ausdruck *whm śꜣ* liegt eine Schwierigkeit: *whm* bedeutet doch „wiederholen" und ist hier sogar mit dem Mann mit der Hand am Mund determiniert. Wie die Bedeutung „to sound the retreat" zu gewinnen ist, kann ich nicht sehen, wenn ich auch zugeben muß, daß man etwas Derartiges erwartet als Gegensatz zu *ꜥḥꜣ* 'kämpfen'. Hier wäre dann der Starke der *kꜣ*-Stier und Sinuhe der *prjj*-Stier, der „Draufgängerische"; aber oben in B 110 (§ 49) war gerade der Starke als *prjj*, als „Draufgänger" bezeichnet worden.

§ 52 (B 125—127)

[125]*ir wnn ib-f r ꜥḥꜣ*
imj ḏd-f ḫr · t-ib-f
[126]*in iw nṯr ḫm śꜣ · t n-f*
rḫ nt-pw mj [127]*m*

'Sollte sein Herz auf Kämpfen gerichtet sein,
gib, daß er das Anliegen seines Herzens sagt.
Weiß die Gottheit nicht, was ihm bestimmt ist?
. . . . ?'

Während die Sätze *imj rḫ-f rn-k* oben in B 73 (§ 38) und *imj mdw-f n-j* unten in § 91 (B 257) als eigentliche Aufforderungen an die Angeredeten gemeint sein werden „gib daß er deinen Namen kennenlernt" und „gib daß er zu mir redet", kann das hier als Nachsatz zum bedingenden ersten Satz ausgesprochene „gib, daß er sein Herzensanliegen sagt" nicht wohl an den Beduinenfürsten gerichtet sein (zu dem Sinuhe ja redet), als solle dieser den Starken um eine entsprechende Äußerung ersuchen, sondern kann nur ein richtungsloses „so mag er sich äußern" enthalten[42].

Den zweiten der beiden Fragesätze kann ich nicht übersetzen und ich weiß auch nicht, was er eigentlich besagen soll. Keinesfalls liegt eine Doppelfrage vor wie kurz vorher in B 123—124 § (51), so als wäre *in iw nṯr* auch vor *rḫ* zu ergänzen; das verbietet das *mj m* 'wie was?' am Ende. Dem „Nicht-wissen" der Gottheit (wegen des relativischen Partizips *ḫm* doch gewiß determiniert gedacht und nicht „ein Gott") steht ein „Wissen" gegenüber; aber wer ist Subjekt zu *rḫ*?

Das erste Satzpaar enthält wohl einen Chiasmus mit *ib-f — ib-f*; vgl. oben zu § 32 (B 58/59).

Vorbereitung auf den Kampf

§ 53 (B 127—131)

śḏr · n kꜣś · n-j pḏ · t-j
wdj · n-j [128]*ꜥḥꜣ · w-j*
dj · n-j sš n bꜣgś · w-j
śẖkr · n-j [129]*ḫꜥ · w-j*

[41] Bauer 3023, 148.
[42] Vgl. Anreden III 75.

ḥḏ · n tꜣ rṯnw ij · tj
[130]*ḏdb · n-ś wḥwj · t-ś*
śḥwj · n-ś ḫꜣś · w · t [131]*nt gś-śj*
kꜣ · n-ś ꜥḥꜣ pn

'Die Nacht verbrachte, bespannte ich meinen Bogen
legte ich zurecht meine Pfeile
gab ich gutes Gleiten meinem Dolch
putzte ich mein Kampfgerät.
Die Erde wurde hell, Retenu war gekommen
es hatte seine Stämme versammelt
es hatte die Länder neben sich zusammengeholt
es hatte diesen Kampf beabsichtigt.'

Während das Hilfsverb *ꜥḥꜥ · n* ('aufstand' [sagte (u. ä.) er]) in dieser Zeit, wie oben § 19 zu B 34 bemerkt ist, gewiß schon zu einem „da" [sagte (u. ä.) er] abgeschwächt ist, hat das seltene analoge *śḏr · n* wohl noch seine eigentliche Bedeutung „die Nacht verbrachte" (und tat ich) bewahrt, zumal es nicht, wie *ꜥḥꜥ-n*, zeitlos ist, sondern eben im besonderen auf die Tätigkeit zur Nachtzeit geht. Die Inversion der Übersetzung „bespannte ich" usw. liegt nicht in der ägyptischen Form; sie ist nur verwendet, um den Anschluß an das subjektslose *śḏr · n* 'die Nacht verbrachte' herzustellen, dem vier *śḏm · n-f*-Sätze folgen. Im dritten steht statt *rdj · n-f* vielmehr *dj · n-f*, wie auch noch an anderen Stellen unseres Textes, der das *śḏm · n-f* von beiden Stammformen bildet, ohne Unterschied des Gehalts, wie es scheint.

In der Form *ij · tj* — 'war gekommen', nicht *ij · n-ś* 'es kam' — liegt, daß auch Retenu während der Nacht zusammengekommen war und am Morgen schon alle Versammelten bereitstanden. Von den folgenden drei Sätzen fügen sich die beiden ersten zu einem parallelen Paar; der dritte klingt wie eine Begründung zum Vorhergehenden. Retenu, dessen metonymischer Gebrauch ungewöhnlich konsequent in einer Folge von vier Sätzen durchgeführt ist, hatte ja tatsächlich diesen Kampf ausgedacht, „beabsichtigt"; die Herausforderung war erfolgt von dem Starken auf „den Rat seines Stammes" (B 113)[43]. Und so waren die Asiaten, die nachher in B 141 (§ 56) genannten *ꜣm · w*, von allen Seiten herbeigeholt worden.

Der Zweikampf

Es folgt nun die Schilderung des Zweikampfes, eingeleitet durch das Zusammentreffen der beiden Gegner und die Wiedergabe der Stimmung der Zuschauer, von denen wohl die meisten einen anderen Ausgang des Duells erwarteten. Und wenn diese auch Mitleid mit dem Ägypter haben, so sind sie doch voll Bewunderung für ihren unvergleichlichen Starken. Die beiden werden sich in etwas wie Goliath und David gegenüber gestanden haben:

§ 54 (B 131—134)

[R 156]*iwt pw ir · n-f n-j ꜥḥꜥ · kwj*
dj · n-j wj m hꜣw-f
ḥꜣ · tj nb mꜣẖ [132]*n-j*

[43] Das hebt Gardiner mit Recht hervor. Sethes Vorschlag „er dachte nur an diesen Kampf" trifft nicht die sehr prägnante Bedeutung des Verbums.

ḥm · w · t ṯꜣj · w ḥr ꜥꜥj
ib [133]*nb mr n-j*
ḏd-śn
in iw wn kjj [134]*nḫt ꜥḥꜣ r-f*

'Kommen war es, was er tat, zu mir, indem ich dastand.
ich gab mich in seine Nähe.
jedes *ḥꜣ · tj*-Herz war erglüht um mich,
Weiber, Männer schrien ängstlich,
jedes *ib*-Herz war krank um mich.
sie sagten:
Gibt es einen anderen Starken kämpferisch mehr als er?'

Die ersten beiden Sätze, eingeleitet mit der nachdrücklichen Form des *śḏm pw irn-f*, die nur noch zweimal sonst in unserem Text verwendet ist (in § 85 = B 258 und § 86 = B 241 und an beiden Stellen ebenfalls mit *iwt* 'kommen'), sind nur in R 156 erhalten. In B sind sie ausgelassen, so daß hier „jedes Herz usw." unmittelbar an „(Retenu) es hatte diesen Kampf beabsichtigt" anschließt. Sinuhe, der den Gegner ruhig dastehend erwartet hat, tritt bei dessen Kommen an ihn heran, aber nur auf eine gewisse Entfernung, in seine Nähe. Denn der Kampf beginnt damit, daß der Starke Sinuhe mit Pfeilen beschießt.

Die folgenden drei Sätze sind ganz ähnlich angeordnet wie in der eingangs in § 2 (R 8—11) besprochenen Gruppe: Je ein völlig gleich gebauter Nominalsatz mit einem mittleren anders gestalteten, dessen Prädikat *ḥr* mit Infinitiv ist, gegenüber den Pseudopartizipien des Vorder- und Nachsatzes.

Im Mittelsatz ist die Folge „Weiber Männer" die umgekehrte der gewöhnlichen „Männer Weiber", die B 67 (§ 34) aufwies, mit Hervorhebung der Anteilnahme der weiblichen Zuschauer, die ängstlicher waren als die auch besorgten Männer. Die Folge der Wörter für „Herz", *ḥꜣ · tj — ib*, ist die umgekehrte der Stelle B 39 (§ 21) mit *ib — ḥꜣt · j*. Ich wüßte dafür keinen Grund anzugeben, glaube aber nicht, daß diese Folge unbeabsichtigt ist.

Was die Leute sagen oder rufen, wohl nicht nur in ihren Herzen sagen = empfinden, ist ein Ausdruck ihrer bewundernden Genugtuung über den von ihnen herausgestellten starken Kämpfer. Denn daran kann kein Zweifel sein, daß das der Sinn des Satzes ist, dessen Schluß man aber wohl nicht richtig deutet, wenn man in den Worten *ꜥḥꜣ r-f* das *-f* auf Sinuhe bezieht, „gegen" den der Starke „kämpfen" soll. Aber auch eine Auffassung, die das *-f* auf den Starken bezieht in dem Sinne, daß es keinen seinesgleichen gibt, mit dem er sich im Kampf messen könnte, glaube ich ablehnen zu müssen. Zunächst ist mir mehr gefühlsmäßig als auf Grund sicheren Wissens die Bedeutung des partizipialen *ꜥḥꜣ r-f* als „der gegen ihn (sei es Sinuhe, sei es der Starke selbst) kämpfen k a n n" unbehaglich. Ich glaube, die M ö g l i c h k e i t des Kämpfens, ein „who can fight against him", könnte so nicht ausgedrückt werden. Weiter habe ich Bedenken gegen *ꜥḥꜣ r* = 'kämpfen gegen' an unserer Stelle überhaupt, weil man ägyptisch gewöhnlich und wohl besser „m i t jemand kämpfen" *ꜥḥꜣ ḥnꜥ* sagt und auch vorher hat es in § 56 von dem Starken ja geheißen, daß „er sagte, er werde m i t Sinuhe kämpfen", *ꜥḥꜣ-f ḥnꜥ-j* (B 111). Aber auch ich möchte glauben, daß das *-f* in *r-f* sich auf den Starken bezieht, nur möchte ich in *r-f*

nicht die präpositionelle Verbindung „gegen ihn" sehen, sondern die sogenannte „komparativische" des Vergleichs der Ungleichheit, ein „mehr als er", „besser als er", und als „Subjekt" des Partizips *ꜥḥꜣ* ebenfalls den Starken: „kämpfend mehr als er", „kämpferischer als er". Damit scheint mir der Satz erst seinen vollen Sinn als bewundernder Ausruf zu erhalten.

Auf diese Einleitung folgt die Schilderung des nun einsetzenden Kampfes, das in jeder Beziehung schwierigste Stück der Erzählung. Die Schwierigkeiten sind auch philologischer Art und liegen auch darin, daß die beiden alten Handschriften nicht in jedem Punkt denselben Text bieten, was auch an einer Stelle für den stilmäßigen Aufbau wichtig ist. Aber die eigentliche Schwierigkeit beruht hier nicht so sehr auf unserer mangelhaften Kenntnis als auf der Unfähigkeit des Ägypters, klar und anschaulich zu beschreiben. Er kann es einfach nicht, jedenfalls nicht so, daß der Leser sich ein wirkliches Bild von einem verwickelten Vorgang machen kann. Denn der Ägypter schildert und beschreibt nur, was ihm selbst wesentlich erscheint. Und auch ein sonst so folgerichtig schreibender Erzähler wie der Verfasser unserer Geschichte, versagt hier.

Was das Gefüge des ganzen Stückes der Erzählung vom Kampf und seinen Folgen, B 134—147 = §§ 55—57, anlangt, so gliedert es sich nach der Hs. B in zwei jedesmal mit *ꜥḥꜥ · n* eingeleitete Abschnitte, B 134—143 (§§ 55 und 56) und B 143—147 (§ 57). In der Hs. R aber sind in B 137 zwei Sätze mehr enthalten (R 163), von denen der erste *ꜥḥꜥ · n irj · n-f* ...... lautet (das Objekt zu *irj · n-f* ist zerstört; es bestand nach der unbestimmten Länge der Lücke aus mehr als einem Wort) 'da machte er ...'; der zweite Satz lautet *ḫmt · n-f ḥwt · f-j* 'er vermutete mich zu berauben', ganz so wie oben in B 111 (§ 49), wo in R dieser mittlere Satz des Dreigefüges mit *ḏd* ..., *ḫmt* ..., *kꜣ* ... in R ausgelassen ist. Zugegeben, daß an unserer Stelle dieser Satz nicht am richtigen Platz steht und im Hinblick auf die Auslassung an jener ersten Stelle, als Nachtrag etwa, unberücksichtigt bleiben kann, so liegt es bei dem mit *ꜥḥꜥ · n irj · n-f* ... beginnenden Satz nicht ebenso einfach. Denn wenn wir auch nicht mehr wissen können, wie sein Inhalt gewesen ist, so ist er doch für die stilmäßige Gliederung der Kampfschilderung von Bedeutung. Wie dies *ꜥḥꜥ · n irj · n-f* ... ein Zusatz in R ist, so war es auch oben das *iw · t pw irj · n-f* usw. (in § 54 zu B 131—134), das ebenfalls in der Hs. B ja fehlte. An jener Stelle haben wir die Texterweiterung in R 156 als ganz passend hingenommen. Verhalten wir uns betreffs des *ꜥḥꜥ · n irj · n-f* ... ebenso, dann bekommen wir damit einen dritten Abschnitt der ganzen in Rede stehenden Gruppe, einerlei, was der Satz inhaltlich auch geboten haben mag.

Um dieser Schwierigkeit willen muß ich das zunächst zu behandelnde Stück des Textes etwas größer wählen, über die Stelle mit dem *ꜥḥꜥ · n irj · n-f* hinaus.

§ 55 (B 134—140)

ꜥḥꜥ · n ikm-f mjnb-f [135]*ḥpt-f n nśjw · t ḫr*
m ḫt śpr · n-j [136]*ḫꜥw-f*
rdj · n-j św ḥr-j ꜥḥꜣ · w-f
sp [137]*n iw · t · t*
wꜥw ḥr ẖn m wꜥw

R 163[*ḥ*ᶜ · *n ir · n-f* ...
ḫmt · n-f ḥwtf-j]
*ḫm*ᶜ · *n-f* [138]*wj*
št · n-j šw
ᶜ*ḥ*3*w-j mn m* [139]*nḫb · t-f*
šbḥ · n-f
ḫr · n-f ḥr fnḏ-f
[140]*šḫr · n-j šw m mjnb-f*

'Da sein Schild, sein Beil, sein Armvoll Speere fielen
>Danach< ließ ich seine Waffen hervorkommen
veranlaßte ich, daß vorbeigingen an mir seine Pfeile
der Rest bis zu Nichts
einer kam nahe an einen
[Da machte er ...]
[[er vermutete mich zu berauben]]
er kam auf mich los
ich durchschoß ihn
mein Pfeil blieb in seinem Nacken
er schrie auf
er fiel auf seine Nase
ich brachte ihn zu Fall mit seinem Beil.'

Die Übersetzung gibt so genau wie möglich wieder, was der vorliegende Text bietet, der im ersten Satz in beiden Hss. völlig übereinstimmt, so daß seine vermutete Fehlerhaftigkeit schon in der Vorlage vorhanden gewesen sein müßte: Auslassung eines *sḏm · n-f* nach ᶜ*ḥ*ᶜ · *n*, zu dem die drei Substantive die Objekte gewesen wären anstatt, wie der Text nun einmal dasteht, die Subjekte zu *ḫr*; man hat ein „er ergriff" nach dem einleitenden „Da" ergänzen wollen, als ob der Starke nicht schon bewaffnet gekommen wäre, seine Waffen also schon „ergriffen" hatte. Gardiner hat dieser um ihres Verständnisses wegen so schwierigen Stelle eine besonders eingehende Untersuchung zuteil werden lassen, ohne doch auch zu einem sicheren Ergebnis gelangt zu sein über den Vorgang, den der Erzähler eben nicht klar und anschaulich beschrieben hat.

Nehmen wir den Text wie er ist, so bleibt nicht verständlich, warum die genannten Waffen „fielen" oder, was doch ebenfalls in dem *ḫr* enthalten sein könnte, „gefallen waren". Die Waffen eines bewaffneten und kampfbereiten Kriegers „fallen" nicht von ihm ab wie Obst von einem Baum, sondern können nur „hingeworfen werden", und „auf den Boden" pflegt man ägyptisch sonst auch nicht fortzulassen. Wenn Gardiner mit seiner scharfsinnigen Vermutung recht hat, daß der Starke auf diese Weise die Hände zum Bogenschießen freibekommen wollte, so ist gerade diese entscheidende Kampfhandlung nicht berichtet, sondern höchstens in dem zweiten der anschließenden *sḏm · n-f*-Sätze angedeutet.

Es liegt mir fern, das ganze Problem hier wieder aufgreifen und um neue Einfälle vermehren zu wollen, ohne es lösen zu können. Aber vom Stilistischen her muß ich mich etwas mit ihm befassen, wenn auch mehr durch fragen als durch antworten. Mir scheint in dem *m ḫt* eine besondere Schwierigkeit zu liegen, das als

Konjunktion, also vor einer Verbalform, sonst in der ganzen Erzählung nicht benutzt ist, so mancherlei Gelegenheit dazu auch gegeben wäre; wir haben daher innerhalb unseres Textes keine Vergleichsmöglichkeit. Ich habe das *m ḫt* in der Übersetzung mit „Danach" in >< wiedergegeben, um es hervorzuheben. Die Form *sḏm · n-f* herrscht in dieser Erzählung in solchem Maße vor, auch mit den Färbungen „nachdem ...", „als ..." und ähnlichen, und auch in der zweiten Hälfte des zu behandelnden Textstückes, daß jede „stärkere" Verbalform und jede sonstige Beeinflussung durch Partikeln und dergleichen als gewollte Abweichungen angesehen werden müssen.

An sich könnte *m ḫt* adverbiell gebraucht sein (vgl. B 285 = § 98) und etwa die besondere Art des Hinfallens der Waffen angeben sollen. Dann stünden die beiden *sḏm · n-f*-Formen der anschließenden Sätze so selbständig wie auch weiterhin in unserer Stelle. Ist aber *m ḫt* konjunktional gebraucht, so fragt es sich wieder, ob es als „nachdem" nur zum ersten folgenden Satz gehört oder ob zu beiden Sätzen, die sinngemäß eine Parallelität nicht ausschließen würden. Gehört das *m ḫt* doch mit dem vorhergehenden *ḫr* zusammen als *ḫr m ḫt*?; das *ḫr* müßte dann allerdings in beiden Hss. nur einmal geschrieben sein, wenn es Prädikat des ersten Satzes sein sollte, oder diesem Satz würde doch, wie früher immer vermutet ist, ein Prädikat fehlen. Sollte es so sein, dann wird man daran erinnert, daß auf einen mit *ḫr m ḫt* + *sḏm · n-f* eingeleiteten Satz nicht selten ein ᶜ*ḥ*ᶜ · *n*-Satz folgt[44]. Und dann könnte man (es sei die letzte „könnte"-Vermutung, die ich zur Stelle ausspreche) auf den Gedanken kommen, daß ᶜ*ḥ*ᶜ · *n* ... mit dem *ḫr m ḫt* ... zusammenzunehmen sei, umgestellt, aus besonderen Absichten des Erzählers.

Auf diese sytaktisch-stilistische Schwierigkeit folgt gleich nachher eine neue in dem Satz *w*ᶜ*w ḫr ḫn m w*ᶜ*w* 'einer kam nahe an einen' (für *w*ᶜ*w* — *w*ᶜ*w* = *w*ᶜ*w* — *kjj* vgl. oben zu B 28). Dieser Satz wird gewöhnlich so aufgefaßt, daß Pfeil nach Pfeil versendet wurde, nutzlos und ohne zu treffen; und dazu paßt das seltsame *sp n iwt · t* 'der Rest bis zu Nichts', was ja wohl der Sinn dieser Worte sein mag. Dagegen ist insofern nichts einzuwenden, als zwar *w*ᶜ*w* — *kjj* bzw. *w*ᶜ*w* — *w*ᶜ*w* bevorzugt von Zweien gebraucht wird, aber doch auch gut für eine Mehrzahl belegt ist, an die man bei abgeschossenen Pfeilen ja denken muß. Aber in dem Prädikat liegt eine Schwierigkeit, nicht als Verbalform, für die ich erinnere an neuägyptisches *iw w*ᶜ*w ḫr ptr w*ᶜ*w* 'einer erblickte einen'[45], sondern in der Bedeutung des *ḫn*: es wird sonst von Personen gebraucht, nicht von Dingen. Will man den Satz auf die Pfeile beziehen, besser, hat der Erzähler die Pfeile gemeint, so hat er sie als lebende Wesen einander nahekommen lassen. Und dann schließt die erste Episode mit diesem Satz.

Hat der Erzähler die Pfeile nicht gemeint, dann die beiden Kämpfer, die näher aneinander herankommen, nachdem der Beschuß mit Pfeilen, der einseitig vom Starken ausgeführt zu sein scheint, aufgehört hat, weil der Schütze keine Pfeile mehr zur Verfügung hatte. Dann wäre es aber auffallend, daß dieser Vorgang in einem adverbialen Nominalsatz erzählt sein soll. Auf der anderen Seite ist es merkwürdig, daß erzählt sein soll, die Pfeile hätten alle dasselbe Ziel erreicht, am Boden; denn Sinuhe ist ihnen ja ausgewichen. Das pflegt selbst bei nur leidlichem Schießen immer so zu sein.

[44] Vgl. Hintze, Unters. neuäg. Erzähl. S. 8.
[45] D'Orbiney 7,3.

Nehmen wir den Einschub in R als richtig hin, dann beginnt mit dem *ꜥḥꜥ · n irj · n-f* eine neue Episode des Kampfes; auf das *irj · n-f* folgen weitere erzählende *śḏm · n-f*-Formen.

Nehmen wir den Text in B als den maßgebenden, dann schließt sich an den eben behandelten Satz *wꜥw ḥr ẖn m wꜥw* sogleich der Satz *ẖmꜥ · n-f wj*: während die Kämpfer näher aneinander kamen, fuhr der Starke auf Sinuhe los, vielleicht ohne Waffen, und wurde im Vorstürmen erschossen.

In dem *ḫr · n-f* 'er fiel' und dem *śḫr · n-j* 'ich brachte ihn zu Fall' des nächsten Satzes wird eine Paronomasie vorliegen. Das Totschlagen mit dem eigenen Beil des Gegners, das Sinuhe sich schnell geholt haben muß, da es ja anscheinend zu Boden „gefallen" war (Sinuhe hatte wohl nur Bogen und Dolch als Waffen), hätte sich mit manchem anderen Verbum auch und deutlicher aussprechen lassen.

Der Sieg und dessen Folgen

§ 56 (B 140—143)

wdj · n-j išnn-j [141]*ḥr iꜣ · t-f*
ꜥꜣm nb ḥr nmj
rdj · n-j ḥkn · w [142]*n mnṯ · w*
mr · t-f ḥb n-f
ḥḳꜣ pn ꜥmw-sꜣ [143]*- nnšj*
rdj · n-f wj r ḥpt-f

'Ich stieß meinen Siegesschrei aus auf seinem Rücken
jeder Asiat brüllte
Ich gab Lobpreis dem Month
seine Leute waren in Trauer um ihn.
Dieser Fürst Amu's Sohn Nenschi
er gab mich in seine Umarmung.'

Jedem der beiden Sinuhes Siegesfreude schildernden Verbalsätze folgt ein Nominalsatz, der die gegenteilige Stimmung der Zuschauer zum Ausdruck bringt. Auch in dem „Brüllen" der generell als „Asiaten" dem seinen heimischen Gott preisenden Ägypter gegenüber bezeichneten Barbaren muß Wut und Enttäuschung über den unerwarteten und von vielen unerhofften Ausgang des Kampfes laut geworden sein, zumal Sinuhe im Triumph auf dem Rücken des Besiegten stand wie Horus auf dem niedergeworfenen Seth. Dies Bild hat dem Erzähler gewiß vorgeschwebt.

Mit Hervorhebung des nominalen Subjekts, wie schon oben, und feierlicher Nennung des Namens des Beduinenfürsten wird die Erzählung des Zweikampfes durch den letzten Satz abgeschlossen.

§ 57 (B 143—147)

ꜥḥꜥ · n inj · n-j [144]*iḫ · t-f*
ḥꜣḳ · n-j mnmn · t-f
kꜣ · t · n-f irj · t [145]*śt r-j*
ir · n-j śt r-f
iṯj · n-j nt · t m imꜣ-f

[146]*kf · n-j ꜥfꜣj-f*
ꜥꜣ · n im
wśḫ · n m [147]*ꜥḥꜥ · w-j*
ꜥšꜣ · n m mnmn · t-j

'Da holte ich seine Sachen
erbeutete ich seine Herde
Was er beabsichtigt hatte es zu tun gegen mich
ich tat es gegen ihn
ich nahm was in seinem Zelt war
ich plünderte sein Lager
Reichlich wurde es damit
Weit wurde es mit meiner Habe
Überreichlich wurde es mit meiner Herde.'

Die vorderen fünf Sätze scheinen mir wieder wie schon oben in § 54 (B 131—133) und in § 2 (R 8—11) eine Gruppe mit betonter Mitte zu bilden. Die vier *śḏm · n-f*-Sätze umschließen, zu zwei parallelen Paaren zusammenpassend, den dritten mittleren Satz, dessen Ausführung im einzelnen sie enthalten. Dieser Mittelsatz ist ein besonders kunstvolles Gebilde. In ihm ist nicht nur das Objekt zu *irj · n-j* hervorhebend vorangestellt, indem nicht einfach gesagt ist „ich tat was er gegen mich zu tun beabsichtigt hatte gegen ihn", sondern so, wie die Übersetzung angibt. In ihm ist zugleich auch eine Paronomasie mit *irj* enthalten, die durch die jedesmalige Angabe des rückbezüglichen Pronomens in zwei völlig gleichgebauten Sätzen erscheint *irj · t śt r-j irj · n-j śt r-f* 'zu tun es gegen mich, ich tat es gegen ihn'. Später in B 183 (§ 66) wird dieselbe Redefigur ebenfalls mit *irj* 'tun' nochmals verwendet: in seinem Brief fragt der König *pw tr irj · t · n-k irj · tw r-k* 'was denn ist das, was du tatest, [so daß] man gegen dich tun mußte'?

Die letzten drei Sätze des Abschnitts bestehen aus unpersönlichen *śḏm · n-f*-Formen der verbal gebrauchten Eigenschaftswörter *ꜥꜣ*, *wśḫ* und *ꜥšꜣ* plus der Präposition *m*, im ersten Satz als Adverb, in den beiden anderen Sätzen in Verbindung mit Substantiv. Daß die Formen *ꜥꜣ · n*, *wśḫ · n* und *ꜥšꜣ · n* als unpersönliche, ohne das Suffix der ersten Person, aufzufassen sind, scheint aus dessen Weglassung bei allen drei verbalen Ausdrücken und seiner gleichmäßigen Schreibung bei beiden Substantiven völlig deutlich zu sein. Und ich glaube nicht, daß das Suffix für „ich" bei den Formen *ꜥꜣ · n* usw. zu ergänzen ist. Es müssen Ausdrücke sein wie „es ging voran mit mir" oder ähnlich. Der erste Satz spricht mit dem adverbialen *im* allgemeinen aus, was die beiden anschließenden Sätze einzeln angeben: *m ꜥḥꜥ · w-j* 'mit meinen Haufen' als Besitz an Gütern sonst und *m mnmn · t-j* 'mit meiner Herde' als Reichtum im besonderen.

Sinuhes Gedanken über sein Schicksal

Die Erzählung wird zum zweiten Mal durch ein längeres Stück unterbrochen, das ihren eigentlichen Fortgang aufhält. War es oben in §§ 19—39 (B 34—77) das Gespräch zwischen dem Beduinenfürsten und Sinuhe einschließlich dessen Hymnus auf den König, so ist es jetzt in §§ 58—63 (B 147—173) eine Wiedergabe von Sinuhes

Gedanken über seine Lage, im besonderen seiner Sehnsucht nach Ägypten. Sinuhe ist so mächtig und reich geworden, wie der Landflüchtige es sich nie hätte träumen lassen, er ist Vater starker Söhne und der Besieger eines gefährlichen Gegners: aber Sinuhe ist durchaus nicht glücklich. Und nun sich seine Habe noch vermehrt hat, er alles überreichlich besitzt, übermannen ihn die Empfindungen. Dafür, daß ihre Wiedergabe in der Erzählung überhaupt und in solcher Ausführlichkeit Platz gefunden hat, müssen wir dem Verfasser sehr dankbar sein und nicht weniger dafür, wie er ihnen Worte verleiht.

§ 58 (B 147—149)

ḫr ir · t [148]*nṯr r ḥtp n ṯsw · n-f im-f*
thw · n-f r [149]*k · t ḫꜣś · t*
iw mjn ib-f iꜥ

'Nun hat Gott gehandelt um gnädig zu werden dem, an dem er zu tadeln hatte
den er zu einem anderen Fremdland entweichen ließ;
heute ist sein Herz gewaschen.'

Wieder, wie schon oben in B 43 (§ 22) und wie auch im weiteren, sieht Sinuhe in seiner Flucht ein *śḫr nṯr*, ein über ihn verhängtes „Gotteswalten", aber fühlt doch, daß der Sieg über den Starken und sein Zuwachs an Besitz ein günstiges Zeichen dafür ist, daß der unbekannte Gott nun wieder gnädig geworden sei. Die Worte dieses Absatzes und die der folgenden Verse geben wieder, was Sinuhe dankbar gegen sein Schicksal empfindet. Die Betrachtungen schließen sich ja dem Bericht über den Zweikampf unmittelbar an.

Die *śḏm · t-f*-Form des Anfangs ist durch die Konjunktion *ḫr* besonders deutlich als Abschnitt einleitend gekennzeichnet.

Das Lied

§ 59 (B 149—156)

wꜥr wꜥr · w n [150]*hꜣ · w-f*
iw mtr-j m ẖnw
[151]*sꜣꜣ sꜣꜣj n ḥḳr*
iw-j dj-j tꜣ n [152]*gśj-j*
rww s tꜣ-f n ḥꜣj · t
[153]*ink ḥḏ pꜣḳ · t*
[154]*btꜣ s n gꜣw hꜣb-f*
ink [155]*ꜥšꜣ mr · t*
nfr pr-j
wśḫ ś · t-j
[156]*śḫꜣw-j m ꜥḥ*

'es floh ein Fliehender wegen seiner Verhältnisse:
das Zeugnis über mich ist in der Heimat.
es schlich ein Schleichender wegen Hunger:
ich gebe Brot meinem Nachbarn.
es verließ ein Mann sein Land wegen Nacktheit:
mir sind weiße Kleider, feines Leinen.

es lief ein Mann davon wegen Mangels eines, den er senden konnte:
ich bin überreich an Leuten.
schön ist mein Haus,
weit ist meine Stätte,
das Meingedenken ist im Palast.'

Die formale und noch mehr die gedankliche Schönheit dieser vier zweiversigen Strophen hat in der ägyptischen Poesie kaum ihresgleichen; sie in der Übersetzung einer unserer Sprachen voll zur Anschauung zu bringen, ist noch niemandem geglückt. Der in allen vier Strophen enthaltene Gegensatz zwischen dem Einst und dem Jetzt, zwischen dem „er" des Sinuhe von früher und dem „ich"-Sinuhe der Gegenwart läßt sich ebensowenig dem Ägyptischen genau entsprechend ausdrücken wie die Wiedergabe des *śḏm-f* am Anfang jeder Strophe und die der präpositionellen Nominalverbindungen mit *n* 'wegen' an deren Ende, auf die Gardiner in seiner Würdigung der Verse besonders hinweist.

In der Auffassung der *n*-Verbindung im ersten Vers weiche ich von allen bisherigen Erklärungen ab. Es kann nicht bezweifelt werden, daß bei dem sonst so genau gleichen Bau der Strophen diese vier Verbindungen einander gleichwertig sein sollen, daß auch das *n hꜣ · w-f* des ersten Verses enthalten muß, was *n ḥḳr*, *n ḥꜣj · t*, *n gꜣw* ausdrücken: dem „wegen Hunger", „wegen Nacktheit", „wegen Mangel" kann in *n hꜣ · w-f* nicht gut ein „seiner Zeit", „in his season" entsprechen. Ganz abgesehen davon, daß sich dieser Zusatz bevorzugt so gebraucht findet, daß das *-f* von *n hꜣw-f* ein anderes „er" resp. „sein" ist als die Person, auf welche sich der Genetiv „seiner Zeit" bezieht („ein Armer meiner Zeit", „der König deiner Zeit" usw.): ein solcher Zusatz wäre auch völlig nichtssagend (denn schließlich kann ein Fliehender nur „zu seiner Zeit" fliehen, dann, wann er eben flieht) und paßte durchaus nicht in diese gedankenschweren Verse. Meines Erachtens liegt auch gar nicht dieser Ausdruck „seiner Zeit" vor, sondern auch das *n* von *n hꜣw-f* ist die Präposition *n* 'wegen' (und nicht das Genetivwort *n*) und *hꜣw* ist das aus der Rechts- und Briefsprache gerade des mittleren Reiches gut bekannte Wort für „Angelegenheit", „Verhältnisse" jemandes: „wegen seiner Verhältnisse", „wegen seiner schwierigen Lage" ist der Fliehende, Sinuhe, einst geflohen. Gewiß empfindet Sinuhe das Plötzliche, auch ihm hinterher Unbegreifliche der Flucht Hals über Kopf als ein Gotteswalten, aber seine persönlichen Gründe zur Flucht hat er natürlich gehabt. Und diese wirklichen Veranlasser seines Fliehens werden mit dem „wegen seiner Verhältnisse" angedeutet, wie er ja an keiner Stelle der Erzählung anders als andeutend von dem spricht, was es eigentlich gewesen ist, das ihn bei der Nachricht vom Tode des Königs im Hinblick auf den Nachfolger so erschreckte. Ich glaube, der klare stilistische Bau der Strophen zwingt zu der vorgeschlagenen Auffassung der Worte *n hꜣw-f*.

Die Form der Paronomasien in den beiden Anfangsversen der ersten und zweiten Strophe ist die aus den Pyramidentexten wohlbekannte „es fliegt ein Fliegender" oder „es eilt ein Eilender" und so weiter. Sie kommt sonst kaum noch vor, hat aber in den häufigen Redefiguren „ein Rudern rudern", „das zu Hörende hören" und anderen ihre nahen Verwandten. Paronomasien gehören ja im übrigen zu den von unserm Erzähler gern benutzten Stilmitteln.

Das den vier Strophen folgende Dreierschema betont in den beiden nominalen Sätzen noch einmal die nun so günstige Lage des einst heimatlosen, hungernden und dürftig gekleideten Flüchtlings, und der dritte Satz stellt, anknüpfend an den Vers, der von dem guten Leumund des Sinuhe in der Heimat sprach, den Übergang zu den nächsten Betrachtungen dar.

Anrufung des unbekannten Gottes

§ 60 (B 156—160)

nṯr(· w) nb šꜣj [157]*wꜥr · t tn*
ḥtp-k
dj-k wj r ẖnw
śmwn-k [158]*r rdj · t mꜣ-j bw wrš · w ib-j im*
[159]*pw tr wr · t r ꜥb · t ẖꜣ · t-j*
m tꜣ mśj · kwj [160]*im-f*
mj m šꜣ pw ḫpr sp nfr

'Jedweder Gott, der diese Flucht bestimmte,
du mögest gnädig werden
du mögest mich zur Heimat geben
du mögest geneigt sein zu veranlassen, daß ich den Ort sehe an dem
mein Herz den ganzen Tag weilt
Was doch ist Großes mehr als das Bestatten meines Leichnams
in dem Lande], in dem ich geboren bin?
Komme . . . . geschieht etwas Gutes.'

Um es gleich zu sagen: die letzten Worte dieses Textstückes verstehe ich nicht und ich kann nicht glauben, daß sie von den Erklärern und Übersetzern richtig gedeutet werden (auch nicht als bloße Vermutung) „Come to my aid! A happy event has befallen". Nach meinem Gefühl kann *mj m šꜣ(j)* (das *-j* bei *šꜣ* steht nicht da!) nicht an dieser Stelle besagen „komme hinter mich" = „komm mir zu Hilfe", wenn *iw m šꜣ* in B 245 (§ 87) bedeutet „hinter jem. her kommen" = ihn begleiten. Ich bewundere die scharfsinnigen Bemühungen auch um das *pw*, vermag aber nicht, mich ihnen anzuschließen, kann jedoch auch nichts Besseres zur Stelle sagen, die uns übrigens nur in Hs. B vorliegt. Um dabei noch einen zweiten schwierigen Punkt zu berühren: Sethe hat mit Recht Anstoß daran genommen, daß auf *tꜣ* ein Zustandssatz folgt, nicht ein echter Relativsatz, und gemeint, es könne nur heißen „ein Land", nicht „das Land". Ich frage, ob es undenkbar ist, das *mśj · kwj* nicht als erste des Pseudopartizips aufzufassen, sondern als *mśj · k wj* und zu übersetzen „das Land, in dem du (angeredeter Gott) mich schufst?" Natürlich wäre ein *mśj · n-k* besser, vorausgesetzt, daß *mśj* überhaupt so, wie mit allem Vorbehalt vorgeschlagen wird, gebraucht sein könnte.

Sinuhe ist in seinen Grübeleien vom Allgemeinen auf die unbekannte göttliche Macht gekommen, die seine Flucht zu einer so plötzlichen gemacht hat, und spricht sie nun in Gedanken geradezu an. Es ist ein stilles Gebet, daß er an sie richtet; in drei der Länge nach gestaffelten Sätzen geht die Bitte von der bloßen Begnadigung zur Rückführung in die Heimat und zum Begräbnis dort; auch weiterhin, besonders

im Brief des Königs, spielt die Bestattung in Ägypten anstatt in der Fremde ja eine wichtige Rolle.

§ 61 (B 160—164)

dj n-j [161]*nṯr ḥtp*
irr-f mj iḫ · t
r śmnḫ pḥwj n śfn · n-f
[162]*ib-f mr n dḳr · n-f r ꜥnḫ ḥr ḫꜣś · t*
in mjn [163]*r-f nt · t-f ḥtp*
śḏm-f nḥ n wꜣj
wḏb-f [164]*ꜥ*
r ḥwj · n-f tꜣ im-f
r bw inj · n-f św im

'gebe mir Gott[46] Begnadigung,
handle er demgemäß,
um trefflich durchzuführen das Ende dessen, den er erniedrigt hat.
sein Herz war krank um den, den er verbannt hat zum Leben in der Fremde.
heute nun ist er zur Gnade geneigt;
er hört die Bitte von ferne,
er reicht die Hand hin
zu dem, mit dem er den Boden geschlagen hat (o. ä.)
zu dem Ort, von dem er ihn geholt hat.'

Wieder wechselt der Ton: die Gottheit wird nicht länger mit „du" angeredet, sondern von ihr wird in der dritten Person weiter gesprochen, in Gedanken. Die Stelle hat allerlei sprachliche und stilistische Schwierigkeiten, die sich gegenseitig beeinflussen und das Verständnis des Einzelnen und des ganzen Gefüges nicht einfach machen.

Die Auffassung des ersten Satzes „I have caused God to be merciful" kann ich nicht teilen; denn ich sehe nicht, was Sinuhe getan haben soll, die Gottheit gnädig zu stimmen. Und wie ich die beiden ersten Sätze parallel mit gleichem Subjekt fasse, so möchte ich die beiden Sätze *ib-f . . .* — *in mjn . . .* für zusammengehörig halten und ebenso die beiden anschließenden: nachdem die göttliche Macht Mitleid mit dem Verbannten gefühlt hat, was doch in *ib-f mr* liegt, und heute zur Gnade neigt, hört sie die Bitte und reicht die Hand. Das *n wꜣj* ohne Determinativ der Person kann doch kaum „des Fernen" oder „des Entfernten" bedeuten, sondern wird darauf gehen, daß eine Gottheit „von ferne" die Bitte hört, besser: erhört. Falls *wḏb ꜥ* 'die Hand wieder hinreichen' bedeutet, ist das Fehlen des Suffixes bei *ꜥ* auffällig; wir würden „ihre Hand" erwarten. Die beiden auf *wḏb ꜥ* folgenden Wendungen sind wirklich eine „very strangely worded sentence". Aber sie werden wohl den Sinn haben, den Gardiner in ihnen erkennen zu dürfen glaubt.

Das *pḥwj* 'Ende' wird in B 203 (§ 75) deutlicher: Sinuhe möchte das *pḥwj ḥꜥw-f* 'das Ende seines Leibes' in der Heimat 'machen' (*irj*) dürfen.

[46] Es wäre schon mehrmals vorhin Anlaß gewesen, daran zu erinnern, daß wir einer sorgfältigen Untersuchung des Wortes *nṯr* 'Gott', 'der Gott', 'ein Gott' und des religiösen Gehalts dieser Bedeutungen bedürfen. Eine darüber vor Jahren versuchte Arbeit (Beth, El und Neter Z. a. W. 36, 1916, 129—186) ist unzulänglich.

Gedankenbitte an den König

Sinuhes Betrachtungen über sein Geschick verengen sich noch mehr und richten sich nun auf die reale Macht, die, wenn überhaupt, allein imstande ist, die Gnade des unbekannten Gottes wirksam werden zu lassen.

§ 62 (B 165—167)

[165]ḥtp n-j nśw · t n km · t
ʿnḫ-j m ḥtp · w-f
[166]nḏ-j ḫr · t ḥnw · t-tꜣ nt · t m ʿḥ-f
śḏm-j [167]wpw · t n · t ẖrd · w-ś

'gnädig werde mir der König von Ägypten
(daß) ich lebe in seiner Gnade
ich begrüße die Herrin des Landes, die in seinem Palast ist
ich höre die Botschaften ihrer Kinder.'

Die beiden ersten Sätze sind durch *ḥtp* 'gnädig werden' am Anfang und *ḥtp · w* 'Gnade' am Ende paronomastisch verbunden und gehören auch inhaltlich zusammen. Der im letzten Satz geäußerte Wunsch wird alsbald erfüllt: mit dem Erlaß des Königs kommt auch Nachricht von den Kindern des Königs (B 177 = § 64), genau so, wie hier gesagt, lassen sie den Sinuhe *śḏm wpw · t-śn* 'ihre Botschaft' hören.

Die Bezeichnung der Königin als „Herrin des Landes" *nt · t m ʿḥ-f* wird im Brief des Königs ganz ähnlich wiederholt in 'diese deine Himmlische *nt · t m ʿḥ* (vgl. § 67).

Schilderung des Alters

§ 63 (B 167—173)

iḫ rnpj [168]ḥʿw-j
[n] nt · t [r]-f iꜣw hꜣw
wgꜣ [169]ꜣś · n-f wj
ir · tj-j dnś
ʿwj-j nw
[170]rd · wj-j fḫ · n-śn šmś ib wrḏ
tkn wj [17] n wḏꜣ
sbj-śn-n-wj r nw · w · t nḥḥ
šmś-j [172]nb · t-r-ḏr
iḫ ḏd-ś n-j nfr · t n mś · w-ś
sbj-ś [173]nḥḥ ḥr-j

'Ach möchte mein Körper sich verjüngen
denn das Altern ist herabgekommen
die Schwäche, sie hat mich ereilt.
meine Augen sind schwer geworden
meine Arme sind schlaff geworden
meine Beine, sie haben aufgehört dem Herzen zu folgen, das müde geworden ist.
nahe bin ich dem Dahingehen.
sie werden mich geleiten zu den Städten der Ewigkeit
ich werde der Allherrin folgen

Ach möchte sie mir sagen, was für ihre Kinder gut ist
möchte sie die Ewigkeit verbringen über mir.'

Es ist, als überwältigten ihn plötzlich die Gefühle, so bricht mit diesem „Ach" der Wunsch nach einem würdigen Begräbnis, dem er schon vorher Ausdruck gegeben hat, durch. Denn daran denkt er, nicht etwa an ein wirkliches Wiederjungwerden, so, als hoffte er, die Alterserscheinungen möchten beseitigt werden können. Er wünscht kein Mittel zu erhalten, wie etwa jenes, das in einem medizinischen „Buch für das einen alten Mann zu einem jungen Mann Machen" (*mḏꜣ · t n · t irj · t iꜣw m rnp*) empfohlen wird und das die Runzeln beseitigen und die Haut wieder schön machen kann[47]. Woran Sinuhe denkt, ja was er sich so sehnlich wünscht, ist die Verjüngung, welche die Schlangengottheit dem Schiffbrüchigen bei dessen Verabschiedung in der Heimat in Aussicht stellt: „du wirst deine Kinder umarmen" *rnpj-k m ẖnw ḳrś · t-k* 'du wirst dich verjüngen in deinem Begräbnis'[48].

Erst in diesem Zusammenhang wird die Schilderung des Alters hier überhaupt verständlich, die wir ja ganz ähnlich, nur viel ausgeführter, etwa aus der Zeit unserer Erzählung auch in der Einleitung zur Weisheit des Ptahhotep besitzen. Inwiefern beide Aufzählungen der Leiden und Beschwerden, die das Alter dem Menschen bringt, voneinander abhängig sein mögen, stehe dahin. Jedenfalls entspricht an der Stelle nächster Berührung beider, im Anfang, der ruhigen und sachlichen Darlegung des Ptahhotep in vier Sätzen „das Greisentum ist geworden, das Altern ist herabgekommen, die Schwäche ist gekommen, das Kindischsein erneuert sich" in unserer Geschichte die zweisatzige Schilderung „das Altern ist herabgekommen; die Schwäche, sie hat mich ereilt", in der das schon oben in B 22 (§ 13) verwendete Bild gut die Plötzlichkeit andeutet, mit der sich Sinuhe des Alters und des nahenden Todes bewußt wird in dem Augenblick, in dem er der Jugend am Königshof gedenkt. Der zweigliedrigen Gruppe über das Altwerden folgt eine dreigliedrige über das Versagen der Kräfte, ebenfalls sehr viel kürzer als bei Ptahhotep, aber wirkungsvoll mit dem schweren Schluß des dritten Satzes, der dem des zweiten Satzes der ersten Gruppe ganz entsprechend geformt ist. Die Erkenntnis „nahe bin ich dem Dahingehen" schließt die Schilderung ab.

Die vier folgenden Sätze, von denen man sich auch die beiden ersten als Wünsche denken kann, wenngleich nicht als so ausgesprochene wie die mit „ach" eingeleiteten beiden letzten Sätze, knüpfen wieder an die vor der parenthetischen Schilderung des Alters geäußerten Sehnsucht nach der Königin und ihren Kindern an. Nicht nur in den beiden ausdrücklichen „Ach"-Wünschen (den beiden, weil das *iḫ* vielleicht auch für *sbj-ś* mit gilt), sondern schon in dem Satz *sbj-śn wj* usw.: diese „sie", deren Geleit Sinuhe erwartet oder wünscht, können nur die Königskinder sein, nicht etwa irgendwelche dritte Personen, also „sie" im Sinne eines unbestimmten „man". Denn sonst wird in der Erzählung ein solches „man" stets durch eine passivische Verbalform ausgedrückt.

Dem Sinne nach sind diese letzten Sätze schwer verständlich. Fast könnte man

[47] Pap. Edwin Smith Rs. 21, 9ff.

[48] Schiffbrüchiger 168—169. Ob es Zufall ist, daß in beiden Geschichten das Wiedersehen der Lieben in der Heimat (und für Sinuhe ist die königliche Familie fast seine eigene) und die Verjüngung im Sarge so merkwürdig unmittelbar nacheinander erzählt werden?

vermuten, daß Sinuhe (trotz des *nḏ-ḫr · t* in B 166, der erhofften „Begrüßung") befürchtet, die Königin sei schon gestorben. Und die ausdrückliche Mitteilung des Königs im Brief (B 185 = § 67), daß sie noch wohlauf sei, würde nicht gegen diese Vermutung sprechen.

Damit ist die Wiedergabe der Gedanken, Erinnerungen und Hoffnungen Sinuhes zu Ende. Es folgt ein kurzes Stück eigentlicher Erzählung.

Der König erfährt von Sinuhes Heimweh und sendet zu ihm

§ 64 (B 173—177)

iśṯ r-f ḏd · w n ḥm nj-św · t-bj · t ḫpr-kȝ-rʿ mȝʿ-ḫrw
ḥr śšm [174]*pn ntj wj ẖr-f*
wn · in ḥm-f hȝb-f [175]*n-j*
ẖr ȝw · t-ʿ n · t ḫr nśw · t
śȝw-f ib n bȝk-im
mj [176]*ḥkȝ n ḫȝś · t nb · t*
mś · w-nśw · t m ʿḥ ḥr rdj · t
[177]*śḏm-j wpw · t-śn*

'Es war nun gesprochen worden zur Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Cheper-ka-re, des Seligen
betreffs dieses Zustands, unter dem ich war.
Da also Seine Majestät,
sie sandte zu mir, mit Darreichungen seitens des Königs.
sie machte weit das Herz des Dieners da,
als wie eines Herrschers irgendeines Fremdlandes
Die Königskinder im Palast hatten veranlaßt,
daß ich ihre Botschaft hörte.'

Der mit *iśṯ r-f* eingeführte Satz gibt, gleichsam in Parenthese wie die ebenso formulierten Satzgruppen in R 11 (§ 3) und 22 (§ 5) und besonders deutlich unten in B 268 (§ 94), die Erklärung für das Verhalten des Königs, der nicht nur plötzlich persönlich an Sinuhe schreibt, sondern auch überraschenderweise so schreibt, als hätte er dessen soeben wie in einem Selbstgespräch dargelegten Wünsche und Hoffnungen selbst mit angehört. Nur damit kann *śšm pn* 'dieser Zustand' gemeint sein, „unter" dem Sinuhe wie unter einer Last war (vgl. dazu bei B 113). Der Gehalt der Passivform *ḏd · w* als Passiv des *śḏm · n-f* wird gut deutlich durch Vergleich unserer Stelle und der von R 22 (§ 5) mit R 11 (§ 3).

Die feierliche Hervorhebung des nominalen Subjekts *ḥm-f* vor folgendem *śḏm-f* durch *wn-in* erstreckt sich auch auf *śwȝ-f*, das gewiß dem *hȝb-f* parallel steht (eben mit Ellipse des *wn-in ḥm-f*). Beide Sätze sind merkwürdig verschränkt: die Herzensfreude bezieht sich mehr auf das Schreiben als auf die dargereichten Geschenke (von denen nachher gar nicht die Rede ist), die offenbar so waren wie für fremde Herrscher herkömmlich; das *ẖr ȝw · t-ʿ nt ḫr nśw · t* gehört eng an *mj ḥkȝ n ḫȝś · t*. Dieselbe Ehrung wird später auch den Begleitern Sinuhes zuteil (B 245 = § 87) und sie ist eigentlich für ihn als geborenen Ägypter etwas zweideutig: er wird nicht als solcher behandelt, sondern, als noch im Ausland lebend, wie ein fremder Häuptling.

Über die in dem Ausdruck *bȝk-im* 'der Diener da' für 'ich' enthaltene demütig-bescheidene Höflichkeit gerade auch in unserer Geschichte habe ich schon anderenorts ausführlich gesprochen[49].

Brief des Königs an Sinuhe

Der nun folgende, in seinem vollen Wortlaut mitgeteilte Brief des Königs gibt sich als Abschrift eines echten Briefes, der wie alle uns erhaltenen ägyptischen königlichen Schreiben die äußere Form eines „Befehls" des Königs an Sinuhe hat: Ein eigentlicher Befehl, etwas auszuführen; ein Dekret zum Schutz eines Tempels; ein Erlaß über die Ernennung eines Beamten — sie sind in ihrem Protokoll, mit zeitbedingten leichten Abänderungen, einander völlig gleich und ebenso sehen die wirklichen Briefe des Königs aus und auch die Götterdekrete haben diese äußere Form. Für die Beurteilung der inneren Form, des Stils eines königlichen Briefes fehlt uns aus der Zeit der Geschichte des Sinuhe geeignetes Vergleichsmaterial, das uns auch die wirklichen Briefe in den Biographien des Alten Reiches[50] nicht ersetzen können. Denn diese sind sämtlich Antworten des Königs auf Berichte, die uns nicht erhalten sind, nicht erste Briefe, wie es der an Sinuhe ist. Und der Stil jener Antwortschreiben ist schon durch die auf den Inhalt der vorhergegangenen Berichte bezugnehmenden Wendungen wie „du hast in deinem Schreiben gesagt" oder „du hast zu meiner Majestät gesagt" ein anderer als in dem uns vorliegenden Brief.

Wir können nicht beurteilen, in welchem Maße der ursprüngliche Erlaß betreffs Rückkehr des historischen Sinuhe literarisch überarbeitet und zu dem sehr ausführlichen Schreiben ausgeweitet ist, das wir vor Augen haben als eine überaus gnädige königliche Kundgebung, die stellenweise einem Familenbrief naher Verwandter ähnlicher ist als einem Brief aus der Hofkanzlei. Daran, daß dieses Schreiben zum erheblichen Teil literarisch, für die Geschichte zurechtgerückt, wenn nicht frei erfunden ist, kann man nicht wohl zweifeln. Allzu sehr nimmt der Inhalt auf die Stimmung des Empfängers Bezug und klingt er an die Darlegungen an, die Sinuhe selbst schon vorher über die Beweggründe seiner Flucht gemacht hat. Aber da Sinuhe für ägyptische Leser oder Hörer erzählt, denen er nichts Unwahrscheinliches zumuten durfte, so muß ein königliches Sendschreiben dieser Form und dieses Inhalts immerhin denkbar gewesen sein, das damit auch für uns ein kostbares Zeugnis für einen besonders fein stilisierten Brief mit reichem sachlichen Inhalt und in ungewöhnlich warmem persönlichen Ton bilden würde.

Der in der Hs. rot geschriebenen Bemerkung:

§ 65 (B 178—181)

[178]*mjtj n wḏ injj n bȝk-im ḥr inj · t-f r km · t*

'Abschrift des Befehls, der gebracht wurde dem Diener da betreffs des ihn Bringens nach Ägypten.'

folgt der Wortlaut, zunächst der des herkömmlichen Protokolls:

[179]*ḥr ʿnḫ mśw · t*
nb · tj ʿnḫ mśw · t

[49] Vgl. Anreden IV 129ff.
[50] Urk. I 60; 62; 128—131; 179.

nj-św · t-bj · t ḫpr-kꜣ-rꜥ
sꜣ-rꜥ [180]*s-n-wśr · t ꜥnḫ ḏ · t r nḥḥ*
wḏ nśw · t n šmś · w sꜣ-nh · t
[181]*m-k inj · tw n-k wḏ pn n nśw · t*
r rdj · t rḫ-k ntt

'Horus: lebend an Geburt.
Herr des Geier- und Schlangendiadems: lebend an Geburt.
König von Ober- und Unterägypten: Cheper-ka-re.
Sohn des Re: Sesostris. der lebt ewig bis in die Unendlichkeit.
Befehl des Königs an den Gefolgsmann Sinuhe.
Du, man bringt dir diesen Befehl des Königs,
um dich wissen zu lassen:'

Zum Stil des Protokolls ist nichts zu bemerken außer, daß der dritte Titel des „Goldhorus" mit dem Namen „lebend an Geburt" (oder „Life of Births ?"[51]) ausgelassen ist, gewiß durch dieselbe Nachlässigkeit des Abschreibers der Hs. B, mit der dieser auch statt Sesostris vielmehr Amenemhet geschrieben hat.

Der zum Wortlaut des Briefes überleitende Satz: *m-k inj · tw* usw. ist in den königlichen Schreiben des Alten Reiches noch nicht üblich. In den Erlassen des Königs aus dem mittleren und neuen Reich wird diese Formel, der wir in unserem Brief und in dem Königsdekret aus dem Tempel von Koptos zum erstenmal begegnen, dann ganz gewöhnlich.

Im Brief fehlt jede eigentliche Anrede außer dem „du", wie denn ja überhaupt der König nur ganz selten Jemanden, zu dem er spricht, ausdrücklich anredet[52]. Daß der Brief an Sinuhe gerichtet ist, ergibt sich genau genommen nur aus dem Protokoll; und so ist es bei allen solchen Schreiben.

§ 66 (B 181—185)

dbn · n-k ḫꜣś · w · t
[182]*pr · tj m ḳdm r rṯnw*
dd ṯw ḫꜣś · t n ḫꜣś · t
ẖr sḥ [183]*n ib-k n-k*
pw tr irj · t · n-k irj · tw r-k
n wꜥꜣ-k ḫśf · tw mdw-k
[184]*n mdw-k m sḥ n śr · w*
itn · tw ṯs · w-k
[185]*śḫr pn inj n-f ib-k*
n ntf m ib r-k

'du hast die Fremdländer durchzogen
bist aus Kedem nach Retenu fortgegangen
es gibt dich Fremdland dem Fremdland auf den Rat deines
Herzens an dich
Was denn ist was du tatest [so daß] man gegen dich tat?

[51] Der Name ist wohl dem des Vaters: *whm mśw · t* 'der die Geburt wiederholt' (?) nachgebildet worden. Es wäre denkbar, daß der Satz des Hymnus (B 69) „der Vervielfacher ist er der mit ihm zusammen Geborenen" auf den Namen Bezug nimmt.

[52] Siehe darüber Anreden II 63ff.

nicht hast du Böses getan [so daß] man deinem Wort entgegentrat
nicht hast du Worte gebraucht im Rat der Fürsten
[so daß] man deine Aussprüche zurückwies
dieser Plan, der sich dein Herz geholt hat,
nicht war er im Herzen dir gemäß.'

Der Brief[53] beginnt nicht, wie wir erwarten könnten, mit der Flucht, sondern geht sogleich auf Sinuhes Durchwandern der Fremdländer ein, das ihn zur Zeit nach Retenu geführt habe, das der König aber noch nicht für beendet hält. Denn er sagt nicht, wie Sinuhe es selbst oben in § 15 erzählt hat „es gab mich Fremdland dem Fremdland" mit der *śḏm · n-f*-Form *rdj · n*, sondern er gebraucht die betonende *śḏm-f*-Form „es gibt" oder sogar „es wird geben", so als ob er vermutet, daß das Ziehen von Land zu Land noch fortgesetzt werden könnte. Es ist jedenfalls nicht einzusehen, weshalb sonst nicht die Form *rdj · n* auch hier stehen sollte.

In der Wendung *ẖr sḥ n ib-k n-k* (vgl. oben § 49 zu B 113) ist das *n-k* dem *ib-k* ebenso nachgestellt wie am Ende des Abschnitts das *r-k*.

Die Frage enthält die schon oben zu B 144—145 besprochene Paronomasie mit *irj* 'tun', und in dem *irj · tw* dieselbe Verbalform, die auch die beiden der Frage folgenden und diese gleichsam beantwortenden Negativsätze in *ḫśf · tw* und *itn · tw* enthalten. Die Formen sehen aus wie das gewöhnliche unpersönliche Passivum, *śḏm · tw*, müssen aber für den Ägypter hier eine Bedeutungsfärbung gehabt haben, die unserm „[so daß] man tat" oder gar „[so daß] man tun mußte" entspricht.

Die beiden Negativsätze gehören zu den schon in § 22 (B 40) behandelten Sätzen, in denen Sinuhe vor dem Beduinen und später im Antwortschreiben an den König § 81 (B 227—228) betont, daß er eigentlich keinen Grund zur Flucht gehabt habe. Hier läßt er den König etwas genauer angeben, worauf sich die „üble Nachrede" und die „Nennung seines Namens im Munde des Melders" bezogen haben könnten, die Sinuhe nicht gehört zu haben so nachdrücklich hervorhebt: auf ungehöriges Benehmen in einer Ratssitzung. Dabei sind das Ende des ersten und der Anfang des zweiten Satzes durch *mdw* 'Wort' und *mdw* 'Worte gebrauchen' paronomastisch verbunden.

Wie denn überhaupt dieser Beginn des königlichen Schreibens, so schlicht er satzmäßig gehalten ist, in sich stilistisch stark bewegt ist, mit zwei Paronomasien, mit dem *ḫꜣś · t-ḫꜣś · t*, mit der Verwendung von *sḥ* als Raterteilung und als Ratsversammlung. Dazu kommt noch die Wiederaufnahme des Ausdrucks „auf den Rat deines Herzens (*ib*) an dich" in den beiden letzten Sätzen unseres Abschnitts, die den Erklärern Schwierigkeiten gemacht haben und die in der Tat nicht ganz einfach zu verstehen sind: das *śḫr pn* 'dieser Plan' hat keinen Bezug auf das, was der König bisher geschrieben hat und ist überdies mit der folgenden Verbalform, die doch das Prädikat des Satzes enthalten muß, nicht ohne weiteres in Verbindung zu bringen. Denn nimmt man *śḫr pn inj · n-f ib-k* als einen *śḏm · n-f*-Satz mit vorangestelltem nominalen Subjekt, das durch das *-f* wieder aufgenommen ist, so ergibt sich „dieser Plan, er hat dein Herz geholt", wozu der Nachsatz „nicht war er im Herzen usw." stilmäßig nicht paßt. Denn ein „nicht war er..." pflegt sich nicht an einen Verbal-

[53] Vgl. zum Brief im allgemeinen Anreden II 47.

satz anzuschließen, und ein solcher ist der erste Satz doch, sondern an ein Substantiv, das allein steht oder auch einen partizipialen relativischen Zusatz haben kann.

Bei meiner Auffassung des Satzes ist „dieser Plan, der sich dein Herz geholt hat" im Sinne von „sich deines Herzens, deiner Gedanken bemächtigt hat" der schon in § 22 (B 43) von Sinuhe so bezeichnete *sḫr nṯr* 'Plan eines Gottes', der ja nach seiner immer wieder ausgesprochenen Überzeugung die Fluchtgedanken in seinem Herzen erweckt hat, ohne daß er selbst es im Grunde wollte, da er es nicht nötig hatte, Ägypten zu verlassen. Und der sich nun im Stil passend anschließende Nachsatz „nicht war er im Herzen dir gemäß" besagt das: obwohl der Plan zur Flucht sich deines Herzens bemächtigt hat (so daß es, wie es in § 21 = B 39—40 heißt „ihn fortholte auf den Weg der Flucht"), so war er doch eigentlich nicht deinem Herzen, deiner Gesinnung gemäß. Wenn dem so ist, dann betont das *pn* wie sonst in der Erzählung auch hier das *sḫr* etwa wie ein deutsches „derjenige Plan, der . . ." oder wie ein „der Plan, der . . .".

Ich glaube also nicht, daß der König sagen will, daß der Plan „nicht in meinem (des Königs) Herzen gegen Sinuhe" bestand. Aber ich gebe zu, daß *ib-k* besser wäre als das in der einzigen Hs. B vorliegende bloße *ib* (schon im Hinblick auf B 183) und daß *r-k* natürlich auch heißen kann „gegen dich", was den Sinn der Sätze, wie ich ihn verstehen möchte, nicht ändert.

§ 67 (B 185—187)

p · t-k tn nt · t m ʿḥ
[186]mn śj rwḏ śj m mjn
kꜣp-tp-ś m nświ · t n · t tꜣ
[187]mś · w-ś m ʿẖnw · tj
wꜣḥ-k špśś n dd-śn n-k
ʿnḫ-k m ꜣw · t-śn

'diese deine Himmlische, die im Palast ist
bleibend ist sie, fest ist sie heute.
die Hülle ihres Hauptes ist das Königtum des Landes,
ihre Kinder sind im Kabinett.
du erhältst reichlich die guten Gaben, die sie dir geben.
du lebst von ihrer Darreichung.'

„Dieser dein Himmel" ist so unverkennbar eine metaphorische Bezeichnung der Königin, daß ich es für erlaubt gehalten habe, um der weiblichen Suffixe usw. willen, den „Himmel" durch „die Himmlische" zu ersetzen. Das Bild ist nicht rein durchgeführt: *mn śj rwḏ śj* paßt noch gut zum Himmel, *kꜣp tp-ś* usw. nicht mehr. Aber ich möchte glauben, daß die sonst nicht belegte Verbindung *nświ · t n · t tꜣ* (mit indirektem Genetiv, nicht wie in dem häufigen *nświ · t tꜣ · wj* 'Königtum über die beiden Länder') mit dem *tꜣ* 'Land' (= Ägypten) und 'Erde' (im Gegensatz zum Himmel) auch auf die Metapher Himmel = Königin anspielen soll. Der Zusatz *nt · t m ʿḥ* ist auch in § 62 als *nt · t m ʿḥ-f* der Bezeichnung der Königin *ẖnw · t-tꜣ* beigegeben, ein deutlicher Anklang der Worte des Königs an Sinuhes Gedankenbitte.

Die Wiederaufnahme des vorangestellten nominalen Subjekts *p · t tn* in *mn śj rwḏ śj* wird in den folgenden beiden Sätzen durch das Suffix *-ś* bei *tp-* und *mśw-*

tergeführt. Ich möchte auch im ersten dieser Sätze einen adverbialen Nominalsatz sehen und fasse also *kꜣp-tp-ś* als eine genetivische Verbindung. Es gibt ein Substantiv, ganz so geschrieben wie die Hs. B schreibt, mit der Hand, dem *p* und dem Deutzeichen des Stoffes: *k(ꜣ)p* 'Verbandsstoff'. Und ich denke dabei etwa an das Diademband; ob ich *m(nświ · t)* richtig auffasse, weiß ich nicht.

Die Kinder der Königin sind in den langen Jahren, die Sinuhe nach seinen eigenen Worten schon in der Fremde weilt, Erwachsene geworden, mit Hofstellungen und Einkommen, von dem sie dem Heimgekehrten spenden werden, von dem er leben soll (vgl. auch § 101). Ich verkenne die Schwierigkeit der Bedeutung von *wꜣḥ* nicht, kann mich aber nicht zu der Auffassung „du legst nieder" (weil du zuviel bekommst) bekennen. Erst muß Sinuhe etwas erhalten, ehe er den Überfluß niederlegen kann, und dies „erhalten, bekommen" muß doch irgendwie in *wꜣḥ* stecken. In den parallelen und sich bedeutungsmäßig ergänzenden Formen *wꜣḥ-k* und *ʿnḫ-k* wird das Künftige, ein „werden", enthalten sein.

§ 68 (B 188—189)

[188]ir n-k iw · t r km · t
mꜣ-k ẖnw ḫpr · n-k im-f
śn-k tꜣ r [189]rw · tj wr · tj
ẖnm-k m śmr · w

'Mache dir das Kommen nach Ägypten
du siehst die Heimat (Residenz ?), in der du geworden bist
du küßt die Erde an den beiden großen Toren
du gesellst dich zu den Kammerherren'

Mit der schon oben in § 1 zu B 5—6 besprochenen besonderen Form *ir n-k iw · t* fordert der König (?) Sinuhe, den ersten Teil seines Briefes abschließend, zur Rückkehr auf, zugleich in den drei folgenden Sätzen seine Begnadigung und Wiederaufnahme unter den Hofstaat verkündend, die so, wie hier angedeutet wird, ja in § 97 auch erfolgt.

Der ganze Rest des Briefes enthält eine für ein königliches Sendschreiben an einen geflohenen Beamten überraschende Beschreibung dessen, was zu einem ordentlichen, ja vornehmen Begräbnis gehört. Gewiß in der Absicht, den vielleicht noch Zögernden zu einem Entschluß zu bringen. Und der Brief klingt aus in den Wunsch „du mögest kommen!". Aber, so interessant dieser zweite Teil des Briefes seinem Inhalt nach für uns auch ist (was für die Stiluntersuchung nicht zur Frage steht): ist er nicht irgendwie seltsam ? Wie es bei einer Bestattung erster Klasse zugeht, müßte Sinuhe dank seiner Stellung am Hofe eigentlich vormals oft genug gesehen haben. Und auch wenn die passivischen Formen mit „man" darauf anspielen sollten, daß „man", d. h. der König, ihm die Beisetzung ausrichten lassen werde, erscheint die Beschreibung uns wenig passend, weil es sich doch angeblich um einen offiziellen Erlaß handelt, der in seinem ersten Teil *so* familiär auch wieder nicht gehalten ist. Aber, worauf ich schon einmal hinwies, am Ende ist die Erzählung nicht für uns geschrieben, sondern für ägyptische Hörer und Leser. Und es ist ja möglich, daß der Erzähler diese Einzelheiten gern mitteilen wollte und den Schluß des Königsbriefes für die geeignete Stelle hielt.

Schließlich ist aber noch etwas in diesem angeblich königlichen Schreiben sehr auffallend: es ist eigentlich so gehalten, daß auch ein Irgendwer es verfaßt haben könnte. Denn daß es vom König ausgegangen ist, zeigt lediglich das Protokoll. Im ganzen Brief spricht der Schreiber an keiner Stelle von sich selbst, als „ich“, als „Meine Majestät“ oder ähnlich (und auch in dieser Hinsicht ist es nicht wahrscheinlich, daß oben in B 185 (§ 66) statt *ib* vielmehr *ib*[-*j*] 'mein Herz' gelesen werden muß). Und auf der anderen Seite: es wird auch im ganzen Brief mit keinem Wort *vom* König gesprochen, sondern nur von der Königin und von den Königskindern und vom Hofstaat! Das alles ist doch merkwürdig, und vielleicht erklärt sich aus diesem Fehlen jeder Bezugnahme auf den angeblichen Schreiber, den König, das Ungewöhnliche des Inhalts dieses Briefes. Sollte der Erzähler unserer Geschichte Königsbriefe mehr nach dem Protokoll als nach ihrem Wortlaut, ihren „Kurialien“, hin gekannt haben und seinen Lesern und damit auch uns einen Brief als vom König verfaßt zugemutet haben, der es eigentlich, nach innerer Form und nach Inhalt, nicht sein kann? Daß Sinuhe, der Held der Erzählung Sinuhe, diesen Brief nachher als wirklich von seinem König geschrieben und von ihm gesandt ansieht und entsprechend behandelt, versteht sich von selbst. Das verlangt die Geschichte so.

§ 69 (B 189—191)

iw mjn iś [190]*šꜣꜥ · n-k tnj*
fḫ · n-k bꜣꜣw · t
śḫꜣ · n-k hrw n [191]*ḳrś*
sb · t r imꜣḫ

'Heute nun, du hast angefangen Greis zu sein
du hast verloren die Manneskraft
du hast gedacht an den Tag des Begrabenwerdens
an das Geleitetwerden zur Würdigkeit eines Verstorbenen.'

So, als ein dreigliedriges Schema, werden diese Sätze wohl aufzufassen sein, und nicht die beiden ersten Prädikate als *śḏm-f*-Formen mit dativischem *n-k* (was an sich denkbar wäre): „das Greissein fängt dir (= für dich) an, die Manneskraft geht dir verloren“. Das *śḫꜣ · n-k* kann jedenfalls nicht anders verstanden werden denn als *śḏm · n-f*-Form, nicht, wie man vermutet hat, als Imperativ mit „Dativus ethicus“: „gedenke dir“ usw.; so wird *śḫꜣ* nicht gebraucht. Die perfektische Form könnte wie die bei *rḫ* 'wissen' und *ḫm* 'nicht wissen' ja beliebten *śḏm · n-f*-Formen verwendet sein, obwohl dieser Gebrauch bei *śḫꜣ* eigentlich nicht üblich ist.

Denkbar wäre, das *sb · t r imꜣḫ* dem *ḳrś* parallel zu stellen und beide Wendungen an *hrw* 'Tag' anzuschließen: an den Tag des Begrabenwerdens, (an den Tag) des Geleitetwerdens usw.

Es folgt nun auf diese nur vom ägyptischen Standpunkt aus nicht als unzarte Bemerkungen zu wertenden Sätze die Beschreibung eines Begräbnisses in seinem wesentlichen Ablauf von der Einbalsamierung bis zum Totenopfer am Grabe in *śḏm · tw*-Formen: „man macht (dir)“.

§ 70 (B 191—192)

wḏꜥ · tw n-k ḫꜣwj m śfṯ
[192]*wtꜣ · w m ꜥwj tꜣj · t*

Die ganz schlicht und schmucklos aufgezählten Vorgänge bieten in ihrer Formulierung gleich hier zu Beginn eine stilische Schwierigkeit: sind *śfṯ* und *wtꜣ · w* nebeneinander oder parallel geordnet? Mit anderen Worten: ist zu übersetzen „es wird dir gewidmet (o. ä.) eine Nacht mit Öl [und] Binden aus der Hand der Webegöttin“ oder so „es wird dir gewidmet eine Nacht mit Öl, [es werden dir gewidmet] Binden aus der Hand der Webegöttin“? Sachlich belanglos ist die Frage für den Stil, den Satzrhythmus doch nicht gleichgültig. Sie ist nicht absolut zu entscheiden, sondern nur nach dem Sprachgefühl. Und das meine läßt mir die unverbundene Anfügung auch des *wtꜣ · w* an das *m* vor *śfṯ* als eine Härte erscheinen, zumal die Arbeit der Webegöttin sich nur auf das zweite Substantiv bezieht. Und weiter möchte ich in *wtꜣ · w* nicht einen Plural sehen, sondern eine der vielen Nominalbildungen auf *-w* (= unserem „-ung“), also nicht „Binden“, sondern „Bindung, Umhüllung mit Binden“. Das würde, falls meine Auffassung der Satzgliederung richtig ist, besser zu *ḫꜣwj* 'Nacht' passen, dem *wtꜣ · w* dann ja parallel sein würde. So schlage ich vor, zu übersetzen:

'es wird dir gewidmet (o. ä.)
eine Nacht mit Öl
eine Umhüllung mit Binden aus der Hand der Webegöttin.'

§ 71 (B 192—194)

irj · tw n-k šmś-wḏꜣ [193]*hrw smꜣ-tꜣ*
wj m nb tp m ḫśbḏ
p · t ḥr-k dj · tj m [194]*mśtp · t*
iḥ · w ḥr itḥ-k
šmꜥ · w ẖr ḥꜣ · t-k

'es wird dir gemacht das Geleiten des Dahingegangenen am Tage des Begrabens.'

Die Reihe der Sätze mit Passivformen wird unterbrochen durch eine Folge von adverbialen Nominalsätzen, welche das Äußerliche des Leichenzuges beschreiben, so wie es sich etwa einem Zuschauer zeigt. Auffallend ist, wie unvermittelt diese Sätze eingeschoben sind (sollte vor dem *wj* ein *iw* 'es ist' vermieden werden?) und wie beziehungslos, ohne Suffixe, der Mumiensarg und dessen Kopfteil erwähnt sind. Das auf *p · t ḥr-k* 'ein Himmel (= Baldachin) ist über dir' folgende *dj · tj* ist zweideutig. Es wird als zweite Person des Pseudopart. auf das *-k* von *ḥr-k* bezogen „indem du gegeben bist“, und gewiß kann eine Form des Pseudopart. sich einem Suffix anschließen. Das *dj · tj* könnte sich aber auch als dritte Feminini auf *p · t* beziehen: der Himmel ist ja über dem Schlitten. Das Schriftbild ist nicht eindeutig; das gesprochene *dj · tj* ist es vermutlich gewesen.

'der Mumiensarg ist aus Gold, der Kopf ist aus Lapislazuli.
ein Himmel ist über dir, indem du gegeben bist in den Schlittenkasten
Rinder ziehen dich
Sänger sind vor dir her.'

§ 72 (B 194—197)

irj · tw ḫbb [195]*nnj · w r rꜣ iś-k*
njś · tw n-k dbḥ · t-ḥtp

sfṯ · tw [196]*r r3 ʿb3 · w-k*
iwn · w-k ḫwś · w m inr-ḥḏ
m ḳ3b [197]*mś · w-nśw · t*

'es wird dir gemacht das Tanzen der Zwerge an der Tür deines Grabes
es wird dir zugerufen die Opferliste (?)
es wird dir geschlachtet an der Tür (so!) deiner Opfersteine
deine Pfeiler sind erbaut aus weißem Stein
im Umkreis der Königskinder.'

Die Umschreibung mit *irj* in B 192 (§ 71) und hier hat keine Bedeutung für den Stil; dort war sie erforderlich wegen des zusammengesetzten Ausdrucks *śmś-wḏ3*, und in der vorliegenden Verbindung „das Tanzen der Zwerge machen" ist sie überhaupt üblich.

Den wegen des *r r3 ʿb3 · w* 'an der Tür der Opfersteine' ohnehin schwer verständlichen Schluß könnte man sich auch anders gegliedert denken, indem *ʿb3 · w-k* und *iwn · w-k* unverbunden nebeneinander gestellt, beide zu *ḫwś · w* gehören: „deine Opfersteine [und] deine Pfeiler, gebaut aus weißem Stein". Möglicherweise stehen die *iwn · w* 'Pfeiler' oder 'Säulen' pars pro toto für „Pfeilerhalle" (vgl. *iwnj · t* 'Säulensaal', „mit Pfeilern umgebener Hof"). Irgendwie erscheint die Stelle nicht glücklich stilisiert, oder sie ist schlecht überliefert, denn auch das *m ḳ3b mś · w-nśw · t* ist in seiner Kürze (für „im Umkreis der Grabbauten der Königskinder") eine Ausdruckshärte, wie sie unser Erzähler sonst vermeidet. Allerdings ist zwischen *m ḳ3b* und *mśw* Zeilenbruch, so daß ein Wort ausgelassen sein könnte; in B 300 (§ 102) heißt es sehr viel klarer „man baute mir eine Pyramide aus Stein im Umkreis der Pyramiden".

§ 73 (B 197—199)

nn wn mt-k ḥr ḫ3ś · t
nn bs ṯw ʿ3m · w
nn [198]*dj · tw-k m inm n sr*
irj · tw ḏr-k
iw n3 3w r ḥwj · t-[199]*t3*
mḥ ḥr ẖ3 · t
iwt-k

'Nicht ist es der Fall (daß) dein Tod in der Fremde ist
Nicht ist es der Fall (daß) dich Asiaten beisetzen
Nicht ist es der Fall (daß) du gegeben wirst in ein Widderfell,
[so daß] man macht deine Steinumgrenzung:
dies alles wird den Boden schlagen.
Kümmere dich um den Leichnam!
Mögest du kommen.'

Die Form der drei negierten Verbalsätze ist dieselbe wie die des Satzes in § 38 (B 74): „nicht ist es der Fall (daß) er nicht ... tut"; die Negation eines Verbalsatzes hat in unserm Text sonst die Form *n*. Da das primitive Grab (man könnte bei dem Wort *ḏr* an *ḏrw* 'Grenze' denken) dem Sinuhe nicht zuteil werden soll,

so wird *irj-tw* dieselbe Form für „so daß man macht" enthalten, für die wir schon in § 66 Beispiele gefunden haben. Keinesfalls kann die Negation vor *dj · tw* elliptisch auch noch auf *irj · tw* wirken[54].

Der Satz *iw n3 3w r ḥwj · t-t3* bleibt schwierig. Vielleicht ist der Infinitiv passivisch gemeint im Sinne von „all these things shall fall to the ground".

Der Schluß wiederholt als Bitte die Aufforderung aus § 68 (B 188) „mache dir das Kommen nach Ägypten".

Empfang des Briefes

§ 74 (B 199—202)

śpr · n wḏ pn r-j
ʿḥʿ · kwj [200]*m ḥr-ib wḥw · t-j*
šdj · n · tw-f n-j
dj · n-wj ḥr ẖ · t-j
dmj · n-j [201]*s3ṯ · w*
dj · n-j św sš ḥr šnbj-j
dbn · n-j ʿf3j-j ḥr nhm [202]*r ḏd*

'dieser Befehl gelangte an mich
indem ich stand inmitten meines Stammes
er wurde mir gelesen.
ich gab mich auf meinen Bauch
ich berührte den Erdboden
ich gab ihn ausgebreitet auf mein ...
ich ging durch mein Lager laut jubelnd:'

Ein kurzes Stück eigentlicher Erzählung — und sogleich fällt die Sprache in die Schlichtheit der Verbalsätze im *śḏm · n-f* zurück.

Die Nebenbemerkung über Sinuhes Standort, als der Erlaß wie ein lebendes Wesen „an ihn gelangte", und die weitere Bemerkung, daß er ihn nicht selbst las, was er als gebildeter Ägypter und Beamter vermutlich hätte tun können, sondern daß er ihm vorgelesen wurde, sind wohl begründet: der Erlaß ist, wie oben in B 175 (§ 64) erzählt war, zugleich mit Geschenken gewiß von einer Gesandtschaft überbracht worden, die Sinuhe inmitten seines Stammes empfängt, deren Leiter ihm das königliche Schreiben feierlich verliest. Und aus dieser Verlesung des Briefes erst erklärt sich die Proskynese, welche die folgenden Sätze beschreiben. In dieser ist der Satz „ich gab ihn (den Erdboden) usw." schwierig durch das Wort *šnbj*, das wie eine Kreuzung von *šnb · t* 'Brust' mit *šnw* 'Haar' aussieht. Man scheint sich darin einig zu sein, eine Verschreibung für *šnw* 'Haar' (dies in B 291 *šnw* geschrieben) anzunehmen und den Vorgang, den der Satz beschreibt, als Bestreuung des Haupthaars mit Sand des Erdbodens aufzufassen. Diese Auffassung ist mir unverständlich, da nach allem, was wir sonst wissen, das Bestreuen des Haares mit Erde ein Gestus der Trauer ist, nicht einer der übergroßen Freude, in die Sinuhe nach seinen eigenen Jubelworten doch geraten ist. Ich kann mir nur denken, daß dieser Satz beschreibt, wie eng Sinuhe beim Niederwerfen auf den Boden mit der Erde in Be-

[54] Vgl. Formung S. 30.

rührung gekommen ist. Schließlich kann das *śnbj* ja auch ein Kleidungsstück sein, ein wollenes (daher das Deutzeichen des Haars) Oberkleid, das die Brust bedeckte und mit dem er sich ohne Rücksicht auf den Boden geworfen hat, so daß es staubbedeckt wurde. Aber wie dem auch sei: an den Gestus der Bestreuung des Haares mit Erde vermag ich nicht zu glauben.

§ 75 (B 202—204)

irj · tw nn mj m n bꜣk
thj · n ib-f r ḫꜣś · w · t ḏrḏrj · t
ḫr [203]*ḥm nfr wꜣḥ-ib*
nḥm wj m-ꜥ mt
iw kꜣ-k r rdj · t
irj-j [204]*pḥwj ḥꜥw-j m ẖnw*

'Es wird dieses getan wie was dem Diener,
den sein Herz zu fremden Ländern fortgehen ließ?
Nun also, gut ist das Geneigtsein des Herzens,
das mich aus der Hand des Todes rettet.
Dein Ka wird veranlassen,
(daß) ich mache das Ende meines Leibes in der Heimat.'

Die rhetorische Frage der freudigen Verwunderung, wie ein so gnädiges Schreiben jemandem zuteil werden könne, der es eigentlich gar nicht verdient habe, ist ebenso gestaltet wie die Wie?-Frage oben in B 43 (§ 23) nach dem Ergehen Ägyptens ohne seinen König. Der wegen seiner Länge nachgestellte „Dativ" ist im folgenden nicht durch ein entsprechendes „ihn" wieder aufgenommen worden, und aus dem unpersönlichen „Geneigtsein des Herzens" des zweiten Satzes, das ja die gnädige Gesinnung des Königs meint, geht der Sprecher im dritten Satz in das anredende „du" über, als habe er den König persönlich vor sich. Dieses Umspringen von „er" zum „ich" und vom unpersönlichen zum „du" gibt vortrefflich die Erregung wieder, in der sich Sinuhe befindet.

Der mittlere Satz ist nicht ohne Schwierigkeiten. Er beginnt mit derselben Partikelverbindung *ḫr ḥm*, die der Erzähler in § 39 (B 75) schon einmal gebraucht hat, und auch hier ist wie dort *nfr* das Prädikat, das aber in beiden Sätzen verschieden verwendet ist: Dem adverbialen Nominalsatz in B 75 *ḫr ḥm km · t nfr · t j* steht an unserer Stelle ein nominaler gegenüber *ḫr ḥm nfr wꜣḥ-ib*, dieselbe Satzform, die auch B 77 (§ 23) dem obigen *km · t nfr · tj* als *nfr ir · t-j n-k* folgte[55]. Man würde in diesem *wꜣḥ-ib* gern eine deutlichere Bezugnahme auf den König sehen; aber ich glaube nicht, daß der Ausdruck der „Herzensgeneigte", der „Freundliche" bedeuten kann.

Der sich anschließende Satz *nḥm wj mꜥ mt* kann an sich natürlich auch imperativisch gefaßt werden: „rette mich aus der Hand des Todes!". Aber ein solcher den König plötzlich anredender Imperativ ist mir nicht wahrscheinlich und ebenso nicht eine Verbindung dieses Satzes mit dem folgenden „der mich aus der Hand des Todes Rettende! Dein Ka wird usw." wie Sethe[56] entgegen Gardiner vorschlug, dem ich mich anschließen möchte.

[55] Siehe Sethe, Nominalsatz § 34.
[56] Im Kommentar zu den Lesestücken.

Im letzten Satz ist „dein Ka" ebenso für betontes „du" gebraucht wie gleich nachher B 206 im Brief an den König. — Für *pḥwj ḥꜥw-j* vgl. oben B 161 (§ 61).

Antwortschreiben Sinuhes

§ 76 (B 204)

Nach der einführenden Formel

mjtj n śmj n wḏ pn

'Abschrift der [Empfangs-]Anzeige dieses Befehls'

folgt die längste einheitliche Unterbrechung der Erzählung in §§ 76—84 (B 204—238) länger sogar als der hymnusartige Preis des Königs oben in §§ 25—38 (B 46—75). Daß auch dieser Brief, über den ich schon einmal zu sprechen Gelegenheit hatte[57], so, wie er hier mitgeteilt wird, nicht ursprünglich ist, sondern sehr stark literarisch überarbeitet ist, bedarf kaum eines Wortes. Sollte er, wofür wir die Verantwortung dem Erzähler überlassen müssen, in der Form des Ganzen und in den Kurialien einem echten Brief nachgebildet sein, so haben wir in ihm die einzige uns bisher überkommene Probe für ein Schreiben eines hohen ägyptischen Beamten an seinen königlichen Herrn. Bemerkenswert ist die sehr lange Einleitung, in der ein beträchtlicher Teil des ägyptischen Pantheon bemüht wird, dem Könige Leben und ewigen Bestand zu gewähren, und bemerkenswert ist auch der unterwürfige Ton des Briefschlusses, der an die Ausdrucksweise der unterworfenen Fürsten fremder Länder anklingt, wenn sie den König um Gnade anflehen. Der Schreiber bezeichnet sich zumeist bescheiden als „der Diener da", verwendet diesen Ausdruck aber nicht immer richtig, und fällt auch gelegentlich in das gewohnte „ich" zurück, mit dem Mangel an Genauigkeit und Folgerichtigkeit, der dem Ägypter nun einmal anhaftet, den auch unser Erzähler nicht ablegen kann.

Soviel zum Allgemeinen dieses Briefes, der dem Sinuhe der Geschichte willkommene Gelegenheit gibt, sich nochmals so ausführlich wie möglich über die Flucht und über das, was sie zustande kommen ließ, auszusprechen. Daher die außerordentliche Länge auch des sachlichen mittleren Teils des Schreibens.

§ 77 (B 204—206)

bꜣk n ꜥḥ sꜣ-nh · t [205]*ḏd*
m ḥtp
nfr wr · t rḫ · tw wꜥr · t tn
irj · t · n bꜣk-im m ḫm-f
in [206]*kꜣ-k nṯr nfr nb tꜣ · wj*
mrw rꜥ ḥsw mnṯw nb wꜣś · t

'Der Diener des Palastes Sinuhe sagt:
In Frieden!
Es ist sehr gut (daß) Kenntnis genommen wurde von dieser Flucht,
die der Diener da unbewußt vollzogen hat,
durch Deinen Ka, Guter Gott, Herr der beiden Länder,
geliebt von Re, gelobt von Month, dem Herrn des Gaues von Theben.'

[57] Anreden II 44.

Der Brief beginnt mit der Grußformel *m ḥtp*[58], zu der die folgenden beiden Wörter *nfr wr · t* wohl nicht mehr als „in sehr gutem Frieden" gehören, sondern so zu fassen sind, wie Sethe vorgeschlagen hat[59]. Was sich weiter anschließt, ist an sich ein kurzer Satz, der durch seine passivische Form an Stelle von „du hast die Flucht erkannt" (im Sinne von: richtig aufgefaßt?) und wegen der Länge sowohl des grammatischen als auch des logischen Subjekts des betonend vorangestellten Prädikats *rḫ · tw* 'erkannt wurde' eine feierlich wirkende Schwerfälligkeit bekommen hat. Zudem ist die Anrede an den König „Guter Gott, Herr der beiden Länder" als Apposition dem *kꜣ-k* 'dein Ka' = 'du' (bzw. 'dich') angefügt. Der Sinngehalt der weiteren Appositionen „geliebt von Re, gelobt von Month" ist in den Schlußsätzen (B 237) nochmals zum Ausdruck gebracht, so daß sich Anfang und Ende des Briefes gedanklich zusammenfügen. — Vgl. auch das zu B 223 (§ 81) Bemerkte.

§ 78 (B 206—213)

imn [207]*nb nś · t-tꜣ · wj*
śbk rꜥ ḥr ḥ · t-ḥr
itmw ḥnꜥ psḏ · t-f
[208]*śpdw nfr-bꜣ · w*
śmśr · w ḥr-iꜣb · tj
nb · t imḥ · t ẖnm-ś [209]*tp-k*
ḏꜣḏꜣ · t tpj · t nw
mn ḥr ḥrj-ib ḫꜣś · w · t
wrr · t nb · t [210]*pwn · t*
nw · t ḥr-wr rꜥ
nṯr · w nb · w tꜣ-mrj [211]*iw · w nw wꜣḏ-wr*
dj-śn ꜥnḫ wꜣś r fnḏ-k
ẖnm-śn ṯw m ꜣw · t- [212]*ꜥ-śn*
dj-śn n-k nḥḥ nn ḏrw-f
ḏ · t nn ḥntj-ś
whm(w) śnḏ-k [213]*m tꜣ · w ḫꜣś · w · t*
wꜥf · n-k šnn · t itn

'Amun der Herr von Karnak
Sobek Re Horus Hathor
Atum und seine Neunheit
Sopdu Nefer-bau
Semseru der östliche Horus
die Herrin von Buto — sie geselle sich deinem Haupt —
die Götterschaft die über der Flut ist
Min-Horus der inmitten der Fremdländer ist
Wereret, die Herrin von Punt
Nut Haroëris Re
die Götter alle des Landes Ägypten, der Inseln des Meeres
sie geben Leben, Genuß an deine Nase
sie versehen dich mit ihrer Darreichung

[58] Anreden III 112.
[59] Im Kommentar zu den Lesestücken.

sie geben dir die Ewigkeit, nicht gibt es ihre Grenze;
die Unendlichkeit, nicht gibt es ihr Ende.
gemeldet wird die Furcht vor dir in den Flachländern, den Bergländern
du hast niedergebeugt das was die Sonne umkreist.'

Mit Ausnahme der beiden letzten Sätze ist das Ganze von „Amun" bis „ihr Ende" ein einziger Satz oder vielmehr sind es drei Sätze, deren Subjekte, nämlich die aufgezählten Gottheiten, in dem Suffix *-śn* von *dj-śn, ẖnm-śn* und nochmals *dj-śn* wieder aufgenommen sind. Der letzte dieser Sätze hat ein zweigliedriges Objekt; jedem der parallelen Substantiva ist ein Zustandssatz beigefügt mit verschiedenen synonymen Subjekten. Diesem „schweren Schluß" des Vorspruchs zum eigentlichen Brief sind dann noch zwei Sätze angeschlossen, deren Inhalt in keinem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden steht.

Die Reihung der Götternamen[60] ohne und auch mit Beiwörtern ist an einer Stelle gestört: der Bezeichnung der Schlangengöttin von Buto ist ein Satz beigegeben *ẖnm-ś tp-k*, der ebenso durch seine Form als *śḏm-f*-Satz (man würde einen Relativsatz erwarten) wie durch das *-k* von *tp-k* auffällt, das mitten in der Liste und ohne Fortsetzung bei den noch folgenden Namen schon die Beziehung der genannten Gottheiten zum König andeutet, die eigentlich erst in den drei Sätzen „sie geben . . ., sie versehen . . ., sie geben . . ." ausgesprochen wird. Diese parenthetische Bemerkung, die einen Wunsch enthalten mag, kann nicht ohne Absicht gemacht sein. Sie könnte mit der besonderen Natur der Göttin von Buto zusammenhängen, deren unmittelbare Verbindung mit dem König als seine Stirnschlange hervorgehoben werden soll, so merkwürdig dieser Zusatz auch ist.

Damit ist die Einleitung des Schreibens, das auch weiterhin keine der sonst im zeitgenössischen Briefstil üblichen Formeln verwendet, noch nicht zu Ende. Es folgt eine Gruppe von Sätzen, in denen die zu Eingang des Briefes festgestellte freundliche Kenntnisnahme der Flucht seitens des Königs scheinbar noch einmal berührt wird, da es Sinuhe offenbar sehr erfreut, daß der König ihm von sich aus zuerst geschrieben hat, ohne daß ein Gesuch um Begnadigung vorhergegangen ist. Aber das ist so seltsam andeutend und geheimnisvoll ausgedrückt, daß diese Sätze sprachlich, stilistisch und inhaltlich Schwierigkeiten bieten, die mir auch trotz Gardiners eindringender Behandlung und entscheidender Klarlegung einiger Punkte noch nicht behoben zu sein scheinen. Es läßt sich auch im Rahmen der Aufgabe, die ich mir gestellt habe, nicht vermeiden, diese Schwierigkeiten erneut zu erörtern.

Ich umschreibe zunächst den Text, wie ich ihn mir gegliedert denke:

§ 79 (B 213—218)

nḥ pw n bꜣk-im [214]*n nb-f*
śdj m imn · t
nb śjꜣ śjꜣ rḫj · t śjꜣ-f [215]*m ḥm n śtp-sꜣ*
wnt bꜣk-im śnḏ ḏd śt
iw mj iḫ · t ꜥꜣ [216]*whm śt*
nṯr ꜥꜣ mjtw rꜥ
ḥr śšꜣ bꜣk · n-f [217]*ḏś-f*

[60] Vgl. Gardiner, Notes, zur Stelle. — Welche Götter sind die „der Inseln des Meeres"?

iw bꜣk-im m ꜥnḏ-rꜣ ḥr-f
dj · tw[-f] ꜣ ẖr śḫr-f
iw ḥm-k [218]*m ḥr iṯj*
nḫt ꜥ · wj-k r tꜣ · w nb · w

Die Schwierigkeiten dieses Textstücks, dessen letzte Sätze zum wenigsten gedanklich schon der nächsten Gruppe zugehören, liegen nicht im ungewöhnlichen Prunk der Rede mit der dreifachen Paronomasie mit *śjꜣ* 'Erkenntnis — erkennen' und dem feierlichen *ḥm n śtp-sꜣ* 'Majestät des Palastes' und den Synonyma *ḏd* — *wḥm* 'sagen — wieder sagen' und dem Spiel mit *bꜣk · n-f* am Ende von Zeile 216 mit *bꜣk-im* zu Anfang des nächsten Satzes. Sie liegen auch nicht in der Unklarheit der Ausdrücke *śdj m imn · t* (ob Partizip mit Bezug auf *nb-f* 'der errettet aus dem Westen', ob Pseudopartizip mit Bezug auf *bꜣk-im* 'der errettet ist aus dem Westen') und *bꜣk · n-f ḏś-f* (ob „den er selbst dienstbar gemacht hat", ob „der der ihm selbst dient") und *dj · tw ꜣ ẖr śḫr-f*, was wohl in *dj · tw · f* usw. zu verbessern ist. Was diese Sätze schwierig macht, ist ganz einfach die Frage, von wem sie eigentlich reden, wer mit *nb-f* 'sein Herr' und wer mit *nṯr ꜥꜣ* 'großer Gott' gemeint ist. Klar ist nur, daß *bꜣk-im* und *bꜣk · n-f* auf Sinuhe gehen, und daß *ḥm · k* im letzten Satzpaar den König bezeichnet. Das mag selbstverständlich klingen, zumal nach der Meinung aller Erklärer in dem ganzen Textstück auch sonst der König gemeint ist, mit *nb-f* und mit *nṯr ꜥꜣ* und mit allen Aussagen, die im Anschluß an diese Appellativa gemacht werden.

Ich frage mich, ob diese Auffassung begründet und haltbar ist, von deren Richtigkeit schon gleich der erste Satz der Gruppe hinsichtlich seiner Zugehörigkeit zum vorhergehenden oder zum folgenden abhängt und in seinem Bedeutungsgehalt berührt wird. In seinen Lesestücken hat Sethe (der dem Zweck dieser Auswahl entsprechend nach *imn · t* eine Lücke läßt bis zu dem *iś wꜥr · t tn* in B 223) den ersten Satz offenbar als Abschluß der Bitte an die vielen Gottheiten aufgefaßt, dem König ihre Gunst zu erweisen. Demgegenüber hat Gardiner, wie vorher Erman, mit Recht betont, daß mit *nḥ pw* usw. etwas Neues beginnt, daß sich diese „Bitte" nicht auf das Vorhergesagte beziehe. Vielmehr soll *pw* an dieser Stelle das eigentliche Demonstrativ „dieser" sein (wie unzweifelhaft in *fnḏ-k pw* 'diese deine Nase' in § 84 = B 237), nicht demonstrativisches Subjekt eines Nominalsatzes, und das ganze Gefüge von *nḥ* bis *imn · t* soll das vorangestellte Objekt zu *śjꜣ-f* bilden (wobei übersehen werden müßte, daß es nicht durch ein *św* wieder aufgenommen ist, wie sonst in der Erzählung!): „this prayer . . . he perceived it . . ."

Wenn Sethe, der den Worten *nḥ pw* usw. ihre, ich möchte sagen: natürliche Fügung als Nominalsatz beläßt, diesen Satz zum Vorhergesagten gezogen hat, so hat ihn dazu gewiß die Überlegung veranlaßt, daß anders diese „Bitte" keine Beziehung hat. Und in der Tat ist es so: worauf geht denn die Bitte eigentlich? In den anschließenden Sätzen wird keine Bitte geäußert; denn ein Infinitiv, der dem „to rescue him in the West" zugrunde liegen müßte, ist das *śdj* nicht. Und die Bitte etwa auf den später geäußerten Wunsch zu beziehen, der König möge die Ägypten wohlgeneigten syrischen Fürsten an den Hof berufen, geht nicht an; dazu steht zuviel gänzlich Andersartiges dazwischen. Aber, so kann man einwenden, die Bitte braucht gar nicht geäußert zu sein, da ja in den beiden mit *wnt* eingeleiteten

Sätzen ausdrücklich gesagt ist, daß Sinuhe sich fürchtete, sie auszusprechen. Das ist richtig. Nur ist die Frage, an wen er die Bitte, die er zu äußern solche Scheu hatte, denn richten wollte? An den König?

Gardiner hat schon darauf hingewiesen, daß *nb śjꜣ* 'Herr der Erkenntnis' ein Götterprädikat ist, nicht vom König vorkommt. Diese Feststellung läßt sich ergänzen: auch *nṯr ꜥꜣ* ist zur Zeit des Erzählers ein Prädikat der Gottheit, nicht des lebenden Königs, und anstatt der hier angeblich vorliegenden Bezeichnung des Königs als *nṯr ꜥꜣ mjtw rꜥ* 'großer Gott, dem Re Gleicher' lautet ein in der achtzehnten Dynastie mehrfach belegter[61] Ehrentitel des Königs vielmehr *nṯr nfr mjtj rꜥ* 'guter Gott, dem Re Gleicher', also mit derselben üblichen Benennung des Königs als *nṯr nfr*, die auch Sinuhe im Eingang desselben Briefes (B 206) verwendet hat, in dem er nun plötzlich *nṯr ꜥꜣ* zu gebrauchen scheint. In der ganzen Erzählung ist oft vom Palast die Rede, aber immer nur schlicht als vom *ꜥḥ* oder *ꜥẖnw · tj* oder *rw · tj-wr · tj* oder *pr-nśw · t* oder auch, einmal in R 17 (§ 4), *śtp-sꜣ*; hier steht der feierliche Ausdruck *ḥm n śtp-sꜣ* 'die Majestät des Palastes'. Wo auch immer der Text das Wort für „Herr" *nb* schreibt, schreibt er es mit dem Deutzeichen des sitzenden Mannes; hier ist an dessen Stelle das Deutzeichen des Gottes geschrieben, der Horus auf dem Gestell. Im ganzen übrigen Brief redet Sinuhe den König an mit *ḥm-k* 'deine Majestät' oder schlicht mit bloßem „du" (abgesehen von *nṯr nfr* zu Beginn des Schreibens); hier, wo er sich angeblich doch auch an ihn wendet, redet er ihn überhaupt nicht an, denn das *nṯr ꜥꜣ* ist Subjekt eines adverbialen Nominalsatzes und dieser Satz sollte eigentlich nicht wiedergegeben werden können mit „thou great god, peer of Re in giving discretion etc.". Das Wort *śḫr* kommt außer an der obigen Stelle (in B 217) noch zweimal in der Erzählung vor, in B 43 (§ 22) und in B 185 (§ 66); an beiden Stellen bezeichnet *śḫr*, dieses „blank-cheque-word", wie Gardiner es nett kennzeichnet, den geheimnisvollen Plan der unbekannten göttlichen Macht, der Sinuhe zur Flucht veranlaßte. Hier aber soll es auf den König bezogen werden, „unter dessen Plan" (vgl. zum Ausdruck auch B 174 in § 64 und B 182 in § 66) Sinuhe gegeben sein würde.

Mit anderen Worten: hier ist überhaupt nicht vom König die Rede und nicht von einer Bitte, die sich unausgesprochen an ihn richtet, geschweige, daß der König angeredet ist. Sondern das alles bezieht sich auf eine Gottheit, groß wie Re selbst, die in der Majestät ihres Palastes als Herr der Erkenntnis erkannt hat, wie schwer es dem Flüchtling war, das ihm Unaussprechliche in Worte zu kleiden, zumal er unter dem Plan dieses seines unbekannten Herrn stand, der doch für ihn sorgend bemüht war. Es ist dieselbe Bitte, von der Sinuhe schon einmal in seinen sehnsüchtigen Betrachtungen (B 156—164 = §§ 60 und 61) gesprochen hat, die „der Gott der diese Flucht bestimmte" in seiner Gnade „von ferne gehört hat", indem er dem, „welchen er erniedrigt hatte" „die Hand hinreichte". Ja, es finden sich ähnliche Wendungen dort wie hier: Gardiner selbst hat zu dem *bꜣk · n-f* unserer Stelle auf das *dkr · n-f* in B 162 (§ 61) hingewiesen. Und dort wie hier denkt Sinuhe bei dem Gott, unter dessen Einfluß er sich fühlt, auch an den König, aber er spricht von ihm und zu ihm erst wieder in den Schlußsätzen dieses Abschnittes; vorher

[61] Urk. IV 555 und 811 (Thutm. III); Borchardt, Baugeschichte 42 (Amenophis II); Mission XV 13 (Amenophis III.).

kann der König nicht gemeint sein. Man halte mir nicht entgegen, daß es im Hymnus vom König heißt, er sei *iḳr śḫr · w* (B 49 = § 27) „vorzüglich an Plänen“ und von Sinuhe, daß er *m śḫr · w iḳr · w* ‘durch vorzügliche Pläne’ Erfolg bei seinen Kriegszügen hat (B 106 = § 47). Um diesen gewöhnlichen Gebrauch des Plurals *śḫr · w* handelt es sich nicht. Und man verweise mich auch für *śdj m imn · t* nicht auf das *nḥm mꜥ mt* in B 203 (§ 75); ich kann nicht sehen, daß beide Wendungen zusammen gehen müssen.

Somit übersetze ich folgendermaßen:

‚Es war eine Bitte des Dieners da an seinen Herrn,
der aus dem Westen errettet.
Der Herr des Erkennens, der die Menschen erkennt, er erkannte in der Majestät des Palastes
daß der Diener da sich fürchtete es zu sagen,
indem es wie etwas ist (zu) groß es zu wiederholen.
Ein großer Gott, ein dem Re Gleicher,
hat verständig gemacht den, den er selbst dienstbar gemacht hat.
Es ist der Diener da in der Hand eines der für ihn sorgt,
er wurde ja gegeben unter seinen Plan.
Es ist Deine Majestät der erobernde Horus,
stark sind deine Hände gegen alle Länder.’

Einzelnes ist in diesem Vorschlag natürlich fraglich; aber im ganzen halte ich ihn für richtig: ich vermag, um es nochmals zu sagen, keine Beziehung auf den König in diesen Worten des Sinuhe zu erkennen, außer in den beiden letzten Sätzen. Und in ihnen liegt vom Stilistischen aus gesehen eine Schwierigkeit. Wir haben in den beiden Satzgruppen *iw bꜣk-im* usw. und *iw ḥm-k* usw. zwei gleichgebaute Gefüge: jedesmal Nominalsatz mit folgendem Verbalsatz. Sie stehen mit *bꜣk-im* und *ḥm · k* in einem gedanklichen Gegensatz zueinander, der noch verstärkt wird durch die Betonung einerseits der schicksalhaften Abhängigkeit des Sinuhe und andererseits der freien Macht des Königs. Die erste Satzgruppe gehört zum Vorhergehenden, die zweite leitet zum Folgenden über, zu dem Vorschlag Sinuhes, gewisse syrische Fürsten um ihrer loyalen Gesinnung wegen nach Ägypten kommen zu lassen. Und doch sind beide Satzpaare mit *iw* — *iw* in gleicher Weise eingeführt.

Und noch etwas anderes ist zu beachten: am Schluß des langen Wunsches, die vielen aufgezählten Gottheiten möchten dem Könige Leben und ewige Dauer verleihen, stehen zwei Sätze über die Macht des Königs in den fremden Ländern, und auch der soeben behandelte Abschnitt endet so, der gleichsam eingerahmt ist von diesen Aussagen.

Noch immer ist Sinuhe in seinem Schreiben nicht beim eigentlichen Thema, der Flucht, die er erst in § 81 (B 223ff.), aber dann auch in aller Ausführlichkeit behandelt. Zunächst bringt er noch ein besonderes Anliegen an den König zur Sprache, so als wollte er alles vorweg erörtern, was nachher die Behandlung seiner persönlichen Angelegenheiten stören könnte.

§ 80 (B 219—223)

[219]*wḏ grt ḥm-k rdj · t inj · tw*
mki m ḳdm

[220]*ḫntjwiꜥwš m ḫnt-kšw*
mnwś m [221]*tꜣ · wj fnḫ · w*
ḥḳꜣ · w pw mtr · w rn · w
[222]*ḫpr · w m mrw · t-k*
nn śḫꜣ rṯnw
n-k imj śj mjt · t [223]*ṯsm · w-k iś*

‘Es befehle auch Deine Majestät zu veranlassen, daß geholt werden
Meki aus Kedem
Chentiuiausch aus Chent-Kaschu
Menus aus Phönizien.
Herrscher sind es gut bezeugter Namen,
die geworden sind in Deiner Beliebtheit.
Nicht zu gedenken Retenus:
dir gehörig ist es als wäre es etwas gleich wie deine Windhunde.’

Oben in B 85 (§ 42) war die Partikel *grt* im Sinne von „auch noch“ „und auch“ gebraucht, um hervorzuheben, was Sinuhe außer dem reichen Lande sonst noch an Freundlichkeiten und Gaben zuteil wurde. Hier ist *grt* nicht recht zu verstehen, da man nicht sieht, was diese Bitte (und eine solche scheint doch wohl vorzuliegen) eigentlich mit Sinuhe persönlich zu tun hat; ob die genannten Häuptlinge über sein Leben und Wirken Zeugnis ablegen sollen? Wenn man diesen Abschnitt mit dem letzten Satzpaar des vorhergehenden verbinden dürfte, dann wäre in ihm die Voraussetzung zu der Berufung der Häuptlinge ausgesprochen: da die Hände des Königs stark gegen alle Länder sind, vermag er auch fremde Herrscher holen zu lassen, die „in Liebe zu ihm geraten sind“, zumal „nicht eigens erwähnt zu werden“ braucht, daß Retenu ihm hündisch ergeben ist. Aber wie dem auch sei: es ist dies schon die dritte Erwähnung der Macht des Königs in diesem Brief, auch hier wie oben in § 78 (B 212—213) und in § 79 (B 217—218) ohne eigentliches vom Zusammenhang gefordertes Bedürfnis.

Wenn Sinuhe, vielleicht um den König für die folgende Erwähnung und Erklärung und Entschuldigung der Flucht wohlwollend zu stimmen, hier sagen will, daß außer Retenu, dessen Unterwürfigkeit eigentlich keines Wortes bedürfe, auch Kedem, das Land Chent-Kaschu und Phönizien (falls „Länder der Fenechu“ die Bezeichnung dafür sein sollte) loyal gesinnt seien, so hat er das eigenartig ausgesprochen. Er läßt diese Länder vertreten werden durch ihre Häuptlinge, deren Namen er nennt, deren Stellung erst in dem Satz mit *pw* hinterher mitgeteilt wird. Die mit *nn śḫꜣ* beginnende Bemerkung über Retenu knüpft an *mrw · t-k* an.

Der letzte Satz ist insofern merkwürdig, als nicht einfach gesagt ist „dir gehörig ist es wie deine Windhunde“[62], also nicht *mj* ‘wie’ gebraucht ist, sondern das substantivische *mj · t · t* ‘ein gleichwie Seiendes’, als Femininum im Anschluß an das absolute Pronomen *śj* = *rṯnw*. Die substantivische Verbindung *mj · t · t ṯsm · w-k* ‘ein gleich wie deine Windhunde Seiendes’ hätte mit *n-k imj śj* etwa durch *m* ‘als’ verknüpft werden können: „dir gehörig ist es als ein usw.“. Es ist aber die notwendige Verknüpfung geschehen durch nachgesetztes *iś* ‘als wäre . . .’, ‘gleichwie . . .’, das, in der Sprache der Pyramidensprüche häufig, altertümlich vereinzelt noch bis

[62] Vgl. Grapow, Bildl. Ausdrücke S. 75.

in den Anfang des Neuen Reiches verwendet wird. An unserer Stelle ist der Vergleich somit eigentlich in doppelter Weise ausgesprochen, durch das in *mj · t · t* enthaltene *mj* und durch das *iś* am Satzende.

Nur so ist das *iś* zu verstehen, das keinesfalls als Fehlschreibung für *iśt* angesehen werden kann, woran man gedacht hat. Denn *iśt* leitet in unserer Erzählung parenthetische Nebenbemerkungen ein, und kann also nicht als Einführung des folgenden *wꜥr · t tn* usw. in Betracht kommen, des Hauptabschnitts des ganzen Briefes. Und das spätere satzeinleitende *iś* kennt die Sprache dieser Zeit ja noch nicht.

Nun erst kommt Sinuhe zum eigentlichen Thema:

§ 81 (B 223—228)

wꜥr · t tn irj · t · n bꜣk-im
n ḫmt · w-ś
nn [224]śj m ib-j
n ḳmd-j śj
n rḫ-j iwd wj r ś · t
iw mj [225]śšm ršw · t
mj mꜣꜣ św idḥj m [226]ꜣbw
s n ḫꜣ · t m tꜣ-stj
n śnḏ(-j)
n [227]sḫs · tw m śꜣ-j
n śḏm-j ṯs ḥwr · w
n śḏm · tw rn-j [228]m rꜣ whm · w

'Diese Flucht, die der Diener da vollzogen hat
nicht wurde sie vorher bedacht
nicht war sie in meinem Herzen
nicht dachte ich an sie
nicht wußte ich was mich vom Ort trennte
Es war wie ein Traumzustand
wie sich sieht ein Deltabewohner in Elephantine
ein Mann des Sumpfes in Nubien.
nicht war ich in Furcht geraten
nicht wurde hinter mir her gelaufen
nicht hörte ich einen lästerlichen Ausspruch
nicht wurde mein Name gehört im Munde des Melders.'

Es überrascht, daß die endliche Inangriffnahme des Hauptthemas, das als „diese Flucht, die der Diener da unbewußt vollzogen hat" schon gleich zu Beginn des Briefes (in B 205) genannt war, so unvermittelt, hier so durch keine andere Einleitung oder Hervorhebung erfolgt als durch betonende Voranstellung desselben Wortes als Subjekt resp. Objekt der anschließenden negierten Sätze. Das Ganze ist ein wohlgestaltetes Gefüge: je vier negierte Sätze vor und nach der Mittelgruppe der beiden mit *iw mj* beginnenden Vergleiche, deren zweiter wieder in zwei parallele und zugleich gegensätzliche Glieder geteilt ist. Dazu endet jede der beiden Gruppen der negierten Sätze mit schwerem Schluß.

Einzelnes habe ich schon oben zu der ähnlichen Stelle in § 22 (B 40ff.) besprochen. Hier möchte ich nur noch auf die innere Formung des zweiten Viererschemas hin-

weisen: Furcht und Verfolgung im ersten Satzpaar, hören und gehört werden im zweiten.

§ 82 (B 228—230)

wpw ḥr n f n ḏdf ḥꜥ · w-j
rd · wj-j [229]ḥr hwhw
ib-j ḥr ḫrp-j
nṯr śꜣj wꜥr · t tn [230]ḥr śṯꜣ-j

'Sondern: mein Körper schauderte
meine Füße liefen davon
mein Herz leitete mich
der Gott der diese Flucht bestimmte zog, mich fort.'

Den zweimal vier negierten Aussagen folgt eine Vierergruppe positiver Angaben über die körperlichen und seelischen Zustände und Voraussetzungen der Flucht, wieder mit schwerem Schluß im vierten Glied, das Ganze durch *wpw ḥr* und ein unverständliches *n f n* in Gegensatz zum Vorhergehenden gebracht. Die genauere Bedeutung von *ḏdf* und *hwhw* entgeht uns zwar, aber man sieht doch, daß die beiden Sätze mit den Aussagen über den Körper ebenso zusammengehören wie die beiden anderen über das Seelische. Obwohl „der Plan zur Flucht nicht im Herzen" des Sinuhe entstanden war (§ 66 = B 185), hat ihn gleichwohl „das Herz fortgeholt', (§ 21 = B 39—40): es hat ihn *ḫrp* 'geleitet' im Sinne von „verleitet", eben unter dem Einfluß des hier schon zum zweitenmal berufenen unbekannten Gottes.

§ 83 (B 230—234)

n ink iś ḳꜣ śꜣ gr
śnḏ s rḫ [231]tꜣ-f
dj · n rꜥ śnḏ-k ḫt tꜣ
ḥrj · t-k m ḫꜣś · t [232] nb · t
mj wj m ẖnw
mj wj m ś · t tn
ntk iś ḥbś [233]ꜣḫ · t tn
wbn itn n mr · t-k
mw m itr · w swr · tw-f [234]mrj-k
ṯꜣw m p · t ḫnm · tw-f ḏd-k

'Nicht war/bin ich doch/mehr einer hoch an Rücken
furchtsam wird ein Mann, der sein Land kennt
es gab Re deine Furcht durch das Land hin,
deinen Schrecken in jedes Fremdland
bin ich in der Heimat
bin ich an diesem Ort:
Du bist doch der diesen Horizont Verhüllende
die Sonne geht auf wegen deines Willens
Das Wasser in den Flüssen, es wird getrunken, du willst (es)
die Luft im Himmel, sie wird geatmet, du sagst (es).'

Diese zehn gedanklich zusammengehörigen Sätze, in denen der Nichtigkeit Sinuhes die Allmacht des die Heimat wie die Fremde beherrschenden Königs gegenüber gestellt wird, gliedern sich in fünf Paare verschiedenen Baus und verschiedenen Gehalts. Die Verbindung zum Vorhergesagten ist nicht deutlich, zumal die erste Satzgruppe in sich Schwierigkeiten bietet. Die Lesung des letzten Wortes des mit *n ink* beginnenden Satzes ist zweifelhaft: liest man *gr*, so würde die Übersetzung „nicht bin ich mehr ein Hochmütiger" (vielmehr ein inzwischen vom Schicksal Gedemütigter) den Sinn treffen; liest man *ḫnt* (adverbielles *ḫnt*), so kommt man auf „nicht war ich ein Hochmütiger früher" (so daß ich Grund zur Flucht hatte ? ?). Der Gegensatz zwischen *ḳꜣ šꜣ* und *šnḏ* ist ja unverkennbar, nicht so der Sinn des zweiten Satzes (in dem man eine allgemeine Sentenz sehen könnte[63]. Sollte *tꜣ-f* 'sein Land' = sein Geburtsland, sein Heimatland' im zweiten Satzpaar durch das *tꜣ* 'Land' (denn *tꜣ nb* „jedes Land" steht nicht da) wiederaufgenommen sein, so würde hier „Land" und „jedes Fremdland" sich ebenso gegenüberstehen wie im dritten Satzpaar „Heimat" (*ḫnw*) und „dieser Ort" (die Fremde, in der Sinuhe weilen muß).

Die vierte Satzgruppe, deren *ntk iś* an das *n ink iś* der ersten Gruppe anknüpft, weicht in ihrem Bau von der Regelmäßigkeit der umgebenden Satzpaare ab insofern im zweiten Glied nicht der König, sondern die Sonne das grammatische Subjekt ist. Aber gedanklich ist auch in diesem der König als Subjekt gemeint: das *n mr · t-k* des Satzendes nimmt das *ntk* des Beginns des ersten Satzes wieder auf. Möglicherweise hängt die verschiedene Formung der beiden Sätze damit zusammen, daß nicht gesagt werden soll „Du läßt Gewölk aufziehen oder die Sonne scheinen, nach deinem Belieben", sondern daß Sinuhe die Bewölkung als etwas jetzt durch die Gnade des Königs Beseitigtes kennzeichnen will:

„Du bist es ja, der diesen Horizont verhüllte;
die Sonne geht auf wegen deines Willens."

Jetzt scheint die Sonne, früher war der Horizont in Wolken, wobei der Verwendung des Wortes *ꜣḫ · t* an dieser Stelle auch eine besondere Absicht zugrunde liegen mag. Vgl. dazu auch das zu § 28 (B 50) Bemerkte.

Die fünfte Satzgruppe ist gekennzeichnet durch die betonende Voranstellung der grammatischen Subjekte (logischen Objekte) und die nachgestellten *śḏm-f*-Sätze *mrj-k* und *ḏd-k* als denkbar kurze Fassung eines „temporalen": „wann du willst (sagst)" oder eines „konditionalen": „wenn du willst (sagst)".

§ 84 (B 234—238)

iw bꜣk-im r śwḏ · t [235]*ṯꜣ · t-j*
irj · n bꜣk-im m ś · t tn
[236]*irr ḥm-k m mrr-f*
ꜥnḫ · tw m ṯꜣ · w n dd-k
[237]*mrj rꜥ ḥr ḥ · t-ḥr fnḏ-k pw špśś*
mrr · w [238]*mnṯw nb wꜣś · t ꜥnḫ-f ḏ · t*

'Der Diener da wird überweisen sein Veziersamt,
das der Diener da an dieser Stelle gemacht hat.

---

[63] So Sethe im Kommentar zu den Lesestücken.

Deine Majestät wird tun wie sie wollen wird:
Man lebt von der Luft, die du gibst.
Es lieben Re, Horus, Hathor diese deine verehrungswürdige Nase,
von der Month, der Herr von Theben, will, daß sie ewig lebe.'

Mit diesen Worten endet der Brief, der eigentlich den Inhalt des vermeintlichen königlichen Schreibens, die Rückkehr, nicht berührt, sondern nur andeutend von ihr spricht, am deutlichsten noch in dieser Mitteilung von der beabsichtigten Niederlegung und Weitergabe des „Veziersamtes", also der Stellung, die Sinuhe bei dem Herrscher von Retenu bekleidet hat. Im übrigen stellt Sinuhe alles in den Willen des Königs, dem gegenüber er sich wie ein fremder unterworfener Fürst fühlt oder doch stellt: „Deine Majestät wird tun wie sie wollen wird; man lebt von der Luft die du gibst" könnte auch ein Häuptling der Syrer oder Nubier schreiben. Was etwa die „Großen von Kusch" zum König sagen[64] klingt recht ähnlich: *imj n-n ṯꜣw n dd-k ꜥnḫ · w m mrr-k* 'gib uns die Luft die du gibst, man lebt von Deinem Wollen'. — Vgl. auch unten B 263 (§ 92).

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß Re, Horus und Hathor auf den Anfang des Briefes zurückweisen. Und dem Month von Theben fühlt sich Sinuhe offenbar besonders verpflichtet als dem Gott, der ihm half, den Starken zu besiegen (vgl. B 142 in § 56).

Der Ausdruck *fnḏ-k pw špśś* ist sehr gewählt, fast könnte man sagen: preziös. Aber vielleicht ist der Zusatz zu Nase „verehrungswürdig" (oder wie man *špśś* nun übersetzen muß), der selten vorkommt, altertümlich wie das demonstrative *pw* an Stelle des sonst vom Erzähler verwendeten *pn*. Und gewählt und gewollt ist auch die Fügung des letzten Satzes mit dem zweimaligen grammatisch verschieden geformten Prädikat *mrj-mrrw* mit jedesmal gleichartigem Subjekt: den drei Götternamen *rꜥ ḥr ḥ · t-ḥr* entspricht der einzelne Name *mnṯw* durch seinen Zusatz *nb wꜣś · t* an Länge und Fülle.

Der übliche Wunsch für den König, ewig zu leben, beschließt den langen Brief; den König vertritt das Organ, durch das er den Lebenshauch erhält.

Der überlieferte Text gibt nach dem ersten Satz, hinter *m ś · t tn*, noch *iw · t pw irj · j r bꜣk-im*, das nach Gardiners einleuchtender Vermutung nicht in diesen Zusammenhang gehört, sondern verstellt ist und die Einleitung des folgenden bilden sollte.

Trennung von der Fremde und Rückreise

Nun wird die Erzählung wieder aufgenommen, die in zwei, jedesmal in gleicher Weise eingeleiteten, Abschnitten den Abschied vom bisherigen Leben und die Heimreise schildert.

§ 85 (B 236 und 238—241)

[236]*iw · t pw irjj r bꜣk-im*
[238]*rdj · tw irj-j hrw m iꜣꜣ*
[239]*ḥr śwḏ · t iḫ · t-j n mś · w-j*

---

[64] Grab des Hui (Nr. 40) Taf. 20.

sꜣ-j wr m šꜣ wḥj · t-j
[240]wḥj · t-j iḫ · t-j nb · t m ꜥ-f
ḏ · t-j mnmn · t-j [241]nb · t
dḳr-j ḫt-j nb bnrj

'Kommen war es was getan wurde zu diesem Diener da
es wurde veranlaßt, daß ich machte einen Tag in Jaa
beim Überweisen meine Habe meinen Kindern
Mein großer Sohn (wurde) hinter meinen Stamm
Mein Stamm, alle meine Habe (kam) in seine Hand:
meine Hörigen, jede meine Herde,
meine Früchte, jeder mein Fruchtbaum.'

Der Abschied, die Trennung sollen offenbar nach dem Willen des Königs, der eine Gesandtschaft geschickt hat, rasch vor sich gehen, so daß Sinuhe nur ein Tag noch bewilligt wird (das liegt ja in dem *rdj · tw*), seine Angelegenheiten in Jaa zu ordnen. Die Plötzlichkeit überrascht, nachdem bisher alles so zögernd verlaufen ist. Aber da Sinuhe es ausdrücklich erwähnt, müssen sich die Dinge schneller entwickelt haben, als er selbst vermutet haben mag.

Es ist bezeichnend, daß Sinuhe in der Einleitung dieses Abschnittes und des nächsten sich noch ganz höfisch und als spräche er noch zum König mit „der Diener da“ bezeichnet. Dann kommt der Ausdruck nicht mehr vor, auch nicht in den wenigen Worten, die Sinuhe an den König beim Empfang zu richten wagt. Hier ist er noch nicht ganz frei von der höfischen Redeweise.

Die Überweisung der Habe an die Kinder wird durch die beiden anschließenden Nominalsätze eigentlich dahin eingeschränkt, daß der älteste Sohn alles erhält. Und diese beiden Sätze sprechen im Grunde zweimal dasselbe aus, jedenfalls, wenn wir die unmittelbar aufeinander folgende Erwähnung des Stammes im Text für die richtige Lesart halten. Gewiß kann man das tun, obwohl ähnliches in der Erzählung sonst nicht vorkommt, vielleicht, weil dazu keine Gelegenheit ist. Aber sollte nicht doch eine Dittographie des *wḥj · t-j* vorliegen? Mir will die Formung dann besser erscheinen:

'Mein großer Sohn (wurde) hinter meinen Stamm,
alle meine Habe (kam) in seine Hand.'

Was darauf folgt, die beiden gleichförmigen Gruppen von Appellativen (in beiden das erste Substantiv ohne, das zweite mit Attribut — oder gehört *nb* auch zum ersten?), würde dazu, für mein Gefühl, besser als Einzelangabe der *iḫ · t* 'Habe' passen. Ich würde auch eigentlich vor dem Satz *sꜣ-j wr* usw. ein *iw* erwarten.

§ 86 (B 241—243)

iw · t pw irj · n bꜣk-im m [242]ḫntj · t
ḥdb · n-j ḥr wꜣ · w · t-ḥr
ṯs · w im ntj m šꜣ pẖr · t
[243]hꜣb-f wpw · t r ẖnw
r rdj · t rḫ · tw

'Kommen war es was der Diener da tat südwärts.
Ich machte Halt an den Horuswegen.

Der Befehlshaber dort, der hinter der Wachtruppe war,
er sandte zur Residenz,
um zu veranlassen, daß man Kenntnis nahm.'

Der Erzähler hat wohl mit Bedacht dieselbe Einleitung dieses Abschnittes gewählt wie des vorigen. Er gebraucht auch hier das Verbum *iw · t* 'kommen', nicht *šm · t* 'gehen', wie oben in § 9 (B 5—6) *ir · t-j šm · t m ḫntj · t* 'ich machte das Gehen südwärts', was wegen des Zusatzes der Richtung *m ḫntj · t* an sich besser paßte. Aber der Gedanke an das Heim„kommen“ ist stärker als die bloße Feststellung des „Gehens“.

Wie in den meisten Fällen der Vorausnahme des nominalen Subjekts eines Verbalsatzes in unserer Erzählung, steht auch hier das nachgestellte verbale Prädikat im *śḏm-f*, nicht, wie zu erwarten ist, im *śḏm · n-f*[65]. In normaler Wortfolge würde es gewiß heißen müssen *hꜣb · n ṯs · w* usw.

§ 87 (B 243—245)

rdj · in ḥm-f [244]iwt imj-rꜣ-šḫ · tjw mnḫ n pr-nśw · t
ꜥḥꜥ · w ꜣṯp · w m ḫt-f
[245]ẖr ꜣw · t-ꜥ nt ḫr nśw · t
n śtj · w iw · w m šꜣ-j
ḥr sb · t-j r wꜣ · w · t-ḥr

'Da veranlaßte Seine Majestät, daß kam ein vortrefflicher Bauernvorsteher des Königshauses.'

Die starke Form *śḏm · in-f* kann betonen sollen, daß erst auf die Meldung des Grenzoffiziers hin („man“ bezieht sich ja auf den König) der König seinen Beamten entsandte: . . . „daß man Kenntnis nahm; daraufhin veranlaßte Seine Majestät . . .“. Aber es ist zu beachten, daß auch im folgenden jedesmal, wenn der König als Sprecher eingeführt wird, die Form *śḏm · in-f* als *ḏd · in-* gebraucht wird; vgl. das oben zu § 39 (B 75) Bemerkte.

Die Auffassung der nächsten Worte und damit ihre Übersetzung sind nicht ohne weiteres gegeben. Denn es fragt sich: ob wir die ganze Wortfolge von *ꜥḥꜥ · w* bis *nśw · t* als einen Satz anzusehen haben; ob das *ẖr ꜣw · t-ꜥ* sich an *ꜣṯp · w* anschließt (*ꜣṯp ẖr* 'beladen sein mit etwas'); ob *ꜥḥꜥ · w ꜣṯp · w m ḫt-f* eine Nebenbemerkung ist und also *ẖr ꜣw · t-ꜥ* usw. unmittelbar zu *imj-rꜣ-šḫtj · w* zu ziehen ist. Es sind Fragen, die den Sinn dessen, was der Erzähler mitteilt, so gut wie gar nicht berühren: der vom Hofgut entsandte Beamte soll den beduinischen Begleitern des Sinuhe, die offenbar Leute von Rang sind, da sie beim Empfang einzeln namentlich vorgestellt werden, Geschenke des Königs überbringen, Geschenke, wie sie üblich waren im Verkehr mit fremden Häuptlingen und wie sie auch Sinuhe selbst zugleich mit dem königlichen Sendschreiben seinerzeit empfangen hatte (§ 64 = B 175): „der König sandte zu mir, mit Darreichungen seitens des Königs (ganz so wie hier ausgedrückt *ẖr ꜣw · t-ꜥ nt ḫr nśw · t*) wie an einen Herrscher irgendeines Fremdlandes“. Aber für eine Betrachtung des Stils ist die Beantwortung jener Fragen eben doch wesentlich. Von den drei Möglichkeiten scheidet meines Erachtens eine ohne weiteres aus, diese: „Schiffe beladen mit einer Darreichung des Königs waren bei

[65] Vgl. darüber das Register unter „Hervorhebung a“.

ihm“ („having with him ships laden with presents of the Royal bounty“); das würde doch wohl lauten müssen *ꜥḥꜥ · w m ḫt-f ꜣṯpw ẖr* usw. Und ich glaube auch nicht, daß wir übersetzen sollten „beladene Schiffe waren bei ihm mit einer Darreichung“, also unbestimmt lassend, worauf das *ẖr* eigentlich zu beziehen ist. Ich meine, daß die Worte *ẖr ꜣw · t-ꜥ* usw. an *imj-rꜣ-śḫtj · w* zu ziehen sind und daß demgemäß *ꜥḥꜥ · w ꜣṯp · w m ḫt-f* als eine eingeschobene Nebenbemerkung anzusehen ist. Das Ganze würde dann so lauten:

‘Da veranlaßte Seine Majestät, daß kam ein vortrefflicher Bauernvorsteher des Königshauses,
beladene Schiffe bei sich (habend),
mit einer Darreichung seitens des Königs
für die „Schützen“ die hinter mir hergekommen waren
beim mich Geleiten zu den Horuswegen.’

§ 88 (B 246—247)

[246]*dm · n-j wꜥ · w im nb m rn-f*
iw wdp · w nb ḥr irj · t-f
šsp · n-j fꜣj · n-j ṯꜣ · w
[247]*šbb ꜥtḫ tp-mꜣꜥ-j*
r pḥ · t-j dmj n iṯw

So lautet der überlieferte Text, an dem hinsichtlich der Folge der Sätze Gardiner Anstoß genommen hat. Und es ist zuzugeben, daß der Inhalt dieses Abschnitts der Erzählung auf den ersten Blick ein etwas merkwürdiger ist, wenn wir den Text nehmen, wie er sich darbietet:

‘Ich nannte einen jeden davon mit seinem Namen,
indem jeder Aufwärter bei seiner Pflicht war.
Ich ergriff [den Anfang des Weges] Ich hob den Segelwind
es wurde gemaischt, es wurde geseiht neben mir
bis ich erreichte die Stadt des Eroberers.’

Also fand eine Vorstellung der Häuptlinge vor den königlichen Beamten durch Sinuhe statt und zugleich das, was wir einen „Empfang“ zu nennen pflegen, bei dem Aufwärter sogenannte Erfrischungen herumreichten. Und auf der Fahrt zur Residenz wurde „neben“ Sinuhe dauernd Bier gebraut. Das besagen diese Sätze doch, gegen deren Fügung an sich keine Bedenken erhoben werden können: Wir haben zwei Gruppen erzählender Verbalsätze, deren erste aus einem solchen Satz mit beigeordnetem „Zustandssatz“ besteht, deren zweite aus zwei solcher Sätze besteht, denen sich zwei weitere Verbalsätze anschließen.

Der Eingriff Gardiners geht so weit, daß nicht nur das *šbb ꜥtḫ tp-mꜣꜥ-j* vor *šsp · n-j fꜣj · n-j ṯꜣw* gerückt wird, sondern auch noch vor *iw wdp · w nb ḥr irj · t-f*, so daß die ganze Satzgruppe nun so gestaltet ist:

dm · n-j wꜥ · w im nb m rn-f
šbb ꜥtḫ tp-mꜣꜥ-j
iw wdpw nb ḥr irj · t-f
šsp · n-j fꜣj · n-j ṯꜣw
r pḥ · t-j dmj n iṯw

Ich weiß nicht, ob man den Text so umgestalten muß, ja, ob man es darf. Jedenfalls wird insofern nichts gebessert, als nicht einzusehen ist, weshalb Sinuhe Wert darauf legen sollte, daß die Bierbereitung bei dem Empfang oder doch während seines Verweilens im Grenzfort in seiner persönlichen Anwesenheit erfolgte: „brewers kneaded and strained in my presence, and every serving-man made busy with his task“[66]. Aber „in jemandes Anwesenheit“, „in seiner Gegenwart“ bedeutet *tp mꜣꜥ* nicht, sondern durchaus nur „neben“, und zwar bevorzugt von begleitenden Handlungen oder Dingen in Bewegung. Und ich glaube, daß wir den überlieferten Text nicht antasten sollten, zumal er einen guten Sinn hat, ja sogar eine psychologische Feinheit enthält, die dem Erzähler alle Ehre macht.

Vergegenwärtigen wir uns doch, daß Sinuhe schon einmal denselben Weg zurückgelegt hat, vor vielen Jahren auf seiner Flucht. Damals hastete er, von Furcht gejagt, zu Fuß von der Deltaspitze zur Grenze, an deren Befestigung er sich scheu vorbeischleichen mußte, bis er am Bittersee fast dem Dursttod erlegen wäre. Und diesmal ist er mit stattlichem Ehrengeleit vom Kommandanten derselben Grenzwache als ein am Königshof Erwarteter empfangen worden und reist nun bequem zu Schiff zur Residenz, und für ihn, dem damals das bloße Wasser mangelte, wird während der Fahrt, in einem der begleitenden Schiffe „neben ihm“, Bier bereitet, das gute ägyptische Bier, das er so lange nicht gekostet hatte.

Das scheint mir der Sinn der Stelle zu sein, und ich denke nicht, daß wir einen unägyptischen Zug in den überlieferten Text hineinbringen, wenn wir ihn in der angedeuteten Weise verstehen.

Empfang am Königshof

§ 89 (B 248—251)

[248]*ḥḏ · n r-f tꜣ dwꜣ dwꜣ*
iw iw iꜣš n-j
s mḏ m iw · t *s mḏ m* [249]*šm · t*
ḥr śṯꜣ-j r ꜥḥ
dhn · n-j tꜣ imj-tw šsp · w
[250]*mś · w-nśw · t ꜥḥꜥ m wmt ḥr ir · t ḫśfw-j*
śmr · w [251]*śṯꜣ · w r wꜣḫ*
ḥr rdj · t-j ḥr wꜣ · t ꜥẖnw · tj

‘Die Erde wurde hell, früh, früh;
es kam einer, der nach mir rief
zehn Mann im Kommen zehn Mann im Gehen
führten mich in den Palast ein.
Ich berührte mit der Stirn die Erde zwischen den Sphinxen.
Die Königskinder standen in der Tornische bei meinem Näherkommen;
Die Kammerherren, die zum Empfangssaal einführen,
gaben mich auf den Weg des Kabinetts.’

Die übliche Angabe der Tagesfrühe ist durch die Beifügung des adverbiellen *dwꜣ* in verstärkender Wiederholung noch besonders betont. Wenn wir nach Sethes Vorschlag (und hoffentlich im Sinne des Erzählers!) das *iꜣš* als Partizip und damit als

[66] Gardiner, Notes. S. 174.

Subjekt des Satzes auffassen, entgehen wir der Schwierigkeit zweier subjektsloser Verbalformen, wie es *iw* und *iꜣš* sonst wären, und erhalten die Form *iw śḏm-f* im Wert einer *śḏm · n · f*-Form (wie oben in B 95 = § 44 das *iw śꜣb · j*) parallel zu *šsp · n-j*, *fꜣj · n-j* und *dhn · n-j* der Erzählung.

Was sich anschließt, ist eigenartig gefügt. Die beiden mit den Korrelatverben *iwt-šm* gebildeten Ausdrücke haben die Form adverbialer Nominalsätze („zehn Mann waren beim Kommen"), sind aber selbst wieder die Subjekte eines weiteren solchen Satzes mit dem Prädikat *ḥr śṯꜣ-j r ꜥḥ*. Somit werden die Verbindungen *m iwt* und *m šmt* wohl mehr attributive Zusätze zu *s mḏ* sein als eigentliche Prädikate.

Die beiden auf den erzählenden Verbalsatz *dhn · n-j* usw. folgenden beschreibenden adverbialen Nominalsätze scheinen auf den ersten Blick (beim Hören, das uns ja versagt bleibt, wäre die Täuschung gewiß nicht möglich) gleich gebaut hinsichtlich ihrer Prädikate in der Form *ḥr* mit Infinitiv. Und Sethe hat sich täuschen lassen, wenn er *irj ḫśf · w-j* als „mir entgegenkommen" erklärt. Das ist wohl nicht richtig. Ist das Prädikat des ersten Satzes *ꜥḥꜥ*, als Pseudopartizip, „die Königskinder standen in der Tornische", dann kann nicht auch *ḥr irj · t ḫśfw-j* Prädikat sein „(und) kamen mir entgegen", sondern kann nur bedeuten „beim Machen meines Nahens" = „als ich herankam".

Sinuhe vor dem König

§ 90 (B 252—256)

[252]*gm · n-j ḥm-f ḥr ś · t-wr · t m wmt ḏꜥm*
[253]*wn · kwj r-f dwn · kwj ḥr ẖ · t-j*
ḫm · n(-j) wj m bꜣḥ-f
nṯr pn [254]*ḥr wšd-j ḫnm · w*
iw-j mj s iṯ · w m ꜥḫḫ
[255]*bꜣ-j sb · w*
ḥꜥw-j ꜣd · w
ḥꜣ · tj-j n ntf m ẖ · t-j
rḫ-j [256]*ꜥnḫ r mt*

'Ich fand Seine Majestät auf dem großen Sitz, in einer Nische, von Gold.
Indem ich ausgestreckt war auf meinem Bauch.
ich wußte nichts von mir vor ihm,
während dieser Gott mich freundlich grüßte.
ich war wie ein Mann, ergriffen durch die Dämmerung;
meine Seele war gegangen,
mein Körper war matt geworden,
mein Herz, nicht war es in meinem Bauch.
Ich hatte Kenntnis vom Leben mehr als vom Tode.'

Die Erzählung geht nicht in rasch aufeinanderfolgenden *śḏm · n-f*-Sätzen vorwärts wie anfangs, etwa in der Schilderung der Flucht, sondern in längeren Perioden mit ausführlicher Angabe der Einzelheiten und Begleitumstände. So war schon das vorhergehende, mit *dhn · n-j tꜣ* beginnende Satzgefüge gestaltet, und so scheint auch die obige Satzfolge geformt zu sein: ein eigentlich erzählender Verbalsatz im *śḏm · n · f* mit einer Reihe ausmalender, nicht verbaler Sätze. Aber ganz so liegt es

hier nicht. Auf den ersten Satz, der erzählt, daß Sinuhe den König auf dem goldenen Thron antrifft, der in einer tiefen Nische steht (denn *m wmt* ist ja ein Einschub zwischen *ś · t wr · t* und *n · t ḏꜥm*) folgt noch ein zweiter solcher Verbalsatz, und erst an diesen schließen sich die weiteren ausführenden Sätze an. Nur ist dieser zweite, dem ersten mit *gm · n-j* beginnenden parallele Satz *ḫm · n-(j) wj m bꜣḥ-f* seltsam verstellt, indem ihm der auch durch seine Formung (Pseudopartizip auch beim Hilfsverbum) bemerkenswerte Zustandssatz *wn · kwj r-f dwn · kwj ḥr ẖ · t-j* voraufgeht, statt ihm zu folgen.

Wir sind dieser stilistischen Erscheinung in unserer Erzählung schon mehrmals begegnet, in § 5 und § 13 und § 24. Und wir kennen sie auch sonst in der Sprache der Erzählung dieser Zeit. So heißt es im Schiffbrüchigen: *wn · kwj r-f dmꜣ · kwj ḥr ẖ · t-j dmj · n · j sꜣṯw m bꜣḥ-f* 'indem ich zusammengesackt war auf meinen Bauch, ich berührte den Erdboden vor ihm (dem Schlangengott)'[67]. Die Ähnlichkeit mit der obigen Stelle kann kaum größer sein.

Der folgende adverbiale Nominalsatz *nṯr pn ḥr wšd-j ḫnm · w* setzt die Schilderung fort. Er spricht aus, daß eigentlich gar kein Grund zu dem Ohnmachtsanfall vorlag, da der König den Heimgekehrten ja freundlich begrüßte (wohl mit einem Wort des Willkommens[68]), und er steht damit im Gegensatz zur anschließenden Beschreibung des Dämmerzustandes, in dem sich Sinuhe befand. Dieser Zustand ist in dem Dreierschema der auf den Vergleich folgenden Nominalsätze insofern übertreibend geschildert, als Sinuhe das Bewußtsein nicht völlig verloren hatte. Das geht aus dem Zusatz hervor *rḫ-j ꜥnḫ r mt* und aus der Situation. Sinuhe erzählt doch, was er erlebt hat, und wenn er im folgenden fortfährt „da sagte Seine Majestät usw.", so will er doch die Worte des Königs gehört haben. Und er hat sie gehört, denn er stellt ausdrücklich fest *rḫ-j ꜥnḫ r mt.* Dieser Satz besagt nicht, in Verbindung mit dem vorangehenden „mein Herz, nicht war es in meinem Leibe, so daß ich [nicht] wußte ob ich lebte oder tot war" („that I know life from death"). Vielmehr enthält er einen Gegensatz zum vorher Gesagten, ein „aber doch" oder ein „trotzdem".

Ich muß etwas weiter ausgreifen. Ein „oder" wird ägyptisch nicht durch ein solches *r* zum Ausdruck gebracht, sondern entweder durch *rꜣ pw* oder überhaupt nicht. Und „tot oder lebend" heißt ägyptisch *m mt m ꜥnḫ* und dem entspricht im Neuägyptischen ein *iw bw rḫ-f r iwd r mt ꜥnḫ* 'nicht hatte er Kenntnis zwischen Tod Leben'[69]. Aber wir haben in der Sprache der alten Medizin zufällig ganz dieselbe Wendung wie an unserer Stelle, nur im umgekehrten Sinne. In einem der Fälle des Wundenbuches[70] wird der Arzt dahin belehrt, daß die Verletzung so schwer sei, daß *rḫ-k mt-f r ꜥnḫt-f* 'du erkennst, daß er stirbt mehr als er lebt', daß also der letale Ausgang wahrscheinlicher ist als der gute Verlauf. Dem entsprechend besagt unser Satz *rḫ · j ꜥnḫ r mt* 'ich hatte Kenntnis vom Leben mehr als vom Tode' im Sinne von: aber doch merkte ich, daß ich nicht sterbend war, sondern noch am Leben; denn ich vernahm die Stimme des Königs, der sagte usw.

[67] Schiffbr. Zeile 136—137.
[68] Vgl. Anreden III 100.
[69] Anast. 2, 6, 7 = Sall. 1, 7, 4.
[70] Edw. Smith Pap. 2, 11.

§ 91 (B 256—260)

ḏd · in ḥm-f n wꜥ m nn n śmr · w
ṯs [257]*św*
imj mdw-f n-j
ḏd · in ḥm-f
m-k ṯw iw · tj
ḥwj · n-k ḫꜣś · w-t irj n wꜥr · i
[258]*hd im-k tnj*
pḥ · n-k iꜣwj
nn śrr ꜥb · t [592]*ḫꜣ · t-k*
nn bś-k in pḏ · tjw
m ir r-k m ir r-k gr
n mdw-k
[260]*dm · tw rn-k*

'Da sagte Seine Majestät zu einem von diesen Kammerherren:
Hebe ihn auf,
gib, daß er zu mir spricht.
Da sagte Seine Majestät:
Du! du bist gekommen!
du hast die Fremdländer begangen .... die Flucht.
es greift nach dir das Greissein,
du hast das Altern erreicht,
nicht ist es etwas Kleines das Bestatten deines Leichnams,
nicht gibt es dein Beigesetztwerden durch die Bogenschützen,
Handle nicht gegen dich, handle nicht gegen dich, noch mehr!
du sprichst nicht,
Dein Name wurde genannt!'

Zwischen den beiden, wie auch stets im weiteren, mit *ḏd · in* kenntlich gemachten Äußerungen des Königs liegt die nicht erzählte Befolgung des Befehls; Sinuhe steht von jetzt ab vor dem Herrscher. Der Erzähler hat schon einmal zu Eingang des Gesprächs zwischen Sinuhe und dem Beduinenfürsten diesen zweimal hintereinander redend eingeführt (in § 16 und § 18 = B 31 und 34), ohne daß Sinuhe zu einer Antwort gekommen wäre. Aber dort war die zweite Rede des Beduinen im Grunde nur die Fortsetzung dessen, was er zuerst gesagt hatte; dies mußte durch eine Nebenbemerkung des Erzählers erst verständlich gemacht werden, ehe er die Fortsetzung geben konnte. — Zu der Wendung *imj mdw-f n-j* vgl. das oben zu B 125 (§ 52) Bemerkte.

Als erste Ansprache an Sinuhe nach seiner Rückkehr aus der Fremde an den Hof ist die Rede des Königs inhaltlich merkwürdig. Sie erwähnt nach der kurzen Begrüßung, die wohl in den ersten Worten mit liegt, seine Wanderung durch die fremden Länder und erwähnt dann das Alter und die angenehme Aussicht auf ein anständiges Begräbnis. Was der König sagt und wie er es sagt, schließt sich eng an das an, was er schon in seinem Brief, den der Erzähler selbstverständlich als einen echten, vom König wirklich verfaßten behandeln muß, zum Ausdruck gebracht hat, zum Teil mit denselben Worten.

Schon in dem *iw · tj* des ersten Satzes, der sowohl die Tatsache der Rückkehr feststellt als auch ein „Willkommen!" ausspricht[71], liegt eine Wiederaufnahme der Schlußworte des Briefes *iwt-k* 'mögest du kommen'. Der Ausdruck *ḥwj · n-k ḫꜣś · w · t* greift die Wendung aus dem Anfang des Briefes (B 181) *dbn · n-k ḫꜣś · w · t* 'du hast die Fremdländer durchzogen' wieder auf. Auch im Brief (B 190) war vom Altern die Rede *šꜣꜥ · n-k tnj* 'du hast angefangen Greis zu sein' und von der Sorge um den „Leichnam" *ḫꜣ · t*, und hieß es im Brief (B 197) *nn bsj ṯw ꜥꜣm · w* 'nicht ist es der Fall, daß dich Asiaten beisetzen', so in der Ansprache jetzt *nn bśj-k in pḏ · tjw* 'nicht gibt es dein Beigesetztwerden durch die Bogenschützen'. Diese Ähnlichkeiten sind gewiß keine bloß zufälligen, sondern sind vom Erzähler beabsichtigt.

Da die beiden Sätze über das Alter ein Paar bilden mit den Korrelatwörtern *tnj* und *iꜣwj* und die beiden negierten Sätze ebenfalls, so könnte auch der Satz *ḥwj · n-k ḫꜣśw · t* das erste Glied eines Paares sein, dessen zweites der irgendwie verstümmelte Satz *irj n wꜥr · t* ist, der eine Anspielung auf die Flucht enthalten haben wird. Der einleitende Satz *m-k ṯw iw · tj* steht für sich. Die klaren Satzpaare über das Altwerden und über das Begräbnis sind in ihren Einzelsätzen abweichend voneinander geformt: Subjektswechsel im ersten Paar, unregelmäßiger Bau der Sätze im zweiten. Das *ꜥb · t* muß nicht als Passivum *ꜥb · t(w)* aufgefaßt werden, wenn es auch an sich möglich ist, die Schreibung ohne *-w* so anzusehen, sondern wird auch hier wie oben in B 258—259 (§ 91) Infinitiv sein. Der Satz hat eine gewisse Parallele in der Lehre des Ptahhotep[72]: *nn šr ir · t · n-j tp tꜣ* 'nicht ist es etwas kleines, das was ich auf Erden getan habe'.

Der Schluß der Rede des Königs klingt etwas anders, ungeduldig, gegenüber den ruhigen Feststellungen der vorhergehenden Worte, und enthält, wenn unsere Auffassung des *gr* als nachgesetzte Partikel das Richtige trifft, zugleich die Andeutung eines Vorwurfs: du hast lange genug zu deinem Schaden, „gegen dich", gehandelt; handle endlich, wie es dein Nutzen fordert, indem du sprichst.

Dem verstärkend wiederholten negierten Imperativsatz ist die zugehörige Partikel *gr* nur in einfacher Form beigefügt. Die beiden anschließenden Sätze sprechen einen „aber"- oder „obwohl"-Gegensatz aus und könnten zum Ausdruck bringen sollen, daß der König schon nach seiner freundlichen Begrüßung, die vom Erzähler durch das *wśd ḫnmw* in § 90 (B 254) angedeutet wurde, eine Äußerung Sinuhes erwartet hatte. Mit der Nennung seines Namens, seiner „Vorstellung", vielleicht durch den anmeldenden Kammerherrn (oder ist die Namensnennung durch den König selbst in jener nicht im Wortlaut mitgeteilten Begrüßung gemeint?), war jedenfalls die Erlaubnis zum Sprechen längst erteilt.

Über die Möglichkeit, den Satz *n mdw-k* als Fragesatz zu fassen, vgl. zu B 261 im folgenden Abschnitt.

§ 92 (B 260—263)

śnḏ · n-j n ḫśf
wšb · n-j śt m wšb [261]*śnḏ · w*
pw tr ḏd · t n-j nb-j
iḫ wšb-j śt
nn ir · t-j

---

[71] Vgl. Anreden I 109; III 110.

[72] Prisse 19, 7.

[262] *ʿn nṯr iś pw*
ḥrj · t pw wnn-ś m ẖ · t-j
mj śḫpr wʿr · t śꜣꜣ · t
[263]*m-k wj m bꜣḥ -k*
ntk ʿnḫ
irr ḥm-k m mrr-f

'Ich fürchtete mich vor dem Entgegnen
ich beantwortete es mit dem Beantworten eines sich Fürchtenden:
Was denn ist, was zu mir mein Herr sagt?
Ach, (daß) ich es beantworte!
Nicht ist es was ich tue!
Der Hand eines Gottes ist es gleich
Ein Schrecken ist es — er ist in meinem Bauch
gleich wie (vor dem) der die bestimmte Flucht werden ließ!
Du! ich bin vor Dir!
Dein ist das Leben!
Deine Majestät wird tun wie sie wollen wird!'

Die beiden einführenden Sätze enthalten eine zweifache Paronomasie: mit *wšb* im zweiten Satz, und mit *śnḏ* in beiden Sätzen, dergestalt, daß der Beginn des ersten mit dem Schluß des zweiten verknüpft wird. Zugleich ist, wenn meine Auffassung von *ḫśf* als „entgegnen" = „antworten" die Absicht des Erzählers wiedergibt, dieses „beantworten" durch zwei verschiedene Verben, im ersten Satz *ḫśf*, im zweiten *wšb*, ausgedrückt. Warum es *wšb št* hier und gleich nachher, in der Antwort selbst, heißt und zwar neben *wšb* ohne Objekt, weiß ich nicht.

Was Sinuhe dem König antwortet, ist in seinen ersten Sätzen, wie mir scheinen will, genau umgekehrt gedacht und ausgesprochen als wir es tun. Denn wir würden, wenn wir schon die Ausflucht einer rhetorischen Frage als Antwort benutzten, doch wohl sagen: was soll ich antworten auf das, was zu mir mein Herr sagt?, und nicht so wie Sinuhe die Verlegenheitsfrage wenden. Das *nn ir · t-j* hat den Sinn von „nicht kann ich eine Antwort geben". Im übrigen hat der König eigentlich keine Frage an Sinuhe gerichtet, es sei denn, das *n mdw-k* ist eine solche: „du sprichst nicht?", „sprichst du nicht?" („obwohl dein Name genannt wurde")[73].

Die folgenden beiden nominalen Nominalsätze schildern die Beklemmung, die Sinuhe fast Besinnung und Sprache raubt vor demselben König, den er dem Beduinen gegenüber nicht laut und ausführlich genug preisen konnte. Wenn ich ihn recht verstehe und mich in ihn hineinzudenken versuche, so wie es der Erzähler bei seinen Hörern doch erreichen will, so fühlt er etwas wie eine Hand, die ihn klammert, und eine Angst, für die er die unbekannte göttliche Macht verantwortlich macht, die auch die Flucht bewirkt hat. Daß er nicht von der Vergangenheit spricht, sondern die Angstgefühle meint, welche ihn in diesem Augenblick vor dem König quälen, geht klar genug aus der Form *wnn-ś* 'sie ist' hervor.

Der zweite Satz hat den Erklärern große Schwierigkeiten gemacht. Gardiner, der meinte, „the sentences are very ill-balanced", wollte die Sätze sogar umstellen und so ordnen: *ʿn nṯr iś pw mj śḫpr wʿr · t śꜣꜣ · t ḥrj · t pw wnnś m ẖ · t · j*. Die Schwierigkeit war die maskuline Form *śḫpr*, die zu dem Femininum *ḥrj · t* nicht stimmt. Das ist richtig, aber *śḫpr* hat auch gar nicht zu *ḥrj · t* zu stimmen, sondern ist ein nominal gebrauchtes Partizip, das den unbekannten Gott meint, dessen Namen Sinuhe ja nicht kennt, von dem er schon mehrmals gesprochen hat als von „dem Gott der diese Flucht bestimmte" (§ 82 = B 229; § 60 = B 156 und noch sonst ähnlich). Dieser *nṯr śꜣj wʿr · t tn* ist hier bezeichnet als *śḫpr wʿr · t śꜣꜣ · t* 'der die bestimmte Flucht werden ließ', und dieser Ausdruck steht hier nach *mj* „gleich wie" ganz so, wie sonst ein Göttername. Ich verweise nur auf eine Stelle in § 23 unserer Erzählung (B 44): (der König) *wnn · w śnḏ-f ḫt ḫꜣśw · t mj śḫm · t* 'vor dem die Furcht durch die Fremdländer hin war gleichwie Sachmet' und auf eine andere Stelle aus dem Anfang der achtzehnten Dynastie *śnḏ · t ḥm-f m ḫnw tꜣ pn mj mn* 'die Fürchterlichkeit seiner Majestät war in diesem Lande gleichwie Min'[74]. Beide Vergleiche der Furcht vor dem König mit der vor Sachmet und vor Min scheinen mir nicht grundsätzlich anders ausgedrückt zu sein als der Vergleich, den Sinuhe gebraucht: „es ist ein Schrecken, er ist in meinem Bauch, gleichwie dessen, der die bestimmte Flucht werden ließ". Er bezeichnet sein unbestimmtes Angstgefühl als „einen Schrecken" (undeterminiert, daher kein Relativsatz nach *ḥrj · t*, sondern das *śḏm-f*) wie es der war, den der [unbekannte Gott] „der die bestimmte Flucht werden ließ" seinerzeit in ihm erregte.

[73] Zu Fragen dieser Form vgl. Anreden IV 43.

Die letzten Sätze sprechen die Unterwerfung unter den Willen des Königs fast mit denselben Worten aus wie im Schluß des Briefes: dem *ntk ʿnḫ* 'dein ist das Leben' entsprach im Brief „man lebt von der Luft, die du gibst" und der Satz *irr ḥm-k m mrr-f* lautet dort ebenso.

König und Hofstaat

§ 93 (B 263—268)

rdj · in [ḥm-f] [264]*śtꜣ · tw mś · w-nśw · t*
ḏd · in ḥm-f n ḥm · t-nśw · t
m-ṯ sꜣ-nh · t [265]*iw*
m ʿꜣm ḳmꜣ · n śtj · w
wdj-ś śbḥ ʿꜣ [266]*wr · t*
mś · w-nśw · t m dnj · w · t wʿ · t
ḏd · in-śn [267]*ḫft ḥm-f*
n ntf pw m mꜣʿ · t itj nb-j
ḏd · in ḥm-f
ntf [268]*pw m mꜣʿ · t*

„Da veranlaßte [Seine Majestät?] daß eingeführt wurden die Königskinder.
da sagte Seine Majestät zur Gemahlin des Königs:
‚Du! Sinuhe ist gekommen!
als Asiat, geschaffen von Schützen.'
Sie stieß einen sehr lauten Schrei aus,
Die Königskinder waren in *einem* aufschreien.
Da sagten sie gegenüber Seiner Majestät:
Nicht ist er es in Wahrheit, König, mein Herr!

[74] Urkunden IV 18.

da sagte Seine Majestät:
Er ist es in Wahrheit!"

Ob nach dem *rdj · in* durch Zeilenbruch ein *· tw* 'man' oder ein Wort für König, vielleicht *ḥm-f* ausgefallen ist, jedenfalls veranlaßt der König, daß der Hof gerufen wird, die „Königskinder", wie er als Gesamtheit bezeichnet wird, bestehend aus der Königin und den Prinzessinnen; es ist im folgenden anscheinend nur von weiblichen Mitgliedern der Hofgesellschaft die Rede. Königin und Prinzessinnen wissen offenbar noch nicht, daß der Flüchtling zurückgekehrt ist. Sie erfahren es erst aus den Worten des Königs, der den vor ihm stehenden beduinisch gekleideten Mann — noch immer hat er seine fremde Tracht nicht abgelegt oder ablegen dürfen oder können — ausdrücklich für Sinuhe erklären muß. Und dieser ist so unkenntlich geworden, daß der Hof die Mitteilung des Königs kaum glauben kann. So ist die Situation, aus der sich die kurze Hin- und Herrede auch in ihrer Form erklärt.

Was der König sagt, ist zweierlei. Er teilt mit denselben Worten, mit denen er zu Sinuhe gesprochen hat *m-k ṯw iw·tj* 'du, du bist gekommen' der Königin mit: *m-ṯ s3-nh·t iw(w)* 'du! Sinuhe ist gekommen', und fügt hinzu *m ʿ3m ḳm3·n śtj·w*. Die Verwendung zweier Wörter für „Asiat", „Beduine" geschieht nur, um die Bezeichnung zu wechseln. Der Ausdruck *ḳm3·n* ist erklärt worden als 'geschaffen von ...', 'erzeugt von ...', so als stamme dieser Asiat wirklich von beduinischen Eltern. Und das wird auch wohl gemeint sein, bildlich natürlich und auf das echte Aussehn Sinuhes gehend. Dazu paßt gut, was im Lied der Prinzessinnen § 96 (B 276) ausgesprochen ist; bedenklich ist aber, daß *ḳm3* nur selten von menschlicher Elternschaft gebraucht wird. Es ist eine Zusatzbemerkung, die der König macht, in der Form eines der verhältnismäßig nicht häufigen Vergleiche mit *m* der Identität (gegenüber den Vergleichen der Gleichheit mit *mj*, der Ungleichheit mit *r*). In dem *m* liegt ein „als wäre er", „ganz so wie".

Über die Form der Satzantwort „nicht ist er es in Wahrheit, König, mein Herr" habe ich andernorts ausführlich gehandelt[75].

Es folgt nun eine Parenthese, wie in dieser Erzählung auch sonst (vgl. zu § 64 = B 173 und § 3 = R 11) eingeleitet durch *iśṯ r-f*:

§ 94 (B 268—269)

iśṯ r-f in · n-śn mnj · t-śn śḫm · w-śn
[269]*sšš · w · t-śn m ʿ-ś*
msj · in-śn śt n ḥm-f

'Sie hatten nun mit sich gebracht ihre Halskragen, ihre Sistren, ihre Klappern.
Da brachten sie sie seiner Majestät dar.'

Während die Damen mit den Fingern der einen Hand an den Perlenkragen um ihren Hälsen spielen, die sie dem König entgegenheben, und mit der andern Hand ihre Sistren und Klappern schütteln, singen sie ein Lied, das ohne besondere Einführung durch einen Ausdruck mit *ḏd* 'sagen' unmittelbar im Wortlaut folgt. In ihm machen sich die „Königskinder" zu Fürsprechern für Sinuhe, dessen Schicksal dadurch eine günstige Wendung nimmt.

---

[75] Anreden IV 52.

Lied der Prinzessinnen

Das schöne Lied gliedert sich formal und inhaltlich in zwei Abschnitte:

§ 95 (B 269—274)

ʿ· wj-kj [270]*r nfr · t nśw · t w3ḥ*
ḫkrj · t n · t nb · t-p · t
dj nb [271]*ʿnḫ r fnḏ-k*
ẖnm ṯw nb · t śb3 · w
ḫdj šmʿ-ś ḫntj mḥw-ś
[272]*sm3 twt m r3 n ḥm-k*
dj · tw w3ḏ m wp · t-k
śḥrj [273]*n-k tw3 · w m ḏw · t*
ḥtp n-k rʿ nb t3 · w
[274]*hjj n-k mj nb · t-r-ḏr*

'Deine Hände zum Schönen hin! Gnädiger König!
dem Schmuckstück der Herrin des Himmels!
gebe das Gold Leben an deine Nase,
vereinige sich mit dir die Herrin der Sterne.
Nach Norden fährt die oberägyptische Krone,
nach Süden fährt die unterägyptische Krone,
indem sie vereint zusammen sind im Munde Deiner Majestät.
Gegeben wird das Grün an Deinen Scheitel,
das Dir entfernt die im Bösen Anliegen vorbringen.
Gnädig sei dir Re der Herr der Länder.
Jubel sei dir gleichwie der Allherrin.'

Das sehr regelmäßig aus lauter Satzpaaren geformte Lied beginnt mit der Aufforderung an den König, dessen Anrede eingeschoben ist, nach der „schönen" *mnj · t*, dem Schmuck der Hathor, zu greifen. Ähnliche Anfänge solcher Lieder Singender und Musizierender kennen wir auch sonst: ein Lied von Sängern im Grabe eines Paser beginnt *śsp bw nfr nb* „ergreife alles Gute"[76] und eines singender Frauen[77] *śsp n-k ḫkr·w nb* 'ergreife dir den Schmuck des Goldes', mit derselben Bezeichnung 'das Gold' für Hathor, die auch unser Lied gleich nachher verwendet.

Der Wunsch, Hathor möge Leben an die Nase des Königs geben, klingt an an den ähnlichen Wunsch am Schluß des Briefes des Sinuhe (B 237) „es lieben Re Horus Hathor diese deine verehrungswürdige Nase, von der Month will, daß sie ewig lebe".

Die Strophe über die Kronen ist kunstvoll gefügt: den Korrelatverben *ḫdj-ḫntj* entsprechen die beiden Bezeichnungen der Kronen *šmʿ-ś mḥw-ś*, deren Vereinigung durch die Synonyma *sm3-twt* ausgesprochen ist. Der Zusatz „im Munde Deiner Majestät" ist gewiß merkwürdig; aber haben wir ein Recht, das *r3* 'Mund' einfach in *rn* 'Name' zu ändern? Ich könnte mir, unter Annahme der Richtigkeit des nur in Hs. B erhaltenen Textes, doch denken, daß der Dichter mit einer kühnen Metapher die durch den Besitz der Kronen erlangten Befehlsgewalten als im Munde des Königs vereinigt bezeichnen will.

---

[76] Theb. Grab des Paser Nr. 106 <1190> D. 19. [77] Urk. IV 978.

Auch die nächste Strophe hat Anstoß erregt wegen des *wꜣḏ*, das man in *wꜣḏ · t* als Bezeichnung der Schlangengöttin ändern will, die in der Tat geeigneter erscheint an den Scheitel des Königs gegeben zu werden als der Papyrusproß oder was das Wort nun bedeuten mag, das im Text nur mit dem Ideogramm für wꜣḏ unter Zufügung des senkrechten Striches geschrieben ist. Ich kann mir schwer vorstellen, wie *wꜣḏ · t* in ein zweifellos männliches Wort *wꜣḏ*, noch dazu mit dem Strich als Begleitzeichen des Ideogramms, verschrieben sein soll. Und ich glaube, daß die Schreibung zu Recht besteht, da wir für den anschließenden Satz ein Maskulinum erwarten müssen. Denn dieser kann nicht aufgefaßt werden als *śḏm · n-f*-Satz 'du hast entfernt ...' und auch nicht als Passivum 'entfernt werden dir ...', wie Sethe vorschlägt. In diesem Abschnitt, und auch im nächsten Satzpaar noch, ist immer nur die Rede von etwas, das dem König zuteil wird; erst im zweiten Abschnitt § 96 (B 274ff.) wird er aufgefordert, selbst etwas zu tun. Ein „du hast entfernt ..." durchbricht störend die Diktion des ersten Teils des Liedes, und auch „entfernt werden dir ..." ist nicht gut, wennschon nicht so unpassend wie die *śḏm · n-f*-Form. Ich glaube, daß der mit *śḥrj* beginnende Satz relativisch gemeint ist, im Anschluß an eben jenes *wꜣḏ*. Daß wir es sonst nicht kennen, sollte angesichts seiner Schreibung und der, wie mir scheint, notwendigen Verbindung mit dem *śḥrj*-Satz, kein Grund sein, das Wort einfach zu ändern. An den Kronen, am Papyrus, an der grünen Farbe haftet so viel erkannte und noch nicht erkannte Symbolik, daß wir uns bescheiden sollten.

Eine viel größere Schwierigkeit der richtigen Deutung bieten die auf das *śḥrj n-k* folgenden Worte, die ich nur mit Bedenken übersetzt habe. Der dem klaren *ḥtp n-k rʿ* parallele Satz *ḥjj n-k mj nb · t-r-ḏr* enthält in dem *mj nb · t-r-ḏr* doch nach dem sonst in der Erzählung üblichen Gebrauch von *mj* einen Vergleich, dessen Gehalt ich nicht erkennen kann.

§ 96 (B 274—279)

nft ʿb-k   śfḫ šśr-k
[275]*imj ṯꜣw n ntj m itm · w*
imj n-n ḫn · t-n nfr · t
          [276]*m mṯn pn sꜣ mḥj · t*
               pḏ · tj mś m tꜣ-mrj
     [277]*irj · n-f wʿr · t n śnḏ-k*
     rwj · n-f tꜣ n [278]*ḥrj · t-k*
nn ꜣj · t ḥr n mꜣ ḥr-k
[279]*nn śnḏ ir · t dgj · t n-k*

'Lockere dein Horn! Löse deinen Pfeil!
Gib Luft dem der in Atemnot ist!
Gib uns unsere gute Gabe
          mit diesem Schech, dem Sohn der Mehit,
               dem Bogenschützen, der geboren ist in Ägypten.
     er hat die Flucht gemacht aus Furcht vor dir.
     er hat das Land verlassen aus Schrecken vor dir.
nicht gibt es Angst des Gesichts dessen, der erblickte dein Gesicht.
nicht gibt es Furcht des Auges, das auf dich sah.'



Die formale Schönheit dieses zweiten Teils des Liedes, die für sich selbst spricht, mit dem regelmäßigen Bau seiner Sätze, mit seinen Parallelismen und Antithesen, ist gerade auch von Gardiner gewürdigt worden, der hübsch bemerkt, daß in der, wenn auch hinsichtlich ihres Bestandteils *mḥj · t* unklaren, Bezeichnung *sꜣ-mḥj · t* ein Spiel mit dem Eigennamen *sꜣ-nh · t* vorliegen wird. Dieser zweite Teil wendet sich viel unmittelbarer als der erste an den König. Und könnte der Anfang (§ 95) ein auch sonst vor einem ägyptischen König gesungenes herkömmliches kleines Lied sein, so ist dieser Schluß jedenfalls nur für den König des Sinuhe bestimmt, vielleicht im Augenblick des Singens improvisiert. Man wüßte gern, wie das Lied gesungen wurde, ob von einer Vorsängerin oder wechselweise bald von dieser, bald von jener Dame, wie die Einfälle nun kamen. Der Schluß ist insofern etwas unregelmäßig, als man eigentlich erwarten sollte: „... Furcht des Auges, das in dein Auge sah". Denn das *ḥr-k* nach *mꜣ* wird doch das Substantiv „dein Gesicht" und nicht die Präposition *ḥr* enthalten.

Das Gefüge der beiden mit *imj* 'gib' beginnenden Sätze ist dem der §§ 22 und 81 *iw mj ... mj ...* ähnlich. Hier wie dort sind dem zweiten Satz zwei parallele jeweils gleichgebaute Wortfolgen angegliedert:

iw mj śḫr nṯr	*imj ṯꜣw* usw.
[*mj śšm rsw · t*]	
mj mꜣꜣ św	*imj n-n* usw. *m*
idḥjj usw.	*mṯn pn* usw.
s n ḫꜣ · t usw.	*pḏ · tj* usw.

Offenbar war der König über Sinuhes Verhalten beim Empfang mehr verstimmt, als die Erzählung erkennen läßt. Darauf deutet doch wohl der Vergleich mit dem Stier und dem Kämpfer, wie mit dem „der in Atemnot ist" ein verhüllter Hinweis auf den Zustand Sinuhes ausgesprochen sein wird. Wie günstig das Lied gewirkt hat, zeigen die Worte des Königs, der die Schlußverse der Prinzessinnen aufgreift.

Entscheidung des Königs

§ 97 (B 279—283)

ḏd · in ḥm-f
          nn śnḏ-f
          [280]*n ʿ-f r ḥrj · t*
     iw-f r śmr mm [281]*śr · w*
     rdj · ṯw-f m ḳꜣb šnj · t
[282]*wḏꜣ · w ṯn r ʿḫnw · tj dwꜣ · t*
               r ir · t [283]*ʿḥʿ · w-f*

'Da sagte Seine Majestät:
          nicht soll er sich fürchten,
          nicht soll er angsterfüllt sein vor Schrecken.
     er wird ein Kammerherr sein unter den Räten.
     er werde gegeben mitten in den Hofstaat.
Begebt Euch zum Kabinett der Verehrung,
          um seine Stellung zu machen.'

Der König greift nicht nur die letzten Worte des Liedes auf, er spricht auch wie dieses von dem doch dabeistehenden Sinuhe nur in der dritten Person, redet ihn nicht, wie zu Beginn der Audienz, unmittelbar an. Die Begnadigung und Wiederaufnahme unter die Kammerherren und im Hofstaat erfolgt ersichtlich nur auf die Bitte der Königskinder hin.

Die beiden negierten Verbalsätze, welche Sinuhe beruhigen und ihm die Furcht nehmen sollen, sind doch wohl parallel gerichtet. Aber so, wie der Text bietet, besagt der zweite Satz nach dem Sprachgebrauch des Erzählers ein „er hat nicht . . .“[78]; man erwartet auch vor diesem Satz die Negation *nn*. Um dieser gewiß unrichtigen Form der Negation willen und wegen des seltsam erscheinenden Verbums ʿ hat Gardiner den Text in *nn wꜣ-f r ḥrj·t* ändern wollen 'nicht sei er fern von Schrecken.' Zu einer so radikalen „Heilung“ des vorliegenden Textes, die weder dem doch dastehenden Ajin noch dem Zeichen des Mannes mit der Hand am Mund Rechnung trägt, brauchen wir uns nicht zu entschließen, wenn wir an das *ʿʿj* in B 132 (§ 54) denken, das so etwas wie „angsterfüllt sein“ bedeutet. Zu diesem Verbum paßt unsere Schreibung, wenn sie auch verstümmelt sein muß. Ich denke, der Schreiber hat nur ein *n* und ein ʿ ausgelassen: er hätte schreiben sollen *n[n ʿ]ʿ-f* 'er soll nicht ängstlich sein'.

Sinuhe wieder in Ägypten

§ 98 (B 283–285)

pr·t-j r-f m ẖnw [284]*ʿẖnw·tj*
mś·w-nśw·t ḥr rdj·t n-j ʿ·wj-śn
[285]*śm-n m-ḫt r rw·tj wr·tj*

'Da ging ich heraus aus dem Innern des Kabinetts,
indem die Königskinder mir ihre Hände gaben.
Wir gingen danach zu den beiden großen Toren.'

Damit endet eigentlich die Geschichte der Flucht des Sinuhe aus Ägypten, seines Aufenthalts in der Fremde und seiner Rückkehr in die Heimat und an den Hof. Alles was noch folgt, beschreibt im einzelnen, wie er in einem reich ausgestatteten Palast eines Prinzen wieder zum Ägypter wurde, daß er ein eigenes Haus und anderen Besitz erhielt und wie für sein Grab gesorgt wurde. Und dieses Ende der eigentlichen Erzählung überrascht: Kein Wort des Dankes an den König für die Begnadigung und kein näherer Bericht über seine Wiedereinsetzung in die vom König befohlenen Würden. Und nicht die Hofbeamten begleiten ihn, sondern er geht Hand in Hand mit den Königskindern, also doch wohl den Prinzessinnen, von der Audienz fort und aus dem Palast. Nur mit dem einen Ausdruck *m-ḫt* 'danach' scheint alles angedeutet zu sein, was als nächste Folge des königlichen Befehls am Hof noch geschehen ist. Und alles, was bei anderen ähnlichen Anlässen erzählt zu werden pflegt „da warf ich mich auf meinen Bauch und dankte“ und so weiter ist mit der einen Verbalform *pr·t-j* 'da ging ich heraus' gesagt.

Der Ausdruck *m ẖnw ʿẖnw·tj* wundert mich. Das Wort *ẖnw* wird in der Erzählung

[78] Siehe dazu das Register unter „Negation“.

sonst stets für „Residenz“ und auch im Sinne von „Heimat“ (im Gegensatz zur Fremde) verwendet, und „aus“ einem Ort wird sonst nur mit der einfachen Präposition *m* ausgedrückt. In der zusammengesetzten Präposition *m ẖnw* kommt *ẖnw* nur an dieser Stelle vor und B 50 (§ 28) in dem Ausdruck „während sein Vater war“ *m ẖnw ʿḥ-f* 'im Innern seines Palastes'. Ich frage mich, weshalb unser Erzähler hier die starke Präposition „aus dem Innern“ und „im Innern“ verwendet haben mag, und möchte die Möglichkeit zur Erwägung stellen, ob wohl eine Badalapposition vorliegen könnte: „in der Residenz, (genauer) in seinem Palast“ (B 50) und „aus der Residenz, (genauer) dem Kabinett“ (so oben), wobei *ẖnw* also die königliche Residenz als Ganzes, als großen Gebäudekomplex bezeichnen würde, *ʿḥ-f* und *ʿẖnw·tj* Teile desselben.

Aufnahme im Haus eines Prinzen

§ 99 (B 286–290)

[286]*rdj·kwj r pr sꜣ-nśw·t*
špśś im-f
[287]*šḳbbwj im-f*
ʿḫm·w nw ꜣḫ·t . . . . . im-f [288]*n·t pr-ḥḏ*
ḥbś·w nw šs-nśw·t
ʿntj·w [289]*tp·t śr·w mrr-f*
m ʿ·t [290]*nb·t*

'Ich wurde gegeben in ein Haus eines Königssohns:
Köstliches (war) in ihm,
ein Bad (war) in ihm,
Bildwerke des Horizonts, Kostbarkeiten des Schatzhauses (waren) in ihm,
Kleider aus Königsleinen,
Salbe, feines Öl der Räte des Königs, die er liebt, (waren) in jedem Raum.'

Sinuhe wird vorläufig in einem Palast eines Prinzen untergebracht, dessen Beschreibung in einem kunstreich gestalteten Vierergefüge gegeben wird: Die ersten drei adverbialen Nominalsätze haben das einfache Prädikat *im-f*; der vierte Satz hat das vollere *m ʿ·t nb·t*. Die beiden ersten Sätze haben je ein einzelnes Substantiv als Subjekt, die beiden letzten Sätze dagegen je zwei Subjekte, die ihrerseits wieder aus genetivischen Verbindungen bestehen, mit der längsten am Ende des vierten Satzes. So steigt das Ganze von kurzen Sätzen zu längeren auf mit einem nachdrücklichen schweren Schluß. Im dritten Gliede dieses Viererschemas hätte das kurze Prädikat *im-f* an seiner theoretisch richtigen Stelle, am Ende des Satzes, nach dem langen Doppelsubjekt verklingen können; so wurde es eingeschoben. Das vollere Prädikat des vierten obwohl noch längeren Satzes konnte an seinem gehörigen Platz gesprochen werden.

In B 289 habe ich *nśw·t* als vorangestellten Genetiv von *śr·w* gefaßt. Sollte das bedenklich erscheinen, so muß übersetzt werden: „Salbe, feines Öl des Königs, der Räte die er liebt“ im Sinne von „Salbe *und* feines Öl des Königs *und* der Räte, die er liebt“.

Sinuhe wird wieder ein Ägypter

§ 100 (B 290—295)

wdpw nb ḥr irj·t-f
rdj·w śwꜣ rnp·w·t ḥr ḥꜥ·w-j
[291]*ṯꜣ·kwj ꜥꜥb šnw-j*
iw rdj·w sb·t [292]*n ḫꜣś·t*
ḥbś·w n nmj·w-šꜥ
śd·kwj [293]*m pꜣḳ·t*
gś·kwj m tp·t
śḏr·kwj [294]*ḥr ḥnkj·t*
dj·n-j šꜥ n imj·w-f
[295]*mrḥ·t n ḫt n wrḥ im-ś*

'Jeder Aufwärter war bei seiner Pflicht:
Es wurde veranlaßt, daß die Jahre an meinem Leibe vorübergingen,
indem ich geschoren wurde, mein Haar gekämmt wurde.
indem gegeben wurden der Schmutz der Wüste,
die Kleider den Sandläufern.
ich wurde gekleidet in feines Leinen,
ich wurde gesalbt mit feinem Öl,
ich wurde schlafen gelassen auf einem Bett:
Ich gab den Sand denen, die in ihm sind,
die Schmiere vom Baum dem, der sich mit ihr schmiert.'

Auf die Beschreibung des fürstlichen Hauses folgt, was in ihm für Sinuhe geschah durch die Aufwärter, die ihre verschiedenen Obliegenheiten als Haarordner, Salber und dergleichen pflichtmäßig ausüben. Denn darauf, auf das sich Anschließende, scheint mir der erste Satz zu gehen, der oben schon beim Empfang im Grenzfort in § 88 von der Tätigkeit der Diener gebraucht ist (B 246). Was dem in beduinischer Kleidung und Haartracht Zurückgekehrten Gutes angetan wird, ist in zwei Gruppen von zwei und drei Sätzen mit passivischen Verbalformen (Passiv *śḏm·w* oder Pseudopartizip) erzählt, denen sich je ein Paar gleichgebauter Sätze mit elliptischem Prädikat anfügt. Zu dem humoristischen Ton, auf den Gardiner hinweist, paßt die kostbare Wendung vom Vorbeigehenlassen der Jahre am Körper, die bei der Verwandlung gleichsam zurücklaufen und ihn scheinbar jünger werden lassen. Im Anschluß an *śd·kwj* und *gś·kwj* wird auch das *śḏr·kwj* passivisch zu fassen sein; „ich verbrachte die Nacht" sollte *śḏr·n-j* lauten. Die bei *wrḥ* nicht seltene Paronomasie *wrḥ — mrḥ·t* steht doch wohl in einem Gegensatz zu *gś* und *tp·t*; ich habe deshalb so wie oben geschehen übersetzt.

Der passivischen Form *iw rdj·w* des ersten Satzpaares über das, was dem Ausland und seinen Bewohnern überlassen wird, steht im zweiten ein *dj·n-j* (vgl. zur Form R 156 in § 54) gegenüber: Sinuhe sagt sich abschließend gleichsam selbst von den Gebräuchen der Fremde los.

Sinuhes Haus und Einkommen

§ 101 (B 295—300)

iw rdj·w n-j pr n [296]*nb-š*
m wn m-ꜥ śmr
iw ḥmw·w ꜥšꜣ·w [297]*ḥr ḳd-f*
ḫt-f nb śrd m mꜣw·t
iw inj·tw n-j [298]*šꜣb·w m ꜥḥ*
sp 3 sp 4 n hrw
[299]*ḥrw r dd·t mś·w-nśw·t*
nn ꜣ·t ir·t [300]*ꜣbw*

'Es wurde mir gegeben das Haus eines Gartenbesitzers,
als eines, das gewesen war im Besitz eines Kammerherrn.
es waren viele Handwerker dabei, es auszubauen.
jeder sein Baum wurde neu gepflanzt.
es wurden mir Mahlzeiten aus dem Palast gebracht,
dreimal viermal des Tages,
abgesehen von dem, was die Königskinder gaben.
Nicht war ein Augenblick des Aufhörenlassens.'

Die Aufnahme in dem Haus eines Königssohnes ist nur eine vorläufige und vorübergehende gewesen. Sinuhe erhält ein Haus mit Garten, das, wenn Sethes Auffassung[79] das Richtige trifft, vordem schon im Besitz eines anderen Kammerherrn gewesen ist und dessen vernachlässigter Zustand erst wieder hergestellt werden muß. Seine Versorgung mit Nahrung erfolgt durch Lieferungen aus dem Palast und durch zusätzliche Gaben der Königskinder.

Das wird in zwei Satzgefügen berichtet, deren jedes mit einem durch *iw* eingeleiteten passivischen Verbalsatz gleichen Baues beginnt. Dem ersten folgt ein Paar mit elliptischem *iw* eingeführter Nominalsätze, dem zweiten schließen sich zwei attributive Zusätze und abschließend ein negierter Nominalsatz an. Die Fülle der Speisenversorgung wird durch das steigernde „dreimal, viermal" und durch das schon oben in § 42 (B 89 und 90) verwendete *ḥrw r* 'abgesehen von' anschaulich gemacht, die Unablässigkeit durch den vollen Satz an Stelle einer der gewöhnlichen Wendungen wie *nn ꜣbw* oder *n wnt ꜣbw* oder *nn ir·t ꜣbw* 'ohne Aufhören'.

Bau des Grabes und dessen Ausstattung

Als letztes wird noch von der Fürsorge für das Grab berichtet, mit einer Ausführlichkeit, die sich mit der Beschreibung der Begräbniszeremonien im Königsbrief begegnet:

§ 102 (B 300—304)

iw ḫwś·w n-j mr m inr m [301]*ḳꜣb mr·w*
ẖr·tjw-nṯr mḏḥ·w-mr ḥr pśš [302]*sꜣṯw-f*
mr sš-ḳdw·t ḥr sš im-f
mr-ḳs·tjw ḥr [303]*ḫt·t im-f*
mr·w-kꜣ·t ntj·w ḥr ḥr·t [304]*ḥr ḏꜣ·t tꜣ r-f*

[79] Im Kommentar zu den Lesestücken.

'Es wurde mir gebaut eine Pyramide aus Stein im Umkreis der Pyramiden:
Steinmetzen, die Pyramiden bauen, teilten den Grund auf;
Ein Oberzeichner zeichnete in ihr;
Ein Oberbildhauer meißelte in ihr;
Arbeitsleiter, welche zur Nekropole gehören, betätigten sich an ihr.'

Für die Textgestaltung und einzelnes der hinsichtlich der technischen Ausdrücke schwierigen Beschreibung muß zu Gardiners Kommentar gegriffen werden. Uns kommt es auf das Formale dieses wohlgefügten Viererschemas an. Es hat einen Obersatz derselben Fassung wie der beiden Sätze in B 295 und 297 der vorhergehenden Gruppe in § 101. Ihm schließen sich, ausführend, vier adverbiale Nominalsätze mit gleich geformten Prädikaten an, deren Subjekte im ersten und vierten Satz durch relativische Zusätze verlängt sind, Zusätze, die vielleicht mehr aus stilistischen Gründen (um des Rhythmus willen) als aus sachlichen beigefügt sind. Denn daß die Steinmetzen solche waren, welche Pyramiden zu bauen im Stande sind, und die Arbeitsleiter sich in der Nekropole zu betätigen gewohnt waren, brauchte eigentlich nicht betont zu werden. Auf jeden Fall umrahmen zwei beträchtlich längere Vorder- und Nachsätze zwei weit kürzere in der Mitte des Gefüges.

Es folgen noch Angaben über die Ausstattung des Grabes.

§ 103 (B 304—309)

ḫꜥ · w nb dd · w r [305]*rwḏ*
ir · w ẖr · t-f im
rdj · w n-j ḥm · w-kꜣ
ir · w n-j ś [306]*ḥr · t ꜣḥ · w · t im-f*
m ḫnt r dmj
[307]*mj irr · t n śmr tpj*
iw twt-j śẖr [308]*m nb*
śnḏw · t-f m ḏꜥm
in ḥm-f rdj irj · tw-f
[309]*nn św3 irjj n-f mj · t · t*

'Jegliche Ausstattung, die gegeben zu werden pflegt für ein Grab,
für sie wurde darin gesorgt.
Gegeben wurden mir Totenpriester.
Gemacht wurde mir ein Nekropolengut, Äcker waren in ihm,
davor an der richtigen Stelle,
wie es gemacht zu werden pflegt für einen ersten Kammerherrn.
Es war meine Statue überzogen mit Gold,
ihr Schurz mit hellem Gold.
Seine Majestät veranlaßte, daß sie gemacht wurde.
Nicht gab es einen Geringen, dem Gleiches gemacht wurde.'

Meine „Übersetzung" soll nichts sein als eine Wiedergabe der Satzfügungen dieser in den Einzelheiten schwer verständlichen Beschreibung, in der für unser Gefühl die Statue bei der Ausstattung des Grabes hätte erwähnt sein sollen. Aber ihre kostbare Herstellung ist dem Erzähler wichtig, zumal er bei ihr den König noch einmal, gleichsam mit einem Dank, nennen kann.

Im ersten Satz ist das eigentliche Subjekt zu *ir · w*, das durch das *-f* von *ẖr · t-f* wiederaufgenommene *ḫꜥ · w nb* betonend vorangestellt.

Der Satz üder die Anlage des Nekropolengutes mit seinem eingeschobenen Zustandssatz *ꜣḥ · w · t im-f* hat seine genaue Parallele in B 13—14 (§ 11).

Im übrigen ist dieser Abschluß der Beschreibung der Grabanlage und ihrer Ausstattung, soviel ich sehen kann, stilistisch ohne Interesse.

Schlußwort Sinuhes

§ 104 (B 309—310)

iw-j ẖr ḥsw · t n · t ḫr nśw · t
r iwt hrw n mnj

'Ich war im Besitz der Gunst seitens des Königs
bis kam der Tag des Abscheidens.'

Das muß, wie Gardiner mit Recht betont, der Sinn dieser die Biographie beschließenden Worte sein. Sinuhe spricht aus seinem Grabe zu den Lesern und erzählt selbst, daß er gestorben ist.

Register

Die bloßen Zahlangaben beziehen sich auf die Paragraphen, die ja so kurz sind, daß das Auffinden der Stellen keine Mühe machen wird. Ist auf eine Zeile des Textes hingewiesen, so ist der Zahl ein R oder B vorgesetzt: R 11; B 245. Verweise auf eine Seite der vorstehenden Untersuchungen sind durch den Zusatz „Seite" gekennzeichnet: Seite 40.

Das Register hat einen doppelten Zweck. Erstens soll es die behandelten stilistischen Erscheinungen, grammatischen Formen und den sonstigen Inhalt der Untersuchungen zusammenfassen und auffindbar machen. Zweitens aber soll es auch bis zu einem gewissen Grade einen Einblick in den Sprachstoff und in den Sprachgebrauch geben. Es erscheint mir nützlich, sehen zu können, welche Wörter und Wortverbindungen und Redewendungen der Erzähler bevorzugt benutzt hat in rund 550 Sätzen mit 727 einzelnen Wörtern. Die Gesamtzahl der Wörter ist 2699. Für Einzelnes zu diesen Zahlen siehe das Stichwort „Wörter".

Eine Anordnung des im Register vorgeführten Stoffes nach sachlichen Gesichtspunkten, etwa „grammatisch-stilistische Erscheinungen", „Inhaltliches", „Lexikalisches" ließ sich nicht ohne Gewaltsamkeit durchführen. So mußten die Stichwörter alphabetisch geordnet werden. Im übrigen betrachte ich dies „Register" nicht bloß als einen Anhang zu meiner Untersuchung, sondern als deren zweiten Teil.

Übersicht der Stichwörter des Registers

Adjektiv — Adverb — Ägypten — Alliteration — Altersschilderung — Angst — Anreden — Antithese — Apposition — Beduinen — Begräbnis — Beschreibung — Bildliche Ausdrücke — Brief — Chiasmus — Demonstrativa — Determinierung — Doppelung — Dreigliederschema — Ellipse — Erregendes Moment der Handlung — Erregung — Frage — Fünfgliederschema — Gegensätze — Genetiv — Gespräche — Gebärden, Bewegungen, Haltung — Gewählte Wendungen — Gottheiten — Grußformel — Häufung gleicher Formen und Sätze — Hervorhebung — Herzzustände — Hofstaat und Volk — König und Königin — Konjunktionen — Koordination — Körperliche Zustände — Korrelata — Kriegswesen — Mitte eines Schemas betont — Negation — Örtlichkeiten — Palast — Parallelismus membrorum — Parenthese — Paronomasie — pars pro toto — Partizip mit Objekt — Personifikation — Präpositionelle Verbindungen — Pseudopartizip vor *śḏm-f* — Relativform — Satz — Satzschemata — Schriftbild und Sprache — Schwerer Schluß — Sinuhe — Stil — Suffix — Synonyma — Unterschiede ägyptischen und unseres Denkens und Sprechens — Verbalformen — Vergleiche — Viergliederschema — Voranstellung — Wechsel der Satzform — Wiederholung — Wortfolgen — Wortspiel — Wörter.

Adjektiv

a) attributiv *ḥr iꜣb·tj* 78 *gś imn·tj* 4 *śḫr·w iḳr·w* 47 *nṯr ꜥꜣ* 79 *śbḫ ꜥꜣ* 93 *rnp·w·t rw·tj* *ꜥšꜣ·w·t* 43 46 *ḥmw·w ꜥšꜣ·w* 101 *ꜥrw wꜣj* 5 *nśw·t wꜣḥ* 95 *dnj·t wꜥ·t* 93 *wꜣḏ wr* 78 *ḫt nb bnr* 85 *wr·tj* 2 68 98 *ḥr wr* 78 *ś·t wr·t* 90 *sꜣ wr* 3 85 *sꜣ·t wr·t* 40 *km wr* 13 *ḫt nb bnr* 85 *wr·tj* 2 68 98 *ꜥ·t nb·t* 6 99 *mr śḫtj·w mnḫ* 87 *nṯr mnḫ* 23 *ẖꜣś·w·t mḥ·t·t* 37 *ib nb* 54 *iḫ·t nb·t* 85 *rmṯ·t nb·t* 44 *ḫꜣ·tj* *wꜥ·w nb* 88 *wdpw nb* 88 100 *pfś·t nb·t* 42 *mnmn·t nb·t* 3 41 85 *ḫꜣ·tj nb* 54 *ẖꜣś·t nb·t* 47 83 *ḫꜥ·w nb* 103 *tꜣ·w nb·w* 79 *dḳr nb* 41 *bw nfr* 38 *nṯr nfr* 3 77 *tp ḥn·t nfr·t* 96 *sp nfr* 60 *tꜣ nfr* 41 *tꜣ·w rśj·w* 37 *ṯs ḥwr·w* 22 81 *rṯnw ḥr·t* 16 *tp ḥrj* 51 *inr ḥḏ* 72 *fnḏ špśś* 84 *śmr tpj* 103.

b) mit bestimmendem Substantiv *iḳr śḫr·w* 27 *ꜥꜣ bnrj·t* 34 *ꜥšꜣ mr·t* 59 *wꜣḥ ib* 75 *wmt ib* 32 *mnḫ wḏ·t mdw* 27 *nfr bꜣw* 78 *ḥḏ pꜣḳ·t* 59 *ḳꜣ śꜣ* 83.

c) Nisbe mit Substantiv (und ähnlich) *imj·w šꜥ* 100 *imj·w ṯḥnw* 3 *imj·t hrw-ś* 12 *ntj m imꜣ-f* 57 *ntj m itmw* 96 *ntj m ꜥḥ(-f)* 62 67 *ntj m śꜣ-f* 86 *ntj ḥnꜥ-f* 18 *ntj ḥr ḥr·t* 102 *ḥrj ib ẖꜣś·w·t* 78 *ḥrj ib kjj idr* 51.

Adverb

In der Form präpositioneller Verbindungen mit *m*: *m ꜥrw* (?) 5 *m wꜣ* 61 *m mꜣꜥ·t* 93 *m mꜣw·t* 101 *m mjn* 67 *m ḫntj·t* 9 86 *m ḫt* 98 *m ḫd* 12.

Ägypten

ẖnw 19 44 59 60 75 83 86 *km·t* 13 17 18 39 62 65 68 *tꜣ* 96 *tꜣ pf* 23 *tꜣ mrj* 78 96 *bw wrš·w ib-j im* 60 *ẖnw ḫpr·n-k im-f* 68 *tꜣ mśj·kwj im-f* 60 *tꜣ pn ḥḳꜣ·n-f* 36.

Alliteration

Nur verwendet in: *nfꜥ·n-j wj m nftft* 7 (vgl. Seite 14).

Altersschilderung

Vgl. zu der im Sinuhe (63) und der ähnlichen in der Weisheit des Ptahhotep Seite 65.

Angst

Wörter für Angst, Schrecken, Furcht *ꜣj·t* 96 *ḥrj* 51 *ḥrj·t* 83 92 96 97 *śnḏ* 79 81 83 92 96 97 (*m śnḏ* mit Verbalsatz 12 *śnḏ-f ḫt ẖꜣś·w·t* 23 *tr·n-f wj śnḏ n-f* 11) Geste des Erschreckens 6 (vgl. Seite 96).

Anreden

Allgemeines: Seite 24; Seite 68; Seite 77; Seite 99.

Anrede des Königs *itj nb-j* 93 (vgl. 92) *m-k* „du" 92 *nśw·t wꜣḥ* 95 *ḥm-k* 84 (vgl. 92) *kꜣ-k* (*nṯr nfr*) 75 77.

Antithese

Die Geschichte des Sinuhe enthält neben einigen nur scheinbaren Gegensätzen (vgl. unter c) eine ziemliche Anzahl von sozusagen natürlichen (unter b) und auch mehrere eigentliche antithetische Gegen—„sätze" im wörtlichen Sinne (unter a).

a) Eigentliche Antithesen.

„(nicht) zögern — eilig sein" *n sp sjn·n-f rꜣśj — bjk ꜥẖ-f* 4.

„das eine tun — das andere noch nicht tun" *iw-f r iṯ·t tꜣ·w rśj·w — n nkꜣ-f ẖꜣś·w·t mḥ·t·t* 37.

„Flüchtling — dessen die Heimat gedenkt" *wꜥr wꜥr·w n hꜣw-f — iw mtr-j m ẖnw* 59.

„Mann ohne Boten — hat viele Leute" *btꜣ s n gꜣw hꜣb-f — ink ꜥšꜣ mr·t* 59.

„was er mir antun wollte — ich tat es ihm an" *kꜣ·t·n-f irj·t śt r-j — irj·n-j śt r-f* 57.

Doppelter Gegensatz, doppelt ausgesprochen: „Ägypter — Asiat" und „Jubel — Klage" *wdj·n-j išnn-j — ꜥꜣm nb ḥr nmj* und *rdj·n-j ḥknw — mr·t-f ḥb n-f* 56.

b) natürliche Gegensätze Oberägypten — Unterägypten 22 (81) Ägypten — Ausland 51 56 96 und 39 (83) Jubel — Klage 56 Hunger — Sattheit 59 nackt — bekleidet 59 Wasser — Wein 82 Wasser — Luft 83 hochmütig — bescheiden 83 hochrangig — niedriggestellt 51 79 Leben — Tod 90 wild — gezähmt 51 Flachland — Bergland 37 südlich — nördlich 37

c) scheinbare Antithesen des Typus „ein Starker — nicht gibt es seinesgleichen", also eine positive Aussage, der eine äußerlich negative folgt, die dem Sinne nach ebenfalls positiv gemeint ist:

iw it im ḥnꜥ bd·tj — nn ḏrw mnmn·t nb·t 41 *prjj — nn śn·nw-f* 49 andere in 26 29 30 31.

Apposition

Vergleiche auch unter „Parenthese“; gewöhnliche Apposition 3 11 13 40; Badal-apposition 5 und 98 (Seite 103); Anrede eingeschoben 77 (Seite 77) und 95 (Seite 99).

Beduinen

a) Bezeichnung der Beduinen *imj·w š*ʿ 100 *ʿ3m* 56 73 93 *pḏ·tj(·w)* 33 51 91 96 *mṯn pn* 96 *nmj·w š*ʿ 12 37 100 *r3 pḏ·t* 29 32 *r3 ḏ3w* 29 *śtj·w* 12 13 37 45 87 93.

b) Land der Beduinen *rṯnw* 46 49 53 66 80 *rṯnw ḥr·t* 16 *ḫ3ś·t* passim; besonders 41 42 61 *ḫ3ś·t tn* 22 *ḫ3ś·w·t ḏrḏrj·t* 75 vgl. auch *ś·t tn* 83.

c) Erzeugnisse (u. ähnl.) des Landes *3pd* 42 *i3rr·t* 41 *irp* 41 42 *irṯ·t* 14 42 *it* 41 *ʿw·t ḫ3ś·t* 42 *b3ḳ* 41 *bd·t* 41 *mnmn·t* 13 41 47 49 57 *ḫt (bnr)* 41 85 *sr* 73 *śmw* 47 *d3b* 41 *dḳr* 41 85.

d) Verschiedenes *im3* 49 57 *inb·t* 50 *ʿf3j* 50 57 74 *wḥj·t* 14 43 49 folg. 85 *mṯn* 13 96 *ẖnm·t* 47 *ś3* 50 *ṯsm* 42 *ḏr* 73.

Begräbnis

Außer 71—73 und 102—103 besonders: *ʿb·t ẖ3·t* 60 91 *wt3·w* 70 *bsj* 91 *pḥwj ḥʿ·w* 75 *hrw n ḳrś* 69 *hrw sm3 t3* 71 *sbj r im3ḫ* 69 *sbj r nw·t nḥḥ* 63 *šmś wḏ3* 71.

Beschreibung

Unfähigkeit des Ägypters, klar zu beschreiben: Seite 55.

Bildliche Ausdrücke

Siehe auch unter „Herz“ und „Personifikation“.

Vergleich mit *m* (siehe dazu Seite 98): *ḥm-k m ḥr iṯ* ʿ 79

Vergleiche mit *mj*: *mj b3w n wr·t* 33 *mj m33 św* NN 22 81 *mj s iṯ·w m ʿḫḫ·w* 90 *mj śḫpr wʿr·t* 92 *mj śḫm·t* 23 *mj śḫr nṯr* 22 *mj śšm rśw·t* 81 *mj k3 n wḏw* 51.

Vergleich mit *mj·t·t···iś*: *mj·t·t ṯsm·w iś* 80.

Vergleiche mit *r* (Seite 54): *r ʿb·t ẖ3·t* 60 *r mw* 41 *r mt* 90 *r nḫt* 54 *r nṯr- śn* 34 *r ḥʿ·w-śn* 34.

Versteckte Vergleiche: König als Allgott 83 Horus auf Seth 56 Bild des Stiers 30 96 Geschmack des Todes 13.

Metaphern: *bjk (ʿẖ-f)* 4 *p·t nt·t m ʿḥ* 67 *fnḏ* 84.

Verschiedenes: *iʿ ib* 30 *wn ḥr mw(-f)* 38 *ḥm n śtp s3* 79 *mj·t·w rʿ* 79 *rdj sb·t n ḫ3ś·t* usw. 100 *ḳ3 ś3* 83.

Brief

Brief des Königs: Seite 67; Seite 68; Seite 71; Seite 95. Brief des Sinuhe: Seite 77. Brief schreiben und erhalten: *inj wḏ* 65 *rdj rḫ-f* 4 38 65 *h3b* 4 38 64 86 *śḏm wpw·t* 62 64 *šdj* 74.

Chiasmus

Allgemeines Seite 35.

Äußerer Chiasmus (mit *ib* „Herz“):

wmt ib pw m33-f ʿš3·t
n rdjn-f ḥmś·w ḥ3 ib-f 32

ir wnn ib-f r ʿḥ3
imj ḏd-f ḫr·t ib-f 52.

Innerer Chiasmus (mit *mdw*).

n wʿ3-k ḫśf·tw mdw-k
n mdw-k m sḥ n śr·w 66.

Demonstrativa

Über die Verwendung und Nichtverwendung der Demonstrativa, besonders in der alten Sprache, gibt es noch keine Untersuchung. Zum Allgemeinen vgl. Seite 39 und Seite 70.

pw ‘dieser’ (vgl. auch „Satz“) *ḥḳ3 pw n rṯnw ḥr·t* 16 *fnḏ-k pw špśś* 84 *ntf pw m m3ʿ·t* 93.

pf ‘jener’ *nṯr pf mnḫ* 23 (aber *nṯr pn* 90) *ḥḳ3 pf* 50 (aber *ḥḳ3 pn* 46 56) *t3 pf* 23 (Gegensatz *ḫ3ś·t tn* 22).

pn ‘dieser’ *ʿḥ3 pn* 53 *wḏ pn* 65 74 76 *mšʿ pn* 5 (aber *mšʿ-f* 4 46 und bloßes *mšʿ* 3) *mṯn pn* 96 *nṯr pn* 90 (aber *nṯr pf mnḫ* 23) *ḥḳ3 pn* (als Titel vor dem Namen 56; von Retenu 46) (aber *ḥḳ3 pf* 50) *ẖnw pn* 10 (aber oft nur *ẖnw*) *śḫr pn* 66 *śšm pn* 64 *t3 pn* 36 (aber *t3 pf* 23).

tn ‘diese’ *3ḫ·t tn* 83 *wʿr·t tn* 60 77 81 82 *p·t-k tn* 67 *ḫ3ś·t tn* 22 (Gegensatz *t3 pf* 23). *ś·t tn* 83 (Gegensatz *ẖnw*) 84.

nn ‘dieses’ (vgl. auch „Satz“) 32 34 *nn n* (Plural) 91.

Determinierung

Siehe „Demonstrativa“ sowie Seite 47.

Doppelung

Allgemeines Seite 22; Seite 57.

„Der eine — der eine“ für „der eine — der andere“ *wʿw — wʿw* 55 *ḫ3ś·t — ḫ3ś·t* 15 66.

als Mittel der Ausdruckssteigerung *dw3 dw3* (geschrieben *dw3 sp* 2) 89 *m ir r-k m ir r-k* (geschrieben *m ir r-k sp* 2) 91.

Dreigliederschema

a) drei gleichgeformte Glieder.

49 (vgl. die Umformung bei b 10)

ḏd·n-f ʿḥ3-f ḥnʿ-j ḫmt·n-f ḥwtf-j k3·n-f ḥ3ḳ mnmn·t-j ḫr sḥ n wḥj·t-f er sagte, daß er mit mir kämpfen werde; er vermutete, mich zu berauben; er beabsichtigte meine Herden zu rauben, auf den Rat seines Stammes hin.

68 *m3-k ẖnw ḫpr·n-k im-f śn-k t3 r rw·tj wr·tj ẖnm-k m śmr·w* du siehst die Heimat (Residenz ?), in der du geworden bist du küßt die Erde an den beiden großen Toren du gesellst dich zu den Kammerherren

69 *š3ʿ·n-k tnj fḫ·n-k b33w·t śḫ3·n-k hrw n ḳrś sb·t r im3ḫ* du hast angefangen Greis zu sein du hast verloren die Manneskraft du hast gedacht an den Tag des Begrabenwerdens an das Geleitetwerden zur Würdigkeit eines Verstorbenen.

78 *dj-śn ʿnḫ w3ś r fnḏ-k ẖnm-śn ṯw m 3w·t- śn dj-śn n-k nḥḥ nn ḏrw-f ḏ·t nn ḥntj-ś* sie geben Leben, Genuß an deine Nase sie versehen dich mit ihrer Darreichung sie geben dir die Ewigkeit, nicht gibt es ihre Grenze; die Unendlichkeit, nicht gibt es ihr Ende.

60 (mit deutlicher Staffelung zum Ende hin)

ḥtp-k dj-k wj r ẖnw śmwn-k r rdj·t m3-j bw wrš·w ib-j im du mögest gnädig werden du mögest mich zur Heimat geben du mögest geneigt sein zu veranlassen, daß ich den Ort sehe, an dem mein Herz den ganzen Tag weilt.

44 *iw-j dj-j mw n ibj rdj·n-j tnm·w ḥr w3·t nḥm·n-j ʿw3j* Ich gab Wasser dem Durstenden ich gab den Verirrten auf den Weg ich nahm mich des Beraubten an.

57 *ʿ3·n im wśḫ·n m ʿḥʿ·w-j ʿš3·n m mnmn·t-j* Reichlich wurde es damit Weit wurde es mit meiner Habe Überreichlich wurde es mit meiner Herde.

100 *sd·kwj m p3ḳ·t gś·kwj m tp·t śḏr·kwj ḥr ḥnkj·t* ich wurde gekleidet in feines Leinen, ich wurde gesalbt mit feinem Öl, ich wurde schlafen gelassen auf einem Bett

73 (negiert):

nn wn mt-k ḥr ẖ3ś·t nn bs ṯw ʿ3m·w nn dj·tw-k m inm n sr Nicht ist es der Fall (daß) dein Tod in der Fremde ist Nicht ist es der Fall (daß) dich Asiaten beisetzen Nicht ist es der Fall (daß) du gegeben wirst in ein Widderfell.

90 *b3-j sb·w ḥʿw-j 3d·w ḥ3·tj-j n ntf m ẖ·t-j* meine Seele war gegangen, mein Körper war matt geworden, mein Herz, nicht war es in meinem Bauch.

30 (drei Doppelsätze: positiv — negativ):

wꜥf-ꜥb pw šgnn ḏr·w·t *n tsw·n ḫrwj·w·f šk·w* *iꜥ-ḥr pw tšꜣ wpw·t* *n ꜥḥꜥ·n·tw m ḥꜣw-f* *pḏ-nmt·t pw šk-f bhꜣ·w* *nn pḥwj n dd n-f šꜣ* der das Horn Niederbeugende ist er, die Hände schlaff machend; nicht können seine Feinde die Schlachtreihen ordnen. der das Antlitz waschende ist er, die Gehörne spaltend, nicht kann man stehen bleiben in seiner Nähe. der den Schritt Ausspannende ist er; er will den Fliehenden vernichten; nicht gibt es ein Ende dessen der ihm den Rücken kehrt.

b) drei ungleich geformte Glieder.

Mitte anders geformt 10 und 54

10 (vgl. die Umformung bei a 49):

n kꜣ-j špr r ḫnw pn *ḥmt·n-j ḫpr ḫꜣꜥj·t* *n ḏd-j ꜥnḫ r šꜣ-f* Nicht beabsichtigte ich zu dieser Residenz zu gelangen, ich vermutete, es würde ein Aufstand entstehen, nicht sagte ich (mir) nach ihm zu leben.

54 *ḥꜣ·tj nb mꜣḥ n-j* *ḥm·w·t tꜣj·w ḥr ꜥꜥj* *ib nb mr n-j* jedes *ḥꜣ·tj*-Herz war erglüht um mich, Weiber, Männer schrien ängstlich, jedes *ib*-Herz war krank um mich.

drittes Glied anders geformt 6 34 63 59:

6 *psḫ ib-j* *šs ꜥwj-j* *šdꜣ ḥr m ꜥ·t-j nb·t* verwirrt wurde (eigentl. wird) mein Herz, auseinander fuhren (fahren) meine Arme: Zittern war in alle meine Glieder gefallen

34 *mrj šw nw·t-f r ḥꜥw-šn* *ḥꜥj št im-f r nṯrw-šn* *šwꜣ tꜣj·w ḥm·w·t ḥr rnnw·t im-f* es liebt ihn seine Stadt mehr als sich selbst jubelnd ist sie über ihn mehr als über ihre Götter. vorbeiziehen Männer, Weiber in Jauchzen über ihn.

63 *ir·tj-j dnš* *ꜥwj-j nw* *rd·wj-j fḫ·n-šn šmš ib wrḏ* meine Augen sind schwer geworden meine Arme sind schlaff geworden meine Beine, sie haben aufgehört dem Herzen zu folgen, das müde geworden ist.

59 *nfr pr-j* *wšḫ š·t-j* *šḫꜣw-j m ꜥḥ* schön ist mein Haus, weit ist meine Stätte, das Meingedenken ist im Palast.

Ellipse

Gemeint ist die nur einmalige Schreibung und Sprechung eines einzelnen Wortes oder einer kurzen Wortgruppe am Anfang eines Satzes mit Geltung auch für den folgenden Satz oder für mehrere Sätze. Ein Beispiel (aus 3):

tj šw ḥꜣb *r ḥwj·t ḫꜣšw·t* *r šḳr imjw ṯḥnw* er war geschickt worden um die Fremdländer zu erschlagen um die im Libyerland Befindlichen zu schlagen

Ich gebe im folgenden nur die je einmal geschriebenen Wörter resp. Wortgruppen.

Allgemeines zur Ellipse: Seite 11; Seite 28; Seite 46; Seite 66; Seite 105.

Ellipse von *pw* 'dieser (ist)' im Satzinnern? (vgl. Seite 29 und Seite 33).

Ellipse vor zwei Sätzen (nach der Länge geordnet). Schema: — ═══

iw 22 = 81 103 *ꜥḥꜥ·n* 14 57 *inj·n-f* 3 *dj·n-j* 100 *dj·n rꜥ* 83 *dj-šn n-k* 78 *iw rdj·w* 100 *in iw* 51 *wn-in ḥm-f* 64 (Seite 66) *nṯr·w nb·w* 78 *in nt-pw* 50 *iw irj·tw n-j* 42 *mj mꜣꜣ šw* 22 = 81 *imj n-n ḫnt-n nfr·t m* 96

Ellipse vor einem Paar mit *r* angeschlossener Infinitive *irjj* 12 = *irj·n·tw-f* 37 *tj šw ḥꜣb* 3 vergleiche dazu *wḏb-f* ꜥ 61.

Ellipse vor vier Gliedern. Schema: — ════

šḏr·n 53 *ir·w n-j* 42 *wpw ḥr* 82 *šmꜣ·n-j rmṯ im-š* 47.

Ellipse vor fünf Gliedern *iw* 2.

Erregendes Moment der Handlung

Sinuhe erfährt vom Tode des Königs 5 (Seite 13).

Erregung

Zum Stil des erregten Sprechens vgl. Seite 76.

Frage

Grundsätzliches Seite 25; Seite 29; Seite 51; Seite 52; Seite 76; Seite 96.

Eigentliche Fragen mit Fragewort: *pḥ·n-k nn ḥr sj išš·t* 19 *wnn tꜣ pf mj m* 23 *pw tr ir·t·n-k* 66.

Eigentliche Frage mit *in* *in iw wn ḫpr·t m ḫnw* 19.

Eigentliche Fragen in der Form eines Aussagesatzes: *n mdw-k* 91 *n ntf pw m mꜣꜥ·t* 93.

Uneigentliche (rhetorische) Fragen mit Fragewort: *irj·tw nn mj m* 75 *pw tr wr·t r* 60 *pw tr ḏd·t n-j nb-j* 92.

Uneigentliche (rhetorische) Fragen mit *in*: *in nt-pw wn·n-j šꜣ-f* (. . . *šnb·n-j inb·t-f*) 50 *in iw wn twꜣ* 51 *in iw wn kjj nḫt* 54 *in iw kꜣ mr-f ꜥḥꜣ* 51 *in iw nṯr ḫm šꜣ·t·n-f* 52.

Fünfgliederschema

iw ḫnw m šgr *ib·w m gmw* *rw·tj wr·tj ḫtmw* *šnj·t m tp-ḥr-mꜣš·t* *pꜥ·t m imw* 2 (Seite 11); ähnlich 57 (Seite 59).

Fünf negierte Sätze 22 (Seite 28):

n wšꜣ·tw-j *n pšg·tw r ḥr-j* *n šḏm-j ts ḥwrw* *n šḏm·tw rn-j m rꜣ whmw* *n rḫ-j inj wj r ḫꜣš·t tn* Nicht wurde von mir übel geredet, nicht wurde gegen mein Gesicht gespuckt, nicht hörte ich einen lästerlichen Ausspruch, nicht wurde mein Name gehört im Munde des Melders, nicht weiß ich, was mich zu diesem Land geholt hat.

Gegensätze

Siehe Antithese und vergleiche Seite 104 *gš* — *wrḥ* in 100.

Genetiv

Diese Zusammenstellung soll in der Hauptsache die Häufigkeit der Genetive in unserer Erzählung deutlich machen und daneben auch das Verhältnis der beiden Bildungen, des direkten und des indirekten Genetiv, zueinander in derselben Gebrauchssphäre. Soweit es ohne Zwang und Tüftelei möglich war, sind die genetivischen Verbindungen, gewiß nicht immer befriedigend, in Gruppen verwandter Gebrauchsweise geordnet, durchweg nach dem ersten Bestandteil. Daß vielfach auch eine Ordnung nach dem zweiten Bestandteil lehrreich sein würde, sei nebenbei erwähnt.

a) Besitzer, Herr, Vorsteher direkt *nb iꜣm·t* 34 *nb šꜣ·t* 27 *nb wꜣš·t* 77 84 *nb nšw·t tꜣw·j* 78 *nb š* 101 *nb tꜣ·w* 95 *nb·t im·t* 78 *nb·t p·t* 95 *nb·t pwn·t* 78 *nb·t šbꜣ·w* 95 *nb·t ḏw dšr* 11 *ḥḳꜣ wḥj·t* 42 *ḥḳꜣ ḫꜣš·t* 45 *ḫnw·t tꜣ* 62 *mr sš-ḳḏ* 102 *mr šḫ·tj·w* 87 *mr kš·tj·w* 102 *mr kꜣ·t* 102 indirekt *nšw·t n km·t* 62 *nšw·j·t n·t tꜣ* 67 *ḥḳꜣ n rṯnw* 16 46 *ḥḳꜣ n ḫꜣš·t nb·t* 64.

b) Zugehörigkeit (im allgemeinen) direkt *rmṯ km·t* 18 *ḥm kꜣ* 103 *ꜥw·t ḫꜣš·t* 42 *dbḥ·t ḥtp* 72 indirekt *mr-šḫ·tj·w n pr-nšw·t* 87 *nḫt n rṯnw* 49 *s n ḫꜣ·t* 22 = 81 *šmr·w nw štp-sꜣ* 4 *kꜣ n ꜥw·t* 51 *kꜣ n wḏw* 51 *ꜥḥm·w nw ꜣḫ·t* 99 *ꜥḏ n šḫ·t* 11 *mrḥ·t n(·t) ḫt* 100 *ḥbš·w nw šš-nšw·t* 99 . . . *n·t pr-ḥḏ* 99 *štp n ḫꜣš·t* 42 *tꜣš n k·t ḫꜣš·t* 40.

c) Zugehörigkeit (auf Besitz bezüglich) direkt *pr sꜣ-nšw·t* 99 *šš nšw·t* 99 *tpj·t nšw·t* 99 indirekt *pr n nb-š* 101 *ḫkrj·t n·t nb·t-p·t* 95 *štp·w n wn·t ḥnꜥ-f* 40.

d) Zugehörigkeit (ausgehend von jemandem) direkt *wḏ nšw·t* 65 indirekt *wḏ pn n nšw·t* 65 *iwꜥ·t n·t itj-f* 25 *wpw·t n·t ḫrd·w-š* 62 *ꜣw·tꜥ n·t ḥr nšw·t* 64 87 *ḥšw·t n·t ḥr nšw·t* 104.

e) Ortsangaben direkt *iw šnfrw* 11 *inb·w ḥḳꜣ* 12 *nw·t nḥḥ* 63 *tꜣ mrj* 78 96 *tꜣ štj* 22 = 81 *tꜣ ṯmḥj·w* 3 21 indirekt *iw n km-wr* 13 *iw·w nw wꜣḏ-wr* 78 *dmj n itw* 88 *dmj n gꜣw* 11.

f) Verwandtschaftsbezeichnungen direkt (indirekt nicht belegt) *mš·w nšw·t* 5 64 72 89 93 98 101 *ḥm·t nšw·t* 93 *sꜣ nšw·t* 4 99 *sꜣ mḥj·t* 96 vgl. auch: *ꜥmw sꜣ* 16 *sꜣ nḥ·t* 93.

g) Körperteile als erstes Glied direkt *ꜥ·wj tꜣj·t* 70 *rꜣ whm·w* 22 = 81 *ḥꜥ·w nṯr* 1 vgl. auch: *rꜣ is* 72 *rꜣ ꜥbꜣ·w* 72 *rꜣ wꜣ·t* 11 indirekt *ib n bꜣk im* 64 *inm n sr* 73 *rꜣ n ḥm-k* 95 vgl. auch: *rꜣ n km·t* 17 *ḫrw nmj n mnmn·t* 13.

h) Zeitangaben direkt *ꜣ·t šꜣšꜣ* 31 *rnp·t idw* 23 *hrw smꜣ-tꜣ* 71 indirekt *ꜣ·t nt· ir·t ꜣbw* 101 *hrw n mnj* 104 *hrw n ḳrš* 69 *tr n mšj·t* 11 *tr n ḫꜣwj* 4 13.

i) „Erläuternd“ direkt *ȝj·t ḥr* 96 *ȝw·t ʿ* 64 87 *ʿẖnw·tj dwȝ·t* 97 *wȝ·t ʿẖnw·tj* 89 *pḥwj ḥʿ·w* 75 *rd ʿ·wj* 48 *ḫr·t ib* 52 *ḫrw nmj* 13 *ẖr·t hrw* 42 *ś·t dgj* 6 *śnḏ ir·t* 96 *śḫr nṯr* 22 indirekt *sḥ n ib* 66 *sḥ n wḥj·t* 49 *sḥ n śr·w* 66 *ś·t wr·t n·t ḏʿm* 90 *śwt n imn·tj* 11.

k) Verschiedenes direkt *wȝ·w·t ḥr* 86 87 *wšb śnḏ·w* 92 *dp·t mt* 13 *mj·t·w rʿ* 79 *rȝ pḏ·t* 29 32 *rȝ ḏȝw* 29 *(m) hȝw nh·t* 11 *(m) ḥȝ·t ẖrd·w* 40 48 *ḫbb nnj·w* 72 *śšm rśw·t* 81 *kȝp tp-ś* 67 *ḏrw mnmn·t* 41 indirekt *wȝ·t n·t wʿr·t* 21 *bȝw n wr·t* 33 *rśw·t* 81 *kȝp tp-ś* 67 *ḏrw mnmn·t* 41 *ḫȝś·w·t n·t gś-śj* 53 *ḥm n śtp-sȝ* 79. *pḥwj n sfn·n-f* 61 *nn n śmr·w* 91 *ḥp·t n nśj·wt* 55

Gespräche

Allgemeines: Seite 23 Einführung des Redenden: Seite 23 Redeweise des Beduinen: Seite 29 und Seite 41 Selbstgespräch: Seite 20.

Gebärden, Bewegungen, Haltung

Tätigkeit der Hände: *sš ʿ·wj-j* 6 *mś·w nśw·t ḥr rdj·t n-j ʿ·wj-śn* 98 *ʿ·wj-k r nfr·t* 95 *dj-śn ʿnḫ wȝś r fnḏ-k* 78.

Umarmung: *ḥḳȝ pn rdj·n-f wj r ḥp·t-f* 56.

Proskynese: *śn-k tȝ r rw·tj wr·tj* 68 *dmj·n-j sȝṯw* 74 *dhn·n-j tȝ imj·tw šsp·w* 89 *wn-kwj r-f dwn-kwj ḥr ẖ·t-j* 90 *dj·n wj ḥr ẖ·t-j* 74.

Erregung: *dbn·n-j ʿfȝj-j* 74 vgl. auch *pśg r ḥr* 22.

Trauerhaltung: *šnj·t m tp-ḥr-mȝś·t* 2 vgl. auch: *rw·tj wr·tj ḫtm·w* 2.

Gewählte Wendungen

Zwei nur scheinbar preziöse in 12; vgl. Seite 17 und 18.

Gottheiten

Verschiedene außerhalb der Aufzählung in 77: *itn* 1 83 *wr·t* 33 *mnṯw* 56 84 *nb* (Gold = Hathor) 95 *nb·t p·t* (Hathor) 95 *nb·t śbȝ·w* 95 *nb·t ḏw dšr* 11 *rʿ* 79 83 84 95 *ḥ·t-ḥr* 84 *ḥr* 79 84 *śḫm·t* 23 *tȝj·t* 70

die unbekannte Gottheit: *nb-f* 79 *nb śjȝ* 79 *nṯr* 22 58 60 61 92 *nṯr ʿȝ* 79 *śḫpr wʿr·t* 92.

Grußformel

Formel *m ḥtp* 77 (und Seite 77) *iw·tj* 91 (und Seite 94).

Häufung gleicher Formen und Sätze

Form *śḏm·n-f* 11 15 40 47 49 53 55 74 *pw*-Aussagen im Hymnus 26 folg. präpositionelle Verbindungen mit *m* 47 unpersönliche Formen 57 adverbiale Nominalsätze 2 99 102 Pseudopartizipien 100 negierte Sätze 22 = 81 73.

Hervorhebung

Zur Hervorhebung als Stilmittel Seite 45. — In einigen der folgenden Fälle könnte die Länge des nominalen Subjekts (überlang in 78) mit der Grund der Voranstellung gewesen sein.

a) Hervorhebung des Subjekts eines Verbalsatzes.

pronominales Subjekt: *tj św ḥm ij-f* 3.

nominales Subjekt, Prädikat im *śḏm-f* (vgl. Seite 89): *śmr·w nw śtp-sȝ hȝb-śn* 4 *bjk nb·t ʿẖ-f* 4 *wpw·tj ḫdd ḫntj r ẖnw ȝb-f* 44 *iw ḥḳȝ pn n rṯnw dj-f* 46 *ḥḳȝ pf nḏnḏ-f* 50 *wn-in ḥm-f im·t ẖnm-ś* 78 *nṯr·w dj-śn ẖnm-śn dj-śn* 78 *ṯs·w im ntj m śȝ pẖr·t hȝb-f* 86 *hȝb-f* 64.

nominales Subjekt, Prädikat im Passiv *śḏm·w-f*: König N. N. *śḥr·w-f* 1 *wʿr·t tn nn ḫmt·w-ś* 81.

nominales Subjekt, Prädikat im *śḏm·n-f*: *ḫr-n-ib·t ȝś·n-f* 13 *wgȝ ȝś·n-f* 63 *rd·wj-j fḫ·n-śn* 63.

b) Hervorhebung des Subjekts eines Nominalsatzes.

Bemerkung: Die Voranstellung des Subjekts ist im Nominalsatz an sich die natürliche und geschieht oft ohne Absicht der Hervorhebung.

ḥʿ·w nṯr ȝbḫ m ir-św 1 *p·t tn nt·t m ʿḥ mn śj (rwḏ śj)* 67 *śḫr pn . . . n ntf m ib-k* 66 *wʿr·t tn . . . nn śj m ib-j* 81 *ḥȝ·tj-j . . . n ntf m ẖ·t-j* 90.

c) Hervorhebung eines „obliquen Kasus“ eines Verbalsatzes.

Objekt: *kȝ·t·n-f . . . irj·n-j śt* 57 *wʿr·t·tn n ḳmd-j śt* 81 — vgl. auch 83: *mw m itrw swr·tw-f ṯȝw m p·t ḫnm·tw-f*.

Genetiv: *śtj·w ḏȝjś·n-j šm·t-śn* 45 *ḥʿ·w nb ir·w ẖr·t-f* 103.

präpositionelle Verbindung *ḫȝś·t nb·t . . . rwj·t·n-j r-ś . . . irj·n-j hd-j im-ś* 47.

d) Hervorhebung des zweiten Bestandteils einer präpositionellen Verbindung *m ḫmt-f nṯr pf mnḫ* 23.

e) Hervorhebung mit *in* vor Nomen mit folgendem Partizip *in ḥm-f rdj irj·tw-f* 103.

Herzzustände

Vergleiche auch „Körperliche Zustände“.

ib als Veranlasser der Flucht 75 82 *ʿḥʿ-ib* 31 *wmt-ib* 32 *rḳ-ib* 50 *ḫr·t-ib* 52 *ib·w m gmw* 2 *psḫ ib-j* 6 *ib-f mr n-f* 61 *ib-j ḥr ḫrp-j* 82 *śḫr pn . . . n ntf m ib* 66 *wʿr·t tn . . . nn śj m ib-j* 81 .

Beide Wörter für „Herz“ parallel *ib-j ȝhd — ḥȝ·tj-j n ntf m ẖ·t-j* 21 *ḥȝ·tj nb mȝẖ n-j — ib nb mr n-j* 54.

Herz und Körper parallel *ṯs·t-j ib-j — śȝḳ·t-j ḥʿ·w-j* 13 *ḥʿ·w-j ȝdw — ḥȝ·tj-j n ntf m ẖ·t-j* 90.

Hofstaat und Volk

Hofstaat: *šnj·t* (Gegs. *pʿ·t*) 2 97 *mś·w nśw·t* (männlich) 5; sonst (zumeist weiblich) 64 72 89 93 98 101 *sȝ nśw·t* 4 99 *śmr·w* 68 89 91 97 101 *śmr·w nw śtp-sȝ* 4 *smr tpj* 103 *śr·w* 66 97 99 *whm·w* 22 81 *šmś·w* 4 65 *wpw·tj* 4 44 *wdp·w* 88 100 *mr śḫ·tj·w n pr-nśw·t* 87 zehn *s* 89.

Volk : *pʿ·t* (Gegs. *šnj·t*) 2 *rḫj·t* 79 *rmṯ km·t* 18 *św̌ȝ·w* 103 Handwerker und Andere 101—103.

König und Königin

Bezeichnungen des Königs (abgesehen von den Beiworten im Hymnus) *itj* 93 *bjk* 4 *nb-j* 92 93 *nb tȝ·wj* 77 *nśw·t* 34 65 99 (vgl. auch *n·t-ḥr-nśw·t* 64 87) *nśw·t n km·t* 62 *nśw·t wȝḥ* 95 *nj-św·t-bj·t* 1 19 64 *nṯr* 1 26 *nṯr pn* 90 *nṯr mnḫ* 23 *nṯr nfr* 3 77 *ḥm-k* 71 80 84 92 95 *ḥm-f* 3 64 87 90 91 93 94 97 103 *ḥr iṯ-ʿ* 79 *ḥḳȝ* (in *inb·w ḥḳȝ*) 12.

Tod des Königs *ʿr nṯr r ȝḫ·t-f* 1 (König N) *wḏȝ·w r ȝḫ·t* 19 *śšm ḫpr m ʿẖnw·tj* 4 *wn ḫpr·t m ẖnw* 19.

Macht des Königs vgl. Seite 83.

Bezeichnungen der Königin *ḥm·t nśw·t* 93 *ḥnw·t tȝ* 62 *nb·t r ḏr* 63 95 *p·t nt·t m ʿḥ* 67.

Konjunktionen

ir „wenn“ 52 *iḫ* „ach“ 63 Seite 65. *iś* 80 92 (*iś — iś*) 83 *iśṯ* 3 5 64 94 *ḥm* „aber“ 3 39 75 *ḥm* in *n ḥm n* 25 51 Seite 51 *ḫr* 58 Seite 60 *ḫr ḥm* 39 75 Seite 76 *ḫt* in *m ḫt* 55 98 Seite 57 *grt* „auch“ 42 80 Seite 83 *tj* 3.

Koordination

a) Koordinierendes „und“ ausgedrückt.

ḥnʿ „und“ (Seite 43): *iw dȝb im ḥnʿ iȝrr·t* 41 *iw it im ḥnʿ bd·tj* 41 *itm ḥnʿ pśḏ·t-f* 78.

ḥnʿ „zusammen mit jem.“ (sein, etwas tun u. ähnl.): *ntj ḥnʿ-f* 18 *wnn-k ḥnʿ-j* 39 *wn·t ḥnʿ-f* 40 *nfr ṯw ḥnʿ-j* 17 *mśj·t ḥnʿ-f* 35 *ʿẖ ḥnʿ šmś·w-f* 4 *šmj ḥnʿ-f* 14 *ʿḥȝ ḥnʿ* 49 Seite 54 *nḏnḏ ḥnʿ* 50.

b) unverbundenes Nebeneinander.
zwei Substantiva: *rnp·t gś* 15 *sj iśś·t* 19 *tȝj·w ḥmw·t* 34 *ḥmw·t tȝj·w* 54 *śfṭ wtȝ·w* 70 *ʿnḫ wȝś* 78 *śḳr-ʿnḫ-n-ṯḥnw mnmn·t-nb·t* 3 *sp* drei *sp* vier 101.
drei Substantiva: *ikm mjnb ḥpt-n-nśj·w·t* 55.
drei und mehr Personennamen: drei Beduinennamen 80 Götterliste 78.
Substantiva mit Suffixen: *wḥj·t-j iḫ·t-j* 85 *ḏ·t-j mnmn·t-j* 85 *dḳr·w-j ḫt-j-bnr* 85 *mnj·t-śn śḫm·w-śn sśś·t-śn* 94.
Verbalformen: *prj·tw hȝj·tw* 27 *śbb ʿtḫ* 88 *smȝ twt* 95.

Körperliche Zustände

Vergleiche auch „Herzzustände". — Alterszustände 63 69 Sonstiges *śnḏ ir·t* 96 *śdȝ m ʿ·t nb·t* 6 *sš ʿ·wj* 6 *bȝ sjw* 90 *rd·wj ḥr hwhw* 82 *ḥʿ·w ȝd·w* 90 *ḏdf ḥʿ·w* 82 *śȝḳ ḥʿ·w* 13 *iʿ-ḥr* 30 *wdj-ḥr* 32 *ȝj·t-ḥr* 96 *ḫḫ ḥmw* 13 *ndȝ-kwj* 13.

Korrelata

Vergleiche auch unter „Synonyma".
Verbale Korrelata: *iw* — *śm* 89 *prj* — *hȝj* 27 *mn* — *rwḏ* 67 *mrj* — *ḥsj* 77 *mrj* — *ḏd* 83 *ḥm* — *rḫ* 52 *ḥdj* — *ḫntj* 44 95.
Nominale Korrelata: *it* — *bd·t* 41 *nḥḥ* — *ḏ·t* 78 *śnḏ* — *ḥrj·t* 96 *śmʿ-ś* — *mḥ-ś* 95 *dȝb* — *iȝrr·t* 41 *ḏrw* — *ḫntj* 78.

Kriegswesen

Verschiedenes: *mšʿ* „Heer" 3 4 5 46 *mšʿ* „Kriegszug" 21 *ṯs·w* 46 86 *ḥrj* 3 *inb·w-ḥḳȝ* 12 *wršj·w* 12 *wȝ·w·t-ḥr* 86 87 *ḫrwj·w* 30 *śḳr-ʿnḫ* 3 *śk·w* 30.
Waffen: *ikm* 33 55 *ʿḥȝ·w* 33 53 55 *bȝgś·w* 53 *pḏ·t* 33 47 53 *mjnb* 55 *nśj·w·t* 55 *ḥʿ·w* 53 55 *ḫpš* 47 *šśr* 96.
Verba: *inj* 3 57 *irj* (*m ḫpš-f*) 29 *itḫ* (*pḏ·t*) 33 *itj* 34 37 57 79 *ʿḥȝ* 33 52 53 54 *ʿḥȝ ḥnʿ* 49 *wʿf* 30 78 *ptpt* 12 = 37 *nḥm* 47 *ḥd* 47 *ḥȝḳ* 47 49 57 *ḫwj·t* 3 37 *ḫśf* 12 *ḫdb* 33 *sbj* (*mšʿ*) 3 *śmȝ* 47 *śḫr* 55 *śḳr* 3 *śtj* 55 *ḳnn* 48 *kfj* 57 *dȝr* 28 43 49.

Mitte eines Schemas betont

in einem Dreierschema: siehe bei „Dreigliederschema" b 10 und 54.
je ein Satzpaar vor und nach einem anders geformten Einzelsatz: siehe bei „Fünfgliederschema" 2 und 57.
je vier negierte Sätze vor und nach einer anders gestalteten Satzgruppe:
81 *wʿr·t tn irj·t·n bȝk-im n ḥmt·w-ś nn śj m ib-j n ḳmd-j śj n rḫ-j iwd wj r ś·t iw mj śśm rśw·t mj mȝȝ św idḥj m ȝbw s n hȝ·t m tȝ-stj n śnḏ(-j) n sḫs·tw m śȝ-j n śdm-j ṯs ḥwr·w n śdm·tw rn-j m rȝ whm·w.*
Vergleiche auch Seite 28; Seite 51; Seite 84.

Negation

a) Zum Gebrauch der Negation *n*.
vor *śḏm-f* (perfektisch): 10 (B 6 und 7) 22 (B 41 und 42) 37 (B 72) 50 (B 114) 66 (B 183 und 184) 81 (B 224, 226, 227).
vor *śḏm·n-f* (nicht perfektisch): 19 (B 37) 30 (B 54) 31 (B 58) 32 (B 59) 33 (B 61, 65).
vor Passiv *śḏm·w*: 81 (B 223).
n sp sjn·n-f 4 (R 20) *n spj·t* 33 (B 65).
n ink (*ntf*) des nominalen Nominalsatzes 21 50 66 83 90 93.
b) Zum Gebrauch der Negation *nn*.
vor *śḏm-f*: 73 (Seite 74) 97 (B 279).
vor Negativverb *tm* (*nn tm-f*) 38.
nn wn rwj ʿḥȝ·w-f 33 (B 52) *nn wn mt-k* 73 (B 197).
nn śrr „nicht ist es etwas Kleines" 91 (Seite 95).

nn śj des adverbialen Nominalsatzes 81.
nn „nicht ist . . .", „nicht gibt es . . ." vor einem Nomen: *nn ȝ·t* 101 *nn ȝj·t* 96 *nn ir·t* (Infinitiv)? 92 *nn itḫ* 33 *nn bśj-k* 91 *nn pḥwj* 30 *nn pḏ·tj* 51 *nn ḥmw-ś* 11 *nn ḫn·tj-ś* 78 *nn śn·nw-f* 26 49 *nn śnḏ* 96 *nn śḫȝ* 80 *nn šwȝ* 103 *nn kjj* 26 *nn twt n-f* 29 *nn ḏrw-f* 3 41 78.

Örtlichkeiten

Vergleiche auch „Ägypten" und „Beduinen".
Länder: *iȝȝ* 41 85 *pwn·t* 78 *ptn* 13 *fnḫ·w* (*tȝ·wj fnḫ·w*) 80 *rṯnw* siehe „Beduinen" *ḫȝś·t* passim *ḫȝś·w·t mḥ·t·t* (Gegs. *tȝ·w rśj·w*) 37 *ḫnt-kšw* 80 *ḳdm* 15 66 80 *km·t* siehe „Ägypten" *tȝ mrj* siehe „Ägypten" *tȝ·w rśj·w* (Gegs. *ḫȝś·w·t mḥ·t·t*) 37 *tȝ stj* 22 = 81 *tȝ ṯmḥj* 3 21 *ṯḥnw* 3.
Städte: *ȝbw* 22 = 81 *wȝś·t* 77 84 *nś·t-tȝ·wj* 78 *kpnj* 15 *dmj n itw* 88 *dmj n gȝw* 11.
Gewässer: *wȝḏ-wr* 78 *mȝʿ·tj* 11 *km-wr* 13.
Verschiedenes *iw śnfrw* 11 *inb·w ḥḳȝ* 12 *ikw* 11 *wȝ·w·t-ḥr* 86 87 *gś imn·tj* 4.

Palast

Bezeichnungen für Palast, Residenz: *ʿḥ* 25 28 59 62 64 67 77 89 *ʿḫnw·tj* 4 67 89 98 *ʿḫnw·tj-dwȝ·t* 97 *pr nśw·t* 87 *ḫnw* 2 10 19 *śtp-sȝ* 4 *ḫm n śtp-sȝ* 79.

Parallelismus membrorum

Das Zweigliederschema erscheint in folgenden Fügungen:
a) Zwei positive Verbalsätze des Typus „ich erhob mein Herz — ich raffte meinen Leib zusammen": 6 13 14 18 34 50 57 62 69 91 95 96.
b) Zwei positive Sätze, deren erster ein Verbalsatz, deren zweiter ein Nominalsatz ist: „sie stieß einen sehr lauten Schrei aus — die Königskinder waren in einem einzigen Aufschrei": 93 vgl. 51 (Seite 51).
c) Zwei Verbalsätze, deren erster positiv, deren zweiter äußerlich negativ ist: „er wird die südlichen Länder erobern — nicht hat er gedacht an die nördlichen Länder": 37.
d) Zwei Nominalsätze des Typus: „die Residenz (war) in Schweigen — die Herzen (waren) in Trauer": 2 (zwei Fälle) 54.
e) Zwei negierte Sätze des Typus: „nicht hörte ich einen lästerlichen Ausspruch — nicht wurde mein Name gehört im Munde des Melders": 22 = 81 96 97.
f) Zwei parallele Infinitive nach *r* des Typus: „um die fremden Länder zu schlagen — um die Bewohner Libyens zu erschlagen": 3 12 = 37 45 und vgl. dazu 61.
g) Zwei Objekte zu einem Prädikat des Typus: „(sie mögen dir geben) *nḥḥ*-Ewigkeit ohne ihre Grenze — *ḏ·t*-Ewigkeit ohne ihre Frist": 3 78 100 vgl. dazu 96.
h) Verschiedenes.
„trefflich an Plänen — ausgezeichnet an Befehlen": 27.
„ob ich in der Heimat bin — ob ich an dieser Stelle bin": 83.
„Sinuhe ist gekommen als Asiat — ein Geschöpf der Schützen": 93.
Dazu kommen noch die nahe verwandten Gefüge in 22 = 81 und 96 (Seite 28 und Seite 101)

Parenthese

nach *iśt r-f* 3 5 64 (Seite 66) 94 (Seite 98) vgl. auch Seite 84.
ohne Einleitung: 11 18 (Seite 24) 42 (Seite 44) 47 (Seite 48) 63 (Seite 65) 78 (Seite 79) 87 (Seite 90) 90 (Seite 93) 95 (Seite 99) 103 (Seite 107).

Paronomasie

Hier verstanden als (syntaktische) Beziehung zwischen zwei stammverwandten Wörtern gleicher oder verwandter Bedeutung. — vgl. Seite 46 und Seite 61 sowie unter „Doppelung".
a) innerhalb desselben Satzes: *wʿr wʿr·w n hȝ·w-f* 59 *sȝȝ sȝȝj n ḥḳr* 59 *dj·n-j mrḥ·t n(·t) ḫt n wrḥ im-ś* 100 *nb śjȝ śjȝ rḫj·t śjȝ-f . . .* 79 *kȝ·t·n-f irj·t śt r-j irj·n-j śt r-f* 57 *pw tr irj·t·n-k irj·tw r-k* 66 *rdj·n-f śtp-j n-j m śtp·w n wn·t ḥnʿ-f* 40 *wśb·n-j śt m wśb śnḏ·w* 92

b) in zwei aufeinander folgenden Sätzen:
wpw·tj . . . ꜣb-f ḥr-j — iw śꜣb-j rmṯ·t nb·t 44.
ḫr·n-f ḥr fnḏ-f — śḫr·n-j św m mjnb-f 55.
śnḏ·n-j n ḫśf — wšb·n-j śt m wšb śnḏ·w 92.
ḥtp n-j nśw·t n km·t — ʿnḫ-j m ḥtp·w-f 62.
n wʿꜣ-k ḫśf·tw mdw-k — n mdw-k m sḥ n śr·w 66.
c) in zwei Paaren von Sätzen *irj·n-f wʿr·t n śnḏ-k — rwj·n-f tꜣ n ḥrj·t-k* 96 (im Lied der Prinzessinnen) und *nn śnḏ-f — n ʿ-f r ḥrj·t* 97 (in der Rede des Königs).

Pars pro toto

Vielleicht 72 (Seite 74) in *iwn·w* „Pfeiler“ für „Halle aus Pfeilern“.

Partizip mit Objekt

In folgenden Ausdrücken erscheint Partizip plus Objekt als mehr oder weniger feste Verbindung *ir św* 1 *wʿf ʿb* 30 *pḏ nm·t·t* 30 *nmj·w šʿ* 12 37 100 *śwśḫ tꜣš·w-f* 37 — vgl. auch: *iʿ ḥr* 30 *ʿḥʿ ib* 31 *wdj ḥr* 32 *prj ʿ* 29.

Personifikation

Örtlichkeit = deren Bewohner: Ägypten 17 39 („wissend“) Residenz „in Schweigen“ 2 Stadt „ihren Gott liebend“ 34 Fremdland „gibt den Sinuhe an ein anderes weiter“ 15 66 Retenu „kommend“, „versammelnd“, „beabsichtigend“ 53.
Gegenstände: Kronen „fahren nach Süden und Norden“ 95 Waffen „kommen heraus“ 55 Pfeile „treffen aufeinander“, „gehen vorbei an jemand“ 55.
Zustände (vgl. „körperliche Zustände“): Alter „kommt herab“ 63, „greift nach jemand“ 91, „wird erreicht“ (wie ein Ort) 91 Durst oder Schwäche „ereilen jemand“ 13 63 Zittern „fällt in die Glieder“ 6.
Verschiedenes (vgl. auch „Bildliche Ausdrücke“ und „Herzzustände“) Nase „lebt“ 84 95 Befehl „gelangt zu jemand“ 74 Plan „führt jemand fort“ 66.

Präpositionelle Verbindungen

a) mit *m* gebildete *m ʿ* 75 94 *m bꜣḥ* 90 92 *m hꜣw* 11 30 54 *m ḥꜣ·t* 40 48 *m ḥrj-ib·w* 74 *m ḥrj·t* 11 *m ḫm(-f)* 77 *m ḫmt(-f)* 23 *m ḫnt r* 103 *m ẖnw* 28 98 *m ḫt-f* 5 87 *m śꜣ* 60 81 85 86 87 *m ḳꜣb* 72 102.
b) mit *r* gebildete *r iwd* 8 *r ḥpt(-f)* 56 *r śꜣ(-f)* 10 *r ḏr(-ś)* 49.
c) andere Bildungen *ḥr iꜣb·tj* 11 *ḥr mꜣś·t* 2 *ḫr nśw·t* 64 87 104 *ẖr ḥꜣ·t(-f)* 26 71 *tp mꜣʿ(-f)* 88.

Pseudopartizip vor śḏm-f

iśṯ wj ʿḥʿ·kwj śḏm·n-j usw. 5 *ḫn·kwj r iw n km-wr ḫr-n-ib·t ꜣś·n-f wj* 13 *ḏd·kwj r-j n-f wšb-j n-f* 24 *wn·kwj r-f dwn·kwj ḥr ẖ·t-j ḫm·n-j wj* 90 vgl. auch Seite 93.

Relativform

a) substantivierte relativische Verbindungen *ir·t·n-śn* (in *nfr ir·t·n-śn* 14 gegenüber *nfr ir·t-j* 39) *bꜣk·n-f* 79 *sfn·n-f* 61 *šꜣ·t·n-f* 28 52 *šnn·t itn* 78 *kꜣ·t·n-f* 57 *ṯś·n-f* 58 *dḳr·n-f* 58.
b) *n* vor Relativform *wʿ n dd nṯr* 35 *špśś n dd-śn* 67 *ṯꜣw n dd-k* 84.

Satz

Für die folgenden Zusammenstellungen ist das Stichwort „Verbalformen“ ergänzend zu vergleichen.
a) Verschiedenes Riesensatz mit vielen Subjekten und drei Prädikaten 78 feierlich-schwerfällige Satzformung 77 (Seite 77) Nachstellung eines langen „Dativs“ 75 (Seite 76) drei unverbundene Objekte 94 Verbalsatz-Nominalsatz parallel Seite 51 Nominalsatz — Verbalsatz 79 (Seite 82) „Temporalsatz“ ? „Konditionalsatz“ ? Seite 17, Seite 19, Seite 86.

b) Nominalsatz: Allgemeines beweglicher als Verbalsatz Seite 22 zwei Nominalsätze als Subjekte eines dritten Nominalsatzes 89 (Seite 92) Umformung desselben Nominalsatzes (Seite 76) *ḫr ḥm km·t nfr·tj* 39 — *ḫr ḥm nfr wꜣḥ-ib* 75.
c) Nominaler Nominalsatz mit pronominalem Subjekt.
Verhältis zum *pw*-Satz: Seite 32 Anschluß an Vorhergesagtes: Seite 69.
positiv *ink ʿšꜣ mr·t* und *ink ḥḏ pꜣḳ·t* 59 *ntk iś ḥbś ꜣḫ·t tn* 83 *ntf dꜣr ḫꜣś·w·t* 28 *ntf pw m mꜣʿ·t* 93.
negativ *ḥꜣ·tj-j n ntf m ẖ·t-j* 21 90 *śḫr pn n ntf m ib r-k* 66 *n ink tr smꜣ-f* 50 *n ink iś ḳꜣ-śꜣ gr* 83 *n ntf pw m mꜣʿ·t* 93 (vgl. dazu adverbial: *nn śj m ib-j* 81).
d) Nominaler Nominalsatz mit demonstrativischem Subjekt.
Allgemeines: Seite 32 (Verhältnis zum *ntf*-Satz); Seite 35; Seite 50.
Subjekt *pw* „dieser“ mit eingliedrigem Prädikat *ʿnw pw rdj·n-f śꜣ-f* 31 *wʿ pw n dd nṯr* 36 *prjj pw nn śn·nw-f* 49 *nḫt pw ir m ḫpš-f* 29 *nṯr pw nn śn·nw-f* 26 *ḥḳꜣ pw n rṯnw ḥr·t* 16.
Subjekt *pw* „dieser“ mit zweigliedrigem Prädikat *iʿ-ḥr pw tšꜣ wpw·t* 30 *ʿḥʿ-ib pw m ꜣ·t śꜣśꜣ* 31 *wʿf-ib pw śgnn ḏr·t* 30 *wmt-ib pw mꜣꜣ-f ʿšꜣ·t* 32 *wdj-ḥr pw mꜣ-f ꜣb·t* 32 *pḏ-nm·t·t pw śk-f bhꜣ·w* 30 *nb iꜣm·t pw ʿꜣ bnrj·t* 34 *nb śꜣ·t pw iḳr śḫr·w* 27 *rḳ-ib pw ḥr mꜣꜣ-f . . .* 50 *śwśḫ tꜣš·w-f pw* 37 *śʿšꜣ pw mśj·t ḥnʿ-f* 35.
Subjekt *pw* „es ist“ *tꜣ pw nfr iꜣꜣ rn-f* 41 *nḥ pw n bꜣk im* 79 *ḥrj·t pw wnn-ś m ẖ·t-j* 92 *ḥḳꜣ·w pw mtr·w rn·w* 80.
in der Formel *śḏm pw irj·n-f* (Seite 54) *iw·t pw irj·n-f* 54 *iw·t pw irj·n bꜣk im* 86 *iw·t pw irjj* 85.
in der Fassung *dp·t mt nn* 13.
e) adverbialer Nominalsatz mit *iw* (Seite 43) *iw* mit Suffix: *iw-f . . .* 5 34 90 104 *iw* mit Substantiv: 2 28 34 41 73 75 79 84 103.

Satzschemata

Siehe für das Zweigliederschema unter „Parallelismus membrorum“ und weiter die Stichwörter Dreigliederschema Viergliederschema Fünfgliederschema Ellipse Hervorhebung schwerer Schluß.

Schriftbild und Sprache

Gemeint ist die für uns nicht ganz selten vorliegende Schwierigkeit, aus dem Schriftbild eines an sich völlig verständlichen Satzes die besondere Sinnfärbung zu ersehen, welche der Ägypter jeweils gemeint hat. Bemerkungen hierüber auf Seite 23, Seite 25, Seite 50, Seite 73, Seite 88 und Seite 92.

Schwerer Schluß

Es handelt sich um die gewiß nicht zufällige, sondern beabsichtigte Längung des letzten Gliedes eines mehrteiligen Schemas. Außer den bei „Dreigliederschema“ mitgeteilten Beispielen 6 49 63 69 78 und dem unter „Viergliederschema“ gegebenen Beispiel 47 (Seite 48) vgl. noch die Fälle in 27 (Seite 32), in 82 (Seite 85), in 102 und in 99 (von Satz zu Satz länger werdendes Schema).

Sinuhe

Bezeichnungen des Sinuhe (sein Name *sꜣ-nh·t* 65 77 93) *wʿr·w* 59 *bꜣk* 75 *bꜣk-im* (als Selbstbezeichnung) 65 folg. *bꜣk n ʿḥ* 77 *pḏ·tj mś m tꜣ mrj* 96 *mṯn pn* 96 *ntj m itm·w* 96 *s* 59 *sꜣꜣj* 59 *šwꜣ* 103 *šmś·w* 65.
als Ausländer behandelt: Seite 66.
wie ein unterworfener ausländischer Fürst schreibend: Seite 87.

Stil

Stil der Erregung 73 Zusätze aus stilistischen Gründen: Seite 106 Im übrigen vgl. besonders die Stichwörter Beschreibung Brief Gespräch Häufung Hervorhebung Satzschemata schwerer Schluß Wortfolgen und noch andere.

Suffix

Zum Gebrauch der Suffixe vgl. die Bemerkungen auf Seite 34, Seite 42, Seite 45 und Seite 61.

Synonyma

Vergleiche auch unter „Korrelata“.
verbale Synonyma *mꜣꜣ — dgj* 96 *smꜣ — twt* 95 (Seite 99) *ḏd — wḥm* 79.
nominale Synonyma *ꜣbw — tꜣ stj* 22 = 81 *ib — ḥꜣ·tj* 21 54 *idḥj — s n ḫꜣ·t* 22 = 81 *ꜥꜣm — śtj·w* 93 *mtn pn — pḏ·tj* 96 *ḫꜣś·t — nmj·w šꜥ* 100 *śtj·w — nmj·w šꜥ* 12 37 *tnj — iꜣw* 91.

Unterschiede ägyptischen und unseres Denkens und Sprechens

Im allgemeinen vgl. die Bemerkungen Seite 21, Seite 23 und Seite 96.
Der Ägypter hat kein Verständnis für fremde Sprache und Redeweise: Seite 30 Der Ägypter kann nicht verständlich beschreiben: Seite 55. Was der Ägypter grammatisch nicht ausdrückt: Seite 19, Seite 22, Seite 25 und Seite 40.

Verbalformen

a) Form *śḏm-f* und verwandte.
iw śḏm-f 42 44 89 und *iw-f śḏm-f* 44 46 im Sinne eines *śḏm·n-f* Seite 46, Seite 47 und Seite92.
śḏm·n-f herrschende Form der Erzählung (gelegentlich im Wechsel mit *śḏm·t-f*): Seite 14.
Passiv *śḏm·w-f* und *śḏm·tw-f* (Unterschied ?) Seite 105 *śḏm·tw-f* „so daß . . .“ Seite 69 und Seite 74.
subjektloses *śḏm* nach *śḏm·n-f* 14 47.
unpersönliche *śḏm*-Formen (Seite 59) *ꜣḫ·n* 48 *ꜥꜣ·n ꜥšꜣ·n wśḫ·n* 57 vgl. *nfr* 77.
unpersönliches Passiv mit *iw* davor: 42 89 100 101 102.
b) Form *śḏm·in-f* (Seite 24 und Seite 89).
rdj·in plus Nomen (vom König) 87 93.
ḏd·in-f Subjekt der König 91 93 97 Subjekt der Hofstaat 93 Subjekt der Beduine 39.
wn·in König *śḏm-f* 64.
c) Form *śḏm·t-f*
Zur Bedeutung vgl. die Bemerkungen Seite 14, Seite 17, Seite 20.
vorkommende Formen *ir·t-j* 9 13 *ir·t nṯr* 58 *pr·t-j* 98 *rdj·t-j* 8 *rdj·t-f* 42 12 und 48 mit *rdj·n-f* als Variante *śꜣḳ·t-j* 13. *ṯs·t-j* 13.
d) Optativ mit *imj* 38 (Seite 40) 52 (Seite 52) 91 (Seite 94).
e) Umschreibung mit *irj* (Seite 14 und Seite 74) *ir·t-j šm·t* 9 13 (aber *šm·n-j* 14 und *šm-n* 98) *irj iwt* 68 (aber *iwt-k* 73).
f) Bedeutung und Gebrauch von *ꜥḥꜥ·n* und *śḏr·n* Seite 25 und Seite 53.
ꜥḥꜥ·n verbindend Seite 21 gliedernd Seite 55.
ꜥḥꜥ·n śḏm·n-f 14 19 23 55 57 *ꜥḥꜥ·n* Nomen und Pseudopartizip 55.
g) zu *iw* vgl. Seite 47, Seite 82 und Seite 81 *iw mj iḫ·t* 79 *iw mj śḫr nṯr* 22 *iw mj śšm rśw·t* 81.
h) *wn* in *nn wn* 33 73 *wnt* als Satzanfang 79 (Seite 80).

Vergleiche

Vergleiche der Identität Seite 98; Vergleiche der Ungleichheit Seite 54. Im übrigen siehe „Bildliche Ausdrücke“.

Viergliederschema

Vier Bestandteile desselben Satzes: 42 und besonders 47: *śmꜣ·n-j rmṯ·w m ḫpš-j — m pḏ·t-j — m nm·t·t-j — m śḫr·w-j iḳr·w.*
Vier einzelne positive Sätze: *śḏr·n — ḳꜣś·n-j pḏ·t-j — wdj·n-j ꜥḥꜣ·w-j — dj·n-j sš n bꜣgś·w-j — śẖkr·n-j ḥꜥ·w-j* 53 Andere: 41 (Seite 43) 99 (Seite 103) 102 (Seite 106).

Vier einzelne negierte Sätze: 22 und 81 [zwei Gruppen] (Seite 28 und Seite 84).
Vier Satzpaare im Lied 59:
wꜥr wꜥr·w n hꜣ·w-f — iw mtr-j m ẖnw
sꜣꜣ sꜣꜣj n ḥḳr — iw-j dj-j tꜣ n gśj-j
rww s tꜣ-f n ḥꜣj·t — ink ḥḏ pꜣḳ·t
btꜣ s n gꜣw hꜣb·f — ink ꜥšꜣ mr·t

Voranstellung

Siehe bei „Hervorhebung“ und vgl. dazu die Bemerkungen Seite 44 und Seite 51 und Seite 107.

Wechsel der Satzform

Siehe Seite 43: *mnmn·t nb·t nn ḏrw-ś* in 3 und *nn ḏrw mnmn·t nb·t* in 41.

Wiederholung

In der Geschichte des Sinuhe ist es ziemlich häufig, daß ein Ausdruck oder eine Wendung in derselben oder nach Wortwechsel und Wortfolge sehr ähnlichen Fassung wiederholt vorkommt. Man könnte in gewissem Sinne von „epischer“ Wiederholung sprechen; vgl. auch das Seite 95 Bemerkte.

Die Beispiele sind nach den Stellen des ersten Vorkommens geordnet.
mnmn·t nb·t nn ḏrw-ś 3 und in 41 *nn ḏrw mnmn·t nb·t.*
irjj r ḫśf śtj·w r ptpt nmj·w-šꜥ in 12 und *ir·n·tw-f r ḥwj·t śtj·w r ptpt nmj·w-šꜥ* in 37.
nfr ir·t·n-śn sagt Sinuhe (14) und *nfr ir·t-j n-k* sagt der Beduinenfürst (39).
rdj·n wj ḫꜣś·t n ḫꜣś·t erzählt Sinuhe (15) und im Brief des Königs (66) heißt es *dd ṯw ḫꜣś·t n ḫꜣś·t.*
ḥꜣ·tj-j n ntf m ẖ·t-j in 21 und in 90.
Dem Beduinen sagt Sinuhe (22) *n śḏm-j ṯs ḥwrw n śḏm·tw rn-j m rꜣ wḥm·w* und dasselbe schreibt er dem König (81).
Das Unbegreifliche der Flucht sucht Sinuhe dem Beduinen und sich mit den Worten klar zu machen: *iw mj śḫr nṯr — mj mꜣꜣ św idḥjj m ꜣbw — s n ḫꜣ·t m tꜣ stj* (22) und ebenso dem König im Brief (81), nur daß der Anfang hier lautet *iw mj śšm rśw·t.*
Die Wendung *rdj·n-f wj m ḥꜣ·t ẖrd·w-f* kommt in 40 vor und in 48.
Von dem jahrelangen Aufenthalt in der Fremde sagt Sinuhe in 43 *irj·n-j rnp·w·t ꜥšꜣ·t* und in 46 *dj-f irj-j rnp·w·t ꜥšꜣ·t.*
Dem *ib nb mr n-j* in 54 entspricht in 61 ein *ib-f mr n* N.
Der unbekannte Gott wird in 60 bezeichnet als *nṯr nb šꜣ wꜥr·t tn* und in 82 als *nṯr šꜣ wꜥr·t tn.*
Der Wunsch, vom Hof Nachricht zu erhalten: *śḏm·j wpw·t n·t ẖrd·w-ś* (62) wird in 64 als erfüllt mitgeteilt: *śḏm-j wpw·t-śn.*
Von der Königin spricht Sinuhe als von *ḥnw·t nt·t m ꜥḥ* (62) und der König im Brief als von *p·t nt·t m ꜥḥ* (67).
Im Brief des Königs heißt es, daß der Gedanke an Flucht *n ntf m ib r-k* (66) und im Brief Sinuhes, daß die Flucht *nn śj m ib-j* (81).
Vom Begräbnis im Ausland schreibt der König (73) *nn bsj ṯw ꜥꜣm·w* und sagt er bei der Audienz (91) *nn bsj-k in śtj·w.*
In seinem Brief an den König erwähnt Sinuhe die Flucht zweimal mit fast denselben Worten: *wꜥr·t tn ir·t·n bꜣk-im m ḫm-f* in 77 und in 81 *wꜥr·t tn ir·t·n bꜣk-im n ḫmt-ś.*
Von der Tätigkeit der Aufwärter heißt es in 88 und in 100 gleichlautend (*iw*) *wdp·w nb ḥr irj·t-f* und vom König in 84 und in 92 *irr ḥm-k m mrr-f.*
Zu Sinuhe sagt der König (91) *m-k ṯw iw·tj* und von Sinuhe zur Königin (93) *m-ṯ sꜣ-nh·t iw·w.*
An diese Wiederholungen schließen sich auch die folgenden *ḫr-n-ib·t ꜣś·n-f wj* (13) und *wgꜣ ꜣś·n-f wj* (63) *dbn·n-k ḫꜣś·w·t* im Brief des Königs (66) und in seiner Rede *ḥwj·n-k ḫꜣś·w·t* (91) *šꜣꜥ·n-k tnj* im Brief des Königs (69) und *hd im-k tnj* in dessen Rede (91).

Eine Wiederholung mit veränderter Satzfolge liegt vor in *kꜣ* — *ḫmt* — *ḏd* (10) und in *ḏd* — *ḫmt* — *kꜣ* (49).
Vgl. auch die rücklaufend veränderte Folge in den Abschnitten 22 und 81 (Seite 29).

Wortfolgen

Feste Folgen (vgl. auch bei „Koordination") liegen offenbar vor in *ib* — *ḥꜣ·tj* 26 = *ḥꜣ·tj* — *ib* 54 (Seite 54) *it* — *bd·t* 41 *dꜣb* — *iꜣrr·t* 41 (Seite 43) *ṯꜣj·w* — *ḥm·w·t* 34 = *ḥmw·t* — *ṯꜣj·w* 54.

Wortspiel

Vgl. das auf Seite 46, Seite 80, Seite 87 und Seite 101 Bemerkte.

Wörter

Wir wissen bislang nichts über den Umfang des Wortschatzes eines einzelnen Ägypters und eines einzelnen Textes. Ich habe daher die Gelegenheit gern ergriffen, diese ausführliche Erzählung eines offenbar sehr gebildeten Mannes auch unter diesen Gesichtspunkten zu betrachten. Auf meine Anregung hin hat der Mitarbeiter am Ägyptischen Wörterbuch Dr. Wolfhart Westendorf die folgenden mühevollen Feststellungen über den Umfang des Wortschatzes und über die Häufigkeit des Vorkommens der Wörter gemacht, für die ich ihm sehr dankbar bin. Das Ergebnis seiner Arbeit ist ebenso überraschend wie lehrreich: von im ganzen 727 Wörtern kommen 395, also mehr als die Hälfte, nur je einmal vor. Und von diesen, zum guten Teil überhaupt nur in dieser Geschichte belegten Wörtern, finden sich viele in den nicht erzählenden Teilen, in den Gesprächen, im Hymnus, in den Liedern. Die eigentliche fortlaufende Erzählung kommt mit sehr viel weniger Wörtern als jenen 727 aus. Und wenn unter den am häufigsten verwendeten Wörtern z. B. *ḫꜣś·t* 'Fremdland', *ib* 'Herz', *pw* 'dieser', *bꜣk* 'Diener' sind, so spiegeln sie in ihrer häufigen Verwendung nur den Inhalt des Textes wider. Im übrigen sprechen die Tabellen für sich und sagen vieles aus, wenn man sich die Mühe gibt, sie zu lesen.

Tabelle 1

1. Spalte: Wie oft ein Wort belegt ist.
2. Spalte: Substantiva.
3. Spalte: Verben (auch Partizipien und Infinitive).
4. Spalte: Adjektiva und Adjektiv-Verben, als Adj. gebrauchte Nisben.
5. Spalte: Pronomina (Demonstrativa, Relativa, Interrogativa, Personalia); Suffixe sind nicht aufgenommen.
6. Spalte: Partikeln, Präpositionen, Konjunktionen, Negationen.
7. Spalte: Eigennamen von Personen, Örtlichkeiten, Ländern.
8. Spalte: Summe der x-mal belegten Wörter.

Zur Erläuterung zwei Beispiele:

Zeile 2 besagt: 63 Substantive sind je 2mal belegt und ergeben von den im ganzen vorkommenden Wörtern 126; 32 Verba sind je 2mal belegt und ergeben 64 Wörter; und so weiter. Insgesamt sind 123 je 2mal belegte Wörter an der Zahl 2699 mit 246 beteiligt.

Zeile 9 besagt: 4 Substantiva sind je 9mal belegt = 36 Wörter; 1 Verbum, 1 Adjektiv, 1 Pronomen, 1 Name sind je 9mal belegt = 36 Wörter; 2 Partikeln sind je 9mal belegt = 18 Wörter. Mithin sind die je 9mal belegten 10 Substantiva usw. an der Gesamtzahl der 2699 Wörter mit 90 beteiligt.

mal	Substantiv	Verbum	Adjektiv	Pronomen	Partikel	Name	Summe
1	176 = 176	147 = 147	22 = 22	5 = 5	11 = 11	34 = 34	395 = 395
2	63 = 126	32 = 64	6 = 12	2 = 4	8 = 16	12 = 24	123 = 246
3	25 = 75	16 = 48	5 = 15	1 = 3	2 = 6	4 = 12	53 = 159
4	23 = 92	17 = 68	1 = 4	2 = 8	3 = 12		46 = 184
5	10 = 50	9 = 45	2 = 10	2 = 10	4 = 20		27 = 135
6	4 = 24			1 = 6	2 = 12	1 = 6	8 = 48
7	2 = 14	4 = 28	3 = 21	1 = 7	2 = 14	1 = 7	13 = 91
8	6 = 48	1 = 8	1 = 8	1 = 8		1 = 8	10 = 80
9	4 = 36	1 = 9	1 = 9	1 = 9	2 = 18	1 = 9	10 = 90
10	2 = 20	2 = 20					4 = 40
11	1 = 11	1 = 11					2 = 22
12	2 = 24	1 = 12		1 = 12	1 = 12		5 = 60
13	1 = 13	1 = 13					2 = 26
14	1 = 14	1 = 14		1 = 14			3 = 42
15				1 = 15			1 = 15
16		1 = 16	1 = 16				2 = 32
17					1 = 17		1 = 17
18	1 = 18						1 = 18
19	1 = 19	1 = 19					2 = 38
23	1 = 23		1 = 23		1 = 23		3 = 69
25	1 = 25				1 = 25		2 = 50
27	1 = 27						1 = 27
28	1 = 28	1 = 28					2 = 56
30				1 = 30			1 = 30
34				1 = 34			1 = 34
36					1 = 36		1 = 36
44					1 = 44		1 = 44
50		1 = 50					1 = 50
61		1 = 61					1 = 61
62					1 = 62		1 = 62
72					1 = 72		1 = 72
95					1 = 95		1 = 95
96					1 = 96		1 = 96
179					1 = 179		1 = 179
	326 ~ 863	238 ~ 661	43 ~ 140	21 ~ 165	45 ~ 770	54 ~ 100	727 ~ 2699

Ergebnis: ein Wortschatz von 727 Wörtern dient zum Aufbau eines Gesamttextes von 2699 Wörtern.

Tabelle 2

Die am häufigsten belegten Wörter:

10mal: *sꜣ* 'Rücken'; *s* 'Mann'; *sḏm* 'hören'; *mꜣꜣ* 'sehen'
11mal: *nb* 'Herr'
12mal: *ḫnw* 'Inneres'; *mśw* 'Kinder'; *mrj* 'lieben'; *ntj* Relat. Pron.; *ḥnꜥ* 'mit'
13mal: *ꜥ* 'Arm'; *iw* 'kommen'
14mal: *bꜣk* 'Diener'; *inj* 'bringen'; *pn* 'dieser'
15mal: *św* 'er/ihn'
16mal: *rḫ* 'wissen'
17mal: *mj* 'wie'
18mal: *nṯr* 'Gott'
19mal: *ḥm* 'Majestät'; *wnn* 'sein'



23mal: *nśw·t* 'König'; *nb* 'jeder'; *im* Adverb
25mal: *ib* 'Herz'; *nn* Negation
27mal: *tȝ* 'Land'
28mal: *ḫȝś·t* 'Fremdland'; *ḏd* 'sagen'
30mal: *pw* 'dieser' (bzw. Kopula)
34mal: *wj* 'ich/mich'
36mal: *n* Negation
44mal: *iw* Hilfverb
50mal: *irj* 'tun'
61mal: *rdj* 'geben'
62mal: *ḥr* Präposition
72mal: *n* (*n·t, nw*) Genetiv-Exponent
95mal: *n* Präposition (auch Dativ)
96mal: *r* Präposition
179mal: *m* Präposition

Tabelle 3

	am Wortschatz beteiligt	am Gesamttext beteiligt	Belastung
Substantiva	45%	32 %	2,7fach
Verben	33%	24,5%	2,8fach
Adjektiva	6%	5 %	3,2fach
Pronomina	3%	6 %	7,9fach
Partikeln	6%	28,5%	17 fach
Eigennamen	7%	4 %	1,8fach